ED 106/13-1

W. Hammer - Publizist. Tätigkeit

"Hohes Haus in Henkers Hand"

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 39/11/67 Best. ED 106/13
Rep. 10 Kat. 10

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-2

Die ersten Urteile
von Presse und Rundfunk
über das große illustrierte

PARLAMENTARIERBUCH

HOHES HAUS
IN HENKERS HAND

von WALTER HAMMER

Rückschau auf die Hitlerzeit,
auf Leidensweg und Opfergang
von 535 deutschen Abgeordneten

Ein Kapitel jüngster Zeitgeschichte,
zugleich Ehrensaal und Mahnmal

Ganzleinenband in Schutzumschlag
mit 134 Bildern auf schwerem Kunstdruckpapier
DM 14,80

Vorrätig in jeder guten Buchhandlung

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH
FRANKFURT AM MAIN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DER HISTORIKER

Prof. Dr. Wolfgang Abendroth im Januar/Februar-Heft 1956 der Neuen Gesellschaft: Walter Hammers Buch ist besonders wertvoll, weil es mit in sorgfältiger Arbeit zusammengetragenem ausgezeichneten Material dies System des Verschweigens durchbricht... Die 478 Reichstags- und Landtagsabgeordneten der Zeit vor 1933, die ihren Weg durch Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse nehmen mußten oder in die Emigration gedrängt wurden, sind fast vollständig erfaßt worden. Die Darstellung ihres politischen Wegs und ihres Lebenslaufs wird in den meisten Fällen durch Reproduktion von Photographien der einzelnen Abgeordneten ergänzt, die es dem Leser möglich machen, sich einen Eindruck von ihrer Persönlichkeit zu verschaffen. Auf diese Weise ist ein Werk entstanden, das nicht nur der politischen Bildung breiter Volksschichten nützliche Dienste leistet und eine Dankespflicht des deutschen Volkes diesen gegenüber abträgt, die in diesen dunklen Jahren die besten Traditionen des deutschen Geistes verteidigt haben, sondern darüber hinaus auch künftiger Forschung wertvolle Vorarbeiten leistet ... Vor allem aber bietet das Buch der deutschen Öffentlichkeit eine Zusammenfassung, die zur politischen Erziehung des deutschen Volkes einen wichtigen Beitrag darstellt. Dem Buch ist deshalb weiteste Verbreitung zu wünschen.

Prof. Dr. Hermann L. Brill im Parlament vom 14. Dezember 1955: ... Es ist sehr zu begrüßen, daß hier ein Einzelner den moralischen Mut gehabt hat, die Verantwortung für ein Buch zu übernehmen, das schon längst von den behördlich organisierten Instituten und Kommissionen hätte erarbeitet werden müssen. Besonders sympathisch ist die objektive, nur nach historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d. h. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen ... Unsere Dichter haben hier ein Material sondergleichen, und jene, die nicht dabeigewesen sind, sollen wissen, daß dies ein Heldenlied ist. Mancher dieser Lebensläufe liest sich wie eine altnordische Saga. Knappheit der Form und eine Überfülle von Schicksalen verbinden sich zu einem wirklichen »Heldensaal deutscher Geschichte«.

DER PÄDAGOGE

Oberschulrätin i. R. Dr. Olga Essig in der »Hamburger Lehrerzeitung«, Februar 1956: Das tragische Schicksal der Weimarer Republik ist nicht selten auf einen Mangel an tapferen, selbstlosen Führer-Persönlichkeiten zurückgeführt worden; die junge Republik habe allzu kampflos vor der anrollenden Flut der Hitler-Diktatur die Waffen gestreckt. Solche Urteile werden durch ein erdrückendes Tatsachenmaterial widerlegt, wie es Walter Hammer in seinem Parlamentarierbuch aus der politischen Welt zusammengetragen und erläutert hat ... In unserer Trauer um so viele Opfer nationalsozialistischer Verfolgung mischt sich hier und da freudige Genugtuung über manchen tapferen Widerstandskämpfer, der der Hitler-Hölle lebend entkommen ist und heute beim Wiederaufbau unserer Volksordnung und bei der Rückgewinnung des ehrlichen deutschen Namens mitun kann ... Seid wachsam und wehret den Anfängen! Das ist neben der Totenehrung die große Mahnung dieses ausgezeichneten Buches.

DAS URTEIL BERLINS

Paul Löbe im Tagesspiegel vom 29. Januar 1956: Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren über den Opfergang der Unglücklichen erschienen sind, die den teuflischen Grausamkeiten des Naziregimes erlagen, wird das Buch

von Walter Hammer bald den ersten Platz einnehmen ... Das Buch ist aber zugleich eine historische Rechtfertigung gegenüber jenen Ausländern, die noch immer daran zweifeln, daß es in Deutschland eine Widerstandsbewegung gegeben hat ... Eine wichtige Geschichtsquelle ... Wir haben allen Anlaß, dem Verfasser für dieses aufschlußreiche Buch dankbar zu sein.

WERNER A. ZEHDEN in der MAHNUNG am 15. Januar 1956: Ein notwendiges Buch, das jeder politische Mensch nur mit tiefer Erschütterung, aber auch mit Stolz und Dank aus der Hand legt.

SIEGFRIED FRIEDS BERLIN am 2. Januar 1956: ... Es ist nicht nur ein zuverlässiges Nachschlagewerk, das jeder kennen sollte — das Buch von Walter Hammer ist zugleich ein ergreifendes Dokument menschlichen Leidens, menschlicher Größe und Standhaftigkeit. Nicht nur Politiker und Publizisten sollten es zur Hand nehmen — auch die Pädagogen, die Historiker, die Studenten sollten in ihm lesen — es sollte nicht fehlen in öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen, in Universitäten und Schulen.

POLITIKER ALLER RICHTUNGEN

Dr. RUDOLF PECHEL im Märzheft 1956 der „DEUTSCHEN RUNDSCHAU": Walter Hammer hat uns wiederum ein Buch beschert, das wesentlich zur Klarstellung des deutschen Widerstandes beiträgt, der verbreiteter war, als man gemeinhin annimmt ... Von einem hohen Ethos getragen, hat Hammer hier Denkmäler für die Kameraden im Widerstand aufgerichtet. Er hat allen Anspruch auf unseren aufrichtigen und lebhaften Dank ...

WILLI EICHLER im Februarheft 1956 von »GEIST UND TAT«: Das deutsche Volk im ganzen hat aus den Tagen seiner und der Welt tiefsten Erniedrigung noch längst nicht soviel gelernt, wie nötig wäre, um herauszufinden wie tief es sich selbst erniedrigt hatte. Eines der handfestesten Beispiele ist die offenbare Unwilligkeit, genügend Geld und Zeit für die Erforschung und Darstellung von Tatbeständen aus der Hitlerzeit aufzuwenden, zum Beispiel Charakter, Intensität und Umfang des Widerstandes gegen den Hitlerterror zu zeigen. ... Hammers neues Buch ist ein würdiger und gerechter, weil unparteiischer Beitrag zur deutschen Geschichte. Er zeigt die Bestialität und die Raffinesse des Hitlerterrors — und die Unnachgiebigkeit und die Unerschrockenheit vieler seiner Gegner aus sozialistischen, kommunistischen und bürgerlichen Schichten ... Das Buch schildert Tatsachen; es ist frei von allen pathetischen Worten, aber um so stärker wird das ihm innewohnende Pathos der Mahnung an die Überlebenden: Nie wieder!

Dr. LEO SCHWERING im »DEUTSCHEN MONATSBLATT«, Köln, Januar 1956: »Hohes Haus in Henkers Hand« — unter diesem im Stabreim geschriebenen Titel gibt Walter Hammer ein überaus fesselndes und für den Politiker unentbehrliches Werk über die Opfer des Parlamentarismus der Weimarer Zeit heraus ... Ein Hymnus auf die tapferen Männer und Frauen, die den Mut hatten, dem Hitlerismus zu trotzen. Hammer vermeidet jegliches Pathos. Das gerade wünschen wir, die wir um eine gerechte Würdigung bemüht sind ... Das Buch ist spärlich im Text. Auch das ist ein Vorzug. Die umfassende Bebilderung läßt tief schauen in den Abgrund des Opfers. Wer nicht in den Gesichtern zu lesen versteht, kann das Wesen der deutschen parlamentarischen Tragik nur unvollkommen erkennen. Gerade für den nachdenklichen Leser ist die Lektüre ein aufrüttelndes Erlebnis.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

»Priester und Arbeiter«, Köln, März-April 1956: ... Der verdienstvolle Biograph des deutschen Widerstandes hat hier den Nachweis erbracht, mit welch abgründigem Haß Parlamentarier vom Nationalsozialismus verfolgt worden sind. Eine wertvolle historische Arbeit, in der die persönliche Gefährdung derer aufleuchtet, die sich für das Gemeinwohl einsetzten. Das Buch ist auch eine Mahnung an alle, die unsere Zeit mitgestalten wollen. Es enthält natürlich auch die Männer der KAB, die im politischen Bereich tätig waren. In jeder Arbeitervereinsbibliothek sollte es einen Ehrenplatz haben.

„Gleichheit", Februarheft 1956: Man muß Walter Hammer und dem Verlag dankbar sein für die Herausgabe dieses erschütternden Dokumentes ... Ausgezeichnete Fotos der Naziopfer ergänzen die mit Mühe und Geduld zusammengetragenen Tatsachen ...

Franz Osterroth im Wichern, Kiel, Januar 1956: Walter Hammer, der in der Weimarer Republik einer der unermüdlichsten Kämpfer für die Demokratie und gegen die Reaktion war, hat durch seine eigenen Erlebnisse und Beobachtungen im „Dritten Reich" den inneren Auftrag erhalten, zu bezeugen, was geschehen ist und davor zu warnen, daß es eine Wiederholung erfährt.

Die andere Zeitung, Hamburg, 15. März 1956: ... Dokumente deutscher Zeitgeschichte sind Walter Hammers Gedenkbücher, so das schöne und gedankentiefe, zeitgerechte Buch über Dr. Theodor Haubach, der im Zusammenhang mit dem 20. Juli ermordet wurde. Menschliche Toleranz spricht aus seinem Parlamentarierbuch ... Der Leser gewinnt vielfältige Eindrücke in Menschenschicksale jener Zeit, als die Hitlerdiktatur einer einzigen Vernichtung der Besten zutrieb ... Eine Entlarvung des Ungeistes, eine Offenbarung ...

Erich Lüth im Friede mit Israel, Januar 1956: ... Wer die Männer und Frauen des Widerstandes kennenlernen will: hier sind sie. Dieses Buch ist eine literarische Ehrenhalle des humanistischen Deutschlands und eine Ehrenrettung des deutschen Volkes.

ECHO DER TAGESPRESSE

D. Alfred Frankenfeld am 12. Februar 1956 im »Hamburger Anzeiger«: Ein »Parlamentarierbuch«, ebenso notwendig wie erschütternd. Es gibt dem Historiker Aufschluß über die vielen, die einst, zu Zeiten der Weimarer Republik, in öffentlicher Verpflichtung ihr Bestes gaben, um die schwankenden Grundlagen des damaligen Staates gegen seine Feinde zu festigen. Dem Politiker aber liefert es aufrüttelnde Dokumente über die Passion dieser Verteidiger der Demokratie ... Wir meinen, daß Hammers Buch, wenn es auch nur einen Ausschnitt des Zeitgeschehens in sich schließen kann, dessen Zeugen die Älteren unter uns gewesen sind, es dokumentarischen Wert auch für die Zukunft besitzt ...

Frauenblatt vom »Hamburger Echo«, 18. Februar 1956: Unter den Opfern sind 80 Frauen verzeichnet, Märtyrerinnen der Freiheit. Ihre Lebens- und Leidenswege sind in Kurzbiographien, Photos, Abschiedsbriefen und sonstigen Dokumenten verzeichnet, die als Ehrung für die Märtyrer und als Mahnmal für die nachwachsende Jugend so weit wie möglich verbreitet werden sollten ... Unsere Pflicht ist es, dieser Frauen und aller ihrer Schicksalsgefährtinnen in Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken ...

Die Welt am 10. März 1956: Hammer hat auch den Gegnern Hitlers im konservativen und nationalen Lager Gerechtigkeit angedeihen lassen ... So eindrucksvoll, ja erschütternd die Zahlen sind, muß leider gesagt werden, daß sie höchstwahr-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

scheinlich von der vollen Wirklichkeit noch übertroffen werden ...

H. C. Seelenthin in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 1. März 1956: ... Hammers Buch ist eine Entlarvung des Ungeistes, eines der schönsten Dokumente unmenschlicher Toleranz ...

Stuttgarter Zeitung vom 24. Dezember 1955: Dem Verfasser gebührt Dank für die überaus gründlich durchgeführte Sammlung und Ordnung eines vielschichtigen, weit verstreuten und oft schwer zugänglichen Materials. Der dokumentarische Hauptteil des Werkes, 535 Kurzbiographien und 134 Fotografien, ist von hohem historischen Wert, lehrreich und überaus anschaulich. Über Zweifel erhaben ist auch die Redlichkeit des Verfassers, der allen mißhandelten Volksvertretern, ohne Unterschied der politischen Richtung, einen brüderlichen Dienst erwiesen hat.

Nürnberger Nachrichten, 28. Dezember 1955: ... Den Biographien ist ein umfangreicher Bildteil angehängt. In die darin wiedergegebenen Gesichter zu schauen, ist insofern erschütternd, als man schon nach wenigen Seiten den Eindruck gewinnt, daß sich der Haß des Nationalsozialismus vor allem gegen die hohen Begabungen, gegen die geistig führende Schicht der Weimarer Zeit, gerichtet hat.

Hanna Gerig in der Kölnischen Rundschau, 22. Januar 1956: ... Die Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen der um ihrer charaktervollen Haltung willen zu Tode Gekommenen danken Walter Hammer für sein einzigartiges Werk edler Totenehrung und ernster Mahnung. ... Unserer deutschen Jugend sollte dieses Vermächtnis zum verläßlichen Maßstab innerer Werte werden. Ihnen wird hier an menschlich ergreifenden Schicksalen, auch der Überlebenden, aufgezeigt, aus welchen Wurzeln religiöser, ethischer und staatspolitischer Haltung vollverantwortliches Staatsbürger-Denken und -Handeln erwachsen. Darin liegt der nicht nur historisch-dokumentarische, sondern auch pädagogische Wert des Werkes ... Für den Nestor des alten Reichstages, den Reichstagspräsidenten Paul Löbe, war dieses Werk die würdige Gabe zum 80. Geburtstag seines schicksalsschweren Lebens.

Ernst Roggert in der Hessischen Zeitung vom 12. Dezember 1955: ... Die gegensätzlichsten Schicksale stehen bei Hammer nebeneinander. Sie sind aber im Rahmen dieses Buches, das jeden, der den Untergang der Republik und das »Tausendjährige Reich« mit seiner Katastrophe miterlebte, tief berührt, nicht nur zusammengefaßt auf Grund der Tatsache, daß sie alle einmal freigewählte Abgeordnete eines deutschen Parlaments waren, daß sie unter Hitler Hab und Gut, Freiheit, Gesundheit, Heimat oder Leben oder dies alles zusammen verloren. Sie gehörten zu der gewissen organisatorisch nicht bestimmbaren Einheitsfront, die nur unter der totalen Unfreiheit, unter Terror, mangelnder Aussprache und gehemmtem Unterscheidungsvermögen, im Gefühl gemeinsamen Hasses gegen die Unterdrücker und der Sympathie für ihre Opfer denkbar war. Es handelte sich gewißnicht um eine politische Einheitsfront. Daß es eine solche „Front" einmal gegeben hat, ist heute fast vergessen.

Hans Hackmack im Weser-Kurier am 14. Dezember 1955: Einen längst fälligen Beitrag zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus liefert Walter Hammer, wohl der bestunterrichtete Kenner aller Probleme des politischen und persönlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus ... Das Ehrenbuch deutscher Volksvertreter ist dem heute 80jährigen Paul Löbe gewidmet ...

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Hans J. Reinowski in einem halbseitigen Leitartikel des Darmstädter Echo vom 14. Dezember 1955: ...Kein Mensch hätte den heutigen 90. Geburtstag des Volksmannes Paul Löbe sinnvoller und würdiger feiern können, als der von unverwüstlichem Kampfgeist durchglühte Streiter für alles Wahre, Gute, Freie und Schöne, der Schriftsteller Walter Hammer... Ein erschütterndes Buch, welches in seiner Schmucklosigkeit und Schlichtheit dem Wesen Paul Löbes so innerlich nahekommt und gerecht wird, wie es nur einem Schriftsteller und Chronisten von hohen Graden gelingt...

AUSLANDS-STIMMEN

Prof. Dr. Didrik Arup Seip in »Verdens Gang«, Oslo, 18. Februar 1956: Wir konnten in deutschen Konzentrationslagern nicht selten Gefangene treffen, die Mitglieder des Deutschen Reichstages gewesen waren. Nun hat der Deutsche Walter Hammer, der selbst viele Jahre in Konzentrationslager und Zuchthaus gewesen ist, ein Buch veröffentlicht, worin sich das Schicksal der Parlamentarier unter den Hitlergegnern würdigt. Hammers Buch gibt gute und nützliche Aufschlüsse über die Hitlerabwehr in Deutschland und über Hitlers Methoden, jeglichen Widerstand mit Gewalt zu unterdrücken.

J. B. Holmgaard in einer halbseitigen Besprechung von Information (Kopenhagen), 20. Januar 1956: Ein vortreffliches Buch. Als Nachschlagewerk über deutsche Politiker, welche die Demokratie nicht verraten haben, ist Hammers Buch unentbehrlich für jeden Dänen, der die deutsche Politik richtig beurteilen will. So sind wir dem Autor sehr dankbar dafür, daß er den moralischen Mut aufgebracht hat, ein Buch herauszugeben, welches uns die Bundesrepublik bisher noch schuldig geblieben ist.

Hans Rütting im »Pigtraad« (Kopenhagen), Februarheft 1956: ... Dieser Geschichtsforscher von Rang schreibt sachlich, aber seine Sachlichkeit und seine schlichten Worte erschüttern stärker, als ein Roman es tun könnte... Wir hoffen, daß dieses Buch überall jenseits der deutschen Grenzen gelesen wird als ein wichtiger Beitrag zur Rehabilitierung des deutschen Ansehens, aber auch in Deutschland selbst als eine Erinnerung und eine Mahnung. Es ist vor allem ein pädagogisches Werk, welches in jeder deutschen Schulbibliothek stehen müßte.

DER RUNDFUNK

Rudolf Galtofen. In seiner Sendung „Das Hohelied der Freiheit" des Senders Saarbrücken am 24. Februar 1956 hieß es über »Hohes Haus in Henkers Hand« u. a.: ... Es ist ein Buch, das in seiner schlichten Sachlichkeit umso eindrucksvoller wirkt. Es ist ein Bild der Wirklichkeit, aus unzähligen kleinen Mosaiksteinen zusammengebaut, und nur aus dem Eifer geboren, die finsterste Nacht deutscher Geschichte ganz objektiv zu erhalten, zu zeigen, daß sich zwar das deutsche Volk nicht aus eigener Kraft von dem Schreckensregiment zu befreien vermochte, es aber doch deutsche Menschen gab, die ihr Leben opferten für die Menschenwürde und die Ehre des deutschen Namens, für Recht und Freiheit. So wird das Werk Hammers nicht nur eine Totenehrung, sondern auch eine Mahnung an Deutschlands Jugend.

Der Süddeutsche Rundfunk widmete am 16. Januar 1956 dem Parlamentarierbuch eine empfehlende Besprechung von zehn Minuten Dauer: ... Es ist unsere Pflicht, auf alle Stimmen hinzuweisen, die sich ernsthaft und objektiv mit dem Dritten Reich befassen. In hervorragendem Maße zu solcher Selbstbesinnung sind die Bü-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-108613-5

cher geeignet, die auf Grund exakten Tatsachenmaterials und von einem echten ethischen Standpunkt aus die traurige deutsche Vergangenheit behandeln. Viele Unberufene haben das versucht. Wir wollen uns aber an die Bücher der wirklich Berufenen halten. Zu diesen wahrhaft Berufenen gehört der Autor des Buches „Hohes Haus in Henkers Hand" ...

Heinz Hell über „Das politische Buch" im UKW des Norddeutschen Rundfunks am 13. März 1959: ... Die Vergangenheit gewinnt wieder unheimliches Leben, wenn man Seite um Seite den Kalvarienweg jener verfolgt, die nichts taten, als sich selbst, ihrem Volk und Vaterland treu zu bleiben und die dafür büßen mußten mit Tod und Vernichtung, Männer und Frauen aller Parteien, aller Bekenntnisse ... So entstand dieses Ehrenmal der deutschen Parlamentarier, das zugleich ein Geschichtsabriß ist, den wir nicht wie ein Kalenderblatt von gestern abreißen und wegwerfen können, auf daß nicht unversehens neues Unheil aus dieser Saat erwachse. Was Walter Hammers Buch enthält an Daten, letzten Briefen, vor allem Fotos und Biographien der Opfer jener endlos langen Jahre von 1933 bis 1945 geht auch heute jeden von uns an. Jeder sollte das zur Kenntnis nehmen und darüber nachsinnen. Es ist bei Gott keine erbauliche, aber doch eine in dem Sinne tröstliche Lektüre, daß es in Deutschlands dunkelsten Stunden Menschen gegeben hat, die für ihre Ideale zu leben und zu sterben bereit waren ... Dieses Buch sollte von keinem, der sich seiner Zeit verpflichtet fühlt — das gilt besonders für die Jungen — übergangen werden. Es bestätigt in eindringlicher Weise das Wort von Ortega y Gasset: „Wir bedürfen der Geschichte in ihrem vollen Umfang, wenn wir ihr entfliehen und nicht in sie zurückfallen wollen."

HOHES HAUS IN HENKERS HAND

Über das Schicksal alter deutscher Parlamentarier einige Zahlen, die an sich schon Bände reden:

In die Fremde wurden getrieben	113
als Emigranten expatriiert	55
Verhaftet wurden von der Gestapo	403
davon bei der „Gewitteraktion"	78
In meist jahrelange KZ-Haft gerieten	311
in Zuchthäuser und Gefängnisse	58
Ums Leben gekommen sind	186
davon wurden hingerichtet	45
in Verbindung mit dem 20. Juli 1944	11
In Konzentrationslagern starben	80

Diese Daten sind in nichts übertrieben, bleiben eher noch hinter dem faktisch Geschehenen zurück, da sich absolut Erschöpfendes heute leider schon nicht mehr feststellen läßt.

Institut für Zeitgeschichte München

Vom gleichen Autor erschien im Juli 1955
in einer zweiten, verbesserten und ergänzten Auflage

THEODOR HAUBACH ZUM GEDÄCHTNIS

In diesem Haubach-Gedenkbuch wird über den engeren persönlichen Rahmen hinaus sinnbildlich eine ganze Generation geehrt, die sich für Freiheit, Recht und Menschenwürde aufopferte, um die Ehre des deutschen Namens zu retten.

Eine viel zu lange vernachlässigte Pflicht soll hier erfüllt werden, nämlich das Andenken vorzugsweise jener zu ehren, die das heraufkommende Unheil beizeiten richtig erkannten und der drohenden Hitlertyrannei schon in den Anfängen wehrten.

Denkmale aus Wort und Bild, geschaffen von zwanzig Männern und Frauen: Dichtern, Künstlern und Gelehrten, Staatsmännern, Parlamentariern und Publizisten, ein aus zahlreichen Mosaiksteinen geformtes Lebensbild.

AUSZÜGE AUS BESPRECHUNGEN

Dr. Rudolf Pechel im Stuttgarter Sender: Die würdigste Totenehrung, die man sich vorstellen kann. Mit feinstem Herzenstakt hat Walter Hammer dieses Denkmal — denn das ist es — für Theodor Haubach errichtet.

Badische Zeitung, Freiburg i. Br.: Hier tritt uns der ganze Jammer und zugleich die Tragik unseres deutschen Schicksals lebendig vor Augen. Was waren das für begabte Männer, die da als Opfer von Wahnsinn und Niedertracht in den Tod gehen mußten! Wir Überlebenden verneigen uns in Ehrfurcht vor den Opfern der Gewaltherrschaft, aber wir trauern auch, daß so viele helle Köpfe und starke Herzen, die wir heute so dringend brauchten, vor der Vollendung ihrer Aufgabe vorzeitig den Tod erleiden mußten.

Hans Reinowski in einem »Huldigung« betitelten Leitartikel des „Darmstädter Echo": Wie es zum Todesurteil kam, das sollte jeder Deutsche nachlesen in diesem wundervollen, ergreifenden Buch.

Prof. Dr. Hermann L. Brill im »Parlament«: Diese Gedenkschrift fällt schon durch ihre Art aus dem Rahmen der üblichen Memoirenliteratur heraus. Dieses Buch über Haubach ist etwas Neues: Es öffnet den Weg nach innen, es gestattet uns den Blick in die Seele eines Menschen, der aus seinem Wesen heraus der Freiheit verschrieben war.

2. Auflage.

64 Seiten Text mit 12 Photographien auf Kunstdruck DM 3,80

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT
FRANKFURT AM MAIN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Von WALTER HAMMER'S

PARLAMENTARIERBUCH

HOHES HAUS IN HENKERS HAND

ist eine wesentlich erweiterte zweite Auflage erschienen.

In schlichter Umgangssprache schildert es den Leidensweg und Opfergang von 557 deutscher Abgeordneten. **Denkmale aus Wort und Bild** — eine würdige Totenehrung. Und lauter nüchterne Fakten sprechen daraus, zuverlässige Namen und Daten aus jener Lastigen Zeit, als die berufenen Organe der demokratischen Kontrolle — Presse und Parlament — lahmgelegt waren und alles mit brutaler Gewalt gleichgeschaltet wurde. Es entstand eine schmerzlich empfundene Wissenslücke, die nun end ich mit diesem Buch geschlossen wird, welches Licht bringt in ein Stück deutscher Zeitgeschichte, wahrlich eines ihrer traurigsten Kapitel, ohne das grausige Geschehen etwa bloß aus dem engen Gesichtswinkel der einen oder anderen Partei zu schildern. Dieses Gedenkwerk wurde in erster Linie für die Hinterbliebenen geschaffen, für die Freunde und Gefährten der darin Geehrten. Darüber hinaus wünscht es sich als Leser: alle alten Reichstags- und Landtagskollegen der darin gewürdigten Parlamentarier, aber auch Mitglieder und Beamte der Regierungen, der Ministerien, des Bundestages und der Landesparlamente, Politiker, Historiker und Publizisten. Es darf nicht fehlen in den öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen aller Art, insbesondere der Universitäten, der Pädagogischen Akademien, der Hochschulen für Politik und der Volkshochschulen. Unentbehrlich ist es auch für die Wiedergutmachungsbehörden, für Zeitungsarchive und für die Sekretariate der Parteien und der Gewerkschaften.

Von größter Bedeutung ist dieses dokumentarische Werk aber für die Schulen, nützlich und wertvoll für die **staatsbürgerliche Erziehung.** Angesichts der schlimmen Unwissenheit der deutschen Jugend über die Schreckensjahre der Hitlerzeit haben schon mehrere Kultusministerien und Schulverwaltungen großer Städte verfügt, daß Walter Hammers Parlamentarierbuch unverzüglich in die Lehrerbüchereien, insbesondere aller Gymnasien und Realschulen, aufgenommen wird. Daß damit ein nachahmenswertes Beispiel gegeben worden ist, dürften die auszugsweise Auszüge aus Besprechungen des Werkes überzeugend beweisen.

Der Ganzleinenband in Schuber, 206 Seiten stark,
mit 150 Bildern auf schwerem Kunstdruckpapier,
kostet 14,80 DM und ist in jeder guten Buchhandlung vorrätig.

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT
FRANKFURT AM MAIN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ECHO DER TAGESPRESSE

WESTFALENPOST: Hier wird in erschütternder Weise durch die völlig unpathetische Schilderung von Menschenschicksalen die Grausamkeit des NS-Regimes dargetan . . . **Mehr nur als ein Gedenkbuch und ein in ihrem Umfang vermutlich einmalige Materialsammlung, auf der die Historiker aufbauen können, ein Vermächtnis an die Jugend, ein Buch von hohem pädagogischen Wert,** das alle die kennen sollten, die unsere Zeit mitgestalten wollen.

WESER-KURIER: Einen längst fälligen Beitrag zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus liefert Walter Hammer, wohl der bestunterrichtete Kenner aller Probleme des politischen und persönlichen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Hans Hackmack

HANNOVERSCHE PRESSE: Dieses Buch ist nicht nur ein Denkmal vor dem man Kränze niederlegt und dann man dann der Rücken kehrt. **Dieses Buch ist Deutschlands Gewissen,** welches so lange schlägt, wie wir als Volk Bestand haben wollen.

NÜRNBERGER NACHRICHTEN: Den Biographien ist ein umfangreicher Bildteil angehängt. In die darin wiedergegebenen Gesichter zu schauen ist manchmal erschütternd, als man schon nach wenigen Seiten den Eindruck gewinnt, daß sich der Haß des Nationalsozialismus vor allem gegen die hohen Begabungen gegen die geistig führende Schicht der Weimarer Zeit, gerichtet hat.

BADISCHE ZEITUNG: Der Nationalsozialismus hat sich gerühmt, er habe den Parlamentarismus überwunden. Tatsächlich hat aber die Zurückdrängung einer freien politischen Willensbildung und der öffentlichen Kritik in eine kaum vergleichbare Katastrophe der deutschen Geschichte geführt. Das wird freilich heute ebenso leicht vergessen wie das persönliche Schicksal der Männer und Frauen, die mit der Ausschaltung der Parlamente in schlimmste Erniedrigung, in den Tod, in Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse oder in das Elend der Emigration getrieben worden sind. Walter Hammer ist diesen Schicksalen in mühsamer und sorgfältiger Kleinarbeit nachgegangen und hat alle erreichbaren Angaben in einem ebenso verdienstvollen wie erschütternden Buche veröffentlicht. . . Die Tatsachen selbst enthüllen nicht nur die grausamen und unbarmherzigen Methoden der nationalsozialistischen Verfolgung und die Leiden ihrer Opfer, sie lassen auch in allen politischen Parteien eindrucksvolle Beispiele eines selbst in aussichtsloser Lage tapfer durchgehaltenen und bewährten Widerstandes aufleuchten. **Wer die politische Tragödie der Weimarer Republik aus geschichtlichem Abstand auch in ihren menschlichen Dimensionen verstehen will,** darf an diesem Parlamentarierbuch, welches Thema in Henkers Hände, nicht vorübergehen.

POLITIKER ALLER RICHTUNGEN

PAUL LOBE: Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren über den Opfergang der Unschuldigen erschienen sind die den teuflischen Grausamkeiten des Nazi-regimes erlagen, **wird das Buch von Walter Hammer bald den ersten Platz einnehmen . . . Das Buch ist aber zugleich eine historische Rechtfertigung gegenüber jenen Ausländern,** die noch immer daran zweifeln, daß es in Deutschland eine Widerstandsbewegung gegeben hat. . . **Eine wichtige Geschichtsquelle . . . Wir haben allen Anlaß, dem Verfasser für dieses aufschlußreiche Buch dankbar zu sein.**

TELEGRAF

Prof. Dr. WOLFGANG ABENDROTH: Ein Werk, das nicht nur der politischen Bildung breiter Volksschichten nützliche Dienste leistet und eine Dankespflicht des deutschen Volkes denen gegenüber abträgt, die in diesen dunklen Jahren die besten Traditionen des deutschen Geistes verteidigt haben, sondern darüber hinaus auch künftiger Forschung wertvolle Vorarbeiten leistet . . . Vor allem aber bietet das Buch der deutschen Öffentlichkeit eine Zusammenfassung, die zur politischen Erziehung des deutschen Volkes einen wichtigen Beitrag darstellt. Dem Buch ist deshalb weiteste Verbreitung zu wünschen.

NEUE GESELLSCHAFT (SPD)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. LEO SCHWERING: Hammer vermeidet jedliches Pathos. Das gerade wünschen wir, die wir um eine gerechte Würdigung bemüht sind. Das Buch ist spärlich im Text. Auch das ist ein Vorzug. Die umfassende Bibliographie läßt tief schauen in den Abgrund des Opfers. Wer nicht in den Gesichtern zu lesen versteht, kann das Wesen der deutschen parlamentarischen Tragik nur unvollkommen erkennen. Gerade für den nachdenklichen Leser ist die Lektüre ein aufrüttelndes Erlebnis.

DEUTSCHES MONATSBLATT (CDU)

Prof. Dr. HERMANN J. BRILL: Besonders sympathisch ist die objektive, nur noch historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d.h. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen... Unsere Dichter haben hier ein Material sondergleichen, und jene, die nicht dabeigewesen sind, sollen wissen, daß dies ein Heldenlied ist. Mancher dieser Lebensläufe liest sich wie eine altnordische Saga. Knappheit der Form und eine Überfülle von Schicksalen verbinden sich zu einem wirklichen »Heldensaal deutscher Geschichte«.

DAS PARLAMENT

HANS ROTTING (Kopenhagen): ... Dieser Geschichtsforscher von Rang schreibt sachlich über seine Sachlichkeit, und seine schlichten Worte erschüttern stärker, als ein Roman es vermöchte ... Wir hoffen, daß dieses Buch überall jenseits der deutschen Grenzen gelesen wird als ein wichtiger Beitrag zur Rehabilitierung des deutschen Ansehens, aber auch in Deutschland selbst als eine Erinnerung und eine Mahnung. Es ist vor allem ein pädagogisches Werk, welches in jeder deutschen Schulbibliothek stehen müßte.

DER RUNDFUNK

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK: Es ist unsere Pflicht, auf alle Stimmen hinzuweisen, die sich ehrlich und objektiv mit dem »Dritten Reich« befassen. In hervorragendem Maße zu solcher Selbstbesinnung sind die Bücher geeignet, die auf Grund exakten Tatsachenmaterials und von einem echten ethischen Standpunkt aus die traurige deutsche Vergangenheit behandeln. Viele Unberufene haben das versucht. Wir wollen uns aber an die Bücher der wirklich Berufenen halten. Zu diesen wahrhaft Berufenen gehört der Autor dieses Buches.

SENDER FREIES BERLIN: Nicht nur Politiker und Publizisten sollten dieses ergreifende Dokument menschlichen Leidens, menschlicher Größe und Schuldhaftigkeit zur Hand nehmen. Auch die Pädagogen, die Historiker, die Studenten sollten in ihm lesen. Es sollte nicht fehlen in öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen, in Universitäten und Schulen.

SÜDWESTFUNK: Dieses Buch ist eine erschütternde zeitgeschichtliche Dokumentation. Man sollte es zwei lebenden Generationen in die Hand legen: einer alten zum Selbstverständnis (damit ihr die Zeitgeschichte nicht ins Unbewußte absinke: als politische Neurose) — einer jungen zur Lehre und zum Vorbild.

Dr. ANTON M. KEIM

HISTORIKER UND PÄDAGOGEN

COLLOQUIUM: Die Arbeit Walter Hammers verdient Hochachtung und Dank der Wissenschaftler, denen die Erforschung der politischen Geschichte der nationalsozialistischen Ära angelegen ist. Die Aufzeichnung der Schicksale jener Parlamentarier, die Sammlung von Informationen und Daten aus ihrem Leben ist in ihrer Gründlichkeit bisher ohne Beispiel und schon deshalb ein unentbehrliches Hilfsmittel. Der Wert des Buches steigt noch durch die Reproduktion seltener oder gar einmaliger Photographien eines großen Teiles der darin verzeichneten Persönlichkeiten.

PETER HARDT

GESCHICHTE IN WISSENSCHAFT UND UNTERRICHT (Zeitschriftenbesprechung): Eine bedeutsame Publikation ... In diesem ausgezeichneten, kurzen Lebensskizzen wird in seiner ganzen Breite das Los offenbar, das die demokratisch gewählten Repräsentanten des deut-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

schen Volkes seit 1930 traf. Die Wissenschaft, die diese fast unzählbaren Einzelschicksale soziologisch und historisch wird zu verknüpfen haben, findet hier ein Ausgangsmaterial, welches das Gepräge der leidenschaftlichen, gerechten und eigenwilligen Persönlichkeit trägt, als die der Verfasser Emigration, Konzentrationslager und Zuchthaus am eigenen Leib erfahren haben. Man hört gelegentlich sagen, die parlamentarische Demokratie habe sich in Deutschland nicht bewährt. Es ist vielleicht das größte Verdienst des Buches von Walter Hammer, gezeigt zu haben, daß deutsche Parlamentarier die Probe bestanden haben, wenn ihnen auch der politische Erfolg versagt blieb.

Dr. WALTER SCHMITTHENNER

HESSISCHE ZEITUNG: Die gegensätzlichsten Schicksale stehen bei Hammer nebeneinander. Sie sind aber im Rahmen dieses Buches, das jeden, der den Untergang der Republik und das »Tausendjährige Reich« mit seiner Katastrophe miterlebte, tief berührt, nicht nur zusammengefaßt auf Grund der Tatsache, daß sie alle einmal freigewählte Abgeordnete eines der ersten Parlaments waren, daß sie unter Hitler Hab und Gut, Freiheit, Gesundheit, Heimat oder Leben oder dies alles zusammen verloren. Sie gehörten zu der gewissen organisatorisch nicht bestimmbaren Einheitsfront, die nur unter der totalen Unfreiheit, unter Terror, mangelnder Aussprache und gehemmtem Unterschiedungsvermögen, im Gefühl gemeinsamen Hasses gegen die Unterrechten und eigenwilligen Persönlichkeit trägt, drücken und der Sympathie für ihre Opfer dankbar war. Es handelte sich gewiß nicht um eine politische Einheitsfront. Daß es eine solche »Front« einmal gegeben hat, ist heute fast vergessen.

ERNST RIGGERT

ALLGEMEINE DEUTSCHE LEHRERZEITUNG: Das Buch sollte von jedem Deutschen gelesen werden, der verantwortungsbewußt genug ist, sich mit diesem furchtbaren Kapitel deutscher Zeitgeschichte auseinanderzusetzen.

Dr. NORA WELLENKAMP

HAMBURGER LEHRERZEITUNG: Das tragische Schicksal der Weimarer Republik ist nicht selten auf einen Mangel an tapferen, selbstlosen Führer-Persönlichkeiten zurückgeführt worden; die junge Republik habe allzu kampflos vor der anrollenden Flut der Hitler-Diktatur die Waffen gestreckt. Solche Urteile werden durch ein erdrückendes Tatsachenmaterial widerlegt, wie es Walter Hammer in seinem Parlamentarierbuch aus der politischen Welt zusammengetragen und erläutert hat ... In unserer Trauer um so viele Opfer nationalsozialistischer Verfolgung mischt sich hier und da freudige Genugtuung über manchen tapferen Widerstandskämpfer, der den Hitlerriöten lebend entkommen ist und heute beim Wiederaufbau unserer Volksordnung und bei der Rückgewinnung des ehrlichen deutschen Namens mitten kann ... **Seid wachsam und wehret den Anfängen! Das ist neben der Totenehrung die große Mahnung dieses ausgezeichneten Buches.**

Oberschulrat i. R. Dr. OLGA ESSIG

INTERN. JAHRBUCH FÜR GESCHICHTSUNTERRICHT: Unter den tragenden Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung stand die militärische Opposition bislang so stark im Vordergrund des öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses, daß die anderen nicht minder bedeutsamen Strömungen dadurch zu verblassen drohten. Man kann es daher nur auf das wärmste begrüßen, daß neuere Untersuchungen diese zwangsläufig etwas einseitige Betrachtungsweise durch eine ausgewogenere Darstellung der ganzen Vielfalt und Weite der inneren Opposition gegen das Hitlerregime zu überwinden suchen. **Den Werken von Walter Hammer, der in jahrelanger minutiöser Arbeit wertvolles Material vor dem Vergessenwerden gerettet hat,** kommt dabei besondere Bedeutung zu. In seinem jüngsten Gedenkband würdigt er den Widerstand der vielen hundert Abgeordneten der ersten deutschen Republik, die um ihrer Gesinnung willen Heimat, Freiheit oder das Leben geopfert haben. Die knappen, aber inhaltsschweren Kurzbiographien, die man nicht ohne Erschütterung zu lesen vermag, offenbaren, um wie großen Teil der so oft geschmähten Parlamentarier die Stunde der Bewährung bestanden hat. **Man darf hoffen, daß Hammers Werk auch in der Lehrerschaft die Beachtung findet, die es verdient.**

Professor Dr. GEORG ECKERT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/15-2

Berichtigungen und Ergänzungen zum Parlamentarierbuch „Hohes Haus in Henkers Hand"

Schon wenige Wochen nach Erscheinen des Parlamentarierbuches ist dieser Nachtrag nötig geworden. Trotz aller Sorgfalt sind beim Korrekturlesen einige Fehler unverbessert geblieben. Außerdem sind auch eine ganze Anzahl Todesfälle zu beklagen. Es dürfte sich empfehlen, diese Berichtigungen und Ergänzungen auszuschneiden und zwischen die entsprechenden Seiten zu legen.

Anfang Januar 1956 — Walter Hammer

Seite 15

In der 14. Zeile muß die Jahreszahl 1943 ersetzt werden durch 1934.

Seite 19

Im ersten Absatz wurde gesagt, daß Hitlers Ermächtigungspapiere am 30. Juni 1934 im Hause des Generals von SCHLEICHER „erobert" worden seien, indessen entspricht es der geschichtlichen Wahrheit, daß dieses Aktenstück bei dem am gleichen Tage ermordeten Generalmajor Kurt von BREDOW geraubt worden ist.

Seite 24

Der in der Fußnote 16 als Verkehrsminister genannte Norweger Nils (nicht Nicls) LANGHELLE wurde später Wehrminister.

Seite 32

Der frühere Ministerpräsident Dr. h. c. Otto BRAUN starb im Dezember 1955 in Locarno.

Seite 38

Der Abgeordnete ENGERT ist am 11. Januar des Jahres 1945 hingerichtet worden.

Seite 42

Der ehemalige deutschnationale Abgeordnete heißt Dr. Günther GEREKE (und nicht Gerdke).

Seite 60

Der frühere deutschnationale Abgeordnete Wilhelm LAVERRENZ ist kurz vor Erscheinen dieses Buches gestorben.

Seite 64

Der Abgeordnete Georg LINK ist von seinen Parteifreunden irrtümlich totgesagt worden. Er lebt noch in Stuttgart und gehört dort dem Landesvorstand der VVN von Württemberg-Baden an.

Seite 78

Der Bundestagsabgeordnete Hermann RUNCE ist zwar alphabetisch richtig eingeordnet worden, doch findet man seinen Namen mit B geschrieben. Richtig muß es also heißen RUNGE und nicht Bunge.

Seite 78

Der Bundestagsabgeordnete Walter SASSNICK ist im Dezember 1955 gestorben.

Seite 80

Der frühere Reichstagsabgeordnete Hubert SCHLEBUSCH-Braunschweig starb im Dezember 1955.

Seite 87

Professor Dr. Hugo SINZHEIMER emigrierte nicht nach New York, sondern nach Holland, wo er von der Gestapo festgenommen und ins KZ Theresienstadt geschickt wurde. Kurz nach seiner Befreiung erlag er den dort erlittenen Strapazen.

Seite 90

Heinrich STEINFELDT-Hamburg verschied im Dezember 1955.

Seite 99

Der frühere Reichskanzler Joseph WIRTH starb am 3. Januar 1956 in seiner Heimatstadt Freiburg i. Breisgau.

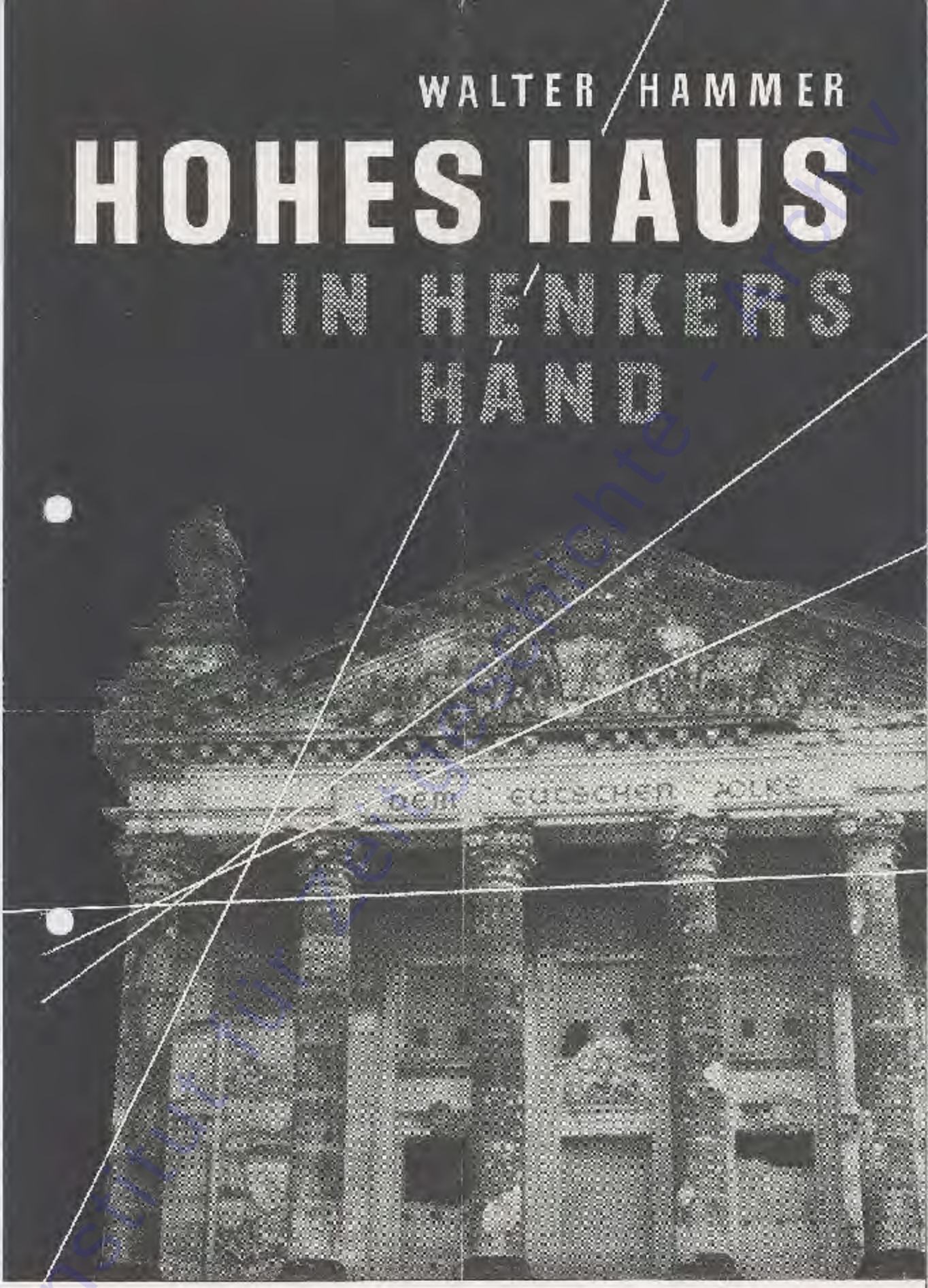
Seite 101

Karl ZÖRGIEBEL war Polizeipräsident nicht nur in Köln und in Dortmund, sondern zwischendurch von Oktober 1926 bis Oktober 1931 auch in Berlin.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WALTER HAMMER

HOHES HAUS IN HENKERS HAND



EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT FRANKFURT/MAIN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DIESES PARLAMENTARIERBUCH

gibt Antwort auf die oft gestellte Frage: Was geschah auf parlamentarischem Gebiet in jenen zwölf wildbewegten Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit? Was wurde aus den noch frei gewählten Männern und Frauen unseres Vertrauens, nachdem die Organe der demokratischen Kontrolle — Presse und Parlament — lahmgelegt und alles mit brutaler Gewalt gleichgeschaltet worden war? Dieses Buch, worin nur Verbürgtes gilt, schließt eine schmerzlich empfundene Wissenslücke mit Fakten, Namen und Daten. Es enthält nichts Ausgeklügeltes und Gemachtes, sondern spiegelt die Wirklichkeit selber, rückt alles ins rechte Licht. So ist es ein Stück deutscher Zeitgeschichte, wahrlich eines ihrer traurigsten Kapitel. Um jedem gerecht zu werden, ist der Bogen sehr weit gespannt worden. Alles wird nicht bloß aus dem engen Blickwinkel dieser oder jener Partei gesehen, sondern vom rein menschlichen Standpunkt aus geschildert.

Dieses Werk wurde in erster Linie geschaffen für die Hinterbliebenen, für die Freunde und Gefährten der darin Geehrten. Mit seinen 134 Bildern, darunter vielen seltenen Aufnahmen, alle wesensecht reproduziert und durch Retusche weder geschminkt noch verzerrt, und mit seinen nicht weniger als 535 Kurzbiographien, seinen Abschiedsbriefen und zuvor noch nicht veröffentlichten historischen Dokumenten ist es aber nicht bloß ein schönes und wertvolles Gedenkbuch, sondern zugleich dank seiner gewissenhaft erarbeiteten Daten und seinem reichen und sorgfältig ausgewählten Anschauungsmaterial auch ein zuverlässiges Nachschlagewerk.

HOHES HAUS IN HENKERS HAND

Über das Schicksal alter deutscher Parlamentarier einige Zahlen, die an sich schon Bände reden:

In die Fremde wurden getrieben	113
als Emigranten expatriiert	58
Verhaftet wurden von der Gestapo	608
davon bei der „Gewitteraktion"	76
In meist jahrelange KZ-Haft gerieten	311
in Zuchthäuser und Gefängnisse	38
Ums Leben gekommen sind	188
davon wurden hingerichtet	45
in Verbindung mit dem 20. Juli 1944	1
in Konzentrationslagern starben	83

Diese Daten sind in nichts übertrieben, bleiben eher noch hinter dem faktisch Geschehenen zurück, da sich absolut Erschöpfendes heute leider schon nicht mehr feststellen läßt.

Dieses Buch wünscht sich als Leser alle alten Reichstags- und Landtagskollegen der darin geehrten Parlamentarier, darüber hinaus alle Mitglieder der Regierungen, der Ministerien, des Bundestages und der Landesparlamente, Politiker, Publizisten und Pädagogen, Historiker und Studenten. Es darf nicht fehlen in den öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen aller Art, insbesondere an Universitäten und Schulen der Pädagogischen Akademien, der Hochschulen für Politik und der Volkshochschulen. Unentbehrlich ist es auch für die Wiedergutmachungsbehörden, für Zeitungsarchive und für die Sekretariate der Parteien und der Gewerkschaften.

DAS BUCH ENTHÄLT 134 BILDER AUF KUNSTDRUCK, TEILWEISE GANZSEITIGE PORTRÄTS U. A. VON

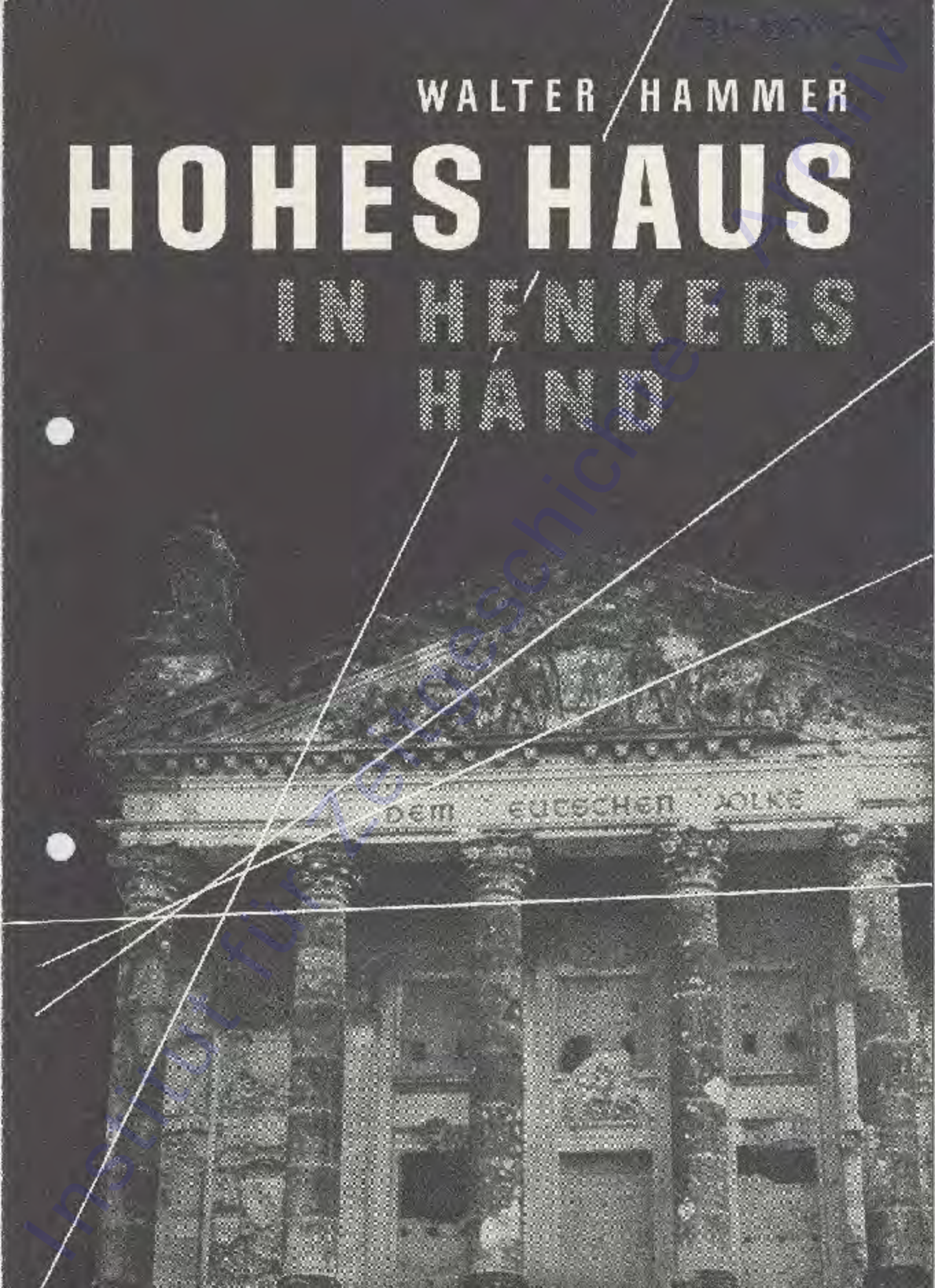
Dr. Kurt Adams
Josef Baumhoff
Wilhelm Bazille
Hans Beimler
Paul Bergmann
Adolf Biedermann
Dr. h. c. Hans Böckler
Dr. h. c. Eugen Bolz
Willy Brandt
Otto Brass
Dr. Rudolf Breitscheid
Lorenz Breunig
Prof. Dr. Herm. L. Brill
Conrad Broßwitz
Gustav Dahrendorf
Dr. Thomas Dehler
Prof. Dr. Friedr. Dessauer
Otto Eggerstedt
Adolf Ehrtmann
Dr. Max Eichholz
Fritz Erler
Joseph Ersing
Thomas Esser
Justizrat Bernhard Falk
Alfred Faust
Walter Freitag
Otto Gerig
Hellmut von Gerlach
Paul Gerlach
Dr. Eugen Gerstenmaier
Dr. Otto Geßler
Dr. h. c. Adolf Grimme
Johs. Gronowski
Albert Grzesinski
Dr. Theodor Haubach
Hugo Heimann
Wolfgang Heine
Dr. h. c. Kurt Heinig
Fritz Henßler
Dr. h. c. Andreas Hermes
Dr. Rudolf Hilferding
Dr. Werner Hilpert
Dr. h. c. Heinr. Hirtsiefer
Prof. Dr. Wilh. Hoegner
Karl Hltermann
Dr. Michael Horlacher
Fritz Husemann
Heinrich Imbusch
Franz Jacob
Dr. Heinr. Jasper
Josef Joos
Jakob Kaiser
Franz Künstler
Erich Kuttner
Wilh. Lavrenz
Dr. Julius Leber
Georg Ledebour
Dr. Paul Lejeune-Jung
Bernhard Letterhaus
Wilhelm Leuschner
Paul Löbe
Adolf Ludwig
Erich Lübbe
Dr. h. c. Heinr. Lübke
Heinr. Lüdemann
Dr. h. c. Marie Elis. Lüders
Dr. Hermann Luppe
Karl Mache
Karl Mailmann
Dr. Carlo Mierendorff
Willi Münzenberg
Dr. Theodor Neubauer
Dr. Ernst Oberfohren
Otto Passarge
Antonie Pfülf
Prof. Dr. Ludw. Quidde
Karl Raloff
Prof. Dr. h. c. Ernst Reuter
Max Richter
Kuno Rieke
Heinrich Ritzel
Fritz Schäffer
Philipp Scheidemann
Peter Schlack
Walter Schmedemann
Präl. Dr. Herm. Jos. Schmitt
Prof. Benedikt Schmittmann
Ernst Schneller
Ernst Schneppenhorst
Louise Schröder
Dr. Kurt Schumacher
Georg Schumann
Ludwig Schwamb
Dr. Leo Schwering
Gerhart Seger
Prof. Dr. Anna Siemsen
Prof. Dr. Hugo Sinzheimer
Wilhelm Sollmann
Robert Stamm
Dr. h. c. Georg Stang
Heinrich Steinfeldt
Johannes Stelling
Anna Stiegler
Walter Stöcker
Dr. Theodor Tantzen
Fritz Tarnow
Hermann Tempel
Johanna Tesch
Dr. h. c. Christine Teusch
D. Dr. Rein. von Thadden
Ernst Torgler
Prälat Carl Ulitzka
Johann Vogel
Fritz Voigt
Dr. August Weber
Herbert Wehner
Martin Weise
Otto Wels
Max Westphal
Oswald Wierzich

GANZLEINENBAND IN SCHUTZKARTON,
188 Seiten stark mit 134 Bildern
auf schwerem Kunstdruckpapier
14,80 DM
Vorrätig in jeder guten Buchhandlung
Bestellen Sie es sogleich bei Ihrem Buchhändler:

Institut für Zeitgeschichte

WALTER HAMMER

HOHES HAUS IN HENKERS HAND



Institut für Zeitgeschichte München

COLLOQUIUM: Dieses Buch war und ist notwendig, weil es ins Gedächtnis ruft zum Vergessen allzu geneigten Zeit, welche Verbrechen verübt worden sind, um unterschiedslos brutal Frauen und Männer aus dem politischen Geschehen auszuschalten, weil sie der Diktatur im Wege standen. . . . Die Arbeit Walter Hammers verdient Hochachtung und Dank der Wissenschaftler, denen die Begründung der politischen Geschichte der nationalsozialistischen Ära aufgelegen ist. Die Aufzeichnung der Schicksale jener Parlamentarier, die Sammlung von Informationen und Daten aus ihrem Leben ist in ihrer Gründlichkeit bisher ohne Beispiel und schon deshalb ein unentbehrliches Hilfsmittel . . . Der Wert des Buches steigt noch durch die Reproduktion seltener oder gar einmaliger Photographien eines großen Teiles der darin verzeichneten Persönlichkeiten.

Peter Hardi

DER TAGESSPIEGEL (Berlin): Alles wird unpathetisch dargestellt, mit nüchternen Worten — und am Ende ist man erschüttert über das Unmaß von Leid und Elend, das der Hitler-Terror über die frei gewählten Vertreter eines freien Volkes gebracht hat. Eine äußerst nützliche Lektüre, besonders für die, die schon wieder alles vergessen oder gar bagatellisieren möchten.

Walther Karsch

FRANKFURTER ALLGEMEINE Zeitung: Es ergibt sich ein fast vollständiges Bild, das erlaubt zu beurteilen, wie sich die politische Führungsschicht der Weimarer Republik im Purgatorium des Dritten Reiches wirklich verhielt.

FRANKFURTER RUNDSCHAU: Das Buch enthält sich jener dramatisierenden Darstellung; Inhalt und Sprache sind weitgehend auf die „nüchternen" Tatsachen abgestellt. Gerade dieser sachliche Bericht wirkt auf dem düsteren Hintergrund des Geschehens plastisch und ergreifend zugleich. Ein sauberer, gemeuer Spiegel einer der traurigsten Kapitel deutscher Zeitgeschichte . . .

Ernst Kaltner

INFORMATION (Kopenhagen): Ein vortreffliches Buch . . . Wir sind dem Autor sehr dankbar dafür, daß er den moralischen Mut aufgebracht hat, ein Buch herauszugeben, welches uns die Bundesrepublik bisher noch schuldig geblieben ist.

J. S. Holmgaard

ALLGEMEINE DEUTSCHE LEHRERZEITUNG: . . . Das Buch sollte von jedem Deutschen gelesen werden, der verantwortungsbewußt genug ist, sich mit diesem furchtbaren Kapitel deutscher Zeitgeschichte auseinanderzusetzen.

Dr. Nora Wellenkamp

KÖLNISCHE RUNDSCHAU: Die Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen der um ihrer charaktervollen Haltung willen zu Tode Gekommenen danken Walter Hammer für sein einzigartiges Werk einer Totenehrung und ernster Mahnung.

Hanns Lerbs

WALTER

HOHES HAUS IN

VON LEIDENSWEG UND OPFERGA
1933—

ZWEITE, WESENTLICH
206 SEITEN — 150 BILD
GANZLEINENBAND IN

Denkmale aus Wort und Bild. Gewissenhaft erarbeitet
gilt. Weit wurde der Bogen gespannt, aber nichts bloß
gesehen. Blätter aller Richtungen haben dieses Parla
empfohlen als unentbehrlich für jeden politisch Inter
und wichtigste Werk der Widerstandsliteratur. Aber
gefunden; auch im Ausland ist es mit Dank und Beifall
lange lobende Besprechungen erschienen in: LA TRI
hagen), EXPRESSEN (Stockholm), VERDENS GA
NIEUWE ROTTERD

WESER-KURIER: Einen längst fälligen Beitrag zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus liefert Walter Hammer, wohl der bestunterrichtete Kenner aller Probleme des politischen und persönlichen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus.

Hans Hackmack

TELEGRAF: Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren über den Opfergang der Unglücklichen erschienen sind, die den teuflischen Grausamkeiten des Naziregimes erlagen, wird dieses Buch bald den ersten Platz einnehmen.

Paul Löbe

FIGTRAAD (Kopenhagen): Wir hoffen, daß dieses Buch überall jenseits der deutschen Grenzen gelesen wird als ein wichtiger Beitrag zur Rehabilitierung des deutschen Ansehens.

Hans Rütting

ERICH LÜTH: Wer die Männer und Frauen des Widerstandes kennenlernen will: hier sind sie. Dieses Buch ist eine literarische Ehrenhalle des humanistischen Deutschlands und eine Rechtfertigung des deutschen Volkes.

DR. RUDOLF PECH
hat uns wiederum ein
wesentlich zur Klärun
Widerstandes beiträgt
hier Echos gefunden,
Denkmäler für die Ka
stanz aufgerichtet.
DEUTS

NORDDEUTSCHE
Ehrenmal d
zugleich ein Geschicht
wie ein Kalenderblatt
Bon und wegwerfen k
unversehens neues U
erweckt. Was Wall
enthält an Daten,
allem Totes und Bi
jener endlos langen
1945, geht auch heute
Jeder sollte das zu
und darüber hinaus
keine erbauliche, sond
Sinne tröstliche Le
Deutschlands dunkel
chen gegeben hat.
leben und zu sterbe

EUROPÄISCHE VERLAGSA

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HAMMER

HENKERS HAND

NG DEUTSCHER PARLAMENTARIER
-1945

EWEITERTE AUFLAGE
ER AUF KUNSTDRUCK
SCHUBER — 14,80 DM

e Fakten, Namen und Daten, wobei nur Verbürgtes aus engem Blickwinkel der einen oder anderen Partei nentarierbuch in weit über hundert Besprechungen essierten, mehrfach sogar als das aufschlußreichste nicht nur in Deutschland hat es eine gute Presse begrüßt worden. Ausführliche und zum Teil spalten- BUNE DE GENEVE, BERLINGSKE TIDENDE (Kopen- NG (Oslo), NEW YORKER STAATSZEITUNG und AMSE COURANT.

EL: Walter Hammer Buch beschert, das llung des deutschen ... Von einem ho- hat Hammer hier meraden im Wider-

CHE RUNDSCHAU

RUNDFUNK: Ein en Parlamentarier sabriß, den wir nicht von gestern abrei- nnen, auf daß nicht heil aus dieser Saat er Hammers Buch etzten Briefen, vor graphien der Opfer Jahre von 1933 bis jeden von uns an. Kenntnis nehmen en. Es ist bei Gott doch eine in dem ktüre, daß es in ten Stunden Men- die für Ideale zu n bereit waren ...

Heinz Hell

DIE ZUKUNFT (Wien): Die nüchternen Zahlen werden in dramatische Spannung transformiert, sobald man die Kurzbiographien der 557 Abgeordneten zu lesen beginnt. Da wird Walter Hammers Buch aufregender und abwechslungsreicher als die wildesten Abenteuerromane ... Es ist ein Ehrenbuch nicht nur für die gefallenen, gemordeten, geretteten Parlamentarier, sondern für die Sittlichkeit der Demokratie, für die Unbesiegbarkeit geistiger Selbstbestimmung.

SENDER SAARBRÜCKEN: Ein Buch, das in seiner schlichten Sachlichkeit um so eindrucksvoller wirkt. Es ist ein Bild der Wirklichkeit, aus unzähligen kleinen Mosaiksteinen zusammengebaut und nur aus dem Eifer geboren, die finsterste Nacht deutscher Geschichte ganz objektiv zu erhellen, zu zeigen, daß sich zwar das deutsche Volk nicht aus eigener Kraft von dem Schreckensregiment zu befreien vermochte, es aber doch deutsche Menschen gab, die ihr Leben opferten für die Menschenwürde und die Ehre des deutschen Namens, für Recht und Freiheit.

Rudolf Caltofen

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK: Es ist unsere Pflicht, auf alle Stimmen hinzuweisen, die sich ernsthaft und objektiv mit dem „Dritten Reich" befassen. In hervorragendem Maße zu solcher Selbstbesinnung sind die Bücher geeignet, die auf Grund exakten Tatsachenmaterials und von einem echten ethischen Standpunkt aus die traurige deutsche Vergangenheit behandeln. Viele Unberufene haben das versucht. Wir wollen uns aber an die Bücher der wirklich Berufenen halten. Zu diesen wahrhaft Berufenen gehört der Autor dieses Buches.

DR. LEO SCHWERING: Hammer vermeidet jegliches Pathos. Das gerade wünschen wir, die wir um eine gerechte Würdigung bemüht sind. Das Buch ist spärlich im Text. Auch das ist ein Vorzug. Die umfassende Bebilderung läßt tief schauen in den Abgrund des Opfers. Wer nicht in den Gesichtern zu lesen versteht, kann das Wesen der deutschen parlamentarischen Tragik nur unvollkommen erkennen. Gerade für den nachdenklichen Leser ist die Lektüre ein aufrüttelndes Erlebnis.

DEUTSCHES MONATSBLATT

DIE GEGENWART: ... In Ohlsdorf auf dem Friedhof ist ein Denkmal errichtet. Hundertundfünf Urnen sind darin aufgestellt, gefüllt mit Erde und Resten von Asche aus den Stätten des Schweigens ... Dieses Buch hat das Verdienst, aufzuzeichnen, was war, es ist ein Buch aus Treue und zum Gedächtnis geschaffen. Manchmal denkt man, es müßte anders aussehen in Deutschland, wenn sich nur alle erinnern wollten, in erster Reihe die Abgeordneten selbst. Ihnen sei es, mit dem Vermerk: Zur Wiedervorlage, von Amts wegen für die Parlamentsferien überreicht.

PROF. DR. HERMANN L. BRILL: Besonders sympathisch ist die objektive, nur nach historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d. h. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen ... Unsere Dichter haben hier ein Material sondergleichen, und jene, die nicht dabeigewesen sind, sollen wissen, daß dies ein Heldenlied ist. Mancher dieser Lebensläufe liest sich wie eine altnordische Saga. Knappheit der Form und eine Überfülle von Schicksalen verbinden sich zu einem wirklichen „Heldensaal deutscher Geschichte".

DAS PARLAMENT

Doktoranden müssen in Bibliotheken ausdrücklich nach der seit 1960 auch schon vergriffenen zweiten Auflage fragen. Erkrankung des Autors verbietet vorerst das Erscheinen einer längst vorgesehenen, in Wort und Bild abermals bereicherten dritten Auflage.

ISTALT FRANKFURT/MAIN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dieses Parlamentarierbuch enthält in seiner 2. Auflage 150 Bilder auf Kunstdruck, hiervon teilweise ganzseitige Porträts folgender Abgeordneter:

Dr. Kurt Adams
Josef Baumhoff
Wilhelm Bazille
Hans Beimler
Paul Bergmann
Adolf Biedermann
Dr. Fritz Bockius
Dr. h. c. Hans Böckler
Prof. Dr. Franz Böhm
Dr. h. c. Eugen Bolz
Willy Brandt
Otto Brass
Dr. Rudolf Breitscheid
Lorenz Breunig
Prof. Dr. Herm. L. Brill
Conrad Brolywitz
Eberhard Brünen
Albert Buchmann
Gustav Dahrendorf
Dr. Thomas Dehler
Prof. Dr. Friedr. Dessauer
Otto Eggerstedt
Adolf Ehrtmann
Dr. Max Eichholz
Anton Erkelenz
Fritz Erler
Joseph Ersing
Thomas Esser
Justizrat Bernhard Falk
Alfred Faust
Walter Freitag
Otto Gerig
Hellmut von Gerlach
Paul Gerlach
Dr. Eugen Gerstenmaier
Dr. Otto Gessler
Dr. h. c. Adolf Grimme
Johs. Gronowski
Albert Grzesinski
Dr. Theodor Haubach
Hugo Heimann
Wolfgang Heine
Dr. h. c. Kurt Heinig
Fritz Henßler
Dr. h. c. Andreas Hermes
Dr. Rudolf Hilferding
Dr. Werner Hilpert
Dr. h. c. Heinr. Hirtsiefer
Prof. Dr. Wilh. Hoegner
Karl Höltermann
Dr. Michael Horlacher
Fritz Husemann
Heinrich Imbusch
Franz Jacob
Dr. Heinr. Jasper
Josef Joos
Marie Juchacz
Jürgen Jürgensen
Jakob Kaiser
Johannes Kleinspehn
Franz Künstler
Erich Kuttner
Wilh. Laverrenz
Dr. Julius Leber
Georg Ledebour
Dr. Paul Lejeune-Jung
Bernhard Letterhaus
Wilhelm Leuschner
Paul Löbe
Adolf Ludwig
Erich Lübbe
Dr. h. c. Heinrich Lübke
Herm. Lüdemann
Dr. h. c. Maria-Elis. Lüders
Dr. Hermann Luppe
Karl Mache
Karl Meitmann
Dr. Carlo Mierendorff
Willi Münzenberg
Dr. Theodor Neubauer
Heinz Neumann
Dr. Wilhelm Nowack
Dr. Ernst Oberfohren
Otto Passarge
Antonie Pfülf
Andreas Portune
Prof. Dr. Ludw. Quidde
Karl Raloff
Karl Ratz
Prof. Dr. h. c. Ernst Reuter
Max Richter
Kuno Rieke
Heinrich Ritzel
Prof. Dr. Arth. Rosenberg
Fritz Schäffer
Philipp Scheidemann
Peter Schlack
Walter Schmedemann
Präl. Dr. Herm. Jos. Schmitt
Prof. Benedikt Schmittmann
Ernst Schneller
Ernst Schneppenhorst
Louise Schröder
Dr. Kurt Schumacher
Georg Schumann
Ludwig Schwamb
Dr. Leo Schwering
Prof. Dr. Anna Siemsen
Prof. Dr. Hugo Sinzheimer
Wilhelm Sollmann
Dr. Carl Spiecker
Robert Stamm
Dr. h. c. Georg Stang
Gustav Steinbrecher
Heinrich Steinfeldt
Johannes Stelling
Anna Stiegler
Walter Stöcker
Dr. Theodor Tantzen
Fritz Tarnow
Hermann Tempel
Johanna Tesch
Dr. h. c. Christine Teusch
D. Dr. Rein. von Thadden
Emil Theil
Otto Thielemann
Ernst Torgler
Prälat Carl Ulitzka
Johann Vogel
Fritz Voigt
Dr. August Weber
Herbert Wehner
Martin Weise
Otto Wels
Max Westphal
Oswald Wiersich
Wilhelm Winzer
Jeanette Wolff

WALTER HAMMER | HOHES HAUS IN HENKERS HAND

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/173-12

Bei der EUROPÄISCHEN VERLAGSANSTALT in FRANKFURT/ MAIN

erschien in zweiter wesentlich erweiterter Auflage,

206 Seiten stark mit 190 Bildern auf Kunstdruck,

als Ganzleinenband in Schuber zum Preise von 14,80 DM

W A L T E R H A M M E R

H O H E S H A U S I N H E N K E R S H A N D

Von Leidensweg und Opfergang Deutscher Parlamentarier

1933 - 1945

Im In- und Auslande vielfach als das aufschlußreichste und wichtigste Werk der Widerstandsliteratur empfohlen, als unentbehrlich für jeden politisch Interessierten.

Einige Urteile von besonderem Gewicht :

Der Dichter Dr.h.c. Carl Zuckmayer:"... Das Parlamentarierbuch gehört im Haus jedes Deutschen zu den Büchern, die man immer nah haben und nie aus den Augen verlieren sollte..."

Oberstadtdirektor Dr. Löbe aus Braunschweig: "... Wir alle sind begeistert von diesem Werk, das eine Mahnung und vielen eine Offenbarung ist... "

Der Soziologe Geheimrat Professor Dr. Alfred Weber aus Heidelberg: "... Ein ungemein wertvolles Buch! ..."

Der Dichter Kasimir Edschmid:" Ein herrliches Buch - würdig, wichtig, nötig und in seinem Wert für die Zukunft und Geschichte nicht hoch genug einzuschätzen."

Gerhard Ludwig, der Vater der Mittwochs-Gespräche, brieflich: "... Man kann es Dir nicht hoch genug anrechnen, daß Du mit Deiner konzentrierten Lebensarbeit immer wieder einen Stein errichtest, an dem die Allgemeinheit ablesen kann, was nicht vergessen werden darf. Oft kommt es mir so vor, als ob die Deutschen über den Dreißigjährigen Krieg besser Bescheid wüßten, als über die Grauen der Nazizeit..."

Der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe im TELEGRAF:" Unter der zahlreichen Publikationen, die in der letzten Jahren über den Opfergang der Unglücklichen erschienen sind, die den teuflischen Grausamkeiten des Nazi-Regimes erlagen, wird dieses Buch bald den ersten Platz einnehmen."

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Ferdinand Friedensburg (MdB), im Märzheft 1957 vom MERKUR: "... Einen besonders verdienstvollen und anschaulichen Versuch, einen Teil der deutschen Widerstandsfront zu würdigen, unternimmt der schon aus der Weimarer Zeit bekannte Publizist Walter Hammer mit seinem Buch, das eine Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier gibt. Innerhalb der erfreulicherweise schon recht umfangreichen Literatur zu dem Gegenstande nimmt das Buch von Walter Hammer insofern eine bemerkenswerte Stellung ein, als es in sehr übersichtlicher und gedrängter Form eine Fülle von Material über die deutsche Widerstandsbewegung bringt."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Reichsminister Dr.Dr.h.c. Andreas Hermes brieflich: "... Ich halte Ihre verdienstvolle Tätigkeit für eine ausgezeichnete Arbeit..."

Die Witwe des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Otto Gerig in der KÖLNISCHEN RUNDSCHAU: "Die Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen der um ihrer charaktervollen Haltung willen zu Tode Gekommenen denken Walter Hammer für sein einzigartiges Werk edler Totenehrung und ernster Mahnung."

Der kürzlich verstorbene ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr.h.c.Kurt Heinig brieflich aus Stockholm: "...Da haben Ihr Bienenfleiss und Ihre Gewissenhaftigkeit wieder einmal Grossartiges geleistet..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete, Bundesminister Jakob Kaiser: "...Auch ich bin Ihnen für dieses Buch sehr dankbar..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete, Justizminister Dr. Amelunxen brieflich: "... Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Buch. Ich habe es mit grösstem Interesse gelesen und werde es sicherlich noch oft zur Hand nehmen..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete Joseph Joos , brieflich:"... Mit diesem Werk haben Sie eine Lücke in der Literatur über die furchtbare Zeit der nationalsozialistischer Gewaltherrschaft ausgefüllt. Sie haben alle Parteien mit einbezogen und haben Recht damit getan... Das Werk kann ein Erziehungsbuch für die politisch unerfahrene deutsche Jugend von heute werden..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete Prälat Dr.Fern.Jos.Schmitt brieflich: "... Jetzt schon möchte ich Ihnen zu der guten Arbeit, die Sie geleistet haben, nicht nur meinen Glückwunsch, sondern auch Dank aussprechen, weil meines Erachtens eine solche Zusammenstellung nicht nur historischen, sondern auch pädagogischen Wert hat..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hermann L. Brill im PARLAMENT: "Besonders sympathisch ist die objektive, nur nach historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d.h. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen... Unsere Dichter haben hier ein Material sondergleichen, und jene, die nicht dabeigewesen sind, sollen wissen, dass dies ein Heldenlied ist. Mancher dieser Lebensläufe liest sich wie eine altnordische Saga. Knappheit der Form und eine Überfülle von Schicksalen verbinden sich zu einem wirklichen "Heldensaal deutscher Geschichte".

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-105/12-16

WALTER HAMMER

Hamburg 39, 20. Juli 1955
Veerstücken 9

Als Erstes bitte ich, meine neue Adresse zu beachten und nichts mehr nach der Bilserstraße 16 zu schicken, wo ich schon seit September 1953 nicht mehr wohne.

Zweitens bitte ich, mich zu entschuldigen, wenn ich während der nächsten sechs bis acht Wochen nur ganz wichtige Briefe beantworte und weder Besuche machen, noch Besuche willkommen heissen kann. Mein Parlamentarierwerk nimmt alle Zeit und Kraft in Anspruch.

Darf ich empfehlend hinweisen auf zwei sehr beachtenswerte Kritiken eines sehr umstrittenen neuen Buches:
Prof. Hermann L. Brill "Gerhard Ritters Gördeler-Biographie" (Juliheft 1955 von "Geist und Tat"); Werner Steinbergs ausführliche Besprechung des gleichen Werkes im Aprilheft der "Kultur" (Stuttgart 13, Rotenberg-Str. 168).

Nachdem der Berliner Senat heute allen zur Gedenkfeier Eingeladenen das Haubach-Gedenkbuch als Geschenk hat überreichen lassen, ist die erste Auflage davon vergriffen. Aber schon Ende August soll die zweite, verbesserte und ergänzte Auflage erscheinen.

Das grosse illustrierte Parlamentarierbuch

"E C H E S H A U S I M H E N K E R S H A N D"

wird im September erscheinen. Im Textteil werden die Namen von nicht weniger als 680 Abgeordneten erwähnt, die in der Hitlerzeit einen Leidensweg zu gehen hatten. Der Kunstdruck-Teil des Werkes wird schon bald fertig sein. Damit alle Einbezogenen, soweit sie noch leben, sich ein Urteil bilden und etwaige Fehler noch beseitigen können, schicke ich Korrekturabzüge rund, um deren postwendende Rücksendung ich allerdings bitten muss, damit Verbesserungen noch berücksichtigt werden können. Die Unterschriften unter den Bildern sind einheitlich knapp gefasst und werden im biographischen Teil des Werkes noch ergänzt. Dort werden auch die Fotografen genannt, denen die Bilder zu verdanken sind. Auch auf einschlägige Literatur wird in diesem Zusammenhang noch die Rede kommen. Nach jahrelangen Quellenstudien ist es mir hoffentlich gelungen, keine wesentliche Persönlichkeit unberücksichtigt zu lassen und wirklich zuverlässige Aufschlüsse zu geben über ein von der Geschichtsschreibung bisher noch schmerzlich vernachlässigtes Thema: "Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier zur Hitlerzeit."

Schliesslich bitte ich um Entschuldigung, dass ich diesen einfachsten und bequemsten Weg der Mitteilung wähle. (Es ist unheimlich viel Leerlauf zu beklagen, der die Arbeit immer wieder hemmt).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-14

Bern 28.12.55

Lieber Genosse Fabian!

Sie haben mir eine sehr große Freude mit der Uebersendung des Buches gemacht. Haben Sie herzlichen Dank. Auch danke ich dem Genossen Walter Hammer. Besonders der letzte Satz in der Notiz hat mir wohlgetan. Ich danke dem Schreiber dafür herzlich.
Viele alte Bekannte treffe ich in diesem Buch – „die längst vergessen ich geglaubt" und die „Erinnerungen" sind doch jetzt nun mal meine Welt.

Alles Gute wünscht Ihnen zum neuen Jahr mit herzlichem Gruß

Minna Ledebour

Die inzwischen 88 Jahre alt gewordene Lebensgefährtin von Georg Ledebour schrieb diesen Brief an einen alten Freund der Familie, der ihr zu Weihnachten das Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" geschenkt hatte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/13-15

Abschrift

Staatlicher Prüfungsausschuss
für die Schülerbüchereien
der höheren Lehranstalten Bayerns

München 23
Morawitzkystr. 9

An die
Europäische Verlagsanstalt

Frankfurt / M.
Cosethestr. 29

"...Das Buch bringt Material über die Verfolgung gegnerischer Parlamentarier durch Hitler. Es werden die einzelnen Aktionen besprochen, die zur Verhaftung, Einkerkerung und Hinrichtung oder Ermordung von Parlamentariern geführt haben. Den Hauptinhalt bildet die namentliche Aufzählung von 535 Parlamentariern, wobei jedem Namen ein kurzer Lebenslauf gewidmet ist. 134 Namen sind mit einem Bildporträt vertreten. Ein Abschnitt befasst sich mit der Reichstagsbrandstiftung, ein anderer mit der Charakterisierung Hitlers, andere Abschnitte bringen Dokumente und Statistiken.....
Ich empfehle das Buch für die Lehrerbücherei. Der Lehrer kann sich insbesondere über einzelne Namen orientieren, die noch heute in der Politik und im öffentlichen Leben eine Rolle spielen. Nützlich erscheinen auch die zahlreichen Literaturhinweise....."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/1/3-16

Abschrift

Der Hessische Minister
für Erziehung und Volksbildung
III/4 - 640 - 56

Wiesbaden, den 16. August 1956.

An die

Regierungspräsidenten - Abt. Erziehung u. Unterricht -
Darmstadt Kassel Wiesbaden

Direktionen der Gymnasien

Direktionen der berufsbildenden Schulen (nach besonderem Verteiler)

Schulräte der Stadt- und Landkreise

das Schuldorf Bergstrasse, Seeheim bei Jugenheim a.d.B.

Hess. Lehrerfortbildungswerk Reinhardswaldschule Ihringshausen /Kassel.

Betr.: Hammer: "Hohes Haus in Henkers Hand".
Europäische Verlagsanstalt Frankfurt /M.

In einer Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier, schildert Walter Hammer Tatsachen, die insbesondere der Jugend nicht unbekannt bleiben dürfen.

Ich sehe in diesem dokumentarischen Werk einen wesentlichen Beitrag für den Gedanken der parlamentarischen Demokratie, die in der Zeit der Hitlerherrschaft ihre Tat- und Leidenszeugen gestellt hat.

Das Buch ist eine sinnvolle Ergänzung des hessischen Bildungsanstalten am 14.Mai 1954 zugewiesenen Werkes von Annedore Leber: "Das Gewissen steht auf" und verdient besondere Beachtung bei der Behandlung des Problems "Recht und Widerstand gegen die Staatsgewalt".

Die Gymnasien und einige ausgewählte berufsbildende Schulen erhalten das Werk durch den Buchhandel.

Die Schulräte bitte ich, das Buch in der Lehrerbücherei zu vereinnahmen und der Lehrerschaft zugänglich zu machen.

Die Inventarisierung erfolgt als Eigentum des Landes Hessen.

Beglaubigt:
gez.: Reinhardt.

Im Auftrage:
gez.: Dr. Lemberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-17

Stadtrat Dr. Ranke

Braunschweig, den 14. März 1956

Rundschreiben
an sämtliche öffentlichen allgemein- und berufsbildenden Schulen

In der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt a.M., ist vor einiger Zeit das Buch

"Hohes Haus in Henkers Hand", 14,8o DM,

von Walter Hammer erschienen.

Im wesentlichen zeigt der Verfasser den Leidensweg derjenigen Parlamentarier auf, die im ehemaligen Reichstag Mandatsträger waren. Jedoch wird auch in zahlreichen Kapiteln die politische Situation in den Schreckensjahren eingehend dargelegt.

Paul Löbe kommentiert das Werk u.a. wie folgt:

"Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren über den Opfergang der Unglücklichen erschienen sind, die den teuflischen Grausamkeiten des Naziregimes erlagen, wird das Buch von Walter Hammer bald den ersten Platz einnehmen; . . . . . ."

". . . . . so wird doch das "Hohe Haus in Henkers Hand" eine wichtige Geschichtsquelle und Rechtfertigungsschrift darstellen und in der nüchternden Wahrheitsforschung ein grelles Licht in die Nacht der zwölf Jahre werfen."

- - - - - -

Mit vorstehendem Hinweis möchte ich den Schulleitungen empfehlen, das Werk für die Lehrerbüchereien und geeignetenfalls auch für die Schülerbüchereien zu beschaffen.

b. w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-18

Ministerialdirigent Hans Bott
BUNDESPRÄSIDIALAMT

BONN, den 14. Dezember 1955
Kaiser-Friedrich-Straße 16

Az.: Al - 1744-55
(Bei Rückfragen bitte angeben!)

Bo/Sa

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, den Herrn Bundespräsidenten und mich mit Ihrem sehr eindrucksvollen Parlamentarierbuch zu bedenken. Ich darf Ihnen dafür auch im Auftrage von Professor Heuss herzlich danken. Auch mir sind fast alle Persönlichkeiten, deren Lebensbild Sie geben, vertraut. Es ist gut, dass dieser Opfergang der Demokratie in der Weimarer Zeit ins Bewusstsein der Nation gebracht wird und breiteste Schichten daraus für die Zukunft lernen können.
Die Zuweisung aus der Thomas Mann-Spende, über die wir uns natürlich mit Ihnen freuen, war uns bereits bekannt, da wir bei der Verteilung mitberatend tätig waren.

Mit guten Grüssen und besten Weihnachtswünschen

Ihr ergebener

(Hans Bott)
Persönlicher Referent
des Bundespräsidenten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-1061/13-19

ZDWV
Zentralverband demokratischer Widerstandskämpfer
und Verfolgtenorganisationen

Bonn, den 6. Januar 1956
Luisenstraße 67
Telefon 22500
Bankkonto: Städt. Sparkasse Bonn, Hauptstelle

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerhöfer 9

Lieber Kamerad Hammer!

Der ZDWV überbrachte am 6. 1. 56 dem Herrn Bundeskanzler die Glückwünsche der Naziverfolgten Deutschlands. Ihn vertraten der eine Präsident Professor Dr. Franz Böhm (CDU) und die Vorsitzenden Ministerialrat z.D. Hanns-Joachim Unger und Oberst a.D. Wolfgang Müller.

Professor Böhm betonte in seiner Rede, daß der ZDWV dem Herrn Bundeskanzler jedes Jahr das beste Buch über den Widerstand überreiche. Es war in diesem Jahr das Buch "Hohes Haus in Henkers Hand". Das Buch war besonders in Pergament gebunden worden. Auf der ersten Seite trug es die Inschrift:

" Patri Patriae
dem Kameraden
Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer
im Namen der europäischen und
deutschen Verfolgten."

Z. D. W. V.

Bonn, den 5.1.56

Gez. Franz Böhm Wolfgang Müller
H.-J. Unger

Der Herr Bundeskanzler hat sich über das Buch besonders gefreut. Auch die Presse nahm an dem Buch lebhaften Anteil. Dpa wollte es besonders herausstellen.

Der ZDWV spricht Ihnen, lieber Kamerad Hammer, bei dieser Gelegenheit seinen Dank aus, durch geschichtliche Forschung das Ansehen des deutschen Widerstandes zu heben. Heute sahen wir, daß Sie nicht nur uns, sondern auch dem Herrn Kanzler damit eine große Freude gemacht haben.

In besonderer Verbundenheit grüße ich Sie in Namen des Präsidiums und des Vorstandes des ZDWV und wünsche Ihnen weiteren Erfolg für Ihre wertvolle Arbeit.

In alter Kameradschaft
Wolfgang Müller
(Wolfgang Müller)
1. Vorsitzender

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/113-20

DR. GERHARD SCHULZ-WITTUHN
GENERALDIREKTOR a. D.

(22) SCHILDGEN b. Berg. Gladbach, den Odinshof
Telefon: Berg. Gladbach 3065
Bank-Konto: Nr. 31710 Rhein.-Westf. Bank, Köln
Postscheck-Konto: Hannover Nr. 10750

27. Oktober 1956

Herrn
Walter H a m m e r . Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ihr Schreiben vom 26.d.M. habe ich mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Es beweist mir einmal mehr, wie schwer es ist, zur objektiven Wahrheit vorzudringen.
Ich habe Ihnen z.B. das Schreiben des Verbandsdirektors Dr.Bodien in Berlin-Lichterfelde-West, Elisabethstr.13a an mich vom 10.1.46 nicht übersandt, weil ich überzeugt bin, daß alle Mitteilungen in diesem Schreiben bei nachträglicher genauer Nachprüfung auch objektiv richtig sind. Sie konnten selbstverständlich nur subjektiv richtig sein, und es ist m.E. kein Verdienst, nachträglich dies oder jenes als "Latrinenparole" zu bezeichnen. Immerhin ist es ein Schreiben, das wegen seiner Unbefangenheit, die gerade aus den subjektiven Irrtümern hervorgeht und eine nachträgliche Frisierung ausschließt, wertvoll ist für jeden, der die objektive Wahrheit erforscht. Sollten Sie bestreiten, daß Dr. Bodien oder ich aktiv führend in einer Widerstandsgruppe tätig waren, dann allerdings haben Sie ein Recht, auch sonst die Erklärungen des Dr.Bodien abzuwerten bezw. als objektiv unwahr hinzustellen, falls Sie es beweisen können. Subjektive Irrtümer, die sich aus der Lage erklären, genügen aber nicht. Auch wir könnten uns dann auf dieser Ebene auseinandersetzen.
Wo aber ist in Ihrem Buch die Grenze zwischen subjektiver und objektiver Wahrheit, zwischen dem, das Sie "Latrinenparolen" nennen und dem, was sich wirklich abgespielt hat? Sind Akten immer objektiv wahr? Schließlich, wo ist die Grenze zwischen echtem Heldentum wie bei Fritz Voigt und in analogen Fällen und dem zwangsweisen Heldentum, das darin bestand, daß der Betreffende nach dem 20.Juli 1944 in die Verhaftungswelle geriet, weil der damals beginnende Amoklauf des untergehenden Dritten Reiches jeden nur irgendwie Verdächtigen - dazu genügte die frühere Zugehörigkeit zu einer demokratischen Partei - erfaßte, obwohl der Betreffende loyaler Pensionsempfänger des Dritten Reichs war? Gibt es hier überhaupt eine objektive Möglichkeit der echten gerechten Wertung? Das gilt auch für das Problem des Landesverrats im Rahmen der Widerstandstätigkeit.
Oder etwas anderes: Weswegen beispielsweise lassen Sie unter den Einzelnachweisungen Franz Leuninger aus, der sein Leben für die christliche Gewerkschaftsbewegung ließ, und nennen Brüning, der doch Deutschland rechtzeitig verlassen konnte, und doch auch nur ein Exponent derselben christlichen Gewerkschaft war? Weswegen führen Sie überhaupt so viele Leute auf, deren einzige Widerstandstätigkeit doch darin bestand, daß sie emigrieren mußten? In dieser Auswahl allein liegt doch m.E. der Beweis dafür, daß die Gesamtaussage Ihres Buches auf einem subjektiven Wahrheitsbegriff beruht, der im wesentlichen dem des Briefes von Dr.Bodien entspricht, nur, daß ihm damals keine Archive zur Verfügung standen. Entweder sollte man außer den verfolgten MdR's alle objektiv nachweislichen Widerstandskämpfer aufnehmen oder keine, und zwar gewerbet nur nach ihrem nachgewiesenen echten Einsatz in der Widerstandsbewegung. Damit liege ich an Ihrem Willen, zur objektiven Wahrheit zu gelangen, ebenso wenig den geringsten Zweifel, wie gegenüber den Ausführungen des Dr.Bodien.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Dr. Schulz-Wittuhn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-21

27.10.56.

Lieber Walter Hammer,

mache für nicht so viel Mühe mit Schulz-Wittuhn! Er ist ein gutwilliger Mann, aber durch eine m. E. ungerechte Behandlung total verbittert und verbiestert. Er muss sich erst wieder selbst finden.

Legt es zu den Akten.

Herzlichen Gruss

Dein

Fritz Dehmann

„Freund" – sagt Sch.-W. über mich: bisschen viel!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/13-22

30.10.1956

Herrn
Dr. Gerhard Schulz-Wittuhn
(22) Schildgen B/Berg.-Gladbach
Odinshof

Sehr geehrter Herr Doktor !

Sie werden wahrscheinlich mit mir zu der Auffassung gekommen sein, daß eine Fortsetzung unserer Korrespondenz zu nichts führt. Aus Ihren freundlichen Zeilen vom 27.Oktober spricht leider wieder eine gründliche Verkennung des Wesens meiner letzten Publikation. Aus dem Untertitel geht klar und deutlich hervor, daß es sich nicht um den Widerstand der Gewerkschafter, sondern um den Leidensweg der Parlamentarier darin handelt. Brüning war Parlamentarier, Franz Leuninger (nicht Leuniger) jedoch nicht. Aber auf Seite 123, auf die ich Sie schon einmal hingewiesen habe, finden Sie Leuninger gleichwohl genannt.

Allerdings gebe ich zu, daß ich nur das Andenken jener Opfer gefeiert habe, die für Deutschland und nicht für Moskau gebracht worden sind. Sie werden auch Stalinisten vom Schlage der Pieck, Ulbricht und Grotewohl in meinem Buch nicht finden, nicht nur weil bei ihnen von keinem Leidensweg die Rede sein kann. Und auch für Leute, die es mit Lord Vansittard gehalten haben, war in meinem Buche kein Platz. Ich muß schon für mich in Anspruch nehmen, daß ein unter meinem Namen herauskommendes Buch meinen persönlichen Stempel aufgedrückt bekommt, denn mein Name besagt Hunderttausenden immerhin etwas.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-23

Ein Wegweiser durch das Schrifttum DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH

Schriftleitung: Prof. Dr. Günther Franz, Marburg/Lahn, Karl-Doerbecker-Straße 1

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft
Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben, Hamburg
Musterschmidt Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

Marburg, den 18.9.56

Lieber Walter Hammer,
als Herausgeber einer Zeitschrift ist man frei in der Wahl des Recensenten, dann aber gebunden. Für die Besprechung selbst trägt allein der Recensent die Verantwortung und ich vermeide grundsätzlich Eingriffe in den Text. Ihr Buch habe ich Dr. Wolfgang Treue, dem Sachbearbeiter für Geschichte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn, gegeben, der selbst eine Sammlung vpm Parteiprogrammen herausgegeben hat und vielfach parteigeschichtliche Literatur bei mir bespricht. Er hat (wenn ich das hinzufügen darf) der NSDAP. nicht angehört. Er hat mir eine so ablehnende Kritik geschrieben, dass ich sie mit Rücksicht auf unsere Verbundenheit zunächst zurückgestellt habe und sie auch jetzt, bevor ich sie abdrucke, Ihnen zur Kenntnis geben möchte. Übrigens sind weder Prof. Brill noch Prof. Abendroth (die der Verlagsprospekt anführt) Historiker, beide sind Juristen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

HI.-PO.-BUCH IV/7 — Fahne 5

Walter Hammer: *Hohes Haus in Henkers Hand. Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier.* 120 S. u. 131 Abb., Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. M. 1956, Lw. 14,80 DM.

Der Vf. hat sich zum Ziel gesetzt, in 535 Kurzbiographien dem Schicksal deutscher Parlamentarier nachzuspüren — eine gute Idee, leider aber in sehr unvollkommener Durchführung. Die Kritik muß schon bei der Liste der aufgenommenen Persönlichkeiten einsetzen: da viele von diesen vor 1933 gar nicht Parlamentarier waren; andere, leicht erreichbare, sind nicht aufgenommen worden. Die biographischen Angaben sind durchweg sehr unvollständig — so fehlen z. B. stets die Geburtsdaten — und willkürlich; sie hätten ohne Mühe aus den bekannten Handbüchern (z. B. Kürschner der Bundestagsabgeordnete, Wer ist Wer? usw.) oder aus der parteigeschichtlichen Literatur (z. B. Carola Stern, Die SED) ergänzt werden können. Nichtssagende Formulierungen wie z. B. daß Karl Arnold in der Hitlerzeit „arg bedrängt" oder Max Brauer „toll beschimpft" wurde, wechseln ab mit ganz unwichtigen Einzelheiten. Quellen werden nicht genannt. Die Sprache ist oft burschikos, fast überall schmerzlich salopp und keinesfalls dem Gegenstand der Darstellung angemessen. *Wolfgang Treue*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EB-106/13-24

Dr. Treue

Bad Godesberg, den 18.10.1956
Frankengraben 40

Herrn
Professor Dr. Günther Franz

M a r b u r g /Lahn
Karl-Doerbecker-Str. 1

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Franz,

für Ihre beiden Briefe und die Zusendung der Zuschriften von Herrn Hammer möchte ich Ihnen verbindlichst danken. Es ist nicht ganz leicht, zu diesen Briefen Stellung zu nehmen. Zunächst einmal möchte ich doch mit Nachdruck betonen, daß von einer Kapuzinade und von Hohn nicht gut die Rede sein kann. Mir ist das Thema dieses Buches viel zu ernst, als daß ich nicht jedes Wort meiner Besprechung sorgfältig überlegt hätte. Wenn der Autor sich auf sein schweres Schicksal im dritten Reich und auf sein Alter beruft, dann sind das doch keine sachlichen Gesichtspunkte. Ich bin bereit, ihm in diesen menschlichen Fragen jeden Respekt zu beweisen. Soll aber eine Besprechung aus diesen Gründen die sachliche Grundlage verlassen? Das kann wohl auch nicht Ihre Meinung sein, und der Hinweis auf die 118 positiven Besprechungen ist nicht sehr gewichtig, denn Sie wissen besser als ich, woher derartige Besprechungen stammen und wie wenig ihnen eine sorgfältige Durcharbeitung oder wenigstens Durchsicht des Buches zugrunde liegt. Von dieser Art Rezensionen habe ich selbst eine recht hübsche Auswahl. Bedeutsam sind aber immer nur die wenigen, die in ernsthaften Zeitschriften erscheinen. Noch einmal: Von Hohn kann wohl wirklich nicht die Rede sein, vielleicht aber von einem Versäumnis meinerseits, daß ich im Hinblick auf die gebotene Kürze meine Beanstandungen des Buches nicht im einzelnen belegt habe. Ich möchte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-26

sind.
In den Biographien fehlen sämtliche Geburtsdaten, wenigstens in einem Falle (Karl Böckel) auch das Todesjahr.
Bei Ernst Buchmüller (Seite 74) fehlt ungefähr alles.
Bei Franz Dahlem ist nach 1945 nur die Zugehörigkeit zum Rat der VVN erwähnt. Mir scheint, daß seine sonstigen Funktionen in ihrer Bedeutung über dieses Ehrenamt weit hinausgehen und nicht ganz übersehen werden können.
Ollenhauer ist meines Wissens Vorsitzender der SAJ erst 1928, nicht schon 1920.
Bei Clausen (Seite 34) fehlt die Angabe der früheren Parteizugehörigkeit, die hier besonders interessant gewesen wäre; ebenso bei Hermann Runge, nicht Bunge (Seite 78), bei dem man wenigstens die Zugehörigkeit zum Gemeinderat und Kreistag von Moers hätte erwähnen sollen;
ferner auch bei Werner Hansen (Seite 47).
Bei Werner Heile (Seite 47) fehlt die Parteizugehörigkeit nach 1945;
bei Franz Höhne (Seite 53) die vor 1933 usw.

Wenn der Verfasser meint, daß ein grober Ton dem Ernst eines solchen Buches ganz besonders angemessen ist, muß ich wohl meine Bezeichnung ändern und die wählen, die ich schon ursprünglich gebrauchen wollte. Man kann den Ton nur als schnoddrig bezeichnen. Einige Beispiele dafür:

Ernst Haas "bekam ein Strafverfahren an den Hals" (Seite 46). Auf Seite 54 wird jemand in die Wüste geschickt. Albert Janka (Seite 55) ist einer der jüngsten M.d.R. Bei Katzenstein (Seite 57) wird erwähnt, daß es doppelt bedauerlich sei, daß ihm so übel mitgespielt wurde, weil er ganz im deutschen Kulturleben aufgegangen war. Bernhard Kuhnt wurde am 9.3.1933 auf eine Kohlenkarre gesetzt, die von zwei sozialdemokratischen Stadträten im Triumph durch die Stadt gefahren werden mußte (Seite 59). (Wo ist da ein Grund zum Triumph?)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SED-IOGM-87

Otto Landsberg, "dessen rötlicher Vollbart ~~in Düden~~ ergraut ist, feierte am 4.12.1954 seinen 85. Geburtstag"(Seite 60). Auf Seite 61 wird "viel Wind gemacht" und festgestellt, daß Julius Leber "rechtwinklig an Leib und Seele war". Auf Seite 65 sah Lübke sich "zu einem mehr als viehischen KZ-Dasein verdammt". Auf Seite 67 wird erwähnt, daß der inzwischen verstorbene Paul Merker jetzt wahrscheinlich rehabilitiert worden wäre, und ich möchte doch fragen, in welchem Sinne sollte es Sache dieses Buches sein, interne Verdammungen und Rehabilitierungen der SED anzuführen? Richard Muckermann "hält es mit der CDU" (Seite 69). Kurt Müller wurde nach "Russisch Berlin" geholt (Seite 69). Willi Münzenberg erhält den wichtigen Zusatz, daß er meistens nicht Wilhelm sondern Willi genannt wurde (Seite 69). Ernst Putz "hielt es mit den Kleinbauern" (Seite 74). Ernst Reuter mußte sich immer wieder auf seinen Stock stützen (Seite 76). Scheer wurde "unter einem billigen Vorwand" aus dem Columbia-Haus geholt und "in einen Flitzer gesetzt" (Seite 79). Frau Wegscheider-Ziegler war die erste Frau, "die in Preußen ihren Doktor baute." "Sie war eine bahnbrechende Schulreformerin und eine leidenschaftliche Gegnerin des Alkoholismus" (!) Über ihre Parteizugehörigkeit wird weder für die Zeit vor 1933, noch nach 1945 etwas gesagt (Seite 97). Zörgiebel wurde aus dem Gefängnis entlassen, "ohne dann keineswegs von weiteren Repressalien verschont zu bleiben" (Seite 101). Das mag genügen.

Sie sehen, daß ich mir die Sache nicht ganz leicht gemacht habe. Alle diese Mängel ließen sich ohne Schwierigkeiten bei einer etwas sorgfältigeren Durchsicht beheben, und die Lücken wären durch die Heranziehung der einschlägigen Handbücher und biographischen Lexika mühelos zu schließen. Die Schnoddrigkeit des Tones und die mangelnde Sorgfalt der Arbeit stehen in einem sehr krassen Widerspruch zu der eingangs erwähnten Feststellung, daß neue, gesunde und solide Grundlagen für die Geschichtsschreibung gewonnen werden müßten. Ich möchte gar nicht weiter die große Zahl von nichtssagenden Redensarten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/13-28

aufzählen. Was nützt eine Angabe, daß Karl Arnold "arg bedrängt" wurde (Seite 27) und Barthel in die Hitlerhölle geraten sei (Seite 27). Was soll die Mitteilung über Johann Bauer, daß er anfangs Wahlplakate abkratzen mußte, "später kam es viel schlimmer" (Seite 28). Was heißt es, wenn Max Brauer „toll beschimpft" wurde (Seite 31) und wenn wir des öfteren die Redewendung "weiterhin schikaniert" finden. Daß in dem Buch eine Fülle von unfreiwilligem Humor steckt, sei am Rande erwähnt. Ich finde diese Tatsache, und damit komme ich auf die letzten Zeilen meiner Besprechung zurück, im Hinblick auf den Gegenstand recht schmerzlich.

Die mir freundlicherweise übersandten Briefe des Verfassers sende ich als Anlage zurück. Ihren Stoßseufzer über die Schwierigkeiten, mit denen der Herausgeber einer Zeitschrift zu kämpfen hat, verstehe ich recht gut und trotzdem möchte ich es ganz Ihnen überlassen, wie Sie im vorliegenden Falle verfahren wollen. Wenn Sie, um dem Verfasser entgegenzukommen, eine Rezension von anderer Seite einholen möchten, stelle ich Ihnen selbstverständlich das Besprechungsstück wieder zur Verfügung, das freilich durch zahlreiche Anstreichungen und Eintragungen etwas gelitten hat. Sollte Ihnen eine etwas ausführlichere und begründetere Besprechung erwünscht sein, so wäre ich auch dazu gern bereit, und ich brauche gewiß nicht erst zu sagen, daß sie von überflüssigen Schärfen freibleiben würde. Die Kürze der jetzt vorliegenden Rezension erscheint mir im Hinblick auf die Auffassung des Autors selbst nachgerade unzulänglich.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen

Ihr

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-29

Ein Wegweiser durch das Schrifttum DAS HISTORISCH-POLITISCHE BUCH

Schriftleitung: Prof. Dr. Günther Franz, Marburg/Lahn, Karl-Doerbecker-Straße 1

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft
Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben, Hamburg
Musterschmidt Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

Marburg, den 19.10.1956

Lieber Walter Hammer,

ich habe Ihre beiden Briefe an Dr. Treue gesandt, der mir heute beiliegenden Brief sendet, den ich Ihnen allein schon wegen seiner Berichtigungen zur Kenntnis bringen möchte. Er beweist Ihnen zugleich, dass Dr. Treue seine Besprechung nicht leichtfertig geschrieben, sondern das Buch sorgsam durchgearbeitet hat.
Mir scheinen zwei Einwände berechtigt zu sein: 1. das Fehlen der Personaldaten, die aus den üblichen parlamentarischen Handbüchern sehr leicht sich hätten ergänzen lassen. und zum anderen scheint auch mir die Aufnahme der Männer, die erst nach 1945 parlamentarisch tätig wurden, inkonsequent, es verwischt das Bild. Vor allem die Daten würde ich bei einer Neuauflage, die hoffentlich nötig wird, nachtragen oder nachtragen lassen. Ich bin gern bereit, Ihnen dafür die nötigen Hilfsmittel zu nennen. Ich habe eben für einen Vortrag über Elitebildung im Parlamentarismus in der Ranke-Gesellschaft die ganzen Handbücher des Reichstags wie des preußischen Landtags zur Hand gehabt. Sie finden sich in jeder größeren Bücherei und sind auch für die meisten kleineren Länderlandtage erschienen. Etwas anderes ist es mit dem "Ton", das ist eine Geschmacksfrage, über die sich schwer streiten lässt.
Ich hoffe, Sie erkennen es auch als einen Ausweg an, wenn ich von dem Schlußsatz Dr. Treues Gebrauch mache und ihn bitte, eine ausführlichere Besprechung zu schreiben. Es lässt sich ja immer leichter in kurzen Sätzen ein Buch loben als es kritisieren.
Den Brief Dr. Treues bitte ich zurück.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-30

2.11.1956

Herrn Professor
Dr. Günther Franz
Marburg / Lahn
Karl-Doerbacker-Str. 1

Lieber Günther Franz !

Es trifft sich glücklich, daß wir als alte Bundesbrüder getreu unserem Weissner-Gelöbnis unverblümt miteinander sprechen können. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß es für mich bei meiner sehr geschwächten Gesundheit und meiner vielseitigen, unglaublich starken Beanspruchung durch Auskünfte und Gutachten, die ich nicht ausschlagen kann, eine große Qual für mich bedeutet, über mein Parlamentarierbuch eine Diskussion bestreiten zu müssen, mit der ich auch im entferntesten nicht gerechnet habe. Man erkennt nämlich dankbar an, daß ich eine Arbeit geleistet habe, die eben nur zustande kommen konnte, weil ich einmal durch beinahe vier Jahrzehnte mitten im politischen Leben Deutschlands gestanden habe und mit Dutzenden der in meinem Buch genannten Minister und Parlamentarier teils gut bekannt, teils sogar befreundet war, was sich unaufdringlich aus meinem Buch ergibt. Wichtiger aber noch die schmerzliche Tatsache: daß ich persönlich durchlitten habe so ziemlich alles, was die Hitlerhöllen zu bieten hatten. Es mißbehagt mir, alles brieflich aufzuzählen, gesagt sei bloß, daß ich vier oder sogar fünf Mal mit einem Fuß schon auf dem anderen Ufer gestanden habe, zweimal auch totgesagt wurde und meinen eigenen Nekrolog lesen konnte. Dies prädestinierte mich zu meiner ebenso schmerzlichen wie schwierigen Aufgabe. Offenbar macht sich Herr Dr. Treue keine Vorstellung von der Mühseligkeit meiner Aufgabe. Ich schätze, daß neben meinen Recherchen an Ort und Stelle und mündlichen Befragungen einige 6-7000 Briefe geschrieben werden mußten,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

um die Tatbestände aus der Vernebelung zu befreien und Fakten, Namen und Daten zu erarbeiten (von den Bildern garnicht zu reden!) und derart Stein und Stein zu einem Mosaik zu fügen. Vielfach mußte die Mitarbeit geradezu erbettelt werden.

Nun hat Herr Dr.Treue mein Buch gründlich verkannt; im Untertitel heißt es deutlich, daß es darin um Leidenswege und Opfergang deutscher Parlamentarier gehe. Eine sonderbare Zumutung, von mir zu erwarten, daß ich für ein derartiges Werk Geburtsdaten und dergleichen heraussuche und mit solchen Belanglosigkeiten eine derartige Publikation belaste. Gewiß, man kann mein Buch als Nachschlagewerk benutzen, aber die schon rein finanziell gebotene Beschränkung auf das Wesentliche ließ mich davon absehen. Gerade die Prägnanz hat besondere Zustimmung gefunden. Natürlich habe ich alle gedruckt erreichbaren Quellen ausgeschöpft, aber unvergleichlich wichtiger war doch (mit Professor Dr. Hermann L. Brills Worten im "Parlament" vom 14.12.1955"zu sprechen) "die nur nach historischer Wahrheit strebende Methode, eine kaum noch zu überbietende, d.H. nahezu umfassende empirische Erforschung der Tatsachen".

Ich habe tatsächlich nach systematischer Vernichtung beinahe aller einschlägigen Dokumente neue, solide Grundlagen für die spezielle Geschichtsschreibung geschaffen, denn alles hat Hand und Fuß, wenn sich natürlich auch belanglose kleine Irrtümer nicht ganz haben vermeiden lassen. Ich denke hier beispielshalber an Ollenhauer, der tatsächlich 1920 in den Hauptvorstand der SAJ gewählt wurde, dann allerdings erst 1928 Vorsitzender wurde.

Da ich so verdiente Parlamentarier wie Brandt, Erler, Gerstenmaier, Spiecker usw. in diesem Zusammenhang nicht ungenannt lassen mochte, habe ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-31

habe ich sie mit einbezogen, sie aber statistisch unberücksichtigt gelassen. Ein Vorwurf könnte mich diesetwegen nur treffen, wenn ich es unterlassen hätte, hierauf gebührend aufmerksam zu machen.

Ebenfalls sehr schmerzlich ist es für mich natürlich, wenn beispielshalber im Falle Karl Böchel bemängelt wird, daß es mir nicht möglich war, sein Todesjahr zu nennen. Offenbar ahnt Herr Dr.Treue nicht, weshalb ich hier und da Lücken lassen mußte, weil sich die Spuren mancher alten Angeordneten einfach verloren hatten und auch alte Freunde und Weggefährten nicht mehr zu ermitteln waren. Wie billig doch eine Kritik ist, die einfach übersieht, daß ich dieser Forschungsaufgabe ein volles Jahrzehnt sozusagen Tag und Nacht gedient habe.

Man hat mir meine wertvolle Arbeit gedankt, denn Hohn ist da wirklich nicht am Platze. Auch auf die Tonart lasse ich nichts kommen. Schon im ersten Weltkrieg habe ich meinen Kriegskameraden "aufs Maul geschaut", habe auch nicht versäumt, den Wortschatz festzuhalten, den ich in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern Hitlers fand. Es mag hier und da peinlich berühren, aber ich habe bisweilen Proben solchen seelenlosen, gefühlsrohen Jargons mit einflechten müssen, wie ich auch sonst keineswegs darauf verzichtet habe, Ansätze von (keineswegs unfreiwilliger) Komik zu unterdrücken, die man bekanntlich auch bei den ernsteten Vorgängen findet. Ich erwähne nur jenen Bürgermeister, der meuchlings erschossen wurde:" von einem SA-Mann, einem 17jährigen Schüler".

Inzwischen ist nun die wesentlich erweiterte zweite Auflage meines Parlamentarierbuches erschienen, worin alle wesentlichen Lücken geschlossen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

werden konnten. Ich habe darin Grotewohl unerwähnt gelassen, denn bei ihm konnte von einem "Leidensweg" kaum die Rede sein, wenn man nämlich an das Ungeheuerliche denkt, was vielen anderen Parlamentariern des Landes Braunschweig begegnet ist. Wie aber hätte ich es mir einfallen lassen sollen, etwa Ulbricht oder Pieck oder gar Wollweber mit einzubeziehen, bei denen doch wirklich von keinem "Leidensweg" die Rede sein kann. Auch die übrigen von Herrn Dr. Treue genannten Namen von jenseits der Demarkationslinie sind mir zwar bekannt. Einige waren von mir auch zunächst mit vorgesehen, doch habe ich noch in letzter Stunde nach gewissenhafter Prüfung mehr als hundert Namen gestrichen. Teils handelte es sich um sozusagen "parlamentarische Eintagsfliegen", mit anderen Worten um Abgeordnete ohne nennenswerte parlamentarische Praxis. Aber ich hatte auch bewußt Grenzen gezogen. Ich setzte voraus, daß die Abgeordneten die Wohlfahrt des deutschen Volkes erstrebten, weshalb Anhänger von Lord Vansittard ebenso ausgeschlossen blieben wie jene fanatischen Stalinisten, denen es um Moskau und nicht um Deutschland ging. Herr Dr. Treue begibt sich auf ein sehr gefährliches Glatteis, wenn er ostzonale Machwerke zitiert und alles für bare Münze nimmt, was darin behauptet wird. Ich denke nicht nur an das Buch von Carola Stern, sondern auch an Otto Winzers Geschichte der Kommunistischen Partei und ähnliche Elaborate. Ich habe bis zu meiner Flucht im Februar 1950 mich redlich bemüht, beim Aufbau meines Museums in Brandenburg allen Opfern gerecht zu werden. Mußte dann aber doch noch alles im Stich lassen, weil man mich wegen "Okjektivismus" belangen wollte. Man wollte eben nur Kommunisten als "Opfer des Faschismus" gelten lassen. Es würde gewiß großes Aufsehen erregen, wenn mir zum Vorwurf gemacht würde, den "Spitzbart" nicht gebührend respektiert zu haben,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/113-92

jenen Handlanger Moskaus, der nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes Hunderte von Deutschen auf schwere Leidenswege schickte, selber aber 1945 als Statthalter Moskaus nach Berlin kam. Und Ernst Wollweber ? Er war Saboteur von jeher, engster Freund von Max Hölz... -

Lieber Günther Franz, lassen Sie mich hier abbrechen. Hier komme ich nicht mehr mit. Ich werde es auch Anderen überlassen müssen, eine derartige Kritik zu beantworten, wenn Sie es wirklich für ratsam halten sollten, mich mit solchen Argumenten abkanzeln zu lassen. Das Rezensionsexemplar meines Buches hatte ich Ihnen persönlich zugedacht. Ihnen wäre es bestimmt nicht eingefallen, den Kampf gegen den Alkoholismus lächerlich zu finden. Wer in der Jugendbewegung groß geworden ist, sich ihre Haltung und ihren Lebensstil bewahrt hat, weiß, daß der Alkoholismus im politischen Leben eine verheerende Rolle gespielt hat und leider auch heute noch spielt. Und ich habe ganz bewußt immer wieder erwähnt, wenn ein Parlamentarier Alkoholgegner war; nicht nur habe ich Frau Wegscheider-Ziegler, Reuter und Sollmann genannt. Es würde der Welt zum Segen gereichen, wenn vom Geiste der alten deutschen Jugendbewegungnicht zuletzt in dieser Hinsicht Auswirkungen spürbar würden.

Aber wir geraten ins Uferlose. Eben das war auch die Gefahr, in die bisher fast alle gerieten, die es wagten, die furchtbaren Geschehnisse der Hitlerzeit zu gestalten. Ich habe Briefe von Ricarda Huch liegen, die erschütternd sind. Immer wieder hat man mich um Material aus meinem Archiv gebeten mit der Absicht, ein Teilgebiet zu bearbeiten und einen Überblick zu schaffen. Immer wieder gab man das Material zurück, weil man die Aufgabe nicht lösen konnte. Gegen das Buch von Günther Weisenborn, welches im Wesentlichen auf meinem Material beruht und woran ich auch mitgearbeitet habe,gab es mancherlei einzuwenden. Aber der Weg führt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

doch

allmählich aus dem Chaos zur Gestaltung. Wir scheitern aber, wenn Anerkennung ausbleibt.

Aber ich muß jetzt schliessen, denn ich richte mich gesundheitlich vollends zugrunde, wenn ich mich genötigt sehe, einer Kritik zu begegnen, die am Wesentlichen vorbei geht.

Ich muß es ganz Ihnen überlassen, ob Sie sich wie einen Schuljungen herunterputzen lassen oder ob Sie einen wirklich berufenen Rezensenten vorziehen wollen. Als solcher käme ein alter Parlamentarier in Betracht. Ich glaube, daß es für alle Teile das Ratsamste wäre, wenn Sie, falls Sie nicht einen eingeweihten Parlamentarier mit einer Würdigung des Buches betrauen mögen, von einer Besprechung überhaupt absehen würden. Wenn beispielshalber verlangt würde, daß die Grössen der Sowjetzone mit einbezogen werden sollten, auch wenn sie bloße Statthalter Stalins waren, dann würde ein Skandal heraufbeschworen, bei dem ich bestimmt nicht den Kürzeren ziehen würde. Überlegen Sie sich das bitte reiflich. Den Brief von Herrn Dr. Treue falte ich wieder bei.

Ungeachtet des schmerzlichen Mißklanges verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit und mit herzlichen Grüßen

Ihr

FD 1061/13-53

Gerhard Adler, Hamburg-Wandsbek, Immergrünweg 8

Herrn
Walter H a m m e r
p.Adr.
Europäische Verlagsanstalt GmbH.

Frankfurt am Main

Hamburg, den 27. Januar 1958

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich habe Ihr Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" gelesen. Ich bin erschüttert über das Aufgezeigte und zugleich enttäuscht über die Art des Aufgezeigten.

1933 war ich 13 Jahre alt; gerade alt genug um noch einiges ins Gedächnis aufzunehmen für den Vergleich mit der Zeit nach der Machtergreifung. In Hamburg bin ich geboren, meine Jugend habe ich in der Arbeiterwohngegend um den Hafen herum verbracht. Es waren hier Kommunisten und Sozialdemokraten in gleicher Weise vertreten. Ein Kind wie ich es damals war, urteilt nach dem Gesehenen. Ich habe in viele kommunistische und in viele sozialdemokratische Familien hinein gesehen. Links denken gab es für mich nur. Wir alle waren arm. Mein Eindruck war damals immer, daß es den sozialdemokratischen Familien besser ging als den kommunistischen. Vom Hause aus war ich politisch in keiner Weise beeinflußt und mir viel selbst überlassen. Ich hatte nun - da es den sozialdemokratischen Familien besser ging, und es mir auch einmal besser gehen sollte - naturgemäß am meisten Sympathie für die Sozialdemokratie.

1935 kam ich aus der Schule. Lehrstellen gab es noch wenig. Ob ich überhaupt etwas lernen durfte war fraglich, denn das wären noch vier Jahre ohne Verdienst. Ich ging, da ich damals sehr blaß und blutarm war, aufs Land als Kleinknecht. 1936 durfte ich dann in meiner Heimatstadt Schlosser lernen. 1937 trat ich auf Empfehlung in die Hitler-Jugend ein. Mein bisheriger Lebensweg war in Freiheit verlaufen und die Kinderjahre im engen Hinterhof bei ärgster Not waren immer noch schön, denn die Not hatte uns verbunden und die Kinder traten füreinander ein; wir sahen dieses Beispiel auch von den Großen, den Erwachsenen. Das die HJ mich mit ihrem Kadavergehorsam, mit Stillgestanden und Schnauzehalten abstoßen mußte, war kein Wunder. 1938 gelang es mir aus der HJ durch Überweisung an die SA auszutreten. Durch Anschriftenänderung war es mir möglich, der SA zu entgehen. Ich trat nur einem Turnverein bei, den ich durch einen gleichgesinnten Lehrkameraden kennen lernte. Der Turnverein war eine Sammlung Jugendlicher aus der früheren sozialistischen Arbeiterjugend und aus der kommunistischen Jugend. Wir waren ungefähr 60 bis 70 Jugendliche dieser Art. Hier fühlte man sich wieder wohl, hier wurde frei gesprochen. Wir turnten und wir wanderten viel. Hier wurde nicht marschiert. Viele waren schon in Schutzhaft oder KZ-Haft gewesen. Viele sind später noch hineingekommen, als die Gestapo auf uns aufmerksam wurde. Einige sind nicht zurückgekehrt. Ich selbst war seit 1942 Soldat und habe die Verhaftungen 1944 nicht miterlebt. Ich weiß nicht ob Sie Soldat waren, um es mitempfinden zu können. Es war das Erbärmlichste, war ich in meinem Leben kennen lernte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-34

Nach 1945 wollte ich mich mit Leib und Seele der SPD verschreiben. Doch da setzte die Enttäuschung ein, die zuerst für mich unfaßbar war. Hinter ihrer Parteidoktrin verkrochen, einer bis dahin bevormundeten Jugend kein Verständnis entgegen bringend, traten uns die alten "Politiker" der SPD entgegen. Wir waren doch schon einmal gefangen und hatten geschworen und alles in Scherben gehen sehen. Wir hatten 1000 Fragen auf die wir keine Antwort bekamen. In uns drängte sich das Gefühl auf, wir sollten noch einmal gefangen werden. Es bildete sich Widerstand gegen alles Unklare, wir wollten nicht noch einmal Mißbraucht werden. In unseren Ohren klangen noch die spöttischen Bemerkungen der Hitlers über die SPD vor 1933. Sollte es doch so sein ? - - - Auch unser schöner Verein hat sich nach 1945 zersplittert ! - Schade ! Noch heute stehe ich abseits als ein gebranntes Kind. Ich bin kein Einzelfall ! -

Doch zurück zu Ihrem Buch. Ihr Buch ist für Ihre Generation geschrieben, und wenn diese in zwanzig oder dreißig Jahren hinweggestorben ist, wird das Buch auch sterben.- Ich habe es geschenkt bekommen, ich hätte es nicht gekauft, obwohl so ein Buch eigentlich jeder Jugendliche bei der Schulentlassung gratis bekommen müßte.-

Warum ? Sie und Ihre Altersgenossen kennen die Herren. Wir kaum noch, und die nach uns kommen - vielleicht der Jahrgang 1930 - garnicht mehr. Das Buch weckt in uns - in mir - das Gefühl: Du Grünschnabel ! Sie haben sich so viel Mühe mit den Kurzbiographien gemacht. Warum fehlt eigentlich: Geburtsdatum, Geburtsort, Vater, Jugend, Beruf ? Es würde unserer Generation den alten Reichstag näher- und verschiedenen Mitgliedern im heutigen Bundestag Vertrauen entgegen bringen, wenn man weiß woher die Herren kommen und wer sie sind. Bei den Nazis war es nicht üblich, und Frager waren unerwünscht. Wir werden ja auch sooft nach unserer Herkunft gefragt.

Und lassen Sie keine Lücken. Wir sind sehr interessiert an dem was bis 1945 getan wurde und was danach ! Als Beispiel, welches ich wahllos herausgreife. Seite 81 - Heinrich Rau, (letzter Satz) " über die Prinz-Albrecht-Straße kam er 1945 ins KZ Mauthausen." Ja - und dann ? Verliert sich seine Spur ? Oder - ?

Da ja jeder hier aufgezeigte ein erschütterndes Schicksal hinter sich hat, welches eine Mahnung für die Nachkommenden ist, sollte man alles vermeiden, was auf Verschweigen hindeuten könnte.

Warum sagen Sie unter Abkürzungen bei NSDAP = Hitlerpartei, warum übersetzen Sie nicht wörtlich, wie bei den übrigen Parteien, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ? Auch das ist für die nachfolgenden Generationen eine Gedankenbrücke für Hitlers Weg an die Macht. Das psychologische Moment dieses Parteinamens ist nicht klein und wohl durchdacht. Es war eine Nationale, aber eine Sozialistische und eine Deutsche -- Arbeiter-Partei. Der Name sollte voll genannt werden, damit die Jugend, die heranwächst nicht noch einmal durch derartige klangvolle Namen in die Knie geht, um beim Aufstehen die Umgebung nicht mehr zu erkennen, weil diese in Rauch und Trümmern liegt.

Nach 1945 mochte keiner mehr etwas von den Nazis so richtig hören, und weniger noch gekannt haben. Viele Parteipolitiker konnten sich nicht mehr erinnern, daß es einmal eine SA, NSKK, HJ, BJ, BDM, Frauenschaft, NSV und viele Organisationen mehr gab. Schon garnicht davon zu sprechen, daß wir einmal eine Hakenkreuzfahne als Nationflagge hatten, und daß wir darauf geschworen haben - als wir Soldaten werden mußten ! Ich möchte nicht annehmen, daß bei Ihnen Ähnliches - wie bei den Parteipolitikern - nach 1945 der Fall war.---

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-35

Und noch etwas ist mir aufgefallen, aber nur weil ich zufällig Hamburger bin. Zu Ernst Thälmann. Nach dem letzten Satz mußte es weitergehen: ....Ihm zu Ehren trug nach 1945 in Hamburg eine Straße seinen Namen. 1956 wurde diese Straße in Budapester Straße umgetauft.

Bei der Wahrheitsliebe Ihres Buches, das sogar die abgesägten Nazis aufführt, darf es doch nicht peinlich sein dieses zu erwähnen - oder ? Ist es besser dieses zu verschweigen ! Sind wir schon wieder so weit ?

Manchmal wundert mich nichts. Wir haben doch zum Beispiel einen Mann in der Bundesregierung, der noch vor ein paar Jahren sagte, daß jedem Deutschen, der noch einmal ein Gewehr in die Hand nehmen sollte, die Hand abfaulen möge ! - Heute ist der Mann Verteidigungminister ! Welch eine Ironie ! Kann man auf so etwas vertrauen ?

Ich will Sie in keiner Weise damit vergleichen. Und verzeihen Sie, wenn ich zu weit gegangen bin, ich wollte nicht zynisch sein.

Ich grüße Sie mit Hochachtung

Gerhard Adler

Jahrgang 1920

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-36

1.2.1958.

Herrn
Gerhard Adler
Hamburg-Wandsbek
Immergrünweg 8 I.

Sehr geehrter Herr Adler!

Über Frankfurt erreichte mich soeben Ihr Brief vom 27.Januar. Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht und ich überdies schon auf die Siebzig angehe, zu allem Überfluß auch noch stark und vielseitig beansprucht werde, muß ich Sie leider bitten, mit wenigen Worten fürlieb zu nehmen. Ich gehe ganz auf in der Geschichtsforschung und kann deshalb auch Besuche nicht willkommen heißen. Dafür werden Sie wahrscheinlich Verständnis haben.

Gleich Ihre einleitenden Sätze verrieten mir, daß der Briefschreiber Kommunist ist. Immerhin habe ich zwei Jahre Sachsenhausen und drei Jahre Brandenburg hinter mir, kenne also den Wortschatz meiner früheren Leidensgenossen ziemlich genau.

Ich bin immer redlich bestrebt gewesen, allen gerecht zu werden, was auch in annähernd 200 Besprechungen meines Parlamentarierbuches anerkannt worden ist. Natürlich hat es einige Blätter gegeben, die mich tadelten, weil ich auch Kommunisten geehrt habe, auch gab es einen Universitätsprofessor, der Geburtsdaten und dergl. vermißte. Aber im großen Ganzen hat man verstanden, daß es mir um die Leidenswege der alten Parlamentarier ging. Ob mein Buch in zwanzig Jahren hinweggestorben ist, glaube ich nicht. Vielmehr wird es noch in hundert Jahren als eine solide Geschichtsquelle benutzt werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich hielt es keineswegs für erforderlich, über die heute noch lebenden Opfer der Nazityrannei ausführlich zu berichten: Welche Posten sie bekleidet haben und was im Laufe der Jahre aus ihnen geworden ist. Es tut mir leid, daß also mein Buch in dieser Hinsicht Ihren Erwartungen nicht entsprochen hat. Aber das wird wohl zu verschmerzen sein, denn Sie haben dafür ja kein Geld zum Fenster hinausgeschmissen, sondern sich das Buch schenken lassen.

Geflissentlich habe ich öfters von der "Hitlerpartei" gesprochen und nie von einer "Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei", weil dieses Gebilde weder sozialistisch, noch eine Arbeiterpartei war. Ich will sehen, daß ich dies in der bevorstehenden dritten Auflage noch ausdrücklich sage.

Ja, es ist schlimm, daß schon vielerorts Straßennamen umgenannt worden sind, um die Hitleropfer noch nachträglich herabzuwürdigen. Über Ernst Thälmann und seine Frau hätte ich noch einiges sehr Bemerkenswertes sagen können, verzichtete aber darauf; derlei Sensationen überlasse ich den effekthaschenden Illustrierten. Und ich verschmähe es auch, Wasser auf die Mühlen der Nazis laufen zu lassen. Nehmen Sie mit diesen wenigen Worten bitte fürlieb.

Sie wollten nicht zynisch werden, aber ich hätte Ihnen das nicht weiter verargt, denn ich bin ziemlich abgehärtet und Kummer gewöhnt.

Mit dem Erhalt weiterer Briefe von Ihnen rechne ich nicht. Meine vielseitigen Aufgaben würden es mir nicht erlauben, Ihnen dann wiederum zu antworten.

Ohne eine Spur von Geringschätzung begrüße ich Sie bestens, ohne Ihre Berechtigung zu einer eigenen Auffassung bestreiten zu wollen

Mit freundlichen Grüßen!

Jahrgang 1888

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernst Berghäuser Buchbesprechung für die Freie Presse Bielefeld

Walter Hammer, Hohes Haus in Henkers Hand. Eine Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier. Paul Löbe gewidmet. 12o Seiten Text und 134 Fotos. Ganzleinen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt-Main, 1956.

Walter Hammer, bekannter Publizist und Friedenskämpfer, der selbst in der Nazizeit Schutzhaft, Emigration, Kz und Zuchthaus erlitten hat und erst im April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit wurde, hat trotz schwerer Krankheit, die ihm die Verfolgungszeit eingebracht hat - er war schon mehrfach totgesagt - in jahrelanger unermüdlicher Arbeit die Schicksale von 535 Politikern und Abgeordneten des ehemaligen deutschen Reichstages und der Länderparlamente erforscht und wahrheitsgemäß aufgezeichnet.

So ist ein Geschichtswerk von erschütternder Eindringlichkeit entstanden, das viele Einzelheiten enthält, die heute schon wieder in Vergessenheit geraten, dazu manches, was bisher kaum bekannt geworden ist, wie zB. die "Gewitteraktion" vom August 1944, bei der an 6ooo ehemalige Parlamentarier verhaftet wurden, oder den Bericht über den wahren Hergang des Reichstagsbrandes, den der bei der Röhm-Affäre ermordete SA-Gruppenführer Karl Ernst noch vier Wochen vor seinem Tode schriftlich niedergelegt hatte.

Eine vortreffliche Ergänzung des Textes bilden 134 - grundsätzlich unretuschierte - Fotos, die größtenteils hier zum ersten Mal veröffentlicht werden.

Bemerkenswert ist, daß unter den von den Nazis verfolgten Parlamentariern die meisten, nämlich 53 %, der SPD angehörten (der KPD 21 %, dem Zentrum 13 %).

Unter den 535 Namen finden sich viele, die in unserer engeren Heimat gut bekannt sind, so der Verlagsleiter der FP Emil Gross, der ehemalige Bielefelder Oberbürgermeister Artur Ladebeck, Carl Schreck, Carl Severing, Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer, Hans Böckler, Adolf Grimme, Friedrich Stampfer, Wilhelm Mellies, Karl Höltermann, Ernst Reuter, Wilhelm Sollmann und Otto Wels, dessen tapfere Rede, die er im März 1933 in der Kroll-Oper gegen das Ermächtigungsgesetz hielt, zitiert wird.

Auch die Frauen werden genannt, die in die Fänge der Hitlerdiktatur gerieten, zB. Marie-Elisabeth Lüders, Luise Schröder, Margarete Buber-Neumann, Christine Teusch.

Walter Hammer, der für seine stets bewiesene tapfere und kompromißlose Haltung vor einiger Zeit mit dem Bundes-Verdienst-Kreuz ausgezeichnet wurde, bringt nur bewiesene Tatsachen.

Zum mindesten in keiner Bücherei der SPD-Ortsgruppen sollte dieses zuverlässige Nachschlagewerk fehlen.

E. B-r.

SONDERMATERIAL

Parlamentarierbuch: "Hohes Haus in Henkers Hand"

In der Europäischen Verlags-Anstalt in Frankfurt am Main hat Walter Hammer jetzt sein Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" (H-Bf.II/4 vom 29.1o.1955) herausgebracht, das eine Fülle von Einzelheiten über das Schicksal, über den "Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier" während der Hitlerzeit enthält.

Der Herausgeber, selbst lange Zeit hinter Gittern Leidensgenosse vieler der in diesem Buch Geehrten, hat die vielen Einzelheiten des Inhalts in mühsamer und jahrelanger Arbeit zusammensuchen müssen.

Bei der Lektüre des Buches fallen vor allem zwei ganz besondere Merkmale auf: Aus dem Inhalt wird deutlich, dass viel zu viele Opfer der Nazizeit mit dem 2o. Juli 1944 in Verbindung gebracht werden, die mit diesen Aktionen gar nichts zu tun hatten. Wie schon aus dem Buch Günther Weisenborns "Der lautlose Aufstand", in dem das von Walter Hammer stammende Material eine hervorragende Rolle spielt, geht auch aus "Hohes Haus in Henkers Hand" die Vielfalt des deutschen Widerstandes in der Nazizeit hervor, und vornehmlich die Darstellung über die 'Gewitteraktion", der so viele Politiker zum Opfer fielen, ist geeignet, manche bisher gehegte Ansicht über den deutschen Widerstand, vor allem des Umfanges der Aktionen des 2o. Juli, gründlich zu revidieren.

Als besondere Leistung des Herausgebers ist die Auswahl der Bilder zu werten. Mitunter waren für die Beschaffung eines einzigen Bildes über 1oo Briefe nötig. So kam denn auch eine Sammlung echter Bilder zusammen, die sich wohltuend von den oft übel retouschierten und schon in ihrer Umgebung, in der sie einmal aufgenommen wurden, höchst unwirklich anmutenden Machwerken früherer Publikationen unterscheidet.

Das Buch schliesst eine der grössten Lücken in der bisherigen Widerstandsliteratur. Es will nicht bloss der Totenehrung dienen, schreibt Hammer in der Einleitung, es soll auch mahnen und verpflichten: Seid wachsam und wehret den Anfängen! (Und hierfür kommt das Buch beinahe zu spät!).

Aus den Lebensläufen der Parlamentarier in diesem Buch, das dem langjährigen Präsidenten des Deutschen Reichstags, Paul Löbe, zum 8o. Geburtstag gewidmet ist, wird so recht deutlich, welche Überfülle von Arbeit der Herausgeber für das Zusammentragen der vielen Einzelheiten hat leisten müssen.

Aus dem Inhalt: Besonders eindrucksvoll ist die Seite 9 des Buches, auf der es heisst: Es geht in diesem Buch um das Schicksal von Deutschlands früheren Parlamentariern, alten Reichstags- und Landtagsabgeordneten. Vorausgeschickt seien diese Zahlen, die an sich schon Bände reden: In die Fremde wurden getrieben 113, als Emigranten expatriiert 53, verhaftet wurden von der Gestapo 4o3, davon bei der "Gewitteraktion" 76, in meist jahrelange KZ-Haft gerieten 311, in Zuchthäuser und Gefängnisse 58, ums Leben gekommen sind 186, davon wurden hingerichtet 45, in Verbindung mit dem 2o. Juli 1944 11, in KZs starben 83. Diese Daten sind in nichts übertrieben, bleiben vielmehr zurück hinter dem faktisch Geschehenen, denn absolut Erschöpfendes hat sich leider nicht mehr feststellen lassen.

Hammer hat jedoch auch den Leidensweg heutiger Parlamentarier in dieser Zeit gewürdigt. Die Beschreibung der Schicksale ausländischer Parlamentarier in deutschen Haftanstalten während der Nazizeit stiess auf unüberwindliche Schwierigkeiten, aber der Herausgeber widmet Ihnen ein Kapitel, das trotzdem eine Fülle von Einzelheiten über das Schicksal prominenter Ausländer enthält.

Walter Hammer: "Hohes Haus in Henkers Hand", Europäische Verlags-Anstalt Frankfurt/Main, Ganzleinenband in Schutzkarton, 188 Seiten, 134 Bilder auf schwerem Kunstdruckpapier, 14,8o DM.

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

D R . L E O S C H W E R I N G

im D e u t s c h e n M o n a t s b l a t t

(Rheinische Ausgabe) Januar 1956.

H O H E S H A U S I N H E N K E R S H A N D

Unter diesem im Stabreim geschriebenen Titel gibt Walter Hammer im Verlage der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt a.M., 1956, ein überaus fesselndes und für den Politiker unentbehrliches Werk über die Opfer des Parlamentarismus der Weimarer Zeit heraus. Der Preis des Buches ist 14,80 DM, 204 Seiten stark.

Alle vom Naziterror getroffenen Personen dieser Epoche werden in kurzen Lebensbeschreibungen näher charakterisiert und 126 Photos der Opfer vervollständigen das erschütternde Buch. Es fielen 492 Opfer unter den damaligen Parlamentariern. Man kann nicht anders sagen, als daß es ein Hymnus auf die tapferen Männer und Frauen ist, die den Mut hatten, dem Hitlerismus zu trotzen. Namentlich in unserer Zeit ist und bleibt die Schrift ein Spiegel furchtbarer Tatsachen. Man versucht sie je länger desto mehr zu verschweigen, vielleicht weil man sich ihrer schämt und sie als unbequem empfindet. Allein das Ausland hat diese Schreckensherrschaft nicht vergessen, sie lastet als eine schwere Hypothek noch heute auf Schuldigen und Unschuldigen. Hammers Darstellung vermeidet jegliches Pathos. Das gerade wünschen wir, die wir um eine gerechte Würdigung bemüht sind. So werden seine Anklagen aus einer vergangenen Zeit eine Mahnung, zu verhindern, daß sie jemals wiederkehrt. Niemals darf sich daher die Demokratie in Sicherheit wiegen. Denn der Feind und der Geist von damals sind noch immer lebendig.

Alle Parteien sind betroffen. Aber entscheidend die Träger der Weimarer Verfassung: SPD, Zentrum und Demokraten. Mit 70 vH Opfern stellen sie das Gros.

Es ist interessant, auch heute noch die Namen der Opfer in unseren eigenen Reihen zu nennen, Männer und Frauen der Weimarer Zeit, die zu Bekennern und Märtyrern werden mußten und geworden sind. Manoher der Genannten ist im Tode stumm geworden. Aber wir, die Überlebenden, sind verpflichtet, ihre Namen unvergessen zu erhalten. Sie stehen am Beginn der CDU 1945. Sie begann mit Blutopfern. Hier die bekanntesten Namen: Konrad Adenauer, Heinrich Lübke, Hermann Joseph Schmitt, Heinrich Imbusch, Benedikt Schmittmann, Otto Gerig, Eugen Bolz, Heinrich Hirtsiefer, Leo Schwering, Johannes Gronowski, Friedrich Dessauer, Andreas Hermes, Jakob Kaiser, Bernhard Letterhaus, Joseph Joos, Fritz Schäffer, Christine Teusch, Johannes Albers.

Es handelt sich, wie wir nochmals feststellen, um Parlamentarier aus der Weimarer Zeit. Infolgedessen fehlen manche Namen, die uns sonst geläufig geworden sind. Es ist eine furchtbare Reihe, aber sie ist auch eine Anklage gegen ein System, dessen "Gerechtigkeit" Beil und Strick waren. Wenn andere europäische Völker sich ihre Freiheit auf den Barrikaden erstritten,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-40

so war der schwache Ansatz in Deutschland 1848 nicht mit ihnen zu vergleichen. Aber wenn das deutsche Volk sich nach 1933 seine Freiheit auf anderem Wege erstritt, so hat es ähnliche Opfer nunmehr auf sich genommen. Nach den Worten Churchills sind sie das Zeugnis einer Größe, die unvergeßlich ist. Auch die deutsche Demokratie ist nun mit Blut getränkt.

Hammers Buch ist spärlich im Text. Auch das ist ein Vorzug. Die umfassende Bebilderung läßt in den Abgrund des Opfers tief schauen. Wer nicht in den Gesichtern zu lesen versteht, kann das Wesen der deutschen parlamentarischen Tragik nur unvollkommen erkennen. Gerade für den nachdenklichen Leser ist die Lektüre ein aufrüttelndes Erlebnis.

Das Buch ist Paul Löbe gewidmet. Das Vorwort schließt bezeichnend mit den Worten: Seid wachsam und wehret den Anfängen! Dem kann man sich nur aus innerster Seele anschließen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-41

Einige der ersten Urteile über das Parlamentarierbuch

Brief von Justizminister Dr. Amelunxen, 19. Dezember 1955:
"... Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Buch. Ich habe die Veröffentlichung mit größtem Interesse gelesen und werde sie sicherlich noch oft zur Hand nehmen ..."

Der frühere Reichstagsabgeordnete Joseph Joos, brieflich am 12. Dezember 1955:"... Mit diesem Werk haben Sie eine Lücke in der Literatur über die furchtbare Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ausgefüllt. Sie haben alle Parteien miteinbezogen und haben recht damit getan. Dabei haben Sie sich sichtlich bemüht, in den Texten wie in der Auswahl der Bilder, möglichst unparteiisch zu verfahren ... . Ihr Vorwort des Buches enthält eine Reihe kluger Hinweise. Besonders dankbar bin ich dafür, daß Sie u.a. zum Ausdruck bringen, daß die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Quälerei, menschliche Entwürdigung, ja, den Tod auf sich nahmen, nicht etwa bloß für eine parteipolitische doktrinäre Überzeugung, sondern in erster Linie auch für Menschenwürde, die Ehre des deutschen Namens und für Recht und Freiheit. Gerade im Hinblick hierauf könnte das Buch im weiteren Ausbau ein Erziehungsbuch für die politisch unerfahrene deutsche Jugend von heute werden."

Prälat Dr. Herm. Jos. Schmitt, brieflich am 9. Dezember 1955:
"... Sie sind ein guter und gütiger Mensch. Hoffentlich bleiben Sie uns noch recht lange erhalten ... Jetzt schon möchte ich Ihnen zu der guten Arbeit, die Sie geleistet haben, nicht nur meinen Glückwunsch, sondern auch Dank aussprechen, weil meines Erachtens eine solche Zusammenstellung nicht nur historischen sondern auch pädagogischen Wert hat. Hoffentlich horchen die Männer und Frauen, die heute Entscheidungen zu fällen haben, auf. Noch sind längst nicht alle Gefahren überwunden ..."

Gerhard Ludwig, der Vater der Mittwochsgespräche, brieflich:
"... Man kann es Dir nicht hoch genug anrechnen, daß Du mit Deiner konzentrierten Lebensarbeit immer wieder einen Stein errichtest, an dem die Allgemeinheit ablesen kann, was nicht vergessen werden darf. Oft kommt es mir so vor, als ob die Deutschen über den 30-jährigen Krieg schon besser Bescheid wissen als über die Grauen der Nazizeit. Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine uneigennützige Arbeit ..."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschriften.

INTERNATIONALES SCHULBUCHINSTITUT
PROF. DR. GEORG ECKERT
BRAUNSCHWEIG . KANT-HOCHSCHULE .

Telefon 2 18 77

6. Juni 1956
E/F.

Lieber Walter Hammer!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich verstehe wirklich nicht, wie man den Band kritisieren kann. Ich halte ihn für eine ganz ausgezeichnete Leistung und habe ihn gerade kürzlich anläßlich unserer jugoslawisch-deutschen Historikertagung den jugoslawischen Kollegen als Geschenk überreicht.
In der Anlage eine kurze Besprechung für die Allgemeine Deutsche Lehrer-Zeitung. Mehr kann man dort leider aus Raumgründen nicht bringen. Ich werde mich aber unverändert, wie immer, für Ihre so wertvollen Arbeiten einsetzen.
Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Eckert.

ALLGEMEINE DEUTSCHE LEHRER-ZEITUNG

Hammer, Walter: "Hohes Haus in Henkers Hand". Frankfurt a.Main, Europäische Verlagsanstalt, 1956. 128 Seiten, 134 Tafelabb. DM 14,80.

Unter den tragenden Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung stand die militärische Opposition bislang so stark im Vordergrund des öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses, daß die anderen nicht minder bedeutsamen Strömungen daneben zu verblassen drohten. Man kann es daher nur auf das wärmste begrüßen, daß neuere Untersuchungen diese zwangsläufig etwas einseitige Betrachtungsweise durch eine ausgewogenere Darstellung der ganzen Vielfalt und Weite der inneren Opposition gegen das Hitlerregime zu überwinden suchen. Den Werken von Walter Hammer, der in jahrelanger minutiöser Sammelarbeit wertvolles Material vor dem Vergessenwerden gerettet hat, kommt dabei besondere Bedeutung zu. In seinem jüngsten Gedenkband würdigt er den Widerstand der vielen hundert Abgeordneten der ersten deutschen Republik, die um ihrer Gesinnung willen Heimat, Freiheit oder das Leben geopfert haben. Die knappen aber inhaltsschweren Kurzbiographien, die man nicht ohne Erschütterung zu lesen vermag, offenbaren, ein wie großer Teil der so oft geschmähten Parlamentarier die Stunde der Bewährung bestanden hat. Man darf hoffen, daß Hammers Werk auch in der Lehrerschaft die Beachtung findet, die es verdient.

Prof. Dr. Georg Eckert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 1061/73-65

Besprechung im NEUEN DEUTSCHLAND vom 27. März 1957

Verfasser: Josef Miller
Verwaltungsdirektor des "Museums für deutsche Geschichte" in Ost-Berlin

"Hohes Haus in Henkershand"

Notwendige Bemerkungen zu einem westdeutschen Buch über den antifaschistischen Widerstandskampf

Vor einiger Zeit erschien in Westdeutschland ein Buch, das bei den antifaschistischen Widerstandskämpfern starke Beachtung fand. Veröffentlichungen über den heldenmütigen Kampf der Antifaschisten gegen das verbrecherische Hitlerregime gehören in Westdeutschland zu den Seltenheiten des Büchermarktes und sollten schon aus diesem Grunde besonders gewürdigt werden. Der wiedererstandene Militarismus hat die Buchproduktion in der Bundesrepublik bereits so stark reglementiert, daß wohl die Verbrechen der SS heroisiert werden dürfen, jedoch Bücher, die den Widerstandskampf gegen den Faschismus zum Inhalt haben, unterdrückt und verboten werden.

Das Buch von Walter Hammer "Hohes Haus in Henkershand" (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main) enthält Schilderungen der Schicksale von 557 ehemaligen Abgeordneten der Parlamente der Weimarer Republik in der Zeit der Herrschaft des deutschen Faschismus, Schicksale von Abgeordneten des Deutschen Reichstages, der Landtage und Gemeindeparlamente.

Der Autor, ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Sachsenhausen, erklärt, daß er bestrebt gewesen sei, "die Wahrheit ans Licht zu bringen" und das "unbedingte Gebot der Ritterlichkeit zu beachten". Es ist jedoch eine sehr eigenartige Wahrheit und eine sehr eigenartige Ritterlichkeit, die das Buch vermittelt. Es ist nicht bekannt, ob der ehemalige KZ-Häftling Walter Hammer vor der Drucklegung seines Buches gegen seinen Willen Änderungen des Manuskripts hinnehmen mußte, daß die Bonner Zensur eigentlich den Inhalt seines Buches bestimmte. Das würde die in diesem Buch enthaltenen Geschichtsfälschungen erklären, die wir dem Autor nicht unterstellen wollen.

Eine Beleidigung

Es ist eine empörende Beleidigung der vielen Tausende Widerstandskämpfer aus den Reihen der Arbeiterklasse, der tapferen kommunistischen Widerstandskämpfer, wenn es im Vorwort des Buches heißt, daß "der Bogen recht weit gespannt" wurde, "von den Nazis, die an ihrem Irrtum zugrunde gingen und die sich in den eigenen Netzen verstrickten, bis hinüber zu den Kommunisten, die zum guten Teil auch ideelle Beweggründe und ehrliche gemeinnützige Absichten gehabt haben dürften". Von dem "auch" bis zu dem "gehabt haben dürften" steckt in diesem Satz eine abgrundtiefe Infamie, die nicht mehr überboten werden kann. Aus eigenem Erleben und aus den vielen letzten Briefen unserer ermordeten Genossen kennt Walter Hammer die aufrechte Gesinnung der Kommunisten, mit der sie sich die Achtung vieler bürgerlicher Hitlergegner erworben haben und die ihnen in den Herzen aller ehrlichen Menschen bleibendes Gedenken sichert.

Es war sicherlich der Protest vieler ehrlicher Antifaschisten aus allen Teilen der westdeutschen Bevölkerung der den Verlag zwang, in einer Neuauflage des Buches diese Stelle des Vorworts wesentlich zu mildern.

Wir wollen nicht, wie Walter Hammer befürchtet, "mit Briefwaage und Metermaß" an die Wertung seines Buches gehen. Die Verzerrung der geschichtlichen Wahrheit ist jedoch so offensichtlich, daß sie nicht übersehen werden kann. Die Tendenz des Buches beleidigt die antifaschistischen Widerstandskämpfer nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

FD-106/13-44

Hohe Pensionen für Faschisten

Sie verbitten es sich, ihren Kampf, ihr Leiden und das Sterben ihrer Besten mit dem "Schicksal" des Bonner Militaristenkanzlers Adenauer gleichgesetzt zu sehen, dem in diesem Buch in einer ausführlichen Darstellung die Gloriole eines antifaschistischen Widerstandskämpfers verliehen wird. Hier wird die Liebedienerei zur unverantwortlichen Geschichtsfälschung. Wahrheit ist, daß Adenauer vom Hitlerstaat eine Jahrespension von 12.000 Mark erhielt, im Jahre 1938 von der Stadt Köln 280 000 Mark ausgezahlt bekam. Heute sitzen in seinem Staat die faschistischen Mörder in wichtigen Positionen, erhalten Massenmörder wie der SS-Bandit Sommer hohe Pensionen und werden nazistische Organisationen gefördert und unterstützt.

Von dem früheren preußischen Innenminister Severing wird in dem Buch berichtet, daß er große "seelische Qualen" durchlitt. Nun, Karl Severing bezog im Hitlerstaat bis zum Jahre 1938 eine Jahrespension von 15 454 Mark Bei einer allgemeinen Pensionskürzung wurden 1938 die Bezüge Severings auf 6 000 Mark herabgesetzt, er erhielt jedoch "auf besondere Veranlassung des Führers" zusätzlich weitere 3 000 Mark im Jahr. Severing besaß ein wertvolles Grundstück und ein Vermögen von 92 000 Mark, das von Hitler nicht angetastet wurde.

Wir sind der Meinung, daß diese geschichtlichen Wahrheiten bei einer dritten Auflage des Buches von dem Wahrheitsfanatiker Hammer und dem Verlag berücksichtigt werden sollten.

Es verwundert bei dieser allgemeinen Tendenz dieses Buches nicht, daß der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, nur in einem kleinen Absatz von 18 Zeilen Länge erwähnt wird, wobei noch eine kleine Portion Antisowjethetze beigefügt wurde.

Mit diesem seinen Buch hat Walter Hammer den toten Helden und den Lebenden des antifaschistischen Widerstandskampfes keinen Dienst erwiesen.

Sepp Miller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-45

EIN "HOHES HAUS" IN HENKERS HAND

Abschnitte aus einem Buch, woran noch geschrieben wird. Es soll dem Andenken jener vielen deutschen Parlamentarier gelten, die in der finstersten Nacht der deutschen Geschichte schwere Leidenswege gehen mußten und dabei zum großen Teil elend ums Leben kamen. Vorzugsweise will es einer würdigen Totenehrung dienen.

Den Parlamentariern, soweit sie redliche Vertreter der demokratischen Staatsidee und damit entschiedene Gegner jeder Tyrannei waren, galt der ganze Haß Hitlers, wie er später ja auch wie zum Hohne die eigentlich gesetzgebende Versammlung zu einem bloßen Gesangverein degradierte, nachdem er eine amerikanische Leierkastenmelodie , zu der ein verbummelter Student billige Schlagzeilen primitiv zusammengereimt hatte, als "Nationalhymne" ausgegeben hatte. Sie waren nun einmal unversöhnliche Gegner, die Prediger der Gewalt mit ihrer Willkür und die Hüter der demokratischen Ordnung, die Freiheit und Recht auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Als Hitler und seine robusten Marschierer den Reichstag in Flammen aufgehen ließen, galt diese verbrecherische Brandstiftung weniger dem Gebäude an sich, als seinen Bewohnern, den gewählten Abgeordneten, die hier in ihrer Gesamtheit feierlich angeredet zu werden pflegten als "Hohes Haus!".

In Sorge um eine Flurbereinigung, um eine Säuberung der Atmosphäre und um eine gesunde Fundamentierung hätte schon längst, unbedingt aber beim staatlichen Neubeginnen, die für unsere Bundesrepublik so schwerwiegende Frage gestellt und beantwortet werden müssen: Was wurde aus den vom Deutschen Volk in den zwanziger Jahren und noch bis zum März 1933 frei gewählten Parlamentariern? Immerhin waren sie Persönlichkeiten unseres Vertrauens und die verfassungsmäßigen Träger des gesetzgebenden Willens, zugleich auch die von uns mit der Überwachung aller behördlichen Funktionen Beauftragten.

Ihrer mindestens 500 wurden "so oder so" brutal kaltgestellt, vielfach "Liquidiert". In jener wildbewegten Zeit konnten Gewaltverbrechen sondergleichen geschehen, ohne daß sie verfolgt und gesühnt oder auch nur alle registriert worden wären. Der Tyrann in eigener Person erklärte die von ihm befohlenen oder doch gutgeheißenen Massenmorde "rechtens". Die Organe der demokratischen Kontrolle wurden lahmgelegt, insbesondere gab es schon bald keine unabhängige Presse mehr.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-46

So muß also ~~heute~~ Versäumtes nachgeholt werden, denn was in den zwölf Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit an ~~Unmenschlichem~~ Ungeheuerlichem sich zugetragen hat, darf nicht übergangen werden, man einfach übersehen, es muß vielmehr in die Erinnerung zurückgerufen und als Mahnung für alle Zeiten festgehalten und überliefert werden. Alles Unbewiesene, Fragwürdige bleibt grundsätzlich außer Betracht; nur Verbürgtes soll gelten. Lassen wir sie reden: die nüchternen Fakten mit Namen und Daten.

Der Tod von Dr. Ernst Oberfohren

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde am 7. Mai 1933 in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Man behauptete, er habe Selbstmord verübt, doch erwies es sich bald, daß es sich nur um einen politischen Mord, um einen Racheakt handeln konnte. So krampfhaft man sich auch bemüht hatte, die Reichstags-Brandstiftung dreist als ein bolschewistisches Fanal erscheinen zu lassen, so erkannte man doch in immer weiteren Kreisen, ~~daß~~ daß diese Missetat keineswegs das erste, unbedingt aber folgenschwerste in der nun nicht mehr abreißenden Kette von Staats- und Kapitalverbrechen darstellte. Dr. Oberfohren hatte es gewagt, in einer Denkschrift, die auch ins Ausland gelangte, die wirklichen Vorgänge unverblümt zu schildern und die eigentlichen Brandstifter ~~namentlich zu bezeichnen~~ persönlich zu nennen.

Dr. Oberfohren blieb nicht der Einzige, der den ursprünglich Verbündeten von der Herzburger Front zum Opfer fiel; noch mancher geriet in das ~~Kerker der Hitlerjustiz~~ Gefängnis der Hitlerjustiz, mußte emigrieren oder wurde in Verzweiflung und Tod getrieben. Dr. Paul Lejeune-Jung, gleich Oberfohren ein alter Reichstagsabgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei, endete sein Leben am 8. September 1944 in Plötzensee von Henkershand, zusammen mit dem Botschafter Ulrich v. Hassell. Beide standen mit der Erhebung vom 20. Juli 1944 in Verbindung.

Prof. Benedikt Schmittmann

Auch das Zentrum hatte den Tod zweier seiner alten Abgeordneten zu beklagen, die im Zusammenhang mit dem 20. Juli 44 in Plötzensee hingerichtet wurden. Es waren Staatspräsident Dr. h.c. Eugen Bolz und Bernhard Letterhaus, während der ebenfalls in diesem Zusammenhang zum Tode verurteilt gewesene ehemalige Reichsminister Dr. Andreas Hermes wie durch ein Wunder mit dem Leben davon kam. Viele weitere Zentrumsabgeordnete gerieten auch in die Kerker der Hitler-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-47

justiz. Von den ums Leben Gekommenen seien namentlich noch zwei erwähnt: der Reichstagsabgeordnete Otto Gerig, der nach mehrfacher Verhaftung schließlich am 3. Oktober 1944 im Lager Buchenwald umkam, und der frühere Landtagsabgeordnete Prof. Benedikt Schmittmann, der im Lager Sachsenhausen totgeschlagen wurde.

Johannes Stelling

Der ehemalige Ministerpräsident und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Johannes Stelling wurde am 22. Juni 1933 ermordet; seine entstellte Leiche, zog man, in einen Sack verpackt, aus dem Wasser des Finow-Kanals. Er war eines von den zahlreichen Opfern der berüchtigten Köpenicker Blutnacht. Ende April 1935 wurde ein anderer alter sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, der Vorsitzende des ~~Xxx~~ Bergarbeiterverbandes Friedrich Husemann, im Moorlager Esterwegen "auf der Flucht" erschossen. Es handelte sich um einen vorsätzlichen Mord, wie der sozialdemokratische Abgeordnete Ernst Heilmann, der selbst am 4. April 1940 im Konzentrationslager Buchenwald ermordet worden ist, als Augenzeuge noch zu berichten wußte. Der Raum reicht nicht, um alle ums Leben ~~gekx~~ gekommenen Abgeordneten der Sozialdemokratie auch nur zu erwähnen. Einer der Letzten, der sein Leben opferte, war Ernst Schneppenhorst, der in Franken zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden war. Er gehörte zu jenen 19 Unglücklichen, die noch am 22. ~~bis~~ und 25. April 1945 aus dem Gefängnis in der Berliner Lehrterstraße ~~xxxxxx~~ herausgeholt und von der SS meuchlings erschossen wurden.

Dr. Rudolf Breitscheid

Dr. Rudolf Breitscheid, der ehemalige preußische Innenminister ~~in Preußen~~, seit 1920 Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und hervorragender Außenpolitiker, geriet in Frankreich zusammen mit Dr. Rudolf Hilferding, dem früheren Reichsfinanzminister und sozialdemokratischem Reichstagsabgeordneten, der gleich an Ort und Stelle umgebracht wurde, in die Hände der Gestapo. Über die Prinz-Albrecht-Straße und Sachsenhausen kam er ins Lager Buchenwald, wo er sein Leben ~~xxxxx xxxxx~~ endete. Auch drei bekannte Kommunisten, alte Parlamentarier, mußten in Buchenwald sterben: Ernst Thälmann wurde am 28. August 1944 ermordet, während Walter Stöcker am 10. April 1939 und Albert Kayser am ~~xxxxxxxx~~ 18. Oktober 1944 am Typhus starben, womit das Lager Buchenwald verseucht war. Ursprünglich war Kayser zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt worden, was ~~xxxxxxxx~~ selten einmal vorkam. Vom Zuchthaus Brandenburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-48

höchst selten einmal vorkam. Vom Zuchthaus Brandenburg schaffte man ihn ins Konzentrationslager Buchenwald.

Kuno Rieke

Der verdiente Pädagoge Kuno Rieke wurde im Jahre 1930 braunschweigischer Landtagspräsident. Er gehörte zur sozialdemokratischen Fraktion. Am 9. August 1935 wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert, wo er denn nach beinahe zehn Jahren am 2. März 1945 elend ums Leben gekommen ist. Zur gleichen Zeit starb in Dachau auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Conrad Broßwitz aus Frankfurt a. Main. Langjähriger Häftling von Dachau und von seinen Schicksalsgenossen in einschlägiger Literatur immer wieder gerühmt war der Reichstagsabgeordnete des Zentrums Josef Joos, der im April 1945 die Befreiung des Lagers noch erlebte. Lebend kam auch der Zentrumsabgeordnete Prälat Ulitzka davon, der noch als Siebzigjähriger im Herbst 1940 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurde.

Laurenz Breunig

Schon lange Jahre hatte der alte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Laurenz Breunig im Lager Sachsenhausen dahinvegetieren müssen, als er schließlich noch am 15. Februar 1945, total entkräftet, in die Gaskammer geschleppt wurde. Der braunschweigische Ministerpräsident Heinrich Jasper, dem man bei der Verhaftung im Jahre 1933 die Zähne ausgeschlagen und brühheißen Kaffee in den wunden Mund geschüttet hatte, wanderte zwölf Jahre lang durch viele Konzentrationslager. Von Sachsenhausen aus kam er noch nach Belsen-Bergen, wo er am 18. Februar 1945 nach allen Mühsalen endlich sein Lebenslicht erlosch. Furchtbares geschah im Lager Sachsenhausen im Oktober 1944. Durch Kriminelle verraten, waren über 100 politische Häftlinge in eine Strafbaracke verlegt worden, und davon 27 mitten in der Nacht herausgeholt, je zwei an Händen und Füßen gefesselt in den Industriehof geschleppt und dort erschossen. Unter ihnen befanden sich die Reichstagsabgeordneten Rudolf Henning, Ernst Schneller, Mathes Thesen und der Landtagsabgeordnete Gustel Sandtner. Die Landtagsabgeordneten der SPD Clemens Högg aus Augsburg und Johannes Kleinspehn aus Nordhausen gehörten zu den Opfern Sachsenhausens. Die erst kürzlich verstorbenen Oberbürgermeister

ED-406/12-68

Fritz Henssler und Robert Görlinger mußten die Qualen dieses Konzentrationslagers erdulden, Henssler sogar für länger als acht Jahre. Auch ein alter Landtagsabgeordneter der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Reinhold Wulle, war etliche Jahre in Sachsenhausen und genoß dort den Vorzug, sich seine weißen Haare wachsen lassen zu dürfen. Und weil nun einmal auch bei den traurigsten Ereignissen Ansätze von Komik nur selten fehlen, sei als Kuriosum noch erwähnt, daß ihm (sicher eine einmalige Ausnahme) sogar Zigarren ausgeliefert wurden, die der ehemalige Kronprinz ihm nach Sachsenhausen schickte.

Eduard Zachert

Der sozialdemokratische Abgeordnete Eduard Zachert, der von den Berlinern in den Landtag gewählt worden war, mußte am 22. Juli 1943 von Henkers Hand in jenem Gefängnis Plötzensee sterben, welches man treffend als ein "Golgatha der deutschen Passion" bezeichnet hat. Hier wurden bekanntlich auch die meisten der Opfer des 20. Juli erhängt. Im übrigen gingen hier viele Abgeordnete der verschiedensten Parteien für ihre politische Überzeugung in den Tod. Neben den Sozialdemokraten Dr. Julius Leber und Wilhelm Leuschner sei namentlich noch der frühere Polizeipräsident von Breslau und das Mitglied der Nationalversammlung Fritz Voigt erwähnt, der hier gleich den Vorgenannten durch den Strang hingerichtet wurde. Den gleichen fürchterlichen Tod erlitten der nationalsozialistische Polizeipräsident Felldorf, der deutschnationale Dr. Paul Lejeune-Jung, die Zentrums-Abgeordneten Dr. Eugen Bolz und Bernhard Letterhaus, aber auch mehrere Abgeordnete der Kommunisten, so Siegfried Rädel, Robert Stamm und Konrad Blenkle, der 1927 mit 26 Jahren als jüngster Abgeordneter in den Reichstag einzog. Weitere namhafte Kommunisten starben in Brandenburg-Plötzensee. Die Abgeordneten Skamira, Dr. Theodor Neubauer und Heinrich Schlösser vom Niederrhein wurden dort unters Fallbeil geschickt, während der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt gewesene Reichstagsabgeordnete Max Maddalena einem chronischen Siechtum zum Opfer fiel. Im übrigen saßen in Brandenburg politische verurteilte Abgeordnete mit hohen Zuchthausstrafen eingekerkert, u.a. Fritz Grosse ("lebenslänglich"), Prof. Hermann L. Brill und Fritz Gäbler (12 Jahre), Fritz Erler (10 Jahre), Otto Buchwitz (8 Jahre) und Gustav Dahrendorf (7 Jahre) - "Strafende Herbst 1951"!).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-50

Antonie Pfülf

Als die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Antonie Pfülf im Juni 1933 ~~xxxxx~~ in Berlin zu Grabe getragen wurde, gaben ihrem Sarge Zehntausende das Geleit, um die Verstorbene zu ehren, aber gleichzeitig auch gegen die Schreckensherrschaft zu demonstrieren. Toni Pfülf wurde am 9. Juni 1933 in den Tod getrieben, sie sah keinen andern Ausweg mehr. Übrigens hatte sie gleich dem ~~xxxxxxx~~ inzwischen auch verstorbenen Reichsminister Wilhelm Sollmann für ungefähr ein Jahrzehnt den Vorzug genossen, sozusagen als Untermieterin von Familie Löbe, mit im Reichstagspräsidentenpalais zu wohnen, von wo aus dann später mit Billigung Görings die Brandstifter in den Reichstag eindrangen. Ebenfalls gab sich die Landtagsabgeordnete Minna Bollmann selber den Tod. In London ~~xxxxx~~ gingen Dora Fabian und die Reichstagsabgeordnete Mathilde Wurm aus dem Leben, wobei immer noch fragwürdig ist, ob dieses freiwillig geschah. Die Landtagsabgeordnete Leni Rosenthal, Sozialdemokratin wie auch alle Vorgenannten, wurde am 31. Oktober 1936 von der Gestapo ermordet. Noch schlimmer aber erging es ihren beiden Parteifreundinnen, die zu den 92 700 Toten des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück gehörte Annemarie Östreicher, eine Greisin, die dem letzten Reichstag schon nicht mehr angehört hatte, und Johanna ~~xx~~ Tesch aus Frankfurt a. Main kamen noch im Frühjahr 1945 dort ums Leben; Hanna Tesch starb am 13. März 1945, ~~xx~~ elf Tage vor ihrem 70. Geburtstage. Die weiblichen Parlamentarier sahen sich besonders schlimmen Schikanen ausgesetzt. Noch zahlreiche weitere ~~xxx~~ Frauen aller Parteien wurden in Mitleidenschaft gezogen. Besonders zahlreich Sozialdemokratén, aber auch Abgeordnete anderer Parteien. Waren schon an sich demokratischer Parlamentarismus und diktatorische Gewalt unversöhnliche Gegensätze, so spürte man den Kontrast noch krasser bei der Ablehnung der Frau im staatlichen Leben durch die reinen Männerbünde der SA und der SS ~~xxx~~ Den besonderen Leidensweg der Frauen gingen Christine Teusch, heute Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, die schon 1919 der Nationalversammlung ~~xxxxxxx~~ und dann bis 1933 ununterbrochen dem Reichstag angehörte, wo sie sich als Schriftführerin verdient gemacht hatte, und die frühere demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Marie Lüders, die noch Alterspräsident des zweiten Bundestags wurde. Sie saß vier Monate in Gestapohaft, während die frühere Zentrumsabgeordnete Christine Teusch bei der „Gewitteraktion" im August

FD-106/73-5A

1944 verhaftet wurde und erst im April 1945 wieder freikam.

Paul Löbe und die "Gewitter-Aktion"

Am 22. und 23. August 1944 sind Hitlergegner aller Richtungen, darunter auch zahlreiche ehemalige Abgeordnete, zu vielen Tausenden verhaftet worden. Manche wurden schon nach wenigen Tagen und Wochen wieder entlassen, andere mußten im Konzentrationslager bis zum Schluß ausharren, viele fanden noch den Tod. Obwohl diese Verhafteten nicht eigentlich in Verbindung standen mit den Ereignissen vom 20. Juli, hatten die Untersuchungen doch eine sehr umfangreiche Opposition erkennen lassen. Darob geruhte der Herrgott Hitler ungnädig zu donnern, weshalb die Gestapo eine "Gewitteraktion" startete, wobei zu radikaler Vorbeugung Leute aller Richtungen verhaftet wurden, die sich einmal verdächtig gemacht hatten. Im Zuge dieser "Gewitteraktion" wurde auch Paul Löbe zum zweiten Male verhaftet, dieser grundgütige, vorbildlich schlichte und bescheidene Mann der zwölf Jahre lang Reichstagspräsident war und in dieser Eigenschaft die Hochachtung und Verehrung vom ganzen "Hohen Haus" am Platz der Republik galt. Man schaffte ihn mit seinen 68 Jahren in das Vernichtungslager Großrosen bei Striegau, wo er noch seinen Landsmann und Reichstagskollegen Karl Mache elend ums Leben kommen sah. Soweit die damals Verhafteten am Leben geblieben sind, spielen sie heute wieder eine Rolle in der Politik der Bundesrepublik. Besonders stark betroffen wurden hierbei rheinische Politiker. Der Zentrumsabgeordnete Otto Gerig und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete aus Düsseldorf Landesrat Paul Gerlach mußten noch ihr Leben lassen. Dutzende Namen bekannter Politiker müßten eigentlich in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, doch fehlt hierzu der Raum. Es waren darunter auch einige, die heute Bundes- und Landesminister sind, während der ehemalige demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Heuß, vom Deutschen Volk einmütig wieder zum Landesvater erkoren, ähnlich wie Jakob Kaiser und Ernst Lemmer, mit knapper Not einer Verhaftung im Zuge der Gewitteraktion entging.

An das "Hohe Haus" in Bonn!

Man sollte angesichts solch grausiger Geschehnisse meinen, daß unseres, des deutschen Volkes Bedarf an Diktatur jeglicher Art und Färbung nun für immer gedeckt wäre. Uns zu bewachen und vor einem Rückfall zu bewahren ist die Aufgabe unseres Bundesparlaments, im

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-52

dem dieser kurze Überblick als Vorläufer eines ausführlichen neuen Buches gewidmet sei. An die Adresse von diesem neuen "Hohen Haus" in Bonn ~~meine~~ seien aber auch der Wunsch und die ~~XXXX~~ Bitte gerichtet, recht bald und gründlich alle Betroffenen für ihre Leiden und Verluste zu entschädigen und das Bundesentschädigungsgesetz noch zu Lebzeiten der beängstigend schnell neuerdings an den Folgen ihrer Haft dahinsterbenden Menschen wirksam werden zu lassen.

Walter Hammer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gaben über die Zugehörigkeit zur NSDAP grundsätzlich nach § 2 BEG ein Grund zur Versagung der Entschädigung.

Beschluss des Oberlandesgerichts Hamm (Westf.),
13. Zivilsenat, vom 22.3. 1956
- 13 UH (Entsch.) 11/56 OLG Hamm -
6 O(Entsch.) 159/55 LG Arnsberg
Entscheidungssammlung Nr. 878

Zum Begriff des "voraussichtlichen regelmäßigen Verlaufs einer Dienstlaufbahn" bei einem im Jahre 1933 wegen seiner politischen Überzeugung entlassenen Polizeioffizier:

1. Mögliche Beförderungen sind zu berücksichtigen, wenn der Verfolgte sie nach seiner persönlichen und fachlichen Eignung nach den vor 1933 üblichen Beförderungsgründen bei Verbleiben im Dienst erreicht hätte.

2. Hierbei sind zugunsten des Verfolgten auch die besonders günstigen Beförderungsverhältnisse zu berücksichtigen, die in den Jahren 1933 bis 1945 - jedenfalls bei der "Ordnungspolizei alter Art" - bestanden haben (Planstellenvermehrung, Übertritt von Polizeioffizieren zur Wehrmacht).

3. Für die Frage, welche Beförderung der Verfolgte erlangt hätte, ist nicht auf den 8.5. 1945, sondern auf den 1.4.1951 (Inkrafttreten des BWGöD) abzustellen.

4. Es widerspricht der ausdrücklichen gesetzlichen Regelung, eine sonst mögliche Beförderung in eine Spitzenstelle deshalb nicht zu berücksichtigen, weil Spitzenstellen auch in anderen Staaten nur Anhängern der jeweils herrschenden politischen Richtung übertragen würden und daher Nichtparteigenossen solche Stellen unter der Herrschaft des Nationalsozialismus nicht hätten erreichen können.

5. Der Verfolgte kann jedoch keinen Ausgleich dafür fordern, dass er aufgrund seiner politischen Einstellung bei Fortdauer der Verhältnisse, die bis zum Jahre 1933 in Preußen bestanden haben, besonders günstige Beförderungsaussichten gehabt habe.

- Urt. des BGH vom 4.4. 1956 - IV ZR 311/55

- . -

"Aus Gründen der Rasse" (§ 1 Abs.1 BEG) - nicht nur wegen des Bekenntnisses zu ihrem Volkstum - sind auch slawische Volkszugehörige, insbesondere Tschechen und Polen, durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen verfolgt worden. Ob ein solcher Verfolgungsgrund vorliegt, hängt jedoch von den besonderen Umständen des Einzelfalles ab.

- Urt. des OVG Lüneburg vom 21.2. 1956 - II OVG A 62/55 -

- . -

W a s u n s a u c h i n t e r e s s i e r t . . .

Die Gemeinschaft, Mitteilungen für polit. verfolgte Sozialdemokraten, Nr. 7+8 1956

Walter Hammer hat mit einem mutigen Buch

"H O H E S H A U S I N H E N K E R S H A N D",

das jetzt in zweiter Auflage in der Europäischen Verlagsanstalt erscheint (Preis 11,80 DM) einen guten Beitrag geleistet zum dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte.
"Hohes Haus in Henkers Hand" durchbricht das System des Schweigens Nur über einen kleinen Abschnitt der Verfolgung berichtet das Buch:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

vom Schicksal von Deutschlands früheren Parlamentariern. Eine Rückschau wird gegeben auf die Hitlerzeit und auf den Leidensweg und Opfergang der Männer und Frauen, die der demokratischen Weimarer Zeit die Gesetze gaben.

In unserer schnellebigen Zeit, einer Zeit, in der die Henker von gestern oder ihre Handlanger durch die Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Duldsamkeit der Demokraten und auch der Arbeiterbewegung wieder agieren dürfen und zum Teil mit öffentlichen Mitteln - finanziert werden und auf die öffentliche Meinungsbildung und das politische Leben in schier unbegreiflichem und unvorstellbarem Ausmass Einfluss nehmen, ist ein Buch wie das von Walter Hammer mutig und notwendig! Es sollte uns alle und vor allem die "Widerständler" und politischen Kämpfer aufrütteln und wachhalten, auf das nicht noch einmal Unmenschlichkeit und Barbarei über und und die Welt komme; es sollte uns lehren, in demokratischer Gemeinsamkeit die Ansätze des Neofaschismus auszurotten, so uns Freiheit und Menschenwürde nicht nur leere Worte sind; es sollte uns zur Besinnung mahnen!

Die Geschichte des Widerstandes muss noch geschrieben werden.

Unendlich schwer ist es, die Einzelheiten einer erbarmungslosen Vergangenheit zu sammeln, zu ordnen und daraus Erkenntnis zu gewinnen. Das "Tausendjährige Reich" hat Zeugen und Zeugnisse seiner Schandtaten fast restlos vernichtet.

Den meisten Opfern, soweit sie lebend die Zeit überstanden, ist, durch die Furcht vor der Erinnerung, Bericht und Aussage unmöglich, und nur ganz Wenige haben ohne Schaden an der Persönlichkeit das Vernichtungswerk der NS-Zeit überstanden. Der "Normalbürger" des dritten Reiches vermag auch heute noch nicht - trotz überzeugender Berichte - die von den Organen des dritten Reiches sorgfältig abgeschirmten Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten zu fassen oder zu begreifen.

Ein Buch über die Kämpfe und Leiden aus der Zeit des Widerstandes von 1933 - 1945 verlangt auch deshalb Mut, weil nur wenige Menschen die Erinnerung an diese Zeit zu ertragen vermögen, weil dem gesunden, normalen Mitmenschen und insbesondere der Jugend diese Unsumme von Grausamkeiten an Mitmenschen, an Frauen und Kindern begangen, unfassbar erscheint.

Walter Hammer hat mit seinem Buch einen unschätzbaren Beitrag geliefert gegen jeden Versuch und jene Versuche, die Menschen unserer Zeit zur "Härte", d.h. zur Erdrosselung menschlichen Empfindens zu erziehen.

Das Buch errichtet einen Damm gegen die innere Bereitschaft zur Duldung oder Wiederholung einer barbarischen Vergangenheit.
Die bildhafte Sprache des Buches ist erfolgversprechend.
Die Genossen und Widerstandskämpfer sollten darauf achten, dass dieses Buch in allen Bibliotheken und überall dort, wo gelesen wird, zu finden ist.

Walter Hammers Buch ist ein Beitrag zur politischen Erziehung, der jede und alle Förderung verdient.

E. Brünen

- o -

Die Hochzeit des Totschlägers

10 000 DM Rentennachzahlung für den Mörder Pfarrer Schneiders.

Im Jahre 1950 entdeckte eines seiner Opfer den Totschläger von Buchenwald, der bis dahin unter falschem Namen in Westdeutschland

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/113-31

untergetaucht war. Es war Gerhard Martin Sommer, SS-Oberscharführer und Arrestverwalter im KZ-Buchenbald. Sommer ist eine der grauenhaftesten Bestien, die das Hitler-Regime überhaupt hervorgebracht hat. Er wurde seinerzeit verhaftet und ein Ermittlungsverfahren eröffnet. Kurze Zeit nach Sommers Verhaftung wurde beantragt, ihn nach Weimar zu bringen, damit er, dem deutschen Rechtsbrauch gemäß, dort abgeurteilt werde, wo er seine Verbrechen begangen hatte. Die Ueberstellung wurde am 5. Juli 1950 vom bayrischen Staatsministerium für Justiz abgelehnt mit der Begründung, die Voruntersuchung in Sachen Sommer sei bereits eröffnet.

Später kam es zu einem Prozeß gegen Sommer. Die Anklageschrift umfaßt 313 Seiten. Es werden 400 Zeugen genannt, und der Oberstaatsanwalt Dr. Maier fasst die Anschuldigungen zusammen:"Sommer ist hinreichend verdächtigt, als verantwortlicher Arrestverwalter im KZ Buchenwald unzählige Häftlinge, teils nach unmenschlichen Quälereien, ermordet oder totgeschlagen zu haben." Unter den von Sommer ermordeten befinden sich auch der evangelische Pfarrer Paul Schneider und der sozialistische Reichstagsabgeordnete und Fraktionsführer im preußischen Landtag, Heilmann.

Der Prozeß gegen Sommer wurde bald nach der Eröffnung wieder eingestellt , weil ärztliche Gutachter den Totschläger von Buchenwald wegen seiner Kriegsverletzungen für verhandlungsunfähig erklärten. Seit dieser Zeit befindet sich Sommer in einem Versorgungskrankenhaus in Bayreuth, wohlgepflegt und unbehelligt.

Vor wenigen Tagen feierte er Hochzeit mit der 21jährigen Krankenschwester Barbara Ulrich. Zu diesem Zweck hatten ihm die Aerzte einen viertägigen Urlaub "verordnet" ("Fränkische Presse", Bayreuth: "Von Bekannten der Braut wird betont, dass die Eheschließung eine reine Liebesheirat gewesen sei.") Gleichzeitig wurde bekannt, dass der Totschläger von Buchenwald einen Antrag auf Rentennachzahlung gestellt hat und damit zu rechnen sei, dass ihm nicht weniger als 10 000 DM nachgezahlt würden! Seit langem erhält dieser Massenmörder regelmäßig und pünktlich eine Rente ausgezahlt, während noch Tausende der Opfer Sommers und seiner Kumpane in Westdeutschland um eine Anerkennung ihrer unter dem Naziterror erlittenen Gesundheitsschäden kämpfen müssen.

Das Ganze ist ein unglaublicher Skandal. Im Namen der Opfer des Totschlägers von Buchenwald und deren Hinterbliebenen muss gefordert werden, das Verfahren gegen Sommer unverzüglich wieder aufzunehmen und das längst fällige Urteil über den Totschläger von Buchenwald zu sprechen.

- . -

S U C H M E L D U N G

"Die Landeskriminalpolizeistelle Oldenburg, Vermißtenstelle wandte sich an die Emsland-Lagergemeinschaft"Moorsoldaten" mit der Bitte, bei der Ermittlung des Ignatz Daudert mitzuhelfen. Die Landeskriminal-Polizeistelle machte folgende Angaben:

Etwa 28 - 30 Jahre alt, 1,75 mtr. gross, trug langes dunkelblondes Haar, dunkle Augen, goldplombierte Zähne, wienerische Sprache. Am linken Oberarm waren 3 Zahlen einer sechsstelligen Nummer leserlich, nämlich die Zahlen 150, die restlichen 3 Zahlen waren nicht leserlich. Die Emsland-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Täter wegen seiner schädigen Handlung nicht bestraft worden ist, obwohl seine Handlung bekannt geworden ist.

Urteil des Landgerichts in Düsseldorf vom 14. November 1955 - 18.O. (Entsch.) 269/55 - Entscheidungssammlung Nr. 812

271) § 1 BEG - Kausalität -

Der Senat ist der Auffassung, dass der Kausalzusammenhang zwischen dem Magenleiden des Klägers und der Strafhaft auf jeden Fall wahrscheinlicher ist als die Nichtursächlichkeit. Dies genügt für die Annahme eines wahrscheinlichen Kausalzusammenhanges (Becker-Huber-Küster Kommentar zum BEG Anm.1 zu § 14).

Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Bremen vom 8. Februar 1956 - UE 40/155 - OH 2023/52 E

Entscheidungssammlung Nr. 825

274) § 1 Abs. 3 BEG

Die Kammer hält es für einen ausgesprochenen Willkürakt und dementsprechend auch für eine nationalsozialistische Gewaltmassnahme im Sinne des § 1 Abs. 3 BEG, wenn nationalsozialistische Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts jeder Art sich bei der Vergabe ihrer Aufträge von dem Gesichtspunkte der politischen Gesinnung des einzelnen Bewerbers leiten liessen und wenn sie einzelne von ihnen prinzipiell nur wegen ihrer politischen Überzeugung ausschlossen. Denn der Staat ist der Verwalter des öffentlichen Gemeinwohles und hat vor dem Sittengesetz als höchste Aufgabe Gerechtigkeit gegen alle walten zu lassen. Er hat darum die politische Gesinnung jedes einzelnen innerhalb der allgemeinen Gesetze zu achten und darf sie nicht zum Ausgangspunkte unsachlicher und willkürlicher Überlegungen machen, die den einzelnen ihm anvertrauten Staatsbürgern des Schutzes der öffentlichen Gewalt berauben und die geeignet sind, seine wirtschaftliche Existenz zu untergraben.

Urteil des Landgerichtes in Kiel vom 6.Januar 1956 - 2o.O. (Entsch.) 97/55 - Entscheidungssammlung Nr. 845

276) § 1 BEG, § 16 Abs. 3 BEG

Sinngemäss muss unter dem Begriff "menschenunwürdige Bedingungen" ein Leben unter Bedingungen verstanden werden, die mit der Würde des Menschen als Individuum nicht vereinbar sind, seinen Persönlichkeitswert verletzen und eine Missachtung der Menschenrechte darstellen (s.Becker-Huber, Anm.17 zu § 1 BEG).

Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt (Main), 8. Zivilsenat, vom 1.2.1956 - 8 U 365/54 - II O /72/54(Entsch.)

Entscheidungssammlung Nr. 887

279) § 2 BEG

Wenn auch die Zugehörigkeit zur Partei für sich allein einen Entschädigungsanspruch nicht ausschliesst, ist sie doch für die Beurteilung stets insofern von Bedeutung, als bei einem Parteimitglied an den Nachweis der politischen Gegnerschaft gegenüber der NSDAP in der Regel besonders strenge Anforderungen gestellt werden müssen. Deswegen sind unrichtige An-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-55

Lore Agnes
Maria Ansorge
Auer=München
Wolfgang Barthels
Bauer, MdL. (Pr.)
Nikolaus Bernhard
Adolf Biedermann
Louis Biester
Hans Böckler
Lorenz Bock
Karl Böchel-Chemnitz
Minna Bollmann
Alwin Brandes
Conrad Brosswitz
Otto Buchwitz
Michael Burgau
Dr. Eduard David
Georg Dewald
Wilhelm Dittmann
Alfred Dobbert
Drügemüller MdL.
Otto Eggerstedt
Fritz Endres
Christian Ferkel
Franz Feldmann
Gustav Fezl
Rudolf Freidhof
Martha Fuchs-Braunschweig
Paul Gerlach
Otto Glaube - Zeitz
Dr. Georg Gradnauer
Adalbert Graf
Peter Grassmann
Großhans - Württbg.
Albert Grzesinski
Dr. Ernst Hamburger
Paul Hauke - Ratibor
Adolf Hellberg
Hugo Heimann
Wolfgang Heine
Fritz Henssler
Karl Hermann - Eisenach
Matthäus Herrmann
Dr. Paul Hertz
Gerhard von Heukelum
Max Heydemann
Karl Hildebrand
Dr. Rudolf Hilferding
Gustav Hoch
Clemens Hoegg
Dr. Wilhelm Högner
Otto Hörsing
Oskar Hünlich
Bürgm. Franz Hund
Fritz Hungmann
Matth. Jacob
Gerh. Jacobshagen
Dr. Heinrich Jasper
Paul Junke
Wilhelm Kaisen
August Karsten
Hermann Kasten
Dr. Iwan Katz
Emil Kirschmann

Joh. Kleinspehn
Franz Klüß
Wilhelm Koenen
Min. Hans Krüger
Richard Krüger
Franz Künstler
Maria Kuhnert
Bernhard Kuhnt
Nanny Kurfürst
Erich Kuttner
Georg Landgraf
Otto Landsberg
Friedrich Langhorst
Dr. Julius Leber
Robert Leinert
Theodor Leipart
Dr. Paul Levi
Fritz Lewerenz
Hermann Liebmann
Heinrich Limbertz
Dr. Kurt Löwenstein
Adolf Ludwig
Konrad Ludwig
Werner Kufft
Karl Mache
Maeder - Altenburg
Dr. Heinrich Marum
Stefan Meier
Karl Meitmann
Franz Metz
Jul. Mayer-Oldenburg
Carl Moltmann
Dr. Julius Moses
Gust. Müller-Sachsen
Gustav Noske
Friedrich Nowack
Annemarie Östreicher
Christian Paulmann
Franz Peters
Antonie Pfülf
Hans Podeyn
Kurt Pohle
Fritz Puchta-Bayreuth
Dr. Gustav Radbruch
Maria Reese
Anton Reißner
Johanna Reitze
Adam Remmele
Max Richter-Hildesheim
Max Richter-Neumünster
Dr. Kurt Rosenfeld
Leni Rosenthal
Erich Roßmann
Ernst Roth
Ruggaber-Württbg.
Dr. Max Sachs
Anton Hugo Saucke
Alwin Sänger
Ernst Schädlich
Josef Schaffner
Luise Schiffgens
Hubert Schleicher
Rich. Schiller-Göttingen

Georg Schmidt-Köpenick
Heinrich Schmitt
Michael Schnabrich
Erhard Schneckenburger
Georg Schöpflin
Karl Schreck
Adele Schreiber-Krieger
Staatssekr. Hch. Schulz
Gustav Schumann-Stettin
Gerhart Seger
Hans Seidel
Max Seppel-Schles.
Josef Simon
Dr. Hans Simons
Dr. Hugo Sinzheimer
Fr. Soldmann
Dr. Hans Standinger
Julius Steeger
Jakob Steffan
Willy Steinkopf
Johannes Stelling
Christian Stock
Fem Stock
Georg Strowig
Johanna Tesch
Hermann Tempel
Matth. Theisen-Braunschw.
Otto Thielemann
Jakob Trumpfheller
Fritz Ulrich
Hans Unterleitner
Johannes Vogel
Franz Vogt
Just. Rat. Fr. W. Wagner
Dr. Wegscheider-Ziegler
Klara Weich-München
Karl Wendemuth-Schles.
Max Westphal
Hans Wichmann-Danzig
Wilhelm Winzer
Otto Witte
Dr. Robert Wohlers
Wolter-Braunschweig
Mathilde Wurm
Hans Ziegler

THEISEN!

Unsere Zeit für Zeitgeschichte Archiv

Neue Parlamentarier-erwähnen!

29/5 55

SPD

Lüder Albertz
Dr Adolf Arndt
Baade
Val. Baltz
Bazille
Arno Behrisch
Bielig
Birkelbach
Blachstein
D. Paul Bleiß
Paul Bromme
Brünen (?)
Joh. Cramer
Willi Eichler
Fritz Erler
Willy Fischer
Rud. Feidhof
Häland
Arno Henning
Gust. Habig (Südd.)
Matth. Hermsdorf
Frau Hütte
Hdl. Imig
Hans Jacobi
Hans Jahn
Kalbitzer
Kalbfell
Kalbeck
Kinat
Kinkelingen
Knothe
Erwin Lange
Leddin
Lohmüller
Matthes
Franz Marx
Ehl Mehling
Fried. Nowack
Ohlig
Olenhauer
Ernst Paul
Kurt Pohle
Reitzner (Südd.)
Reuter
Ernst Robert?
Hans Rüttger
Gust Sander
Sabnick
Carlo Schmid
Schönhaus (?)
D. Schütze
Erwin Schöttle
Seifert (?)
Steinhörster (?)
Stiele
Strobeck
Strobel
Temmar
Troppau
Welke
Wellmer
Wengel
Wönner
Zinn
Neumann, Frau
D. Otto Stehr
Lisa Albrecht
Rothholz
Rause
Bazer (?)
Bazin
Corleis
Datum
Dirk
Donhauser

KPD

Agatz
Fisch
Gündelbach
Harig
Leibrand
Mellies
Engelmeyer (KP)
Heinz Meyer
Mormann
Kurt Müller
Otto Meier
Hüsing
Hugo Paul
Max Reimann
Renner
Greta Thiele
Tempel

CDU

Jäger
Kopf
D. Erich Köhler
Kühling
Kunze (Südd.)
Lenze
Massolle
Mehs
Erich Meyer (KP)
Heinz Meyer
Mormann
Morgenthau
Mückermann
Mühlenberg
D. Karl Müller
Pannenbecker
Pütter
Rauch
Rümmler
Rösing
Anton Sabel
Schlange-Schöningen
Schmitt (Südd.)
Storch
Wackerzapp
Helene Weber
Wiesel
D. Willmann
Becker-Pyr
Prof. Böhm
Brockmann
Ehren
Ehrenberg
Frühauf
Gedat
Gerlach
Gruhn
Häussler
Hahn
Heukel
Hahn
Leitze
Lüling
Bordmann
Schumann
Schill
Seuss
Seibt
Spies
D. Vogel
Seidel
Stratter
Unger
Dr. Hj. Wuermeling
Otto Ziegler
Zühlke
Egon Franke
Freigel
Freye
Hansen
Heide
Hellenbrock
Hansdorf
Jacobs
Jaksch
Kohn-Bramer
Klingelhöfer
Königsmark
Hans Kühn
Ladebeck
Otto Lenz
Lochmann
Mellies
Menge
Metzger
Hans Müller
Willy Müller
Odenthal
Op den Orth
Pelster
Rasch
Reitz
Rudolf
Schoettle
Op Schmieden
Schmidt
Schmitt
Schoettle
Schröter
Schütz
Schwarz
Seuffert
Siebel
Stahl
Stech
Stegner
Stooß
Strauß
Thiele
Tillmanns
Trischler
Vogel
Wacher
Wagner
Weber
Wehner
Weinhold
Wellhausen
Wenzel
Wienand
Wilhelm
Winkelheide
Wittrock
Wullenhaupt
Zühlke

FDP

Haas
Nowack
Dahler
Hübsch
Borgtreiser
D. Hoffmann
Walter Hein
Margulies
Ernst Majert
Rademacher
Rüdiger
Dr. Hans Schäfer
D. Hans Reif
Hörenstein
D. Rud. Mayer
Reif
Stemmler

DP

Hellwege
Wallis (Stgn. 23.5.55)
Fricke
Schild
Schwarz

BHE

Clausen (SSW)

Nat. Rechte?

Frombell
Feudlgeier

BP

D. Hans Ehrl
Dr Fallner

DNVP

Dr Rob. Lehr

WAV

Schendorf
Zorn

SPD	115	DP	5	Rechte	2
KPD	13	BP	2	SSW	1
CDU	65	DNVP	1		
FDP	17	WAV	2		
		BHE	—		

223

BS-SW/100-09

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Darmstädter Echo
Mittwoch, 14. Dezember 1955

Verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur
Rudolf Pechwski
Verlag und Druckerei Karl Bad
Chef vom Dienst: Karl W. Bredhold
Feuilleton: Politik und Kulturleben: Hans Caspersen, Wirtschaft: H. Kaiser, Lokales: Ludwig Metz, Sport: Max Schäfer, Bildredaktion: Hans Graber, Bonn: Hans Zehrer, Erich Kuttner, Rudolf Müller, Wirtschaftsredaktion: Dr. Carl Servaes, Stellv.: Karl Th. Reiter, Feuilleton-Chefvertreter: Hans Caspersen, Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ernst Lapp
Verlag und Redaktion: Darmstadt, Rheinstraße 23-25, Fernsprecher-Sammelnummer 5001
Geschäftsstelle und Anzeigenannahme: Darmstadt, Rheinstraße 23, Fernsprecher Nr. 66, Lichtmeßamt 61
Druck: Verlag und Druckerei „Darmstädter Echo" GmbH.
Handschriftlich nur mit Genehmigung des „Darmstädter Echo" eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Für Beiträge, Bilder in einzelne Redaktionsmitglieder.

Hohes Haus in Volkes Hand

Von Hans J. Reinowski

Kein Mensch hätte den heutigen achtzigsten Geburtstag des Volksmannes Paul Löbe würdiger und würdiger feiern können, als der verdienstvolle Kampfgefährte, der rastlose Streiter für alles Wahre, Gute, Freie und Schöne, der Schriftsteller Walter Hammer, es mit seinem neuen Buche „Hohes Haus in Henkers Hand" getan hat. In dem dieses Buch, in dem er den Schicksalen von zweihundertfünfundsechzig sozialdemokratischen, einhundertvierundzwanzig bürgerlichen, einhundertvier kommunistischen und achtzehn nationalsozialistischen Abgeordneten und Parlamentariern der Weimarer Zeit nachgegangen ist, seinem Freunde Paul Löbe gewidmet.

Der Lebenslauf dieses einmaligen Mannes ist eine Verkörperung der jüngsten deutschen Geschichte.

Diese Geschichte beginnt mit dem strahlenden Aufstieg des wenige Jahre vor Löbes Geburt im Spiegelsaal zu Versailles gegründeten Kaiserreiches der gegen Frankreich verbündeten siegreichen deutschen Fürsten. Durch die Stahlgewitter des Ersten Weltkrieges, die trüben Novembernächte des Zusammenbruches, führt sie zu dem im Jahre Eintausendneunhundertneunzehn von den gegen die Mittelmächte siegreich gebliebenen Westmächten über Deutschland verhängten Friedensdiktat.

Auf steinigen, dornigen Pfaden schreitet sie, mißtrauisch von Deutschlands bisherigen Feinden und Nachbarn beäugt und behindert, in das Zwielicht des ersten ungewissen Versuches, eine deutsche Demokratie nach westlichem Vorbild zu gründen.

Dieser erniedrigende Versuch erstickt im Schmutze des totalen Hitlerterrors, an dessen Sieg das Reich zerbricht und das Volk im Chaos versinkt. Aus Schutt und Asche, aus Moder und Blut, aus Tränen und Tränen regt das — staatliche Deutschland sein Herz und pulst neues Widergeburt entgegen.

Alle Stationen des deutschen Schicksals hat Paul Löbe mit seinem Volke und Vaterland bewußt und durchdrungen erlebt.

Als Abgeordneter Hindenburgs geht er zünftig auf [illegible]. Mit siebenundzwanzig Jahren [illegible] die politische Laufbahn [illegible] Deutscher Volksmann [illegible]

Hauses Hohes Haus auf dem schweren Wege in eine neue Zeit.

Unter dem Kreuzfeuer einer verantwortungslosen und gewissenlosen Agitation der Kommunisten, Nationalisten und Realitätenhäuser, die sich im Kampf gegen die allen Radikalen verhaßte Weimarer Republik die schmutzigsten Bälle zuspielten, wurden die staatsbauenden, gesellschaftsbildenden Kräfte der sozialdemokratischen und bürgerlich-demokratischen Gruppen zermürbt.

In der losenden Brandung dieser entfesselten, selbstmörderischen Agitation aller gegen alle stand bis zum letzten Augenblick erstarrender Hoffnung auf eine politische Wende — weit über den 14. September 1930 hinaus, an dem das aufgewühlte, irregeleitete Volk einhundertsiebzehn Nationalsozialisten in den von ihnen als Schwatzbude geschmähten Deutschen Reichstag schickte — aufrecht und unverdrossen Paul Löbe, der Präsident, bis endlich dem deutschen Volke die politische Selbstentmannung, der politische Selbstmord gelungen war.

Kommunismus und Faschismus hatten gemeinsam in Deutschland über die Freiheit und Demokratie gesiegt. Aber bevor noch die Kommunisten ihre Triumphmeldung an ihre Auftraggeber im Kreml zu Moskau senden konnten, war der Reichstag, das Hohe Haus, in Henkers Hand gefallen; in die verruchte Hand des Brandstifters Hermann Göring, der als Nachfolger Löbes auf dem Präsidentenstuhl den Weihrauch anzündete usw.

Was weiter geschah, hat Walter Hammer in seinem erschütternden Buch in einer Art festgehalten, die in ihrer Schmucklosigkeit und Schlichtheit dem Wesen Paul Löbes so innerlich nahekommt und gerecht wird, wie es nur einem Schriftsteller und Chronisten von hohen Graden gelingt.

Aus den Namensschildern und Rauchschwaden über den Reichstagskuppel lauschen gespenstisch und gespannt zugleich die Schicksale der deutschen Volksvertretungen der Länder, Städte und Dörfer auf. Es sind die Schreckensschicksale der Männer und Frauen, die sich seit 1918 bemüht hatten, ihrem Vaterlande und Volke die kriegsfolgenreichsten zu mindern, die Stellung Deutschlands in seiner Umwelt mit dem Fundament beiderseitigen Vertrauens zu untermauern und im Innern Deutschlands eine bessere Ordnung aufzurichten, als sie das Kaiserreich bei seinem Sturz dem Volke hinterlassen hatte.

Die Träger freiheitlich-demokratischen Willens fanden sich bald gemeinsam mit den unterlegenen Konkurrenten der Nationalsozialisten, den Kommunisten — denn auch mit gemeinen kriminellen Verbrechern — zergualt, zerpeinigt, zertrügelt, geschändet als Gefangene des Faschismus wieder, soweit es ihnen nicht vorher glückte, unbemerkt unterzutauchen oder hinter schützende Grenzen zu fliehen. Sie empfanden keine Hoffart darüber, daß die Nationalsozialisten der zweiten Siegern im Kampfe gegen die Freiheit, den Kommunisten, ihre Waffenhilfe beziehungsvoll dankten, indem sie ihnen selber bloßgelegt das Kreuz brachen und sie ihrer Freiheit beraubten.

Vierhundertdrei gewählte Volksvertreter der Weimarer Hammers nannte [illegible] mit [illegible] Ausnahme [illegible] alle [illegible] die [illegible] das Hohe Haus, mitsamt den übrigen deutschen Parlamenten aus der Hand Paul Löbes, der Hand des Volkes, in Görings Hand, in Henkers Hand fiel.

Auch der würdigste aller Parlamentarier, der liebenswerteste Mensch und Volksmann Paul Löbe blieb vom Hitlerschen Terror nicht verschont. Im Juni 1933 warf ihn die Gestapo ins Gefängnis zu Spandau und anschließend in die Gewalt des Leumdigten Femerichters Edmund Heines, der mittlerweile zum Gauleiter Schlesiens emporgeschoben war. Ein Jahr später schon wurde Heines mitsamt seinen Spießgesellen Röhm und dem Gegner Hitlers Gregor Straßer vom Führer meuchlings ermordet. Andere wurden verfolgt und gefoltert, so wie das auch mit den in Hammers Buch erwähnten achtzehn ehemaligen nationalsozialistischen Würdenträgern geschah.

Nach Hitlers schmählichem Untergange konnte Paul Löbe unter vielerlei Fährnis im Mai 1945 als blinder Passagier auf einem Kohlenzuge Berlin erreichen.

So wie er sich unerschütterlich gegen den Terror der Hitlerbanden zur Wehr gesetzt hatte, so wehrte er sich nunmehr gegen die Moskauer Spielart des totalitären Staatsgewalt, gegen den sowjetischen Ueberfaschismus von Pankow.

Mit Fug und Recht und zu seiner eigenen Ehre hat das erste deutsche Parlament der wiedererwachenden demokratischen Ordnung Paul Löbe zu seinem Alterspräsidenten ausgerufen. Zu seinen Ehren sollte der Bundestag — der heute noch zu einem Viertel aus von Hitler verfolgten Abgeordneten besteht — das Schicksal des Deutschen Reichstages immer vor Augen tragen, damit nie wieder ein deutscher Mäzener und Mann wie Walter Hammer ein Buch herausgeben muß mit dem Titel „Hohes Haus in Henkers Hand".

Für den Deutschen Bundestag und alle deutschen Parlamente darf es heute und künftig nur einen Ehrentitel geben. „Hohes Haus in Volkes Hand", soll dieser Titel lauten.

Der Streit um die C

Staatssekretär a. D. Ronbach ve der Entscheid

BONN (dpa). Der Personalgutachterausschuß, d machtsfragen zuständig ist, will heute mit A Bundestages Fragen besprechen, die durch die Blanks durch den Personalgutachterausschuß

Es geht dabei insbesondere um die Frage, ob der Ausschuß abgelehnten Kandidaten die Gründe für die Ablehnung mitteilen soll.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Staatssekretär a. D. Dr. Ronbach, sagte dazu gestern, im Gesetz sei die absolute Vertraulichkeit des Ausschusses verankert. Eine Aenderung der Geschäftsordnung, um die Ablehnungen eine Begründung zu geben, sei nur möglich, wenn der Bundestag das Gesetz über den Personalgutachterausschuß ändern würde.

Bei einer derartigen Aenderung würden sich aber viele Mitglieder des Ausschusses überlegen, ob sie noch weiter mitarbeiten sollen, wenn die absolute Vertraulichkeit nicht mehr gewahrt [illegible]

hindert, in die Zwischenzeit den ersten gewissen Versuchen, eine deutsche Demokratie nach westlichem Vorbild zu gründen.

Dieser schicksalhafte Versuch endete im Triumph des Irrsinns, an dessen Ende das Reich zerbrach und das Volk im Chaos versank. Aus Schutt und Asche, aus Moder und Blut, aus Tränen und Trauer ragt das unsterbliche Deutschland aufs Neue und jetzt seiner Wiedergeburt entgegen.

Die Etappen des dornenvollen Schicksals hat Paul Löbe mit seinem Volke und Vaterland bewußt und durchdrungen erlebt.

Als junger Gutenberg geht er zünftig auf Wanderschaft. Mit siebenundzwanzig Jahren schon übernimmt er die politische Redaktion der „Breslauer Volkswacht". Feldpost und Gefängnis wegen des damals bei Staatsanwälten und Richtern gefürchteten Delikts „Aufreizung zum Klassenkampf" blieben ihm nicht erspart. Er arbeitet, kämpft, siegt, verliert, bewährt, bildet schon früh seinen Charakter, seine Persönlichkeit.

In jungen Jahren schon reift er zu dem zwar in Grundsätzen harten, aber im Wesen schlichten, fröhlichen, gütigen, duldsamen Manne, dessen höchstes Glück es war, auch im wildesten Streit der Meinungen ansprechbar und gerecht zu bleiben. Von menschlichem und sozialem Ethos getragen, vertritt er unermüdlich und unerschöpflich die Sache der Armen, Rechtlosen und Unfreien in seinem Vaterlande. Schritt für Schritt erschloß er mit seinen Kampfgefährten dem werktätigen Volke das befreiende Neuland des Menschenrechts und Staatsbürgertums, Stufe um Stufe stieg er bei diesem Fortschritt hinan.

Stadtverordneter in Breslau; Provinziallandtagsmitglied in Schlesien; Vizepräsident der Deutschen Nationalversammlung in Weimar; Präsident des Deutschen Reichstages in Berlin — das waren die Etappen im Aufstieg eines Mannes, der als armer Schelbub Brote austrug und Reisekoffer schleppte.

An ihm und seinesgleichen lag es nicht, daß sich die deutschen Parlamente der Weimarer Zeit beim Volke keiner großen Beliebtheit erfreuten. Bei ihnen — vor allem aber bei Paul Löbe, dem bedeutendsten Parlamentarier unserer Zeit — lag immer selbstherrlich das Hohe Haus im Volkes Land. Nie hätte er zugelassen, daß dieses Hohe Haus in seinen Rechten gekränkt worden wäre oder selber die Rechte des Volkes beeinträchtigt hätte.

Aber die Nationalversammlung und später der Deutsche Reichstag mußten auf Gebeut der Weltgeschichte im allgemeinen und der siegreichen Westmächte im besonderen den Ersten Weltkrieg in einer für Deutschland allen schmerzhaften Art liquidieren. Sie mußten dem deutschen Volke aus dem Vollzug des Versailler Diktates sowohl als auch aus dem Konkurse der deutschen Wirtschaft und Währung als Folge des Kriegsverlustes drückende Lasten aufbürden. Diese Lasten wirkten sich bis in die Beschlüsse der Ländergarlamente, der Stadthäuser und Gemeindestuben aus.

Da war es ausgeschlossen, genug Freunde der demokratischen Ordnung in Deutschland zu finden. Das Wutgeschrei der beim Zusammenbruche des Kaiserreiches davongelaufenen verantwortlichen Kriegspolitiker, das von den über die Verteilung ihres Sieges in Deutschland enttäuschten Kommunisten zu immer schärferer Tonart aufgestachelt wurde, begleitete Deutschland, in das Ausland die erste gewisse Verachtung, eine gewisse Demut nach westlichem Vorbild zu gründen.

Dieser schicksalhafte Versuch endete im Triumph des Irrsinns, an dessen Ende das Reich zerbrach und das Volk im Chaos versank. Aus Schutt und Asche, aus Moder und Blut, aus Tränen und Trauer ragt das unsterbliche Deutschland aufs Neue und jetzt seiner Wiedergeburt entgegen.

Die Etappen des dornenvollen Schicksals hat Paul Löbe mit seinem Volke und Vaterland bewußt und durchdrungen erlebt.

Als junger Gutenberg geht er zünftig auf Wanderschaft. Mit siebenundzwanzig Jahren schon übernimmt er die politische Redaktion der „Breslauer Volkswacht". Feldpost und Gefängnis wegen des damals bei Staatsanwälten und Richtern gefürchteten Delikts „Aufreizung zum Klassenkampf" blieben ihm nicht erspart. Er arbeitet, kämpft, siegt, verliert, bewährt, bildet schon früh seinen Charakter, seine Persönlichkeit.

In jungen Jahren schon reift er zu dem zwar in Grundsätzen harten, aber im Wesen schlichten, fröhlichen, gütigen, duldsamen Manne, dessen höchstes Glück es war, auch im wildesten Streit der Meinungen ansprechbar und gerecht zu bleiben. Von menschlichem und sozialem Ethos getragen, vertritt er unermüdlich und unerschöpflich die Sache der Armen, Rechtlosen und Unfreien in seinem Vaterlande. Schritt für Schritt erschloß er mit seinen Kampfgefährten dem werktätigen Volke das befreiende Neuland des Menschenrechts und Staatsbürgertums, Stufe um Stufe stieg er bei diesem Fortschritt hinan.

Stadtverordneter in Breslau; Provinziallandtagsmitglied in Schlesien; Vizepräsident der Deutschen Nationalversammlung in Weimar; Präsident des Deutschen Reichstages in Berlin — das waren die Etappen im Aufstieg eines Mannes, der als armer Schelbub Brote austrug und Reisekoffer schleppte.

An ihm und seinesgleichen lag es nicht, daß sich die deutschen Parlamente der Weimarer Zeit beim Volke keiner großen Beliebtheit erfreuten. Bei ihnen — vor allem aber bei Paul Löbe, dem bedeutendsten Parlamentarier unserer Zeit — lag immer selbstherrlich das Hohe Haus im Volkes Land. Nie hätte er zugelassen, daß dieses Hohe Haus in seinen Rechten gekränkt worden wäre oder selber die Rechte des Volkes beeinträchtigt hätte.

Aber die Nationalversammlung und später der Deutsche Reichstag mußten auf Gebeut der Weltgeschichte im allgemeinen und der siegreichen Westmächte im besonderen den Ersten Weltkrieg in einer für Deutschland allen schmerzhaften Art liquidieren. Sie mußten dem deutschen Volke aus dem Vollzug des Versailler Diktates sowohl als auch aus dem Konkurse der deutschen Wirtschaft und Währung als Folge des Kriegsverlustes drückende Lasten aufbürden. Diese Lasten wirkten sich bis in die Beschlüsse der Ländergarlamente, der Stadthäuser und Gemeindestuben aus.

Da war es ausgeschlossen, genug Freunde der demokratischen Ordnung in Deutschland zu finden. Das Wutgeschrei der beim Zusammenbruche des Kaiserreiches davongelaufenen verantwortlichen Kriegspolitiker, das von den über die Verteilung ihres Sieges in Deutschland enttäuschten Kommunisten zu immer schärferer Tonart aufgestachelt wurde, begleitete Deutschland,

sind, und in Kauf nahm und begrüßte die Errichtung des Kommunismus, des Nationalsozialismus, der Kommunisten — aber auch mit gutachtlichen kriminellen Verbrechern — verpönt, verpeilscht, verpfeilscht, geschändet als Gefährtin das Faschismus wieder, soweit es ihnen nicht vorher glückte, rechtzeitig unterzutauchen oder hinter schützende Grenzen zu fliehen. Sie empfanden keine Scham darüber, daß die Nationalsozialisten den zweiten Siegern im Kampfe gegen die Freiheit, den Kommunisten, ihre Waffenhilfe beziehungsvoll dankten, indem sie ihnen selber zuerst das Kreuz brachen und sie ihrer Freiheit beraubten.

Vierhundertdrei gewählte Volksvertreter hat Walter Hammer namentlich mit näheren Angaben festhalten können, die von den braunen Häschern hinter Gitter und Konzentrationen, hinter Stacheldrahtzäune, Wachttürme und Scheinwerfer gesperrt wurden. Einhundertsechsundachtzig sind gewaltsam ums Leben gekommen. Fünfundvierzig von ihnen wurden auf viehische Weise hingerichtet, viele andere „auf der Flucht" erschossen.

Einhundertdreißig Parlamentarier flohen vor der Verfolgung ins Ausland, vier gingen in den Freitod. Dreiundfünfzig wurden vom Nazaministerium Stück ausgebürgert und nun, Frauen und Kindern ihres Eigentums beraubt.

Aus diesen unter unvorstellbaren Mühen beschafften Zahlen und Daten, die sich im Gesamtbild über das Ausmaß des Hitler-Terrors naturgemäß geringfügig ausnehmen, spricht der abgrundtiefe Haß der Volksverächter gegen das Parlament, gegen die freigewählten Wortführer und Vertreter des Volkes.

Erst als die Parlamente gebrandschatzt, zertrümmert, auseinandergejagt worden waren, konnte die Hitlerpartei darangehen, ihre Arbeit zu leisten. Das Ergebnis dieser ganzen Arbeit liegt vor.

Der von Hitler entfachte Zweite Weltkrieg hat zweiundfünfzig Millionen Menschenleben vernichtet. Siebenundzwanzig Millionen Soldaten ruhen unter den Kranzen der Heldenfriedhöfe. Fünfundzwanzig Millionen Nachtsoldaten sind während der Hitlerherrschaft und während des von ihr verschuldeten totalen Krieges ums Leben gekommen.

Das deutsche Volk hat allein drei Millionen zweihunderttausend Soldaten und drei Millionen dreihunderttausend Zivilpersonen als tot zu beklagen.

Wahrscheinlich sechs Millionen Juden — in diesen Tagen wird ihre Zahl genauer bekannt sein — mußten zur Ehre Hitlers und seiner Helfershelfer über zur Schande Deutschlands eines grauenvollen, grodenlosen Todes sterben.

Hinzu noch ungezählte Millionen haben Hab und Habe eingebüßt.

Die Sondergerichte Hitlers haben in den zwölf Unheiljahren seiner Blutherrschaft zweiundzwölftausendsechshundert Todesurteile gefällt. Die Hitlerschen Kriegsgerichte haben von 1939 bis 1945 etwa fünfundzwanzigtausend Offiziere und Soldaten zum Tode verurteilt.

Rund acht Millionen Menschen sind von Himmlers Gestapo ins KZ gebracht worden. Nur ihrer siebenhunderttausend sind wiedergekehrt.

Das ist die schaurige Bilanz, die aufgemacht werden muß, weil der Deutsche Reichstag

Das po

III. Der Kampf um die

Jeder versuchsweise Abwurf einer Wa stoffbombe erregt heute die ganze Welt von Monaten konstruierten Vernichtu waffen haben heute die Fähigkeit, das ben auf unserem Erdball auszulösc Aber gerade in dieser ihrer Fähigkeit die Hoffnung, daß die Vernunft siegt die Sicherheit gegen einen wahnwitz Angreifer, der seine eigene Vernichtun Rechnung stellen muß. Es ist viel Sens nelles über die Wasserstoffbombe gesc ben worden, aber wenig, das Aufschluß über die leidenschaftlichen und dra tischen Kämpfe, die sich in Amerika ihre Konstruktion abspielten. Ein nüchtern geschriebenes, aber gerade des atemraubendes Buch gibt darüber schluß.

James R. Shepley und Clay Blair jr.: Wasserstoffbombe. Der Konflikt — Die drohung — Die Konstruktion. (Steingrü Verlag, Stuttgart, etwa 300 S.)

Der Vorsitzende der amerikanischen A energiekommission, Lewis L. Strau hat den beiden Autoren ein Verm wenn sie ihr Buch nicht veröffentlic und es für 25 Jahre in einen Panzersch einschließen ließen. Die Verfasser wi standen der Verlockung, weil sie es für Gewissenspflicht hielten, die Oeffentlic über alles, was sich zwischen den füh den amerikanischen Atomwissenschaft im Zusammenhang mit der Konstruk der Wasserstoffbombe abgespielt hatte unterrichten.

So entstand dieses Buch, das den men lichen und politischen Konflikt bei Männern schildert, die ihre Begabung Wissen und ihre Tatkraft nur in den D des Fortschritts stellen wollten. Das b geheimgehaltene Material schildert folgenschweren Auseinandersetzungen tragische Duell zwischen den großen sikern Robert J. Oppenheimer Edward Teller, von denen der erste Gebot der Menschlichkeit und das Wissens über das Gebot der Sicherhei Amerika und die freie Welt stellen wo

Bei der heutigen Weltbedrohung durch Sowjetunion siegte schließlich in Ame das Gebot der eigenen politischen und t türlichen Behauptung. Aber der K zwischen den großen Gegnern währte J und hatte eine Verzögerung der Was stoffbombenkonstruktion in den USA zwei oder drei Jahre zur Folge; es h hat viel gelehrt, und die Sowjetunion keinerlei Bedenken aus Menschlichkeit Gewissensnot kennt, hätte Amerika di

ED-1102/47-68

Hingerichtet wegen „Hochverrats"

Das Parlament der Geop

Ein Buch mahnt unsere Zeit — Bemerkungen zu Walter Hammers: „Hohes Haus in Henkers Hand

Ein Volk muß seine Geschichte kennen. Wer sie ihm verschweigt—Regierung und Erzieher—,machtsich schuldig. Man kann nicht einer Jugend das Wissen darum vorenthalten, daß vor zwölf Jahren noch Menschen um ihrer Überzeugung willen gehenkt, auf Schafotten wie Vieh geschlachtet, in Betongelassen, die als Bäder getarnt waren, vergast wurden; daß man sie verhungern ließ, daß sie buchstäblich totgetreten wurden. Es sieht aber so aus, als solle dieses Wissen nicht auf die neue Generation übergehen. Das Verschweigen ist nicht immer böser Wille, oft ist es Scham, und diese Scham braucht nicht unbedingt dem nagenden Gefühl zu entspringen, daß man selber — und wäre es nur durch die passivste Mitgliedschaft — mitschuldig an den unerhörten Verbrechen war. Manchmal ist es Scham um Deutschlands willen. Dann ist es eine falsche Scham. — Zu den Büchern, die im besten Sinne aufklärend wirken und unbedenklich als Lehrmaterial in Schulen dienen können, gehört Walter Hammers Werk: „Hohes Haus in Henkers Hand."

Walter Hammer, Pazifist von Haus aus, kein ausgesprochener Parteimensch, war Jahr 1923 Herausgeber der Zeitschrift „Die Menschheit", merkt von seinem eigenen Leiden nicht viel Wesens; dabei mußte er Bitteres erdulden: aus fünfjähriger Zuchthausstrafe wegen „Vorbereitung zum Hochverrat" befreiten ihn 1945 erst die in Brandenburg einrückenden Russen. Er gehörte zu den ersten, die es versuchten, Dokumente aus der geschichtslosen Zeit zu retten; mit seinem Walter-Hammer-Archiv in Hamburg sucht er heute noch nach verschollenen Kameraden der Menschlichkeit.

Das Buch, von dem hier die Rede ist, beschränkt sich auf einen bestimmten Kreis von Geopferten, es ist eine Anthologie der ermordeten, gequälten, geschundenen Parlamentarier. „Hohes Haus!", so pflegten die deutschen Reichstagsabgeordneten ihre Reden zu beginnen. Hitler haßte diesen Reichstag wie die Pest. Es muß ihn mit satanischer Freude erfüllt haben, als man ihm verschlug, dieses Gebäude in Brand aufheulen zu lassen und dafür den Kommunisten die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Und dann? „Unverzüglich schickte Hitler sich an, seine politischen Widersacher ‚so oder so' zum Schweigen zu bringen, vor allem die eigentlichen Antagonisten der Diktatur. Und das waren nun einmal die Parlamentarier. Gegen sie richtete sich sein maßloser Haß, seine Humanität und Moral verachtende Vernichtungswut."

Das Buch kennt keine Parteien. Es schließt alle Opfer ein. Von dem Deutschnationalen Oberfohren, der sterben mußte, weil er nicht nachließ, nach den wahren Schuldigen am Reichstagsbrand zu forschen, bis hinüber zu den Kommunisten. Ja, es bezieht sogar die Nationalsozialisten ein, die aus irgendeinem Grund von Hitler und den schwarzen Scharen der SS beseitigt wurden.

Dr. THEODOR HAUBACH, 1921—1933 SIGHD (SPD). Als Mitglied des Kreisauer Kreises von Freisler zum Tode verurteilt und am 23. Januar 1945 in Plötzensee hingerichtet, zusammen u. a. mit dem Grafen Moltke, mit Dr. Ludwig Schwamb und Dr. Eugen Gotz.

Die eiserne Gewalt machte vor nichts halt. Vor der Würde von Greisen nicht und nicht einmal vor Frauen. „Zwei Abgeordnete, die Gräfinnen Johanna Tesch (die Mutter des heute als Geschäftsführer des Frankfurter Volksbildungswerkes tätigen Carl Tesch) und Annemarie Ostreicher, starben noch ganz zuletzt mit dahin im KZ Ravensbrück." Und Hammer zitiert den Befehl des trunksüchtigen Dr. Robert Ley vom Ende März 1945: „Sollten irgendwo deutsche Frauen weiße Flaggen zeigen, schießt sie nieder! Tretet sie nieder!"

Die schwarze Wolke, die über den Parlamentariern bis hinab zu den Stadtverordneten hing, entlud sich in der „Gewitteraktion" im Hochsommer 1944. Menschen, die längst resigniert hatten, in bescheidenen Stellungen oder von Invalidenrente lebten, ja, die möglicherweise zumindest nach außen hin ihren Frieden mit dem System gemacht hatten und Söhne als Offiziere an der Front wußten, wurden jäh aus ihren Wohnungen gerissen, in die Lager geschleppt, die damals im Zustand äußerster Brutalität regiert wurden, überfüllt mit Ausländern, bewußt auch mit Kriminellen vollgestopft, von Epidemien durchrast...

Was diese Opfer betrifft, nur ein einziges Zitat: „In Sachsenhausen wurden im Februar und März 1945 rund 8000 entkräftete Häftlinge in die Gaskammer geschleppt, unter ihnen der Abgeordnete Lorenz Breunig, und weitere 1500 ins Vernichtungslager Bergen-Belsen verfrachtet, wo sie fast alle ums Leben gekommen sind (so die Abgeordneten Julius Adler, Ernst Grube, Clemens Höge, Dr. Heinrich Jasper, Otto Kilian und Fritz Tarnowski). Bei der Evakuierung des KZ Sachsenhausen, als sich Zehntausende in Gruppen von 500 Häftlingen in Richtung auf Schwerin dahinschleppten, sind noch mindestens 1000 zugrunde. Sie blieben erschöpft am Wegesrand liegen und warnen von der Bewachung erschossen." Unter ihnen war, das füge ich hinzu, der tapfere Frankfurter SPD-Stadtverordnete Stefan Heise, dessen Namen heute eine Straße im Vorort Westhausen trägt.

Das Buch Walter Hammers ist ein Buch der Namen. Alles, was es aufführt, ist durch die blutigen Tatsachen bewiesen. In einem schmutzigen Hinrichtungsschuppen in Berlin-Plötzensee wurden mit dem Handbeil allein zehn alte Abgeordnete hingerichtet, sechs Sozialdemokraten, zwei ehemalige Zentrumsabgeordnete, ein Deutschnationaler, ein Nationalsozialist. Zu ihnen gehörte aus unserer Landschaft der frü-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-ARCHIV 60

...rwerten

...chtes Hand" — Von Richard Kirn

...se Scham
...Gefühl zu
...ure es nur
...schuldig
...ncmal ist
...ist
...im ...ten
...ch als Lehr-
...ört Walter
...ers Hand."

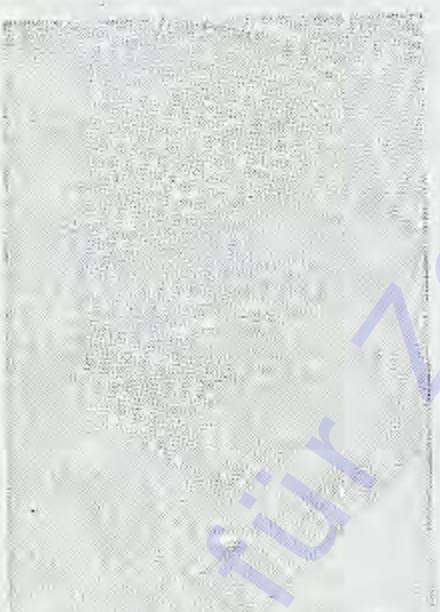
...ber den Par-
...en Stichver-
...der „Gewalt-
...1944. Man-
...i hiten, in
...r von Unva-
...ronglichkeiten
...n, im ihren
...nach hatten
...n der Front
...en Wohnun-
...ndelt, die
...er Brutalität
...mit ernsthaf-
...chaften voll-
...urchzu...

...nur ein ein-
...ssen wurden
...3 rund 3900
...e Gefängnisse
...n Arbeits- und
...Bergen-Belsen
...ist alle uns
...n die Abge-
...Ernst Grube,
...rtin Jasper,
...verlag). Bei
...Sachsenhau-
...in Gruppen
...Richtung auf
...sind noch
...die blichen
...Liegen und
...ung nachlos-
...der füge ich
...Dritter SPD-
...deiss, dessen
...e im Verort

...ners ist ein
...e aufbaut,
...rmachen Ge-
...gen Hinrich-
...in-Plötzensee
...Dahlem zehn
...richtet, sechs
...rendige Zu-
...Deutschnatio-
...Zu ihnen ge-
...hörte der frü-

hessische Innenminister Leuschner. Scheuen wir nicht, die Rechnung zu zitieren, die von den Henkern aufgemacht wurde, wenn diesmal die Scharfrichter selber gemeint sind: „Es gab zunächst nur ein oder zwei Scharfrichter", schließlich aber wurden nicht einmal zehn „Nachrichter" des furchtbaren Zustroms Herr. Ernst Reindel kam aus Magdeburg und brachte noch drei Metzgergesellen mit, die dem Scharfrichter als Henkersknechte zur Seite standen ...

Eine Rechnung Reindels liegt im Original vor. Er berechnet zunächst die Fahrtkosten und liquidiert dann „In Sachen der 14 Mann" für sich und seine vier Henkersknechte folgenden Blutlohn: Für jeden der vier und für jeden Kopf 30 Mark. Zusätzlich bekam Rein-



PROF. BENEDIKT SCHMITTMANN, 1919—1920 MdPr1. Am 29. April 1933 für mehrere Wochen in „Schutzhaft", fortgesetzt wüst beschimpft und gedemütigt. Am 1. September 1939 erneut verhaftet, mit seinen 67 Jahren ins KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er wurde dort schon am dritten Tage totgetreten.

del für den ersten Kopf weitere dreißig Mark und seine Gehilfen je zehn Mark . . . Für die Hinrichtungen in Brandenburg und Plötzensee haben die Scharfrichter und ihre Gehilfen zur Hitlerzeit mehr als eine halbe Million einkassiert, allein in Brandenburg waren es 255 500 Mark."

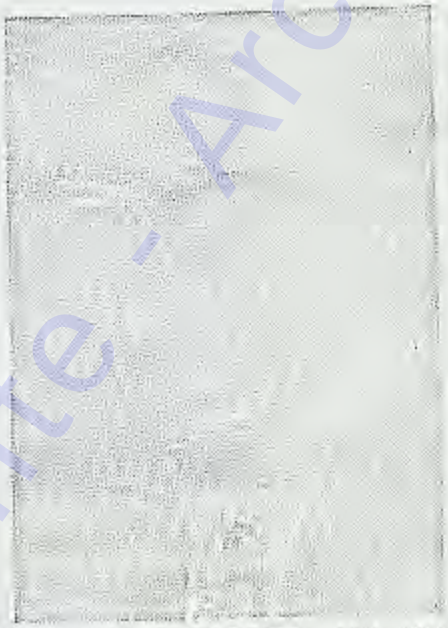
Das Kernstück des Buches besteht in einer lexikographisch aufgebauten Biographien-Sammlung der deutschen Opfer des Parlamentarismus unter der Gewaltherrschaft; sie enthält nicht nur die Ermordeten, von dem Hamburger Pädagogen Dr. Kurt Adams bis zu dem SPD-Landtagsabgeordneten Zachert, sie umfaßt auch die Überlebenden von Dr. Konrad Adenauer bis zu Karl Zörgiebel. Es ist eine lange Liste. Wieviel Leid steckt oft in einem einzigen Satz: „. . . ging durch mehrere Zuchthäuser und Konzentrationslager und kam schließlich im Vernichtungslager Bergen-Belsen ums Leben." Oder: „. . . wurde am 16. März 1934 im Gefängnis totgeschlagen." Oder (bei Dr. Paul Lejeune-Jung, der Deutschnationaler war, dann Volkskonservativer): „. . . stand schon am 8. September 1944 beim ersten großen Schauprozeß vor Freislers Blutgericht, zusammen mit dem Botschafter Ulrich von Hassell, der gleich ihm zum Tode verurteilt wurde. Beide sind am gleichen Tag in Plötzensee erhängt worden."

Genug. Die menschliche Natur erträgt nur ein gewisses Maß solcher Aufzählungen.

UND DIE MÖRDER?

Die meisten unter diesen Umgebrachten starben ohne jede Schuld. Sie starben, weil sie einer anderen Partei angehörten. Andere waren Widerstandskämpfer, sie gehörten zu den Tapferen, die nie kapitulierten und die den dienstbaren Apparat der Diktatur unterschätzten. Halbe Kinder gaben damals ein Beispiel von Mut; die Geschwister Scholl werden für das Licht in Deutschlands bessere Nacht und Erniedrigung zeugen, so lange es Menschen gibt. Aber sonst? Es herrschte das brütende Schweigen der Furcht. Es galt, zu überleben. Widerstand war mehr als teilnahmslos, nicht wahr? Das sollte uns nicht hindern, mit Schaudern der Ehrfurcht der unsäglichen Opfer zu gedenken.

In Walter Hammers Gedenkwerk gibt es eine Sammlung von Fotos aller geopferten oder eingekerkerten Parlamentarier. Und es gibt schließlich eine Reihe von Dokumenten: letzte Briefe, ein Bericht über die Reichstagsbrandstiftung, ein Auszug aus der Rede von Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933, Berichte über



WILHELM LEUSCHNER, 1924—1933 MdL (SPD in Hessen, ebenda auch Staatsminister). Am 23. Juni 1933 in „Schutzhaft" genommen. Später führend beteiligt in den Ereignissen vom 20. Juli 1944. Am 29. September 1944, von Freisler zum Tode verurteilt, in Plötzensee hingerichtet.

Ehrungen der Toten nach dem Kriege. Es ist vorbei. Jenes Gedicht Gottfried Kellers, das damals als ein Trost unter den Gegnern des Regimes umging (der brave Wilhelm Pfluger drückte es mir 1940 auf dem Korridor eines Frankfurter Zeitungshauses in die Hand, das Gedicht „Der falsche Prophet", das anhebt: „Ein Ungeziefer ruht in Staub und trockenem Schlamme..." es endet:

Wenn einstmals diese Not
Lang wie ein Eis gebrochen,
Dann wird davon gesprochen,
Wie von dem schwarzen Tod,
Und einen Strohmann bau'n
Die Kinder auf der Heide,
Zu brennen Lust aus Leide
Und Licht aus altem Grau'n.

Aber viele der Mörder spazieren im Licht.

WALTER HAMMER: Hohes Haus in Henkers Hand. Mit 134 Fotos. Europäische Verlagsanstalt GmbH., Frankfurt. In Leinen 14.80 Mark.

Wie kam das Salz ins Meer?

Im Strandkorb erlauscht von R. WERNER REECE

Am Strande einer Nordseeinsel sonnten sich die Feriengäste. Da dachte sich Herr Fixelwimmer im Wohlgefühl seiner Ruhe und sagte mit einem Blick aufs Meer: „Warum ist das Meerwasser eigentlich salzig?" Sein Nachbar, der Herr Oberpostrevisionsinspektor, richtete sich halb auf und wartete auf die Antwort. Aber es kam keine.

Da meldete sich die hübsche Sekretärin vom Nachbarstrandkorb und fragte verwundert, warum denn niemand eine Antwort geben könne. Die Männer seien doch sonst so klug. Die Männer schwiegen, wenn sie jetzt keine Erklärungen aufstellten, dann waren sie so mühsam erworbenen Vorrechte verwirkt. So erhielt denn der gleichgültige Strandnachbar, ein distinguierter Herr, dessen Visitenkarte ihn als Studienassessor ausgewiesen hatte, das Wort. Lehrhaft Gegrunze. Beinahe hätte Fräulein Wiedekopf das Schimmern vor Lachen, normalerweise [illegible] dozierte Frau Postinspektor. „Nun stelle man sich vor, eine ganze Schiffsladung Salz versinkt im Meer. Vielleicht war es sogar eine ganze Salzflotte. Vielleicht vermißten die alten Römer schon eine Salzflotte, die aus Amerika überfällig war!"

Die Herren wieherten voller Vergnügen und Stolz. Aber mehr als lachen, konnten sie auch nicht.

Die Ruhe war hin. Bis eines Tages neben Fräulein Wiedekopf der mildesten Sekretärin, eine neue Sandburg geschaufelt wurde. Der Schaufler stellte sich, wie bei Strandnachbarn üblich, als Studienassessor vor. Lehrhaft Gegrunze. Beinahe hätte Fräulein Wiedekopf das Schimmern vor Lachen, normalerweise [illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vertreter des ganzen Volkes

Auf dem Ueberfisch des 80jährigen Reichstagspräsidenten Paul Löbe liegt am 14. Dezember ein ganz besonderes Buch. Sein Titel „Hohes Haus in Henkers Hand" wirkt auf den ersten Blick befremdend. Es schildert das Schicksal der deutschen Parlamentarier unter der nazistischen Diktatur.

Der Verfasser dieses Buches ist kein Mann der Wissenschaft, es ist ein von 1933 in der jungen Generation nicht nur allgemein bekannter, sondern gründlich geliebter Publizist, Walter Hammer*), obwohl also an diese Publikation keine wissenschaftlichen Ansprüche gestellt werden können, sind der Fleiß, die Ausdauer und die Genauigkeit, mit der Walter Hammer hier gearbeitet hat, schlechthin bewunderungswürdig. Wer das letzte Jahrzehnt über die Entstehung dieses Buches hat beobachten dürfen, weiß, daß es keine prätentiöse Prahlerei ist, wenn Walter Hammer mitteilt, daß zur Aufklärung einzelner Fälle mehr als hundert Briefe nötig waren. Alles aber konnte nicht aufgeklärt werden — vieles ist wahrscheinlich für immer im Dunkel der Geschichte versunken und wird so die Nachgeborenen nicht mehr mit abgrundtiefem Grauen vor der nazistischen Bestialität erfüllen können.

Deutschland und die Ausland besitzen über den Terrorismus des Hitlertyps in der deutschen Verbrecherwelt eine reiche Literatur von Memoiren, Büchern, Tagebüchern und Erlebnisberichten. Auch monographische und biographische Darstellungen erscheinen in immer größerer Zahl. Abgesehen von Günther Weisenborn's „Lautlosem Aufstand" und Hans Rumles' „Deutsche Opposition gegen Hitler" ist jedoch noch nirgends der Versuch einer Gesamtdarstellung gemacht worden. So bleibt die deutsche Forschung, der es trotz des „Wirtschaftswunders" an Mitteln und Menschen fehlt, peinlich hinter der Hauptaufgabe der Zeitgeschichte zurück. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß nun ein Einzelner den moralischen Mut gehabt hat, die Verantwortung für ein Buch zu übernehmen, das längst von den behördlich organisierten Instituten und Kommissionen hätte erarbeitet werden müssen. Freilich wurde Walter Hammer diese Aufgabe ohne das Heranziehen von hunderten jener, die unter der nazistischen Diktatur selbst gelitten oder ihre Angehörigen verloren, nicht haben bewältigen können.

Besonders sympathisch an dieser Gedenkausgabe, die voller Merk- und Denkwürdigkeiten steckt, ist die objektive, nur nach historischer Wahrheit strebende Methode. Während die Kommunisten mit dem Ostberliner Institut für Zeitgeschichte und der Forschungsstelle der VVN gerne die Welt glauben machen möchten, daß der Widerstand gegen das Nazireigime nur von der KPD geleistet worden sei, und von einer anderen Richtung her oft die Auffassung vertreten wird, einzig die Männer des 20. Juli und ihre Kreise seien ernsthafte Gegner Hitlers gewesen, deckt Walter Hammer durch eine wohl kaum noch zu überbietende, d. h. nahezu umfassende, empirische Erforschung der Tatsachen auf, daß die 492 Reichstags- und Landtagsabgeordneten, die durch Konzentrationslager, Zuchthaus oder Emigration gegangen sind (136 von ihnen mußten ihr Leben lassen), zu 53,9% der SPD, zu 21,1% der KPD, zu 13,6% dem Zentrum, zu 9,1% der Demokraten und zu 2,2% den Deutschnationalen (daß Hammer in diese Statistik auch die auf Befehl Hitlers gefeierten Nationalsozialisten aufgenommen hat, erscheint wenig angebracht) angehörten. Gewiß wird damit das Blutopfer der deutschen Demokraten nur sehr unvollständig bezeichnet. Noch gibt es keine amtliche Erhebung über die Zahl der Hinrichtungen unter Hitler. Im „Mordregister" des Reichsjustizministeriums stehen immerhin 11 881 Namen. Die ausländische Forschung glaubt 32 600 gerichtliche Hinrichtungen [ohne die 20 000 von Militärgerichten zum Tode Verurteilten] ermittelt zu haben. Für die Kulturmenschheit gilt bisher der Jakobiner-Terror von 1792 bis 1794 als der Schrecken aller Schrecken. Die französische Geschichtsforschung hat heute festgestellt, daß damals in Paris und im übrigen Frankreich etwa 4000 Menschen unter der Guillotine starben. Es genügt, diese Zahlen miteinander zu vergleichen, um die Bedeutung des Buches von Walter Hammer in eine geschichtliche Perspektive zu bringen. Er gibt an, daß von 186 eingekommenen deutschen Abgeordneten 46 hingerichtet und 83 in den Konzentrationslagern ermordet wurden oder an „Herzschwäche infolge allgemeiner Körperschwäche" zugrundegingen.

Den Hauptteil des Buches bilden nicht die sehr interessanten 134 Porträts, sondern die 535 Lebensläufe deutscher Parlamentarier. Wenn die deutsche Literaturkritik darüber klagt, daß in den letzten zehn Jahren die Dichtungsschriftsteller in Deutschland ausgestorben sind und kaum ein Roman erschienen ist, der über die Gegenwartswirkung hinaus der Weltliteratur zuzurechnen wäre, so hätten unsere Dichter hier ein Material sondergleichen. „Es klingt im Sturz ein altes Lied", und jede, die nicht dabeigewesen sind, sollen wissen, daß dies ein Heldenlied ist. Mancher dieser Lebensläufe liest sich trotz des eigenartigen Stils, den man von Walter Hammer kennt, wie eine altnordische Saga. Knappheit der Form und Überfülle von Schicksalen verbinden sich zu einem wirklichen „Heldensaal deutscher Geschichte".

Thukydides hat in der Rede auf die im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges Gefallenen, die er Perikles in den Mund legt, den Sinn dieses Todes darin gesehen, daß die jungen Männer Athens für die Verfassung sterben. Auch das Kämpfen, Leiden und Sterben der deutschen Parlamentarier gilt der Verfassung als der freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Volkes. Ihr Ruhm sollte, wenn das Reichstagsgebäude in Berlin neu ersteht, auf eherne Tafeln geschrieben werden, damit die Nachwelt weiß: sie waren — wie das Gesetz es befahl — Vertreter des ganzen Volkes. Bis dahin sagt das Buch von Walter Hammer den Menschen der Gegenwart, von denen viele nur dann die Parlamentarier zur Kenntnis nehmen, wenn in Bonn „wieder mal einer hin" ist, in Brandnächten und Blutrausch war der deutsche Idealismus nicht tot — „Zum Tode geführt und siehe, wir leben" (Denkmal auf dem Ehrenfriedhof von Brandenburg, Bild 120).

Hermann Brill.

*) Walter Hammer, Hohes Haus, in Henkers Hand. Gewidmet Paul Löbe zu seinem 80. Geburtstag. Europäische Verlagsanstalt, GmbH., Frankfurt a. M. 188 Seiten Text, 134 Bilder, Leinen DM 14.80.

Der Tagesspiegel, Nr. 50 v. 14.12.55

Institut für Zeitgeschichte Archiv

LITERATUR DER ZEIT

WOCHENTLICHE BEILAGE DES [redacted] SONNTAG, 29. JANUAR 1956

Ein finsteres Kapitel jüngster Vergangenheit

Zu Walter Hammers Buch „Hohes Haus in Henkers Hand" / Von Paul Löbe

Unter den zahlreichen Publikationen, die in den letzten Jahren über den Untergang der Unglücklichen erschienen sind, die den teuflischen Grausamkeiten des Naziregimes erlagen, wird das Buch von Walter Hammer „Hohes Haus in Henkers Hand" (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M., 190 S., mit 139 Bildern auf Kunstdruck, Gzln. 14,80 DM) bald den ersten Platz einnehmen, obwohl der Verfasser sich absichtlich auf einen begrenzten Kreis dieser Opfer beschränkt hat. Wie der Titel schon andeutet, sind es in der Hauptsache die Mandatsträger aus dem ehemaligen Reichstag und einigen Länderparlamenten, deren Schicksalen der Verfasser in mühsamer Forschungsarbeit gewissenhaft nachgegangen ist. Aber auch innerhalb dieser Begrenzung sind es 106 Abgeordnete, die in der Hitlerzeit umkamen, 113, die in die Fremde getrieben wurden, und 53, denen die damaligen Machthaber die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannten.

130 Bildnisse dieser Verfolgten hat Walter Hammer ausfindig gemacht und in seinem Buche wiedergegeben. Auf 80 Seiten konnten ihre Lebensläufe und ihre Leidenswege ermittelt werden, und mit Recht deutet der Verfasser des vorliegenden Buches an, daß seine Listen bei weitem nicht vollständig sein können, weil viele Schicksale im dunkeln blieben. Meist wurden ihre Spuren absichtlich verwischt, nachdem die Verfolgten in Kellern, Gaskammern, Mooren und schwer zugänglichen Steinbrüchen ihr Leben aushauchten. Über weitere Verschollene dürfte dieses Buch vielleicht Aufklärung bringen, wenn verjagte Angehörige und Schicksalsgenossen mit ihren Erinnerungen das Werk noch ergänzen.

Freilich, die Lektüre läßt den Leser ohnehin schon erschaudern vor der Roheit und den Grausamkeiten, die damals möglich waren. Das Buch ist aber zugleich eine historische Rechtfertigung gegenüber jenen Ausländern, die noch immer daran zweifeln, daß es in Deutschland eine Widerstandsbewegung gegeben hat. Hunderte, die dem Kerker durch einen Zufall noch einmal hatten entweichen können, sind dann erneut in die Abwehrbewegung gegen die Nazis eingetreten und haben dabei ihr Leben hingegeben.

In zahlreichen fesselnden Einzelkapiteln gibt der Verfasser die politische Situation in den Schreckensjahren wieder, die vielen Lesern bisher unbekannt geblieben sind, wie die Schicksale der Frauen, besonders grausame Aktionen, letzte Briefe der Hingerichteten, Aufschlüsse über den Reichstagsbrand. 492 Abgeordnete hat Walter Hammer in seine Untersuchungen einbeziehen können, um zu dieser Publikation in ihrem jetzigen Umfange zu kommen. Auch wenn sie noch manche Ergänzung und Berichtigung erfordert – so wird doch das „Hohe Haus in Henkers Hand" eine wichtige Geschichtsquelle und Rechtfertigungsschrift darstellen und in der nüchternen Wahrheitsforschung ein grelles Licht in die Nacht der zwölf Jahre werfen. Wir haben allen Anlaß, dem bemühten Verfasser für dieses aufschlußreiche Buch dankbar zu sein.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/13-82

METROPOL-GESELLSCHAFT / L. Matthes & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstr. 184

EU-106/13-62

Kölnische Rundschau
Erscheint täglich –
auch am Sonntag!
Ausgabe vom 10. FEB. 1957

Das Vermächtnis der Toten

„Hohes Haus in Henkershand" in verbesserter Auflage

In zweiter, mit Sorgfalt überarbeiteter text- und bildmäßig verbesserter Auflage liegt Walter Hammers dokumentarische Zeugnis auf den Leidens- und Opfergang der 535 Abgeordneten des alten Deutschen Reichstages vor: „Hohes Haus in Henkers Hand" (Europäische Verlagsanstalt GmbH, Frankfurt a. M. 14,80 DM). Neben Dr. Rudolf Pechels 1947 bereits erschienenem Buch „Deutscher Widerstand" und der 1952 veröffentlichten Schrift „Der lautlose Aufstand" von Günther Weisenborn nimmt dieses Parlamentariergedenkwerk als letztes Dokument in der 1933 unterbrochenen Reihe der „Handbücher" über die früheren Reichstagsmitglieder eine Sonderstellung ein.

Pechels These, daß über das Thema des deutschen Widerstandes einzig solche Autoren schreiben dürften, die dabei vom eigenen Erleben ausgehen und Vergleichsmaßstäbe gewinnen konnten, legitimiert den Verfasser zum Sprecher. Und er spricht stellvertretend für Hunderte von Toten, auf daß die Jugend rechtzeitig Gefahren und Sturmzeichen beachte und beseitigen. Persönliche Aufzeichnungen noch lebender Zeugen stehen noch aus.

Oft genügte Vorwurf übermenschlichen Versagen damals verantwortlicher Parlamentarier außerhalb der NSDAP werden im vorliegenden Parlamentarier-Gedenkwerk auf Grund vielfältiger, oft beschämender Zeugnisse über Leben und Sterben todesmutiger, unerbittlicher Widerstandskämpfer widerlegt. Von tiefer Tragik umwittert sind die hier knappen Aufzeichnungen zahlreicher Frauenschicksale.

Alle starben und litten sie für ein Leben in Freiheit, Geschlichkeit, Verantwortung und Menschenwürde. Bedrückend sind manche anderweitigen Versuche leichtfertiger Autoren im Durcheinander der Kommentierungen von konservativ-deutschnationaler bis zu kommunistisch-moskaufreundlicher Lesart. Allzu bescheiden treten in der gesamten, ernst zu nehmenden Widerstandsliteratur christlich geprägte Persönlichkeiten zurück trotz der vielen Hunderttausende von Geistlichen, Ordensbrüdern und Schwestern, der zahllosen Laien, die ihr Leben ließen aus Gewissensverpflichtung. Dem Verfasser ist Dank gesagt für Objektivität und überparteiliche Würdigung.

Unüberhörbar stellt sich jedem Leser die Frage: Bedeutet das Vermächtnis dieser Toten nicht den elementaren Anruf zu letzter Verantwortung für die Politiker aller Richtungen in Gegenwart und Zukunft? Lautet der Auftrag nicht so: Nicht gefährden und zerstören, sondern sammeln, um miteinander die neue Welt aufzubauen. Schließlich — es geht gar nicht so sehr um uns wie um die, die nach uns kommen.

H. G.

Emigranten-Schicksal

„Dem unbekannten Emigranten" — das könnte dem Buch Alexander Sacher-Masochs, das unter dem Titel „Die Gelgärten brennen ..." im P. Zsolnay Verlag, Wien, 251 S. — 8,80 DM, erschienen ist, als Widmung an die Stirn geschrieben sein. Der Roman errichtet dem namenlosen Zivilisten ein Denkmal, der in der jüngstvergangenen Zeit zwischen die Mühlsteine der Geschichte geraten ist. Hinter ihm liegt eine verbrannte Heimat, und vor ihm steht das Land seiner Zuflucht in Flammen. Namenlos fristet er unter Namenlosen sein karges Leben, und dennoch nie völlig verloren, selbst im Exil nie völlig vergessen; denn nicht nur die Gelgärten brennen um ihn im Partisanenkrieg, sondern auch manches Herz das ihm hilft.

Hitlers Panzer und Bombergeschwader haben das Heer dieser zum großen Teil jüdischen Emigranten aus Deutschland, Oesterreich und Jugoslawien an die Küste Dalmatiens geschwemmt. Das zerbombte Belgrad — Sarajewo, das halbmohammedanische mit seinen schmalbrüstigen Türkenhäusern. — Dubrovnik, das alte Ragusa — die Insel Korcula — Partisanen in der Macchia der schwarzen Berge: das sind die Stationen dieser Odyssee der Verfolgten. Auf der Flucht vor Himmlers Auslieferungsanträgen, vor Gestapo und Geheimdienst suchen sie verzweifelt nach einem Ausweg aus dem tödlichen Ring, den die Eroberer immer enger schnüren.

Pierre, einem jungen Christenmenschen, gelingt im rettenden Boot die nächtliche Fahrt hinüber zu dem schon von Alliierten besetzten südlichen Bari. Aber neben seinem Schicksal steht in der doppelsträngig angelegten Handlung noch das harte, gehetzte Los eines anderen Sturmvogels der Emigration: des Vaters der Gefährtin, die ihm das Schicksal ans Herz gelegt hat. Es ist die Geschichte des Rechtsanwalts Dr. Markus Feldmann, Theresienritter aus dem ersten Weltkrieg, Inhaber höchster Orden und Auszeichnungen der alten Donaumonarchie, der jetzt nichts weiter als ein müder, ältlicher Jude ist, der den preußisch Geschorenen freiwillig ins Netz geht, weil er nicht mehr leben mag in einer Welt, in der die Freiheit nichts mehr gilt. Sein Leben verlodert in einem zelgezogelten Haus, an dessen Betonwand die schauerlich-groteske Inschrift steht: „Brausebad" — Gaskammer im KZ Auschwitz ...

Vielleicht ist Sacher-Masochs impressionistisches Getupf zu leicht für die Schwere eines solchen Inhalts. Seine Stärke ist zweifellos die leise Andeutung, die verwehende Assoziation und das poetische Gespinst lyrischer Details. Insofern ist es verwunderlich, daß ein Schriftsteller, dem das Idyllische näher steht als das Dramatische, einen derartigen Stoff zu gestalten versuchte. Nicht immer überzeugt er, aber je mehr sich die Geschichte ihrem bitteren Ende zuneigt, desto sonorer wird ihr Klang. Am Ende steht kein lauter Lärm mehr, nur noch die Brutalität knallharter SS-Stiefel, das leise Gezisch einströmenden Gases und ein schreckliches Opferlied.

D. E—s

Institut für Zeitgeschichte Archiv

„Hohes Haus in Henkers Hand"

Bemerkenswertes Buch — Der Leidensweg deutscher Parlamentarier in der Hitlerzeit
Ein Dokument der Zeitgeschichte

Dem Publizisten Walter Hammer verdankt die deutsche Oeffentlichkeit ein Werk, das in keiner privaten oder öffentlichen [illegible] sollte. „Hohes Haus in Henkers Hand", so ist ein Buch betitelt, dessen zweite Auflage soeben bei der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt a. M., erschienen ist. Es zeichnet das persönliche Schicksal von über 500 Parlamentariern und Politikern der Weimarer Republik in den Jahren der Terrorherrschaft des III. Reiches auf. Mit seinen 200 Seiten und 150 Bildern auf Kunstdruck (Buchhandelspreis DM 14,80) ist dieses bemerkenswerte Buch ein Dokument der Zeitgeschichte, dessen Studium besonders der deutschen Jugend dringend zu empfehlen ist.

Als im Jahre 1933 der Reichstag von Hitlers Spießgesellen in Brand gesteckt worden und die Machtergreifung abgerollt war, begann für die Mitglieder dieses „Hohen Hauses" die Leidenszeit. Die Reichstags- und Landtagsabgeordneten der Weimarer Republik fielen in des „Henkers Hand". So charakterisiert Walter Hammer selbst in nüchternen Worten den Titel seines Buches. Nur wenige Seiten sind dem Kommentar gewidmet. Dann beginnt die erschütternde Dokumentation in Wort und Bild über den Leidensweg der demokratischen Politiker Weimars, die sich nicht dem Hitlerterror beugten, sondern lieber in Gefängnis und Tod gingen.

Von den 516 Parlamentarierschicksalen, die Hammer verfolgt, enden nicht weniger als 195 mit dem gewaltsamen Tod auf dem Schafott oder im Konzentrationslager. Ueber 300 erlitten langjährige KZ-Haft. Und noch muß der Verfasser schon zu Beginn die Worte niederschreiben, daß die angegebenen Zahlen hinter dem faktisch Geschehenen zurückbleiben, weil sich absolut Erschöpfendes nicht mehr feststellen läßt.

Hier muß man dem Verfasser allerdings bereits ein außerordentliches Lob aussprechen. Denn die Materialsammlung, die diesem Buch zugrundeliegt, setzt ein erstaunliches Maß von Mühe und Arbeit voraus, das sich weniger von der Sache ergriffener gewiß nicht gemacht hätte. Denn Walter Hammer läßt es nicht genug sein mit dem Verfolgen der Schicksale bekannter Parlamentarier, worüber noch verhältnismäßig leicht durch eine Vielzahl von Freunden an Material zu [illegible] ist. Er geht auch dem Schicksal der weniger Bekannten und frühverstorbenen Abgeordneten nach, die von einem engen Kreis abgesehen, längst vergessen sind.

Der Leser wird aber auch dankbar sein für die Zusammenstellung eben der „bekannten" Schicksale wie der am 20. Juli 44 verhafteten und hingerichteten Parlamentarier oder derer, die die Schreckenszeit überlebten und am Neuaufbau 1945 mitwirkten. Besonders wohltuend aber sei vermerkt, daß der Verfasser ohne parteipolitisches Vorurteil Widerstand und Schicksal allen Leidensgenossen wertet, ohne zu ihren früheren politischen Gegenständen Stellung zu nehmen.

So steht neben dem Parlamentarier der SPD und des Zentrums auch der der so zwielichtigen KPD. Auch die Parlamentarier der Rechtsparteien, ja sogar einige Abgeordnete der NSDAP, die ihre frühere Treue gegen Hitler später mit KZ und Tod heimgezahlt bekamen, sind aufgeführt. Wir meinen, daß der Verfasser Recht daran getan hat. Denn Charakter und Seelenstärke ist ebensowenig an Parteigrenzen gebunden wie Intelligenz und politische Begabung.

Besondere Mühe hat Walter Hammer bei der Beschaffung des Bildmaterials aufwenden müssen. Gerade dieses ist aber eine wertvolle Ergänzung der zusammengetragenen Lebens- und Schicksalsbeschreibungen. Vermittelt es doch den individuellen und persönlichen Eindruck der Menschen, die wert sind, daß man sie nicht vergißt.

Wir wollen nur einige Namen nennen aus der Fülle der 516, die so vielen noch im Gedächtnis sind aus den Kämpfen der Weimarer Zeit. Da stehen neben den Zentrumsministern und Abgeordneten Hirtsiefer, Imbusch und Joos Prälat Ulitzka die SPD-Politiker Wels, Hilferding, Scheidemann und Schumacher. Neben den Demokraten Otto Gessler, Nobelpreisträger Quidde und August Weber die Kommunisten Münzenberg, Neubauer und Stöcker.

Auch über das Schicksal vieler noch lebender Abgeordneter in der Nazizeit berichtet das Buch. Alle bekannten Namen aus dem politischen Leben finden wir hier wieder, ob sie nun in der Bundesrepublik oder in der DDR politisch wirksam sind. Aus dem nordrhein-westfälischen Bereich sind Dr. Adenauer, Leo Schwering, Karl Arnold, Christine Teusch ebenso aufgeführt wie die KZ-Jahre Fritz Steinhoffs, die Verfolgungs- und Haftzeiten von Alfred Dobbert, Erich Deppermann, Johannes Brockmann und Rudolf Amelunxen.

Den Leidensabschnitten und Lebensdaten so vieler hochverdienter Parlamentarier der Weimarer Republik sind dann noch einige Dokumente und Aufzeichnungen angefügt wie Abschiedsbriefe, Aufzeichnungen aus dem KZ und ein Auszug aus dem Mordregister. Sie versetzen den, der die nüchternen Daten Seite um Seite mit innerer Bewegung gelesen hat, erneut in die dichte Atmosphäre des Geschehens, das jetzt kaum ein halbes Menschenalter hinter uns liegt. Dieses Geschehen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ist ein moralisches Gebot für jeden Deutschen. Das [illegible] Walter Hammers vermittelt [illegible] einer selten eindringlichen [illegible]

KURIER AM SONNTAG
(ZENTRUM)
18. Nov. 1956

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/173-65

Hohes Haus in Henkers Hand

Unter diesem im Stabreim geschriebenen Titel gibt Walter Hammer im Verlage der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt a. M., 1956, ein überaus fesselndes und für den Politiker unentbehrliches Werk über die Opfer des Parlamentarismus der Weimarer Zeit heraus. Der Preis des Buches ist 14,80 DM, 204 Seiten stark.

Alle vom Naziterror getroffenen Personen dieser Epoche werden in kurzen Lebensbeschreibungen näher charakterisiert und 126 Photos der Opfer vervollständigen das erschütternde Buch. Es fehlen 492 Opfer unter den damaligen Parlamentariern. Man kann nicht anders sagen, als daß es ein Hymnus auf die tapferen Männer und Frauen ist, die den Mut hatten, dem Hitlerismus zu trotzen. Namentlich in unserer Zeit ist und bleibt die Schrift ein Spiegel furchtbarer Tatsachen. Man versucht sie je länger desto mehr zu verschweigen, vielleicht weil man sich ihrer schämt und sie als unbequem empfindet. Allein das Ausland hat diese Schreckensherrschaft nicht vergessen, sie lastet als eine schwere Hypothek noch heute auf Schuldigen und Unschuldigen. Hammers Darstellung vermeidet jegliches Pathos. Das gerade wünschen wir, die wir um eine gerechte Würdigung bemüht sind. So werden seine Anklagen aus einer vergangenen Zeit eine Mahnung, zu verhindern, daß sie jemals wiederkehrt. Niemals darf sich daher die Demokratie in Sicherheit wiegen. Denn der Feind und der Geist von damals sind noch immer lebendig.

Alle Parteien sind betroffen. Aber entscheidend die Träger der Weimarer Verfassung: SPD, Zentrum und Demokraten. Mit 70 vH Opfern stellen sie das Gros.

Es ist interessant, auch heute noch die Namen der Opfer in unseren eigenen Reihen zu nennen, Männer und Frauen der Weimarer Zeit, die zu Bekennern und Märtyrern werden mußten und geworden sind. Mancher der Genannten ist im Tode stumm geworden. Aber wir, die Ueberlebenden, sind verpflichtet, ihre Namen unvergessen zu erhalten. Sie stehen am Beginn der CDU 1945. Sie begann mit Blutopfern. Hier die bekanntesten Namen: Konrad Adenauer, Heinrich Lübke, Hermann Joseph Schmitt, Heinrich Imbusch, Benedikt Schmittmann, Otto Gerig, Eugen Bolz, Heinrich Thielsieler, Leo Schwering, Johannes Gronowski, Friedrich Dessauer, Andreas Hermes, Jakob Kaiser, Bernhard Letterhaus, Joseph Joos, Fritz Schäffer, Christine Teusch, Johannes Albers.

Es handelt sich, wie wir nochmals feststellen, um Parlamentarier aus der Weimarer Zeit. Infolgedessen fehlen manche Namen, die uns sonst geläufig geworden sind. Es ist eine furchtbare Reihe, aber sie ist auch eine Anklage gegen ein System, dessen „Gerechtigkeit" Beil und Strick waren. Wenn andere europäische Völker sich ihre Freiheit auf den Barrikaden erstritten, so war der schwache Ansatz in Deutschland 1848 nicht mit ihnen zu vergleichen. Aber wenn das deutsche Volk sich nach 1933 seine Freiheit auf anderem Wege erstritt, so hat es ähnliche Opfer nunmehr auf sich genommen. Nach den Worten Churchills sind sie das Zeugnis einer Größe, die unvergeßlich ist. Auch die deutsche Demokratie ist nun mit Blut getränkt.

Hammers Buch ist spärlich im Text. Auch das ist ein Vorzug. Die umfassende Bebilderung läßt in den Abgrund des Opfers tief schauen. Wer nicht in den Gesichtern zu lesen versteht, kann das Wesen der deutschen parlamentarischen Tragik nur unvollkommen erkennen. Gerade für den nachdenklichen Leser ist die Lektüre ein aufrüttelndes Erlebnis.

Das Buch ist Paul Löbe gewidmet. Das Vorwort schließt bezeichnend mit den Worten: Seid wachsam und wehret den Anfängen! Dem kann man sich nur aus innerster Seele anschließen.

Rückgabe erbeten

ARCHIV WALTER HAMMER

Bibliotheksdir.a.D.
Dr.Leo Schwering
M.d.L.

Deutsches Monatsblatt, Jan. 1958

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das Parlament in Henkers Hand

Walter Hammer: „Hohes Haus in Henkers Hand". Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1956. 14,80 DM.

Der Schriftsteller Walter Hammer in Hamburg gehört zu den getreuesten und aufrechtesten Kommentatoren des deutschen Unglücks. Jeder KZ-Häftling, jeder Emigrant, jeder Widerstandskämpfer und Illegale schätzt in Walter Hammer den unermüdlichen Forscher und Entdecker einer unseligen Sache, die unser Schicksal wurde und eigentlich mehr als einen einzigen, einsamen Kommentator erfordert hatte. Um so bedeutender wird Hammers Leistung, der die Dokumente der Tragödie in seinen Archiv-Blättern gründlich, sachlich und wissenschaftlich verwaltet.

Hammer war einst einer der Propheten und Vorkämpfer deutscher Jugendbewegung, er ist einer der wenigen „grand old men", die jung geblieben sind mit der Jugend, weil sie ein Gewissen besitzen, welches nie alt werden kann.

Seine Gedenkbücher, so das schöne und gedankentiefe, zeitgerechte Buch über Dr. Theodor Haubach, der im Zusammenhang mit dem 20. Juli ermordet wurde, sind Dokumente deutscher Zeitgeschichte.

Paul Löbe ist das neue Buch „Hohes Haus in Henkers Hand" gewidmet, dem Alterspräsidenten zu seinem 80. Geburtstage, 14. 12. 1955. Es ist der tragische und knappe, leidenschaftslose aber nicht parteilose Bericht vom Leidensgang deutscher Männer, welche als Substanz parlamentarischen Lebens in Deutschland zu gelten hatten. 113 wurden in die Fremde getrieben, 403 von der Gestapo verhaftet, 311 in meistens jahrelange KZ-Haft gebracht, 186 kamen ums Leben, 46 wurden hingerichtet, 83 starben in einem SS-KZ. Partaitäten für die Demokratie, unparteiisch über allen Meinungen zeigt Hammer eines der schönsten Dokumente menschlicher Toleranz mit seinem Buch.

Aus dem Leben von Männern wie Leber, Schumacher, Torgler, Leuschner, Breitscheid, Ledebour, aber auch der noch in der Politik Wirkenden, gewinnt der Leser den Eindruck ihres vielfältigen Schicksals in der Diktatur, die einer einzigen Vernichtung der Besten zutrieb, und steht ihm noch einmal der Weg vor Augen, den Deutschland ging seit dem Reichstagsbrand, den Göring legen ließ. Das Hohe Haus geriet in Henkers Hand. Warnung und Mahnung für die, welche heute ein Hohes Haus der Demokratie so zu verwalten haben, daß sie dem Erbe der Besten gerecht werden.

Hammers Buch ist eine Offenbarung in die Zeit, eine Entlarvung des Ungeistes.

S.

Badische Zeitung

11. Oktober 1956

Hohes Haus in Henkers Hand

Auch ein Parlamentsbericht

Der Nationalsozialismus hat sich gerühmt, er habe den Parlamentarismus „überwunden". Tatsächlich hat aber die Unterdrückung einer freien politischen Willensbildung und der öffentlichen Kritik in eine kaum vergleichbare Katastrophe der deutschen Geschichte geführt. Das wird freilich heute ebenso leicht vergessen wie das persönliche Schicksal der Männer und Frauen, die mit der Ausschaltung der Parlamente in schlimmste Entrechtung, in den Tod, in Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse oder in das Elend der Emigration getrieben worden sind. Walter Hammer ist die neben Schlesaten in mühsamer und sorgfältiger Kleinarbeit nachgegangen und hat alle erreichbaren Angaben zum achtzigsten Geburtstag des ehemaligen Reichstagspräsidenten Löbe in einem so verdienstvollen wie erschütternden Buche veröffentlicht. Das mit Lebensbildern und Bildern belegte Ergebnis bietet sich in einer nüchternen Statistik: Von den ehemaligen Parlamentariern, des Reichstags und der Landtage von 1933 sind 403 verhaftet, 133 in die Emigration gedrängt, 311 meist für viele Jahre in Konzentrationslagern festgehalten, 58 zu Zuchthaus- oder Gefängnis verurteilt, 186 in den Tod getrieben oder hingerichtet worden.

Wer sich an menschlicher Not und Qual blättert diesen nackten Zahlen verbirgt, können auch die Lebensläufe nur andeuten. Sie berücksichtigen übrigens nicht nur Parlamentarier, sondern auch andere Männer und Frauen des öffentlichen Lebens. Auch unter den Parlamentariern finden sich viele Namen, die unverdient auch dem Gedächtnis der Zeitgenossen von dankenswerter entschwunden sind. Um so dankenswerter war es, sie der Vergessenheit zu entreißen, solange noch lebende Zeugen jener Jahre Auskunft geben können. Andere Namen haben nach 1815 in wichtigen politischen Stellungen wieder neue Bedeutung gewonnen und lassen persönliche Schicksalsbezeichnungen erkennen, welche die politische Landschaft der Gegenwart an manchen Punkten erhellen. Die Tatsachen selbst enthüllen nicht nur die grausamen und unbarmherzigen Methoden der nationalsozialistischen Verfolgung und die Leiden ihrer Opfer, sie lassen auch in allen ihren politischen Parteien ehrfürchtsvolle Beispiele ihres selbst in scheinbarer Hoffnungslosigkeit tapfer durchgehaltenen und bewährten Widerstandes aufleuchten. Wer die politische Tragödie der Weimarer Republik aus geschichtlichem Abstand auch in ihren menschlichen Dimensionen verstehen will, dem sei an dieser weithin schon vergessenen Nachgeschichte ihres Parlamentarier nicht vorübergehen.

-rp

Walter Hammer, Hohes Haus in Henkers Hand. Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidenswege und Opfergang deutscher Parlamentarier. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. Main. 240 Seiten, 14,80 DM.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/13-15

ED 106/13-67

Hohes Haus in Henkers Hand

Auch ein Parlamentsbericht

Der Nationalsozialismus hat sich gerühmt, er habe den Parlamentarismus „überwunden". Tatsächlich hat aber die Unterdrückung einer freien politischen Willensbildung und der öffentlichen Kritik in eine kaum vergleichbare Katastrophe der deutschen Geschichte geführt. Das wird freilich heute ebenso leicht vergessen wie das persönliche Schicksal der Männer und Frauen, die mit der Ausschaltung der Parlamente in schlimmste Erniedrigung, in den Tod, in Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse oder in das Elend der Emigration getrieben worden sind. Walter Hammer ist diesen Schicksalen in mühsamer und sorgfältiger Kleinarbeit nachgegangen und hat alle erreichbaren Angaben zum achtzigsten Geburtstag des ehemaligen Reichstagspräsidenten Löbe in einem so verdienstvollen wie erschütternden Buche veröffentlicht. Das mit Lebensläufen und Bildern belegte Ergebnis bietet sich in einer nüchternen Statistik: Von den ehemaligen Parlamentariern des Reichstags und der Landtage vor 1933 sind 403 verhaftet, 135 in die Emigration

BOLS
1575
ALTER WEINBRAND
Gut - wie BOLS Liköre,
Gin, Genever

gedrängt, 311 meist für viele Jahre in Konzentrationslagern festgehalten, 38 zu Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt, 186 in den Tod getrieben oder hingerichtet worden.

Was sich an menschlicher Not und Qual hinter diesen nackten Zahlen verbirgt, können auch die Lebensläufe nur andeuten. Sie berücksichtigen übrigens nicht nur Parlamentarier, sondern auch andere Männer und Frauen des öffentlichen Lebens. Auch unter den Parlamentariern finden sich viele Namen, die unverdient auch dem Gedächtnis der Zeitgenossen von damals entschwunden sind. Um so dankenswerter war es, sie der Vergessenheit zu entreißen, solange noch lebende Zeugen jener Jahre Auskunft geben konnten. Andere Namen haben nach 1945 in wichtigen politischen Stellungen wieder neue Bedeutung gewonnen und lassen persönliche Schicksalsbeziehungen erkennen, welche die politische Landschaft der Gegenwart an manchen Punkten erhellen. Die Tatsachen selbst enthüllen nicht nur die grausamen und unbarmherzigen Methoden der nationalsozialistischen Verfolgung und die Leiden ihrer Opfer, sie lassen auch in allen politischen Parteien eindrucksvolle Beispiele eines selbst in scheinbarer Hoffnungslosigkeit tapfer durchgehaltenen und bewährten Widerstandes aufleuchten. Wer die politische Tragödie der Weimarer Republik aus geschichtlichem Abstand auch in ihren menschlichen Dimensionen verstehen will, darf an dieser weithin schon vergessenen Nachgeschichte ihrer Parlamentarier nicht vorübergehen.

-rp

Walter Hammer, Hohes Haus in Henkers Hand. Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Untergang deutscher Parlamentarier. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. Main. 269 Seiten, 14,80 M.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-1061/13-08

Colloquium, Berlin
September 1956.

das neue bu

Warnung vor dem Rückfall

Walter Hammer: Hohes Haus in Henkers Hand. Rückschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang deutscher Parlamentarier. (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M., 1956. 320 S., 14,80 DM.)

Dieses Buch war und ist notwendig, weil es ins Gedächtnis einer zum Vergessen allzu geneigten Zeit ruft, welche Verbrechen verübt worden sind, um unbequeme Rufer, Lenker und Männer aus dem politischen Geschehen auszuschalten, weil sie der Diktatur im Wege standen.

Der Journalist Walter Hammer, selbst Leidtragender jener nationalsozialistischen Terrorherrschaft, hat in mühevoller Arbeit die Lebensläufe von 472 deutschen Parlamentariern zusammengestellt – und es ist eine erschütternde Bilanz daraus entstanden: 113 dieser Politiker wurden in die Emigration getrieben, 53 von ihnen zugleich ausgebürgert. Verhaftet wurden 403, davon 76 Abgeordnete allein bei der „Gewitteraktion" am 22. und 23. August 1944. Ins Zuchthaus gerieten 58 und in die Konzentrationslager 311. 15 deutsche Parlamentarier wurden während der Hitlerzeit hingerichtet, davon 11 im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944. In Konzentrationslagern starben 83 ehemalige Abgeordnete.

„Zahlen allein können dieses Ungeheuerliche nicht verständlich machen. Jeder verantwortungsbewußte Vater, jede das Menschenleben tragende und hütende Mutter muß der jungen Generation mahnend und respekteinflößend von den Opfern dieses satanischen Geschehens sprechen. Und besonders unsere Pädagogen dürfen es an Warnungen vor einem Rückfall nicht fehlen lassen", schreibt Hammer abschließend. Denen, die nicht sanniert und dumm vor der schon nicht mehr unmittelbaren Vergangenheit, in die das Schreckensregime Hitlers inzwischen hinabsank, die Augen verschließen wollen, gibt Hammers Buch, geben die nüchternen Lebensläufe jener Unterdrückten, Verfolgten oder Ermordeten Anlaß zur ständig neuen Besinnung. Obendrein aber verdient die Arbeit Hochachtung und Dank der Wissenschaftler, denen die Ergründung der politischen Geschichte der nationalsozialistischen Ära angelegen ist. Die Aufzeichnung der Schicksale jener Parlamentarier, die Sammlung von Informationen und Daten aus ihrem Leben ist in ihrer Gründlichkeit bisher ohne Beispiel und schon deshalb ein unentbehrliches Hilfsmittel. Sein Wert steigt noch durch die Reproduktion seltener oder gar einmaliger Photographien eines großen Teiles der in dem Buch verzeichneten Persönlichkeiten.

Peter Hardt

In Henkers Hand

Pzg. Den vielgeschmähten Parlamentariern wird in unseren Tagen eine geschichtliche Ehrenrettung zuteil. Während manche sich nicht genug tun konnten, unsere Volksvertretungen zu diskreditieren, hat sich jetzt ein Autor gefunden, der zumindest eine große Zahl unserer Abgeordneten in einem ganz anderen, heroischen Licht zeigt. Bei der Eröffnung des Deutschen Bundestages, am 7. September 1949, hat bereits Alterspräsident Paul Löbe die Opfer aus den Reihen der früheren Abgeordneten gewürdigt, die in den Jahren der Gewaltherrschaft Freiheit und Leben einbüßten. Mittlerweile sind alle Angaben gesichtet und geprüft. Es ergibt sich ein fast vollständiges Bild, das erlaubt zu beurteilen, wie sich die politische Führungsschicht der Weimarer Republik im Purgatorium des Dritten Reiches wirklich verhielt.

Die Namen von zwei Hundertvierzig ehemaligen Reichstags- und Landtagsabgeordneten sind in die Ehrentafel eingereiht, die Walter Hammer den Opfern dieser Periode errichtet. „Hohes Haus in Henkers Hand" hat der Autor sein Gedenkbuch betitelt (in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt am Main). Es enthält die unpathetische Schilderung des Leidensweges all dieser Unglücklichen. Es ist ein ergreifendes Mahnmal geworden, das in den Warnruf mündet: Seid wachsam und wehret den Anfängen! Verhindert, daß sich das erlittene Unrecht wiederholen kann! Für seine Verdienste um die Erforschung der Gegenwehr gegen Hitler und die Ehrung der Toten dieses Freiheitskampfes ist Walter Hammer mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Er selbst hat, aus der Hohen-Meißner-Jugend hervorgegangen, ein Leben hindurch zu den unbeugsamen Bekennern einer inneren Gesinnung gehört. Sein redliches Bemühen um die Wahrheit führte ihn nach der endlichen Erlösung aus dem Kerker alsbald in neue Konflikte mit denen, die nur die Opfer ihrer eigenen engen Richtung gelten lassen wollten. Um so wertvoller ist sein objektives Zeugnis, seine dokumentarische Ehrenrettung für die Volksvertreter aller Parteien, unter denen die der Weimarer Koalition — Sozialdemokraten, Zentrumsanhänger und Demokraten — in Henkers Hand mehr als zwei Drittel der Märtyrer stellten.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/13-69

W. Hammer - Publizist. Tätigkeit

Korr. mit Verlagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-70

8. März 1953

An die
Europäische Verlagsanstalt
F r a n k f u r t / Main
Goethestrasse 29

Liebe gute Europäer in Frankfurt!

Herzlichen Dank für den freundlichen Bescheid vom 3. März. Voraussichtlich wird nun das schwierige finanzielle Problem ohne weitere Komplikationen geregelt werden können. Herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche. Sie dürfen aber nicht etwa glauben, dass ich mir nun noch grosse Sprünge zumuten werde. Immerhin aber bleibt es noch mancherlei zu tun übrig.

Mit dem Buch von Weisenborn verhält es sich nun so, dass ich seit über einem Jahr die Hand mit im Spiel gehabt habe, wenn es auch nicht gerade so ist, wie es der Prospekt des Verlages glauben macht, dass ich jetzt unter dem Pseudonym Recarda Huch schreibe. Vermutlich werden Sie das bestellte Exemplar mittlerweile erhalten haben. Willi Eichler erhielt ein Rezensionsexemplar. Auf sein Urteil bin ich natüröich besonders gespannt.

Lieber Freund Wilhelm, lassen Sie mich noch einiges Persönliche hinzufügen. Gerne will ich morgen bei Weisenborns Ihre Grüsse ausrichten, muss ich dann doch meinem Freunde Dotz zu seinem 7. Geburtstage gratulieren. Ob Sie damals auch noch Ewald Thoms begegnet sind, der da eine Zeitlang Mitarbeiter von Tscheslow im Verlag Volk und Welt gewesen ist? Dass es in der Familie Thoms zu einer Scheidung gekommen ist, wissen Sie wohl? Lieselotte arbeitete 47/48 in der Redaktion vom "Sonntag". Wissen Sie vielleicht , was aus ihr geworden ist und wo Dr.Helferich jetzt steckt? Dass Ewald Thoms sich zu meinem grossen Erstaunen drüben akklimatisieren konnte, ist Ihnen sicher nichts Neues.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Hanna Bertholet, die morgen wahrscheinlich wieder bei Ihnen sein wird, einen herzlichen Gruss. Wo ist ihre Heide zu erreichen? An René Bertholet schrieb ich verschiedentlich in seiner Eigenschaft als altem Brandenburger, erhielt aber nie Antwort.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit allerseits herzliche Grüsse!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6. Dezember 1954

Durch Eilboten! xxxxxxx
Veerstücken 9

Frau
Hanna Bertholet
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt/Main, Goethestr. 29

Liebe Hanna Bertholet!

Du hörtest lange nichts mehr von mir. Es ging mir gesundheitlich miserabel. Auch ein neuerliches Heilfasten beim Dr. Buchinger wollte diesmal nicht viel helfen. Im Krankenhaus von Bad Pyrmont sind zwei Großaufnahmen von meinem Südpol gemacht worden, wobei sich herausstellte, daß ich denn doch wohl einen kleinen Teufel im Leibe habe, wohl noch ein Andenken an Sachsenhausen. Zwei Ärzte waren für und zwei gegen eine Operation. Da ich mich den letzteren anschloß, wurde von einer Säbelei abgesehen. Nun heißt es also abwarten und Tee trinken.

Worum es mir heute geht und weshalb ich Dir diesen Eilbrief schicke, ist nun Folgendes:

Das große illustrierte Werk über die Leidenswege und den Opfergang unserer deutschen Parlamentarier entwickelt sich vielverheißend. Schon an die 130 passende Bilder habe ich hereingeholt, darunter ganz vorzügliche und auch sehr seltene Aufnahmen. Es wäre ein Jammer, wenn ich damit nicht nächstes Frühjahr herauskommen könnte. Halte mir bitte den Daumen!

Es ist noch kein Vierteljahr her, da wurden wir uns hier in Hamburg schlüssig, daß einem Haubach-Gedenkbuch denn wohl doch der Vorrang gebührte. Es soll nun schon im Januar erscheinen; mehr als 22 vortreffliche Beiträge und 12 vorzügliche Bilder liegen dafür bereit. Die Hälfte ist auch schon fertig gesetzt. Nun muß ich mich zusammenreißen, daß ich auch noch ungefähr einen Bogen Anmerkungen in Nonpareille beizeiten geschrieben kriege. Um Dir wenigstens einige der Autoren zu nennen: die Dichter Gerhart Pohl, Kasimir Edschmid, die Professoren Karl Jaspers und Alfred Weber, aus unserem Freundeskreise Erich Lüth, Walther Oschilewski, Karl Wiegner, aus der großen Politik Gerstenmaier, Dr. Wilhelm Nowack und Dr. Heinrich Gleissner(Linz). Ich zweifle nicht daran, daß auch Du und Ihr Frankfurter überhaupt, mit dem Resultat zufrieden sein werdet. Was Dich aber noch ganz besonders freuen wird: Alma de l'Aigle und Theos Haubachs Braut, Anneliese Schellhase sind auch reich vertreten.

Wir gingen zunächst darauf aus, einen Hamburger Verleger dafür zu gewinnen, was mir auch gelungen ist. Max Christen zeigte sich hilfsbereit, wollte sogar das ganze Risiko tragen. Aber nun kamen doch Bedenken auf, die gewiß auch Du teilen wirst. Viele der prominenten Mitarbeiter

würden es sich nicht billigen können, daß ein Buch mit Beiträgen aus ihrer Feder in einem Verlag herauskäme, der im übrigen sich wenig mehr um eigentliche Literatur bekümmert. Das war also keine brauchbare Lösung.

Als ich mich gestern ratsuchend an Fritz Oetinger wandte, kamen wir übereinstimmend zu dem Schluß: Das wäre was für die Europäischen in Frankfurt! Ja, in Frankfurt ist Theo Haubach geboren; Walter Kolb hat auf meine Anregung hin auch schon durchgesetzt, daß in aller Kürze auch Frankfurt eine "Haubach-Straße" bekommt (wie es solche auch schon in Charlottenburg und Altona gibt; Darmstadt hat einen Haubach-Weg). Für den Absatz setze ich große Hoffnungen nicht nur auf Hamburg und Berlin, sondern auch auf Frankfurt und Darmstadt (wo man Ludwig Saeng für ein Sonderfenster gewinnen müßte).

Das Buch wird in englischer Broschur bei ca fünf Bogen Umfang und mit zwölf Bildern auf Kunstdruck bei 3000 Auflage 3,50 DM kosten müssen. Auf der Titelseite lediglich Haubachs Kopf und darunter in drei Zeilen:

T H E O D O R
H A U B A C H
zum Gedächtnis.

Für die gesamten Herstellungskosten komme ich persönlich auf. Würdet Ihr nun wohl bereit sein, Euren Verlagsnamen dafür herzugeben und die Auslieferung an den Buchhandel zu übernehmen? Daß ich Euch kein Kuckucksei ins Nest legen würde, davon wirst Du gewiß überzeugt sein. Über für beide Teile erträgliche Bedingungen würden wir uns gewiß unschwer verständigen können. Allerdings hat Hamburg es jetzt wirklich brandeilig, denn ich hoffe ja immer noch, daß unser Gedenkbuch zu rechter Zeit herauskommen kann. Am 23. Januar jährt sich Haubachs Todestag schon zum zehnten Male. Für diesen Tag hat Adolf Grimme eine Gedenkstunde für den NWDR angesetzt, die von Guntram Prüfer bestritten wird. Übrigens hat sich auch Gerhart Pohl Aushängebogen erbeten, weil auch er im Rundfunk auf das Gedenkbuch zu sprechen kommen will. Es wird auch im übrigen nicht an empfehlenden Besprechungen fehlen, da ja auch einige Zeitungsleute unmittelbar mit Beiträgen beteiligt sind.

Wir sprachen früher ja schon über passende Bedingungen. Wenn wir an den Buchhandel mit 35 % Rabatt liefern, könnte ich wohl mit 50 % vom Verkaufspreis rechnen, nicht wahr? Über den Versand von Rezensionsexemplaren müßten wir uns noch beizeiten verständigen. In dieser Hinsicht seid Ihr ja besonders gut gewappnet, aber in vielen Fällen könnte auch ich gute alte Beziehungen zu diesem Zwecke nutzen.

Ich bin bestrebt, Organisationen für die Abnahme größerer Partien zu gewinnen. Könntest Du mir da vielleicht ein Zugeständnis des Sinnes machen, daß ich dergleichen unmittelbar durchführe, ohne Euch in Frankfurt deswegen in Anspruch zu nehmen? Du wirst ja unschwer ermessen können, wie groß

Institut für Archiv

FD-106/93-92

xxxxxxx 6- Dezember 1954

Veerstücken 9

das Risiko ohnehin für mich ist. Aber mit vereinten Kräften werden wir doch hoffentlich den größten Teil der Auflage (3000) unterbringen können.

Über das Format verriet ich Dir wohl noch nichts: 15 : 21 cm, englische Broschur, wobei die beiden Innenklappen soweit nur möglich den Pappdeckel überdecken sollen. Ich hoffe mit fünf Bogen auskommen zu können (gutes holzfreies Papier ist vorgesehen). Zwei Bilder kommen auf den Schutzumschlag aus schwerem Kunstdruckpapier. Zehn weitere ganzseitige Bilder werden ebenfalls auf Kunstdruck zwischen den einzelnen Bogen mit eingebunden.

Nun ist dem Setzer leider ein ganz tolles Malheur passiert. Er hat schon 33 Seiten abgesetzt, doch wird der ganze Satz nicht zu gebrauchen sein, weil ein großer Buchstabe, der im Namen sehr oft vorkommt, böse lädiert ist. Ich werde deswegen heute noch mit dem Setzer sprechen müssen. Auch mit Erich Janssen (der übrigens vorige Woche seine greise Mutter verloren hat; ich glaube, daß er auch diesmal saubere Arbeit liefern wird.

Liebe Hanna Berthelet, soweit es mir gelungen ist, Dir die Situation zu schildern, wirst auch Du davon überzeugt sein, daß ein sehr schneller Entschluß nötig ist. Ich wäre Dir deshalb dankbar, wenn Du mir diesen Brief, wenn es nur eben geht, postwendend beantworten wolltest. Noch in dieser Woche muß alles unter Dach gebracht sein, muß natürlich in erster Linie auch die Frage geklärt werden, unter welcher Verlagsfahne das Buch startet.

Wenn Du noch Aufschlüsse brauchst, werde ich Dir gerne postwendend damit dienen. Damit Du Dir aber schon einigermaßen ein Urteil bilden kannst, falte ich Dir heute die schon erwähnten 33 Fahnenabzüge bei, worin Du sofort auf den soeben schon erwähnten Mangel stoßen wirst. Viele wichtige Beiträge müssen noch gesetzt werden. Auch davon könnte ich noch Korrekturabzüge schicken. Wichtig sind natürlich auch noch meine 50 bis 60 Anmerkungen, zu denen ich hoffentlich die Kraft finden werde. Ich reiße mich zusammen, denn es wäre ein Jammer, wenn dieses gutangelegte Gedenkbuch nur ein Torso bliebe.

So, nun erfreue mich bitte mit recht baldiger Post.

Herzliche Grüße für Dich und ganz
Frankfurt! Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-73

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

FRANKFURT AM MAIN
GOETHESTRASSE 29 · TELEFON 5 89 68

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 519 88
Bankkonten:
Rhein-Main Bank Frankfurt am Main Nr. 581 536
Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 7358

HB/l.

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39 .
Veerstücken 9.

Frankfurt a.M., 7.Dezember 1954.

Lieber Walter Hammer!

Schnell eine Antwort auf Deinen Brief vom 6.ds.Mts.

Unter den von Dir genannten Voraussetzungen sind wir damit einverstanden, dass Du unseren Verlag als Herausgeber auf das Haubach-Buch setzt. Bitte lasse uns doch das Titelblatt zugehen, damit wir die Anordnung etwas mit unseren sonstigen Verlagswerken abstimmen können.

Hast Du nicht etwas knapp kalkuliert mit DM 3.50? Ich glaube, die Interessenten würden ebenso gut DM 3.80 zahlen. Für den Einzelnen macht es nichts aus, aber für Dich bedeuten diese 30 Pfennige immerhin rund DM 300.-, wenn wir Rabatt und Rezensions-Exemplare absetzen.

In Bezug auf die Verkaufsbedingungen wollen wir mit 50 % einverstanden sein, wenn wir mit 35 % Rabatt liefern. Allerdings müssen wir damit rechnen, dass wir an eine Reihe von Grosso-Häusern mit 50 % liefern müssen. In diesem Fall würdest auch Du mit einer entsprechend geringeren Ergebnis rechnen müssen. Auch aus diesem Grunde lohnt es sich, den Preis auf DM 3.80 festzusetzen, der im übrigen heute ein durchaus "üblicher" Preis ist.

Alles weitere können wir ja dann noch verabreden. Heute wollte ich Dir nur unser grundsätzliches Einverständnis mitteilen, damit Du in Ruhe weiter arbeiten kannst.

Hoffentlich kommt die Sache mit dem "B" noch in Ordnung. Es wäre ja fatal, wenn das so durchlaufen sollte.

Bitte grüsse Erich Janssen bestens.

Ich wünsche Dir, dass Du nun mit frischer Kraft an den Endspurt für das Werk gehen kannst, denn es ist natürlich wichtig, es zum 10.Todestag von Haubach in den Schaufenstern zu haben. Ausserdem wäre es gut, wenn man vorher schon Fahnenabzüge an die eine oder andere wichtige Redaktion senden könnte, damit sie eine Vorbesprechung des Buches bringt, entweder in Form einer Gesamtwürdigung oder in der Form eines Vorabdruckes

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

irgend eines Abschnittes.

Für heute nur dies.

Viele herzliche Grüsse und gute Wünsche

Deine

Hans Rothfels

NB. Man müsste dann wohl auch rechtzeitig an einen Prospekt denken, der den Buchhandlungen Anfang Januar zugehen sollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-10643-71

9. Dezember 1954

Frau
Hanna Bertholet
Europäische Verlagsanstalt G.m.b.H.
Frankfurt/Main, Goethestraße 29

Liebe Hanna Bertholet!

Du hast mir gestern durch Deine schnellentschlossene Zusage eine große Freude bereitet und mich von einer großen Sorge befreit. Wegen aller Einzelheiten werden wir uns in den nächsten Tagen sicher noch verständigen können. Für heute sollst Du nur Abzüge der zwölf Bilder sehen und Dich überdies davon überzeugen können, daß der böse Fehler im Satz bei der Zurichtung ganz verschwindet. Erich Janssen, der mich gestern besuchte und dem ich Deine Grüße ausgerichtet habe (er läßt sie bestens erwidern), beruhigte mich. Alles würde makellos herauskommen.

An den Bildern wirst gewiß auch Du Deine Freude haben. Wenn Du damit weiter nichts anzufangen weißt, dann schicke sie mir doch bitte zurück, damit sie an Gerhart Pohl weitergehen können, der darüber ja einen Rundfunkbericht vorbereitet.

Mit Dir bin ich jetzt der Auffassung, daß man angesichts des Gebotenen getrost einen Verkaufspreis von 3,80 DM ansetzen sollte.

Mit Erich Janssen habe ich folgende Termine vereinbart: Heute oder morgen erhält er die letzten Hauptstücke, nachdem Dr. Gleissner und Minister Nowack mir ihre Beiträge inzwischen schon geschickt haben und die Manuskripte von Gerstenmaier und Oschilewski heute oder morgen bei mir eintreffen werden. Für eine Menge Anmerkungen brauche ich noch einige Tage Zeit. Immerhin aber werde ich am 15. und 16. 12. den Spiegel kleben und schon am 18. und 19. Dezember die Revisionsabzüge prüfen können. Janssen hat dann vor Weihnachten und vor Neujahr je 4 ½ Tage zur Verfügung, um alles ausdrucken zu können. Dem Buchbinder blieben dann noch ganze acht Tage Zeit, um wenigstens einmal 500 Exemplare fertigzumachen und dann unverzüglich nach Frankfurt auf den Weg zu schicken. Was meinst Du zu diesen Daten?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wegen eines Prospektes für den Buchhandel werden wir uns ja immer noch verständigen können. Zu erwägen wäre wohl auch noch, auf welchem Wege die Hamburger Buchhandlungen gewonnen werden können. Aushängebogen könnte man Anfang Januar auch schon verschicken. Es wäre wohl ratsam, wenn jeder von uns einmal im Listenform festhalten würde, welche Blätter und welche Rezensenten bearbeitet werden sollen. Aber dafür haben wir ja immer noch drei Wochen Zeit. Zunächst einmal muß ich das Manuskript fertigmachen.

Nimm deshalb für heute bitte mit herzlichem Dank und herzlichen Grüßen fürlieb.

Dein

ED-106/143-75

17. Dezember 1954

Frau
Hanna Bertholet
Europäische Verlagsanstalt
F r a n k f u r t / Main
Goethestraße 29

Liebe Hanna Bertholet!

Du wirst Dich über mein langes Schweigen sicher nicht gewundert haben. Es war schon nötig, daß ich mich zusammenriß und alle Kraft auf das Manuskript konzentrierte. Nun ist auch noch der Rest gesetzt worden. Heute und Morgen wird umbrochen. Montag beginnt Erich Janssen mit dem Druck. Hoffentlich wird der dann um die Jahreswende beendet sein. Ich denke, daß der Dir bereits mitgeteilte Fahrplan eingehalten werden kann. Im Laufe des Dezember werden wir uns dann wohl unschwer noch weiter verständigen können. Ich denke an folgende Punkte:

Formellen Vertrag abschließen
Verständigung über Versand von Rezensionsexemplaren
Prospekt für den Buchhandel
Spezielle Bearbeitung des Hamburger Sortiments
usw.

Ich zweifle nicht daran, daß wir uns bis zum Jahreswechsel über alles Wichtige verständigen können.

Ich falte Dir einen Durchschlag bei. Du ersiehst daraus die Reihenfolge für die einzelnen Beiträge. Auch mein Vorwort schicke ich Dir mit. Ob ich es damit gut getroffen habe?

Du hast, wie mir durchaus verständlich ist, die Gestaltung des Titelblattes mitbestimmen wollen. Damit hat es Hamburg nun brandeilig, weshalb ich Dir wieder einmal für postwendende Antwort dankbar wäre. Mache mir doch bitte einen Vorschlag. Die vier ersten Seiten halte ich zunächst noch blank. Der Titel lautet: "Theodor Haubach zum Gedächtnis". Wenn wir auf den Rücken noch den Titel setzen wollen, würde da genügen: "Haubach-Gedenkbuch". Die Titelseite sollte eigentlich nur Bild und Titel zeigen, doch wäre es Dir wahrscheinlich erwünscht, wenn auch da schon der Verlag in die Erscheinung träte. Es würde dann wohl genügen, ganz unten in einer Zeile und vielleicht in Blockschrift Euren Verlag zu nennen. Auf der Rückseite des Innentitels könnten wohl alle pompösen Angaben getrost wegbleiben. Oder sollen wir den Drucker wenigstens nennen? Uns alle Rechte vorbehalten? Copyright-Vermerk wäre aber wohl überflüssig. Oder wie denkst Du darüber? Wie gesagt, eben diese Frage muß schnellstens geklärt werden.

Herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/173-76

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

FRANKFURT AM MAIN
Goethestraße 29 · Telefon 95978

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 51938

Bankkonten:
Rhein-Main Bank Frankfurt am Main Nr. 581 534
Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 7858

24. August 1956.

HB/l.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9.

Lieber Walter!

Nun aber schnell ein paar Worte: wir haben kaum noch "Hammers" ausser einigen Exemplaren, die wir von Auer zurückgenommen haben, um sie später gegen die Neuauflage auszutauschen und mit denen wir die Aufträge bis zur neuen Lieferung ausführen werden. Lass' uns also bitte etliche 100 Exemplare möglichst bald zukommen; eventuell ein Postpaket vorab.

Die Tagungen der Gewerkschaften in Dortmund und Hamburg werden durch die Bund-Buchhandlung Köln mit einer Buchausstellung versorgt. Wir stellen dafür ein Sortiment zusammen, in der auch Dein Buch enthalten sein wird.

Wir woller gerne eine Viertelseite für Haubachs 60.Geburtstag im Börsenblatt machen. Auch bei uns ist es hinter dem Parlamentarierbuch zurückgetreten. Wir bieten es aber immer mit an, wo nur irgendeine Möglichkeit dazu besteht, und einige Exemplare sind auch in den letzten Monaten noch weggegangen.

Was bei Dir die Krankheiten, sind bei uns die Ferien. Immer wieder muss man sich mit einer unvollständigen Belegschaft durchwursteln. Darum bin ich auch mit meinen Briefen im Rückstand und erst recht mit den Abrechnungen. Aber wir haben es hier immer vor Augen, dass wir sie Dir nun bald machen wollen, umsomehr als wir gern die erste Auflage bei Eintreffen der zweiten auf einem klaren Stand haben möchten. Natürlich werden noch Exemplare in Kommission bei verschiedenen Buchhändlern umherschwirren, aber der Stand soll doch klar ersichtlich sein.

Ich schicke Dir den "Lukanga" und das Sachsenhausen-Buch zurück. Das letztere wäre nach unserer Meinung nötig. Nur müsste es auf Grund der inzwischen bekannt gewordenen Tatsachen ergänzt werden. Den "Lukanga" würde ich gerne einmal bringen, wenn wir uns Liebhaber-Ausgaben erlauben können. Vorläufig müssen wir leider noch fürs Brot schaffen. Wenn Du eine Anzahl Vorbestellungen hättest, liesse es sich wohl eher wagen.

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-77

Du hast wohl gemerkt, dass Du alle Rezensionen je nach ihrem Anfall bekommst. Wenn wir nichts schicken, ist nichts eingelaufen.

Wahrscheinlich habe ich Dir noch nicht zu dem schönen Brief von Zuckmayer gratuliert.

x haben wohl Raum entsprechende Bibliotheken.

Die Adressen der Gymnasien, Berufsschulen etc. wollen wir gerne besorgen. Es gibt 3.750 Berufsschulen, 1.755 Höhere Lehranstalten (Gymnasien etc.), 855 Volkshochschulen und 17 Universitäten. Die Beschaffung der 17 Universitäten kostet DM 1.-, während die anderen drei Gruppen, die insgesamt 6.360 ausmachen, pro Tausend DM 18.- kosten. Sollen wir Dir sie bestellen?

Walter

Auch ich glaube, dass man noch fünfzig Besprechungen hereinholen kann, sei es durch Anmahnung der alten, sei es durch Hinzunahme neuer Persönlichkeiten und Publikationen.

Deine Buchwünsche gebe ich immer weiter. Sobald die einzelnen Bücher hier ankommen, erhältst Du sie.

In der Messe-Nummer würde ich die zweite Auflage nicht mit einer ganzen Seite bekanntmachen, sondern lieber in einer der folgenden Nummern. Sollen wir sie hier fertigstellen oder möchtest Du selber sie entwerfen? Die Messe-Nummer ist nämlich ungeheuer umfangreich. Uebrigens Deine Frage, ob sich die Seite nicht doch bezahlt machen würde, ist schwer zu beantworten. Sehr selten machen sich die Börsenblatt-Anzeigen direkt bezahlt. Aber sie tragen dazu bei, das betreffende Buch immer wieder in Erinnerung zu bringen; ja dem Buchhändler eventuell sogar durch die ständige Wiederholung einen grösseren Widerhall zu suggerieren als das Buch schliesslich gefunden hat. Auf die Weise setzt er sich dann auch mehr dafür ein, um den Anschluss nicht zu verpassen, so dass im Laufe der Zeit die Ausgabe sich lohnen mag. Man ist dabei natürlich immer etwas auf Mutmassungen angewiesen. Wir selber haben nicht die Mittel, um für ein einzelnes Buch eine so grosse Sonderpropaganda zu entfalten. In manchen Fällen hätten wir es schon gerne getan.

Nicht zu viel Text!

Du schriebst auch von weiteren 6-8 ganzseitigen Anzeigen im September/Oktober. Lass' uns wissen, ob und in welcher Art diese Anzeigen erscheinen sollen. Dass sie pro Seite DM 230.- kosten, weisst Du wohl. Du müsstest also überlegen, ob Dir die Quasselei von Freund ein solches Vermögen wert ist. Natürlich kann es nicht schaden, zu trommeln; nur muss es ja nicht gerade die dickste Pauke sein.- Aber wie Du willst.

Ist eigentlich die RIAS-Sendung von Pol schon gewesen?

Die Besprechung von Ansprenger ist doch wirklich sehr gut. Nur wird sie natürlich nicht übermässig den Verkauf anregen,

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-78

weil die in Paris lebenden deutschsprechigen Menschen entweder nicht über viel Geld verfügen oder zu den "anderen Kreisen" gehören. Auf alle Fälle kann man diese Besprechung aber gut verwerten.

So, ich glaube, nun habe ich Dir erst einmal alle Deine Fragen beantwortet, so dass Du den Sonntag über daran knobeln kannst.

Mit herzlichen Grüssen von uns allen hier

Deine

Hanna B.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-79

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 33 83 75

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Voerstücken 9

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht vom: 6. 1. Unser Zeichen: HB/en Tag: 18. 1. 1961

Lieber Walter!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 6. Januar. Wir haben uns über Deine Ehrengaben sehr gefreut, wenn wir es auch ganz besonders bedauern, dass die Gelder gleich wieder an Ärzte und Klinik mussten. Das kränkt uns nicht so sehr wegen des Geldes als weil es den Zustand Deiner Gesundheit kennzeichnet.

Den umgetauschten und die drei weiteren Draven hast Du hoffentlich inzwischen erhalten. Auch die immer mehr entwickelte Technik ist nicht vollkommen. Es gibt, glaube ich, immer noch ebenso viele verbundene oder verdruckte Bücher wie früher.

Wenn wir auch dem Charakter unserer Veröffentlichungen nach nicht mit einem direkten Weihnachtsgeschäft rechnen können, so ist doch das dritte Quartal auch bei uns immer das Wichtigste, und wir sind mit dem ganzen Jahr recht zufrieden. Die von Dir genannten Verkaufszahlen von Gedichten wundern uns nicht. Wir wagen uns deshalb auch gar nicht erst an sie heran. Von Reichwein hätte ich allerdings wenigstens etwas grössere Absatzzahlen erwartet. Natürlich wird es bei diesem Buch, wie auch bei einer Reihe unserer Publikationen, auf einen langen Atem ankommen. Das hast Du ja bei dem 'Hohen Haus' auch erlebt. Gerade weil das Geld in solchen Werken immer so sehr lange festliegt, muss man auf so manche Veröffentlichung verzichten, die man sonst sehr gern noch herausbrächte. Zu guter Letzt bringt man eine Auflage zwar unter, aber im Grunde viel zu langsam.

Deine 'Geburtstagsgabe' möchten wir ja nun wirklich in irgendeiner Form fertigmachen. Wenn Du so pessimistisch bist in Bezug auf die Möglichkeit, selber noch etwas daraus zu machen, so könntest Du uns doch vielleicht wenigstens einmal in Stichworten mitteilen, was von dem vorhandenen Satz Du gern verwenden möchtest, und in welcher Richtung die Dir unerlässlich scheinenden Ergänzungen liegen sollen. Dieses Buch liegt uns wirklich am Herzen.

Wenn Walter Poller immer noch 'Theodor Haubach zum Gedenken' ankündigt, dann nehme ich an, dass er weiter altes Prospektmaterial versendet. Er hatte ja auch uns seinerzeit geschrieben, dass er sich mit Dir verständigt habe.

-2-

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 51938
Bankkonten: Dresdner Bank, Zweigstelle Opernplatz, Frankfurt am Main Nr. 551535 · Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 7558

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-80

Ich hoffe von Herzen, dass die Klinik und die Ärzte Dir doch etwas nachhaltiger haben helfen können. Es hat uns besonders gefreut, dass Du trotz Deiner eigenen Sorgen noch an gute Wünsche für uns denken konntest.

Dir und Erna recht herzliche Grüsse.

D e i n e

Anne Berthold

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106/73-81

14.Februar 1961

Liebe Hanna Bertholet!

Es sieht böse aus mit mir, deshalb nur wenige Worte. Tagelang hat es mich gewurmt, Dir auf Deinen Brief vom 18. vorigen Monats so lange Antwort schuldig zu bleiben. Entschuldige bitte.

Nun ist uns auch Minna Specht geraubt - einer folgt dem andern. Vergebens sucht man in der Runde nach Mitarbeitern. Wessen Kraft ist heute noch frei für die Fortsetzung unserer Arbeit? Ich bin Dir sehr dankbar dafür, daß Du immer noch daran denkst, meine Geburtstagsgabe doch noch herauszubringen. Es gibt hier in Hamburg einige Freunde, die gleichen Sinnes auch heute noch sind. Mit Erich Janssen konnte ich dieser Tage sprechen. Er würde sich freuen, wenn der Satz noch genutzt werden könnte. Aber fehlen dürften dann zwei Kernstücke nicht: Kurze Lebensabrisse von rund hundert Menschen der alten Jugendbewegung, die sich geopfert haben. Ferner ein Verzeichnis von vielleicht 50 - 60 der wichtigsten (125) Ausgaben der "Junge Menschen". Im Augenblick sieht es schlimm mit mir aus, doch habe ich die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben; vielleicht ist es mir vergönnt, in den nächsten Wochen noch einmal zurückzugreifen auf Deine so dankenswerten Vorschläge.

Hier in Hamburg feiert jetzt die WELT den Triumph Hitlers. Um ihn geht es, nicht mehr um seine Opfer und seine Verbrechen. Ich schüttle immer wieder den Kopf und frage mich: Waren alle Quellenstudien vergebens? Wird nach dem Buch von Dr. Jochmann viel gefragt?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Poller bereitet uns immer neuen Kummer. In Biel (Bienne) hat er eine Haubach=Gedenkfeier veranstaltet. Auf ordinärem blauen Prospektpapier wurde dazu eingeladen. Poller stellt sich dabei vor als einer der wenigen am 20.Juli lebend Davongekommenen! Und dabei war er nicht einmal am Rande beteiligt. Von Max KXX Christen erfuhr ich, daß sein Bruder Oskar hier in Hamburg einmal Schnapshändler war. Nun spielt er in Pforzheim (oder Offenbach?) Verleger, wird wohl auch das anfechtbare Haubach-Gedenkbuch drucken lassen. (Als Todesjahr fand man darin 1944 statt 1945 genannt.) Und vom Arztbuch behauptet Bruder Oskar, Walter Poller sei in den anderthalb Jahren Buchenwald 200 0000 Häftlingen begegnet und habe 56 000 umkommen sehen. (Keine Entschuldigung: daß auch sonst mit Zahlen großer Unfug getrieben wird!)

Hast Du schon das im Agora-Verlag erschienene Buch in die Hände bekommen: "An den Wind geschrieben"? Darin heißt es, Fritz von Unruh sei Reichstagsabgeordneter gewesen, was natürlich nicht stimmt. Die Herausgeber des Buches schrieben mir, daß der Dichter Korrekturabzüge erhalten habe...

Im gleichen Buch wird von Günther Weisenborn behauptet, er sei zum Tode verurteilt worden. Er und unser gemeinsamer Freund Adolf Grimme haben wegen "Nichtanzeige" 3 Jahre Z bekommen. Da kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Welchen Sinn hat es noch, nach der geschichtlichen Wahrheit zu forschen?

Herzliche Grüße und Dank für Deine Genesungswünsche. Erna schließt sich an Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-1061/3-82

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 233975

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht vom: 14. 2. Unser Zeichen: HH/en Tag: 16. 2. 1961

Lieber Walter Hammer!

Du sollst Dir keine Sorgen darüber machen, ob Du mir Briefe nicht schnell genug beantwortest. Ich weiss doch wie es Dir geht.

In diesen Tagen hätte ich Dir ohnehin geschrieben, weil ich Dir sagen wollte, wie sehr wir uns in Bremen gerade über Deinen so besonders schönen Kranz für Minna Specht gefreut haben. Deinen Kummer wegen der Fortsetzung unserer aller Arbeit verstehe und teile ich.

Sind die von Dir erwähnten beiden Kernstücke für Deine 'Geburtstagsgabe' bereits skizziert oder gar gesetzt? Auf alle Fälle solltest Du, wenn es Dir einigermassen möglich ist, wenigstens die Namen der von Dir vorgesehenen rd. 100 Menschen notieren. Die Auswahl der 50 bis 60 Ausgaben der 'Junge Menschen', deren Inhaltsverzeichnisse in Deinem 'Geburtstagsgabe-Band' erscheinen sollen, könnte wohl zur Not jemand anders als Du treffen, falls es Dir zuviel Mühe macht.

Du hattest uns seinerzeit zwar Korrekturabzüge des bereits abgesetzten Materials zu Deinem Buch gesandt, doch mussten wir sie Dir ziemlich bald zurückgeben. So haben wir kein genaues Bild über das was bereits vorliegt. Könnte Janssen nicht noch einmal einen kompletten Abzug an uns senden? Dann ist es einfacher, Dir mit Vorschlägen zur Hand zu gehen, oder auf Hinweise von Dir zu reagieren.

Was 'Die Welt' dort anstellt, ist mir offenbar entgangen, da ich mich in Bremen nicht viel um die Zeitungen gekümmert habe. Auch jetzt bin ich darin noch etwas im Rückstand, weil z. Z. noch von Bremen her Haide bei mir ist. Die Zeit benutzt man dann lieber nicht gerade zum Zeitungslesen, da wir uns ja sehr selten sehen.

Die Schrift von Jochmann wird mehr gefragt als wir eigentlich dachten. Sie ist zwar kein Bestseller, aber doch täglich im Bestellungseingang.

Ich glaube, Du solltest Dir um die Pollers keinen Kummer machen. Es scheint, dass beide ein wenig schwierige Menschen sind. Natürlich ist es ärgerlich, wenn durch falsche Zahlenangaben alle Zahlen über die Opfer der Nazis unglaubwürdig werden. Aber es ist nicht immer böser Wille. So habe ich den Eindruck, dass die Herausgeber des Buches 'In den Wind geschrieben' sich grosse Mühe gegeben haben. Aber sie sind natürlich auf Angaben angewiesen, die Ihnen gemacht werden und alles selber noch einmal zu kontrollieren, ist ausserordentlich schwierig. ~~Inzwischen~~ hatte ich von dem Buch einen besonders guten Eindruck. Ich

Im übrigen

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 51938
Bankkonten: Dresdner Bank, Zweigstelle Opernplatz, Frankfurt am Main Nr. 201 280 · Bank für Gemeinwirtschaft Frankfurt am Main Nr. 9569

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-87

bin sicher, dass Hinweise auf Irrtümer ohne weiteres in einer neuen Auflage berichtigt würden. Natürlich möchte man gerade diese Angaben korrekt festhalten, damit nicht Böswillige durch Hinweise auf Unklarheiten das Ganze solcher Veröffentlichungen in Frage stellen können.

Weisst Du, dass Grimme sehr krank ist? Ich erfuhr es in Bremen aus einem Brief Katharina Petersens. Da Du ihn offenbar kennst, wird er sich über einen Gruss vielleicht freuen, falls Dir dieser möglich ist.

Dir und Erna recht herzliche Grüsse und vor allem wünsche ich Dir, dass es Dir besser gehen möge.

Deine

Hanna Bertholet

(Hanna Bertholet)
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Herzliche Grüsse auch von Harde.
Ich bin gerade einige Tage zum Besuch hier und komme durch den Nebel nicht weg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-84

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 334278

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen:	Ihre Nachricht vom:	Unser Zeichen:	Tag:
-	9. 6. 1961	EB/C	14. Juni 1961

Lieber Walter!

Vielen Dank für Dein Lebenszeichen, wenn ich auch traurig bin, daß es Dir schlechter als je geht.

Solltest Du wirklich unsere jüngsten Vorankündigungen (Frühjahr) nicht erhalten haben? Auf alle Fälle lege ich sie hier bei. Die Vorankündigung für unsere Herbstproduktion ist noch nicht heraus, Du wirst sie aber erhalten. Es befindet sich darunter ein Buch über "Auschwitz", das Berichte Überlebender aus verschiedenen Ländern enthält. Außerdem ein "Bilderbuch für Vergessliche" und einen Dokumentenband der Prozesse "Sorge", "Schubert", "Sommer" und "Urkelbach" - um nur einiges zu nennen. In diesem Zusammenhang haben wir schon wieder mehrfach an Deinen Sachsenhausener Vorschlag gedacht, aber Du bist ja sicherlich nicht dazu gekommen das Buch zu bearbeiten. In der alten Form können wir es doch nicht gut bringen?

Auch wir hier sehen und hören von Poller nichts, allerdings hat er auch keinen Grund sich mit uns in Verbindung zu setzen. Was er in Bezug auf den Neubach-Titel endgültig gemacht hat, weiß ich nicht. Ich glaube das Buch ist noch nicht raus.

Postels Buch habe ich noch nicht gesehen. Uns hatte er nur eine Bibliographie der Widerstandsliteratur angeboten, die aber verlegerisch nicht vertretbar ist.

Habe herzlichen Dank für verschiedene Hinweise, z. B. auf die Tagebücher des Klaus Seckel. Wir sind mit dem holländischen Verleger wegen des Vertriebes in Deutschland in Verbindung, aber nicht einig. Inzwischen gibt es eine Komplikation, wegen des Einspruchs der schliesslich doch noch aufgetauchten Eltern, nach denen Herr Wild lange vergeblich gefahndet hatte. Man muß sehen, ob der Verlag sie doch noch dazu bringt, dem weiteren Vertrieb des Buches zuzustimmen. Ich habe gehört, daß gerade Lehrer sich für dieses Buch interessieren, und auch sonst hat es eine gute Presse.

Hattest Du uns auch nach dem "Puppenhaus" gefragt, das in Paris erschienen ist, und von dem beklagt wird, daß kein deutscher Verleger den Mut hat es zu bringen. Mit diesem Buch haben wir uns lange beschäftigt. Von der Veröffentlichung abgesehen haben wir dann, weil einige ganz haaratreubende Mitteilungen daraus, uns von keinem einzigen Menschen (und wir haben mehrere, die sich gerade mit diesen Dingen beschäftigt haben, gefragt) bestätigt werden könnten. So z. B. heißt es darin, daß den Frauen in den jüdischen Bordellen das Wort Feldhure in die Brust eingebrannt worden sei. Wir fanden, daß man gerade das Gegenteil erreicht von dem, was man mit der Veröffentlichung ja erreichen möchte, wenn gegen sie auch nur einige Übertreibungen ins Feld geführt werden können.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-166/13-85

So, das ist am frühen Morgen ein kurzer Gruß, ehe der Trubel des Tages sich in den Weg schiebt.

Von Herzen wünsche ich Dir Besserung und

grüsse Erna und Dich herzlich

Deine

Hanna B.

(Hanna Bertholet)

1 Anlage

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 1061/13-86

25.Juli 1961

An die
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt / Main
Elbestrasse 54

Liebe Hanna Bertholet!

In aller Kürze herzlichen Dank! So gut es noch gehen wollte, habe ich mich mit den Herrschaften in Stuttgart verständigt. Ich war erstaunt, wie kühn man sich über das Urheberrecht hinweggesetzt hat, doch muß man anerkennen, daß mit den Fernseh-Sendungen viel Gutes gewirkt worden ist.

Die Ärzte geben sich mit mir alle Mühe. Immer wieder müssen wir sie zu Hilfe rufen. Ich halte das nicht mehr lange aus. Verzeih bitte, daß ich Dir auch heute wieder etwas vorklage. Es dient hoffentlich dazu, mein langes Schweigen zu rechtfertigen.

Hast Du den Schmöker von K.O.Paetel zu lesen bekommen: "Jugendbewegung und Politik" (Voggenreiter)? Nach Strich und Faden werden wir von ihm herabgewürdigt. Ihm mußte in den zwanziger Jahren unser schärfster Abwehrkampf gelten. Er gab damals ein Blättchen für die "Bündische Jugend" heraus, für die"Adler und Falken" des Vaters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kotzde, für die "Artamanen" (Himmler und Hoess), für die "Freischar Schill" (Heines und Roßbach) und wie die Wegbereiter Hitlers alle geheißen haben. Und heute müssen wir es uns bieten lassen, daß unsere Arbeit dreist verspottet wird. Ich schrieb deswegen auch schon an Willi Eichler. Es geht aber über meine Kraft, KOP eine gebührend scharfe Abfuhr zu bereiten. Schade!

Hörtest Du etwas von Walter Poller? Der arme Teufel sitzt nun fest mit seinen 10 000 "Arztschreibern". Werner Helwig rechnet immer noch damit, daß ich ihm kurze Lebensabrisse für seine Neuauflage zur Verfügung stelle; es könnten 66 sein, aber woher nehme ich die Kraft noch? Was ich darum gäbe, wenn ich derart wenigstens skizzenhaft die Märtyrer und Helden der Jugendbewegung einigermaßen würdig ehren könnte! Du würdest auch nicht wenig staunen!

Was habt Ihr Neues herausgebracht? Sei doch so nett, mich auf dem laufenden zu halten.

Alles Gute, liebe Hanna Bertholet! Erna und ich grüßen herzlich!

Dein

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER
Neue Adresse:
Hamburg 39
Veerstücken 9

HAMBURG 39,
BILSERSTR. 16d
Postscheck: Hamburg 148757

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/13-87

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 33 83 75

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen: | Ihre Nachricht vom: 25. 7. | Unser Zeichen: HB/en | Tag: 31. 7. 1961

Lieber Walter!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 25. Juli. Unsere Vorankündigungen für den Herbst haben wir Dir zugeschickt. Du siehst, es ist wieder allerlei dabei, was wir als die Erfüllung einer Aufgabe ansehen. Auch der Roman eines Hergelaufenen gehört dazu. Es handelt sich dabei um einen polnischen Juden.

Paetels 'Jugendbewegung und Politik' habe ich nicht gelesen. Nachdem was Du darüber schreibst lohnt es wohl auch nicht. Es ist wahrscheinlich richtiger, es mit Stillschweigen zu übergehen, als durch eine Polemik ihm besondere Bedeutung zu verschaffen.

Sitzt Poller denn wirklich mit seinen 'cocc'Ärzteschreibern' fest? Ich sehe es zwar nirgends glaubte aber doch, dass es vielleicht bei seinen Beziehungen an irgendwelche Behörden gegangen sei. Immerhin ist Poller selber nicht ganz schuldlos, wenn sein Buch stagniert. Wir waren bereit es zu bringen und hätten es sicher auch verkauft. Aber dann glaubte er, bei einem Hannoverschen Verlag bessere Bedingungen herauszuholen und gab es dorthin, dann verkrachte er sich mit diesem Verlag (er ist offenbar wirklich ein schwieriger Mensch) und hängt nun offenbar bei seinem Bruder fest, der wahrscheinlich auf diesem Gebiet gar keine Erfahrung hat.

Es ist wirklich ein Jammer mit Deiner Gesundheit. Du könntest noch so viel Gutes zu Papier bringen. Du weisst ja, dass wir noch immer Deinem Geburtstagsbuch nachtrauern. Ich finde, Du solltest, wenn Du noch einigermassen Kraft frei hast, sie daran wenden. Es ist ja im Grunde auch nicht nur ein Buch über Dich, sondern auch über einen wichtigen Ausschnitt kultureller politischer Arbeit.

Alles Gute für Dich und Erna.

Mit herzlichen Grüssen Deine

gez. (Hanna Bertholet)
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH
i. A. M. Engelhard

NB: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz: Hanna Bertholet hat sich gerade das Handgelenk gebrochen. Im übrigen geht es ihr aber ganz gut.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-88

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 538375

Herrn
Walter Kemmer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen: | Ihre Nachricht vom: 8.9.1o./1o. | Unser Zeichen: HE/en | Tag: 18. 1o. 1961

Lieber Walter!

Leider, leider haben wir überhaupt keine Umschläge vom 'Hohen Haus' mehr. Wir hätten Dir sonst gerne die Freude gemacht.

Du hast recht: es wäre ja schön, wenn die Neumann-Koppels den Antisemitismus züchtigten!

Wenn bei Rowohlt kein 'Lautloser Aufstand' mehr herausgepresst werden kann, dann könntest Du höchstens in einem Antiquariat noch ein paar Exemplare beschaffen. Vielleicht ruft Ihr mal Hennings an (Buchhandlung Paul Hennings KG, Hamburg 1, Altstädter Strasse 15, und Burchardstrasse 19, Telefon 32 38 84). Er ist ziemlich gut im Auffinden vergriffener Sachen.

Besten Dank für Deinen Hinweis für das 'Auschwitz'-Buch. Wir werden aufpassen.

Bitte entschuldige meine Kürze. Ich will nämlich zur Buchmesse und möchte vorher noch einige Briefschulden abstottern.

Herzliche Grüsse und Wünsche an Dich und Erna

Eure

Hanna

(Hanna Bertholet)
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Auf der Messe fragte man mal Dich, ob Herr Siemsen besonders (nicht mit Anna Siemsen verwandt.) · Halt Dich steif

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 81938
Bankkonten: Dresdner Bank, Zweigstelle Opernplatz, Frankfurt am Main Nr. 584 330 · Bank für Gemeinwirtschaft, Frankfurt am Main Nr. 7556

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-89

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 66 · Telefon 336378

Herrn
Walter Renner,

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen:	Ihre Nachricht vom:	Unser Zeichen:	Tag:
		IB	5.12.61.

Lieber Walter,

bitte, entschuldige die verspätete Zusendung der 30 November-Gelt und der zehn Exemplare "Hohes Haus". Leider hatten wir aber nicht 29, sondern 10 als Reserve liegen (vergleiche unsere Korrespondenz von vorigen Jahr. Am 9.12. hast Du Dich selber noch mit der (Zeichen Zahl geäussert). Es ist ein Jammer, dass nur Soviel damit ist. Hundert bis zweihundert hätten wir noch verkaufen können. Aber dafür lohnt ja keine neue Auflage. Dazu ist die Herstellung zu teuer.

Unsere Prospekte und Rabattnotiz erhieltest Du wohl. (50 %)

Aber wie schön, Dich so munter schreiben zu sehen über neue Publikationschancen. Ich bin gespannt, bald darüber mehr von Dir zu hören.

Neulich las ich, dass Dein Archiv ins Bergen-Belsen-Gedenkhaus kommen solle. Stimmt es?

Die Feste der Oberschule auf Haubachs Namen hatten wir hier gelesen. Und eine Freundin bestellte daraufhin einen Nachdruck, den ich an die Schule zu spenden. Leider kam er zurück, weil uns keine nähere Anschrift hier bekannt war und die Post so die Haubachschule nicht gefunden hat.

Wir haben hier alles durchsucht, ob wir nicht doch noch einen Prospektbestand fänden; aber nichts ist mehr da.

Dass Walter Poller in eine Irrenanstalt eingeliefert werden musste, tut mir sehr leid. Andererseits erklärt es sein so merkwürdiges Verhalten eben doch nicht als boshaft, sondern durch die Krankheit bedingt. Ein Wunder ist es ja nicht, dass Menschen heute den Verstand verlieren (noch dazu, wenn sie soviel durchgemacht haben wie P.), eher könnte man sich wundern, dass es nicht mehr sind. Diese Zeit ist doch wesentlich schwieriger zu überstehen als die Jahre, in denen wir hoffnungsfroh an die Umgestaltung der Welt gingen. Die gesellschaftlichen Zusammenhänge waren zum Teil übersichtlicher, das erreichbare klare Zielsetzungen. Der Einzelne kam sich nicht ganz so machtlos vor wie heute, wo sowohl die Handhabung des direkten Terrors als auch die Manipulierung des /der Geistes und Seelen den Spielraum für Widerstandaktionen und auch für geistiges Widerstehen immer mehr einengen. Doch das ist ein weites Feld, würde Fontane sagen - darum will ich nicht noch weiter darauf eingehen.

Über die Auschwitzer könnte ich Dir viel erzählen. Aber da unsere Meinungen darüber die gleichen sind, erübrigt es sich. Wir haben auf alle Fälle grossen Krach mit dem Warschauer Komitee. Sie machen alle Pressen mit Beiträgen im Brief verratenen alten Auschwitzer mobil, damit sie ihre Beiträge zurückzeichen. Natürlich gelingt es nicht bei allen. Aber manche holen sie natürlich dort in der Hand. Auf ein paar gute Beiträge werden wir verzichten müssen, um von vornherein späteren Schwierigkeiten vorzubeugen. Hast Du dort Material von ehemaligen Auschwitzern? Eigene Aussagungen, druckfähige? Es würde mir Spass machen, den einen oder andern noch zu nehmen, wenn gleich das Buch auch trotz aller Schikane recht gut zu werden verspricht. Aber je mehr man diesen Leuten zeigt, dass man nicht auf die angewiesen ist und es ausserhalb ihres

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-90

Einflussbereichs noch Menschen gibt, die über Auschwitz berichten können oder es früher irgend wo bereits getan haben, um so besser. Sie scheuen vor keiner Verleumdung zurück. Nun, Du kennst das ja zur Genüge.

Welch fantastische Zahl Deine "Jungen Menschen" erreicht haben! Ich entsinne mich noch sehr gut des Tages, wo ich das erste erhielt. Es muss 1923 gewesen sein. Ich war in einem sonst sehr liberalen Haus zum Haushaltlernen, aber diese Lektüre brachte meine Leute doch auf die Palme. Und wenn sie gerade wieder fanden, dass ich doch ein einigermassen netter Mensch wäre, kam das nächste Heft, und mein Interesse und meine Freude daran liessen sie aufs neue an mir verzweifeln. Nelson und seine Gedanken kannte ich damals noch nicht. Vielleicht habe ich auch durch die "Jungen Menschen" zuerst von ihm gehört. Nein, eben fällt mir ein, dass Dein N-Heft später kam.

Ist es nicht schade, dass man nicht länger leistungsfähig ist als ein heutiges Menschenalter? Dass man nicht kontinuierlicher Arbeiten kann? Gerade wenn man imstande wäre, Erfahrungen wirklich zu verarbeiten und anzuwenden, fällt ein Weggenosse nach dem andern aus. Nelson allerdings schon mit 45 Jahren. Er wäre im nächsten Juli 80 Jahre alt geworden, könnte also heute noch leben! Aber die Hitlerzeit hätte er wahrscheinlich doch nicht überlebt. So ist ihm da wohl vieles erspart geblieben, aber andererseits hätte er in den Jahren zwischen 1927 und 1933 noch viel leisten können!

Heute komme ich immerfort ins Ueberlegen und Sinnieren. Du siehst, wie anregend Du mit Deinen Briefen sogar auf die Entfernung wirkst. Dabei habe ich fürchterlich zu tun, weil ich nach Feierabend wenigstens etwas Korrespondenz wegschaffen will, zu der unsere Mitarbeiter zur Zeit nicht kommen. Ich sollte eine so gute Hilfe haben wie Du in Deiner Erna sie kann!

Ich hätte Dir wohl schon ein Buch aus unserer neuen Produktion gesandt, das "Bilderbuch für Vergessliche", aber seit langem ist kein Exemplar im Haus. Es ging schneller weg als wir dachten, und die Hinder kommen nur langsam voran. Wir hatten uns auf der Messe noch ganz besonders darauf konzentriert es zu verkaufen, weil es in der Produktion teurer geworden war als zunächst geplant, sodass wir nun viel verkaufen müssen, um die Kosten hereinzuholen. Aber es scheint auch auf Zustimmung zu stossen. Ich bin gespannt auf Dein Urteil.

So, nun aber Schluss. Grüsse Erna recht herzlich und nehmt alle meine guten Wünsche und Grüsse.

Deine Hanna B.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-2066/3-91

8. Dezember 1961

An die
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt / Main
Elbestrasse 46

Liebe Hanna Bertholet!

Hab herzlichen Dank! Sowohl die von Dir spendierten 30 Hefte von GEIST UND TAT, als auch die Parlamentarierbücher sind heute schon bei uns eingetroffen. Leider muß ich mich eines Irrtums schuldig sprechen. Es stimmt, daß Du nur 10 Exemplare von der 2.Auflage für uns hattest zurücklegen wollen. Aber Du wirst Dir schwerlich meinen Schreck vorstellen können, als wir das Buchpaket öffneten und feststellen mußten, daß es die falschen Bücher waren, die Ihr mit Lieferschein Nr. 1475/61 auf den Weg gegeben habt. Es waren nur 5 Expl. der zweiten Auflage, davon 2 ohne Schuber. Bei den restlichen 5 Exemplaren handelt es sich um beschmutzte Remittenden-Expl. der ersten Auflage, die bei Euch wohl im Keller untergebracht waren und ganz böse verspakt sind. In vier Fällen fehlt der Schuber, der beim 5. Exemplar ganz zerrissen ist. Hoffentlich handelt es sich bloß um einen Fehlgriff, denn sonst geriete ich böse in Verlegenheit. Ich hatte nämlich über meinen kleinen Rest gegenüber einigen Doktoranden sehr freigiebig verfügt in der Gewißheit, bei Euch ja doch noch 10 gebundene Exemplare der zweiten Auflage als letzte Reserve zu haben. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mir eine erfreuliche Lösung dieses peinlichen Rätsels als Weihnachtsfreude bescheren könntest.

Inzwischen hast Du meine reichlich unverschämten Wünsche in Empfang genommen. Sei doch so nett, all unsere kühnen Erwartungen zu erfüllen. Insbesondere würde ich es sehr bedauern, wenn wir auf Errells Bilderbuch verzichten müßten, denn es verheißt wirklich Vorzügliches.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Daß sich für die Theodor-Haubach-Schule eine Patentante gefunden hat, ist ja sehr nett. Die Oberschule liegt in Berlin-Lichtenrade, Grimmstrasse 9 + 11.

Natürlich dummes Zeug – mein Archiv kann und soll keineswegs in die Einöde von Belsen-Bergen verlegt werden. Eine sonderbare Vorstellung. Wer sich die wohl gemacht hat?

Sachsenhausen schreit eben jetzt wieder nach einer seriösen Publikation. Kürzlich hatte ich Besuch von dem Dichter Gunther Lys (kennst Du sein Sachsenhausenbuch "Kilometerstein 12,6" ?). Ich verehre Dir sonst gerne ein Exemplar. Wirklich ein vollendetes Kunstwerk, welches in Ostberlin, damals unter Ewald Thomsens Fittichen (Verlag Volk und Welt) auch einen großen buchhändlerischen Erfolg hätte. Gunther Lys ist vom RIAS-Berlin nach Hamburg zum NDR gekommen. Wir haben große Sachsenhausen-Pläne, über die ich Dir hoffentlich noch berichten kann.

Ja, daß Du mit den Auschwitzern Schererei bekommen würdest, habe ich sofort geahnt. Gut, daß Edu Walds leider so kranke Frau Orli Reichert darin vertreten sein wird. Zwar habe ich hier im Archiv reiches Auschwitz-Material liegen, aber woher nehme ich die Kraft, es durchzusehen? Immerhin werde ich aber versuchen, für Euch dieses oder jenes herauszusuchen. Ein Jammer bloß, daß jenes schwußliche Machwerk von Robert Neumann und Helga Koppel noch keine gebührend scharfe Abfuhr erteilt worden ist. Wir werden einfach überfahren. Einer nach dem Andern wird schachmatt gesetzt, Neuerdings offenbar auch die Professoren Abendroth und Heydorn.

Hab Dank für Deine freundlichen Worte über die "Junge Menschen". Auch dem K.O.Paetel müßte recht kräftig heimgezahlt werden. Aber selber komme ich ja nicht mehr dazu. Oder vielleicht doch? Versuchen will ich es immerhin einmal. ~~xxxxxxx~~

Herzliche Grüße von der Erna und von Deinem

ED-106/15-92

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 336393

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht vom: 2. u. 9. 1. Unser Zeichen: EB/en Tag: 18. 1. 1962

Lieber Walter Hammer!

Vielen Dank für die Übersendung von 'Freiheit und Recht' mit der Besprechung von Errells 'Bilderbuch' und Deinem Wort über Rudolf Pechel. Ich kann Deinen Kummer über das Sterben so vieler guter Mitkämpfer verstehen.

Deine Kritik an Errells Buch habe ich an diesen weitergegeben. Manches können wir wahrscheinlich berücksichtigen in der jetzt vorgesehenen zweiten Auflage. Allerdings können wir sie nicht völlig umkrempeln, weil wir zuerst einmal ein wenig auf unsere Kosten kommen müssen, die - wie Du Dir denken kannst - mit der ersten Auflage nicht gedeckt sind. Manche Deiner Wünsche treffen sich mit den unsrigen und zum Teil auch mit denen des Herausgeber. Wir hatten seinerzeit auch daran gedacht, Dir die Korrekturen zu senden, um Deine Anregungen zu erhalten. Aber Du warst gerade damals gesundheitlich besonders schlecht dran, so dass wir bestimmt mit einer längeren Verzögerung hätten rechnen müssen. Es ist ja immer so, dass bei der Arbeit an einem Werk einem immer mehr Ideen kommen, und wenn man dann nicht einmal einfach einen Punkt macht und sich einen Abschlusstermin setzt, wird vor lauter Perfektionswünschen aus der Sache gar nichts. Die nächste Auflage müssen wir verhältnismässig schnell anschliessen, um nicht in Lieferungsschwierigkeiten zu kommen. Doch hoffen wir sehr auf eine dritte Auflage, für die man schon in der Zwischenzeit sich die eine oder andere Änderung überlegen kann. Dann tun uns auch etwaige neue Klischeekosten nicht so weh! Immerhin würden wir gern für Seite 111 ein Zitat des Grafen Schwerin von Schwanenfeld haben. Kannst Du uns sagen, wo wir das finden?

Wegen der Totenmaske des hingerichteten Antifaschisten auf Seite 138 könntest Du vielleicht einmal mit Herrn Curt Posener telefonieren. Er sitzt im Archiv des Hamburger Realfilm. Du könntest Dich auf Herrn Ernst Loewy berufen, der das Bild von Herrn Posener besorgt hat. Herr Loewy sagte mir, Posener kenne den fraglichen Antifaschisten mit Namen. Loewy habe ihn nur deshalb nicht hinzugesetzt, weil er nicht öffentlich bekannt sei. Posener habe Loewy gesagt, es handele sich um eine Hinrichtung ziemlich am Anfang des Naziregimes. Zu jener Zeit seien die Dinge noch nicht so abgedichtet gewesen wie später. Loewy hatte selber die von Dir geäusserten Bedenken gehabt und sich deshalb besonders nach den näheren Umständen erkundigt. Herr Loewy wird sich noch mit Posener in Verbindung setzen. Vielleicht können wir Deinem Einwand dann durch eine Neuformulierung der Bildunterschrift begegnen.

-2-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1086/93-93

Auch Dein Hinweis auf Seite 155 (Gerstein) war uns sehr wichtig. Tatsächlich hatten die für die Formulierung verantwortlichen nicht vor, die Notiz so abschätzig klingen zu lassen. Sie wollten lediglich zum Ausdruck bringen, dass sie selber nur aus zweiter Hand über die guten Absichten Gersteins unterrichtet sind.

Schwierig ist es mit dem Sachsenhausen-Bild auf Seite 74. Dass es nicht den ganzen Appellplatz sondern nur einen Ausschnitt zeigt, ist wohl nicht schlimm. Das kann man eigentlich bei Fotos in der Regel voraussetzen. Nur die vermeintliche warme Kleidung ist wirklich irreführend ohne einen Kommentar. Andererseits ist in dem Zusammenhang ('Arbeitsbeschaffungsprogramm'), in dem diese Bilder hier gebracht sind, eine längere Erklärung in der von Dir vorgeschlagenen Richtung schwierig.

Das trifft auch für manches andere Bild zu, dem an und für sich ein Kommentar durchaus zuträglich wäre. Die Ausgangsabsicht von Errell war aber gerade, sich möglichst abzugrenzen von den schon mehrfach vorliegenden Schilderungen des Naziregimes und seiner Einrichtungen. Das Leitmotiv ist die Gegenüberstellung. Eine Reihe von Texten unter den Bildern und das Glossar kamen erst später hinzu. Sie sollten den Betrachtern der Bilder wenigstens die wichtigsten Begriffe der Einrichtungen erklären, die nötig sind, um die Bilder mit Verständnis betrachten zu können.

Sowohl Richard Errell als auch Ernst Loewy sind Juden. Sie mussten Deutschland verlassen und haben in Israel überlebt. Loewy lebt jetzt hier in Frankfurt. Er ist Bibliothekar und Errell lebt zur Zeit in der Schweiz. Natürlich hat nicht jeder Dein Material zur Hand und auch nicht Deine umfassende Kenntnis der Dinge. Allerdings trifft das auch für die Leser und Betrachter des Buches zu. Ich glaube, dass den meisten doch auch in der jetzt nicht ganz vollkommenen Art mit dem Buch sehr gedient ist.

Deinem Einwand in Bezug auf das Zitat von Thomas Mann würden wir gern begegnen, wenn wir ein anderes Mann-Zitat über die Widerstandskämpfer finden könnten. Gerade diese Seite lag den Autoren sehr am Herzen. Sie haben sich von dem Inhalt des gebrachten Zitats beeindrucken lassen, ohne die von Dir erwähnten Hintergründe in bezug auf das Zürcher Buch zu kennen. In diesem Zusammenhang gilt wieder dass, was ich schon über angestrebte Perfektion weiter oben gesagt habe. Wenn Du uns einen Tip geben kannst, soll er gern berücksichtigt werden, wenn nicht in der zweiten, dann doch in der hoffentlich zu erwartenden dritten Auflage.

Auch wir haben gelegentlich gehört, dass man dem Errell-Buch den Vorzug vor dem von Dir erwähnten Buch Neumann-Koppel gibt.

Übrigens haben wir vor, für die zweite Auflage - erschrick nicht - den Titel zu ändern. Da manche Empfänger sich als 'Vergessliche' angesprochen fühlten, möchten wir es künftig 'Bilderbuch für Nachdenkliche' nennen. Errell hat das auf unseren Wunsch in einem Vorwort zur zweiten Auflage gut erklärt. Tatsächlich sind manche Geschenke dieses Buches unterblieben, weil man Sorge hatte, der Beschenkte könne sich gekränkt fühlen und ein beabsichtigter grosser Auftrag kam nicht zustande, weil die Bücher an Menschen gehen sollten, die nicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-94

vergessen hatten, die man aber zu kränken fürchtete durch ein Buch für Vergessliche - und gerade auf diesem Gebiet.

Über den jungen Kolb habe ich Dir bereits kurz geschrieben. Mehr habe ich leider nicht erfahren können.

Wir haben Sauerländer noch einmal weitere sieben Exemplare des Buches von Held in Auftrag gegeben. Ich hatte schon angenommen, die erste Auflage sei vergriffen. Aber man erklärte die ratenweise Lieferung damit, dass die Herstellung des Werkes in der Schweiz erfolgt ist und Frankfurt immer nur auf Grund seiner Bestellungen beliefert wird. Und vielleicht ist die Nachfrage im Übrigen nicht so stürmisch wie die Deine. Ich ärgere mich nur, dass sie einen so schäbigen Rabatt geben. Aber das hängt vielleicht mit der Zwischenstation Frankfurt zusammen. Stelle Dich man auf Errell um. Da hast Du einen besseren Rabatt. (Das soll aber keine Spitze sein.) Ich finde es sehr schön, dass Du Dich bisher bereits mit 2o Exemplaren an der Verbreitung dieses Buches beteiligt hast, und ich bin sicher, dass Du es - trotz der von Dir geäusserten Einwände - auch künftig empfehlen wirst. Wir sind Dir für Deine Hinweise wirklich dankbar, weil sie ja helfen sollen, eine gute Sache noch besser zu machen.)

Hier lege ich Dir Deine beiden Briefe an Ahlborn wieder bei. Die zeigten mir wieder, was alles zu tun noch übrig ist. Manchmal ergreift mich dieselbe Trauer wie Dich, wann ich vergleiche, was alles wir angestrebt haben und wie wenig davon bisher verwirklicht ist.

Orli Reichert ist übrigens im Auschwitz-Buch mit einem sehr bewegenden Beitrag vertreten. Sie war ja sehr krank.

Dir und Erna sehr herzliche Grüsse.

Deine

Hanna B.

(Hanna Bertholet)
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/13-95

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 68 · Telefon 33 83 75

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen: | Ihre Nachricht vom: 30. 1. | Unser Zeichen: HB/sm | Tag: 7. 2. 1962

Lieber Walter!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 30. Januar. Deine Mitteilungen zum Bilde des Grafen Schwerin von Schwanenfeld haben wir mit grosser Freude benutzt und als Quelle 'Archiv Walter Hammer' angegeben. Das ist Dir ja wohl recht. Da das Testament erwähnt ist, konnten wir die Mitteilung nicht ohne Angabe einer Quelle verwenden. Den Thomas Mann-Brief haben wir zu dem Bild von Thomas Mann gesetzt. Dabei allerdings als Quelle gesagt: 'Thomas Mann an Walter Hammer am 22. October 1948'.

Weiteres Auschwitz-Material könnten wir nur noch bringen, wenn wir es umgehend hätten, weil wir die Fertigstellung des Buches nicht mehr verzögern möchten.

Ich glaube, dass Du die mit dem Buch Errells verknüpfte Absicht etwas missverstehst. Er wollte eben gerade durch die Bilder wirken und am liebsten überhaupt keinen Kommentar geben. Natürlich kann man ein solches Buch auch in einer anderen Form machen, wie zum Beispiel Dein Parlamentarier-Buch, wo die Bilder jeweils ausführlich erläutert werden. Errell wollte aber die Aussage bereits durch die Gegenüberstellung bewirken, und da er der Autor ist, können wir natürlich nicht allzu viel hineinmischen.

Mit sehr herzlichen Grüssen an Dich und Erna und mit vielem Dank, dass Du trotz Deiner Krankheit unsere Arbeit so intensiv unterstützt

Deine

Hannah

(Hanna Berthelet)
EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/143-96

16. März 1962

An die
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt / Main
Elbestrasse 46

Liebe Hanna Bertholet!

Hab herzlichen Dank für das Belegexemplar. Aber bei Licht betrachtet hat K.O.P. seine Beleidigung nur wiederholt, indem er nämlich all meine Lebensarbeit (die ihm nur zum geringsten Teil bekanntgeworden ist) verkennt und verniedlicht, mich sozusagen zu einer politischen Null stempelt. Er kann nun einmal nicht aus seiner Haut heraus; der wichtigste Maßstab für ihn ist sein "Nationalbolschewistisches Manifest", womit er 1933 unserem Staat den letzten Tritt versetzt hatte.

Hast Du Dich neuerdings mit Edu Wald in Verbindung gesetzt? Von Orli Reichert kannst Du überhaupt nicht zuviel ins Auschwitzbuch hineinbekommen.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

P.S.
Kurt Kläber (Kurt Held) hat einen Roman für Erwachsene hinterlassen, der nicht unbedingt im Verlag von Sauerländer zu erscheinen braucht. Versuche doch einmal, dieses vielverheißende Buch für Euch zu sichern. Du kennst ja wohl die Adresse: Lisa Tetzner-Kläber, Carona (Südschweiz) "Pantrova". Übrigens ist sie krank und schwach.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/195-97

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 46 · Telefon 536378

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Ihr Zeichen:	Ihre Nachricht vom:	Unser Zeichen:	Tag:
	9. März	HB/bh	16. März 1962

Lieber Walter Hammer,

vielen Dank für Deinen Brief vom 9. März und die verschiedenen Sendungen zum Thema AUSCHWITZ. Du musst Dir darüber keine weiteren Gedanken machen, denn das Buch ist ja abgeschlossen, sodass wir nichts mehr hinein nehmen können.

Ich finde, es spricht nichts dagegen, dass Du Paul Tillich in der von Dir vorgeschlagenen Art schreibst. Es wäre sicher gar nicht abwegig, wenn er bei der Feier in der Paulskirche auf seine dem Moloch Hitler zum Opfer gefallenen Mitarbeiter zu sprechen käme.

In welcher Form wir durch ein Inserat das Haubach-Buch mit Tillichs Ehrung verknüpfen könnten, sehe ich noch nicht recht. Natürlich spricht gar nichts dagegen, gelegentlich wieder einmal auf das Buch hinzuweisen. Nur bin ich nicht sicher, dass die durch das Börsenblatt erreichbaren Buchhändler die von Dir ins Auge gefassten "richtigen Leute" wären. Sie schauen doch immer nach teureren und womöglich nicht so „unpopulären" Werken aus. Aber ich lasse mir die Sache noch einmal durch den Kopf gehen.

Sicher hast Du in 'Geist und Tat' Paetels Rechtfertigung gelesen. Es ist immerhin ein dankenswerter Versuch. Allerdings hat mich seine Bemerkung gestört, dass es leider unmöglich gewesen sei, für Deine Festschrift eine Druckmöglichkeit zu finden. Du weisst ja, dass wir immer wieder uns bereit erklärt haben, sie herauszubringen.

Vielen Dank noch für die Übersendung der Märznummer von 'Wahrheit und Recht'. Im April wirst Du ein Exemplar der zweiten Auflage des Errell erhalten, in der wir ja einige Deiner Vorschläge berücksichtigen konnten.

Wir alle hier wünschen Dir von Herzen, dass das nun sich doch wohl ankündigende Frühjahr Deinen Zustand wieder bessert. Der Winter war wirklich diesmal etwas zu lang.

Recht herzliche Grüsse an Euch beide

Deine

Hanna

(Hanna Bertholet)

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/03-98

EUROPÄISCHE VERLAGSANSTALT GMBH

Frankfurt am Main
Elbestraße 30 · Telefon 336375

Herrn
Walter Hammer,
H a m b u r g 39
Veerstücken 9.

Ihr Zeichen:	Ihre Nachricht vom:	Unser Zeichen:	Tag:
	17.4.	HB/t	19.4.62.

Lieber Walter,

Vielen Dank für Deinen Brief vom 17.ds. Die drei Exemplare der Dokumente über die KZ-Verbrechen gehen Dir noch heute zu.

Ich glaube, Du verkennst den Sinn dieser Veröffentlichung insofern, als es hier nur darum ging, Dokumente zu veröffentlichen, nicht aber die KZ-Insassen im einzelnen zu ehren oder zu kennzeichnen. Das muss einem besonderen Buch vorbehalten bleiben. Schon allein die hier gebrachten Dokumente waren ja viel zu umfangreich, sodass schon manches aus dem einen Teil herausgelassen werden musste, was im vorhergehenden bereits deutlich genug geworden war.

Ich glaube, dass zu solchen Prozessakten wohl jeder Zugang hat, soweit die Gerichte sie vervielfältigen. In der Regel geschieht das allerdings wohl nicht. Und dann wissen die Zeitgenossen nur das wenige, was die Zeitungen über solch einen Prozess veröffentlichen.

Wir hoffen, dass die hier veröffentlichten Dokumente, gerade weil sie sich jeden Kommentars enthalten, dem juristischen und behördlichen Nachwuchs zugänglich gemacht werden.

Das von Dir geplante Buch soll doch wohl auf die einzelnen Menschen eingehen, die hier nur, weil das innerhalb des Prozesses dazugehörte, namentlich aufgeführt worden sind. Dass Giordano sich nicht mit Dir in Verbindung gesetzt hat, um aus Deinem Sachsenhausen-Archiv etwas heranzuziehen, liegt daran, dass er überhaupt nichts eigenes hinzutun konnte und sollte. Er hat lediglich die Dokumente auf Wiederholungen etc. durchgesehen, sie beschafft, die Erlaubnis zur Veröffentlichung besorgt, soweit das nötig war, und Ähnliches. Dass Naujoks gut wegkommt, wie Du schreibst, liegt einfach daran, dass er als Zeuge ausgesagt hat. Die als Opfer aufgezählten Menschen kommen zum grossen Teil in dem Buch nicht weiter vor, es sei denn, in Anklage, Zeugenaussage oder Urteil sei etwas besonderes über sie gesagt worden.

Für den Druckfehlerhinweis vielen Dank. Die falschen Ausdrücke (Kapo, Blockführer etc.) konnten wir nicht berichtigen, da sie ja von den Zeugen oder Richtern oder Anwälten so geäussert und daher protokolliert worden waren. Nach so vielen Jahren geht natürlich manches auch im Gedächtnis der wirklich Beteiligten allmählich durcheinander. Es wäre gar kein Wunder, wenn einer von einer Gitteraktion gesprochen hätte, wo ihm eigentlich die Gewitteraktion vorschwebte, die ja allerdings mit 1939 nichts zu tun hatte. Aber, wie gesagt, darum ging es hier nicht.

Unser Interesse an diesem Buche ist vor allem der dokumentarische Charakter, als welcher er auch von denen (oder manchen von ihnen) nur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kenntnis genommen wird, die an den Veröffentlichungen Beteiligter einfach vorbeigehen würden. Auf dem Wege dieser quasi amtlichen Dokumente Licht auf die Schandtaten unserer Vergangenheit zu werfen, scheint uns wichtiger, als wegen des Wunsches nach einer wirklich hundertprozentig exakten und alle Aspekte umfassenden Veröffentlichung dieses Vorhandene in den Gerichtsarchiven vermodern zu lassen.

Dies nur schnell heute, damit Du siehst, dass wir uns etwas bei dem Buch gedacht haben.

Hoffentlich bringt der Frühling Dir etwas Erleichterung. Hier wird es - endlich, endlich - auch etwas wärmer, sodass man sich auf ein paar Tage der Entspannung freut.

Dir und Erna recht herzliche Grüsse

Deine

Hanna Bechtel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/173-99

28. Juli 1964

Frau Hanna Bertholet
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt / Main
Elbestrasse 46

Liebe Hanna Berthólet!

Hat das doch einen ärgerlichen Leerlauf gegeben, als ich mich mit diesem Herrn Gensch in Düsseldorf in eine Korrespondenz einlassen mußte! Der offenbar gut situierte Mann war mit seiner Frau und einem befreundeten Ehepaar ans Schwarze Meer geflogen und hat sich da von einem alten Brandenburger Ganoven regelrecht einwickeln lassen. Es waren schlimme Zeiten, als aus dem Zuchthaus Brandenburg von den Russen sämtliche Gefangenen freigelassen wurden, ausnahmslos alle. Wir waren damals kaum mehr als 10% Politische; Schwerverbrecher aus ganz Europa stellten die überwältigende Mehrheit: Mörder, Einbrecher, Heiratsschwindler, gewinnsüchtige Landesverräter, ein Gesindel, das dann plündernd sich in die Lande ergoß, aber auch schon rund um Brandenburg sich aufspielte als Ärzte, Direktoren, Professoren usw.usw. Ich habe viele entlarven können, habe aber auch oft genug vergebens gewarnt, weshalb manche Mörder wiederum Morde in großer Masse verüben konnten. Ein paar Bücher von artiger Dicke hätte man darüber schreiben können, wie es vielleicht auch sonst für mich ratsamer gewesen wäre, meine Memoiren zu veröffentlichen, statt mein Archiv aufzubauen. Aber das ist nun passiert. Und noch heute tauchen (übrigens auch bei Harry Naujoks, bei Propst Grueber usw.) finstere Gestalten auf, die Persilscheine zu ergaunern versuchen. Man kann sich solcher Ganoven nur schwer erwehren. Nun ist also dieser Herr Gensch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

böse hereingefallen. Er ist jetzt gründlich geheilt. Sonntag sprach ich telefonisch mit ihm. Im September wollten die beiden Ehepaare wieder nach Bulgarien fliegen, um dort weiter zu helfen. Diesen Flug aber haben sie sofort abbuchen lassen, denn nach meiner Aufklärung sind sie nun bekehrt. Dieser Herr Goebelsmann saß bei uns wegen Betrugs viele Jahre im Zuchthaus Brandenburg. Er erheiterte die Mitgefangenen mit ganz tollen Prahlereien: er habe Todesstrahlen erfunden, die er mehreren Regierungen habe verkaufen können. Da er in der Ostzone durchschaut war, wandte er sich nach Dänemark, um dort (er gab sich als uneheliches Kind aus) seine Mutter aufzustöbern. Die Dänen haben ihn sehr bald ausgewiesen - und nun weist er in Bulgarien Pässe vor, nach denen er dänischer Staatsbürger sein will. Natürlich alles Schwindel und Phantasterei. Der Mann schwelgt offenbar noch heute in Illusionen. Aber er hat auch meinen Namen hundsgemein mißbraucht. Aber darüber schrieb ich Dir wohl schon.

Dieser Tage bekam ich nun von meinem Ausschnittbüro an die vierhundert Artikel über den Zwanzigsten Juli geschickt. Keineswegs alles Erbauungsliteratur, auch da viel kühne Phantasie und Geschichtsklitterung. Überwiegend drehte sich alles um die scheußlichen Machwerke von Frau Leber und um jenen Goerdeler, der im Keller der Prinz-Albrecht-Strasse über eine Schreibmaschine frei verfügen durfte und neben anderen Schäbigkeiten dort zum Besten gegeben hat (schwarz auf weiß), er sähe im Mißlingen des Anschlags ein Gottesurteil und fordere deshalb alle Deutschen auf, sich nun geschlossen hinter den "Führer" zu stellen!

Liebe Hanna, wieviele Exemplare vom Haubach-Buch habt Ihr noch dort? Was ließe sich noch dafür machen? Könntest Du uns mal eine Abrechnung herschicken? Darf ich Dich darum bitten? Hier in Hamburg ist Haubach beinahe vergessen. Hier wird an einer Art Napoleon-Legende gebastelt. Aber das weißt Du ja.

Dir und Deinen Mitarbeitern herzliche Grüße und Wünsche, womit sich natürlich auch Erna wieder anschließt. Stets Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-100

Das Parlament

DIE WOCHE IM BUNDESHAUS

REDAKTION

BONN a. Rh., Rosental 7
Fernruf 33167

BONN a. Rh., den 24.2.1955
Ki/Rie.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Kaum dass mein letztes Schreiben an Sie herausgegangen ist, trifft nun heute die Besprechung Ihrer Haubach-Schrift von Herrn Prof. Brill bei uns ein. Es ist ein Manuskript von fünf Schreibmaschinenseiten, das den Gegenstand sehr eingehend zu würdigen scheint. Ich möchte Ihnen dies gleich mitteilen, damit Sie vielleicht nicht erst Herrn Prof. Brill erinnern. Da wir in dieser Woche gerade die grosse Vertragsdebatte im Bundestag in unserer Zeitung zu bewältigen haben, ist es fraglich, ob wir den Aufsatz schon in der nächsten Ausgabe veröffentlichen können; es soll dann aber nach Möglichkeit schon in der übernächsten geschehen.

Ein Herr Hans Erdenberger aus Dorheim bei Friedberg (Hessen) erkundigt sich bei uns nach dem Stand Ihres Buches zum Andenken deutscher Parlamentarier, die dem Hitler-Regime zum Opfer gefallen sind. Dieses Werk war in unserer Ausgabe zum 20. Juli 1954 angezeigt worden. Würden Sie vielleicht so liebenswürdig sein, und unserem Leser einen kleinen Bescheid zugehen lassen ?

24. Feb. 1955

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

F. Kiepenberg

(F.Kiepenberg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/183-101

16. März 1955

An die
Redaktion des "Parlament"
B o n n , Rosental 7

Sehr geehrter Herr Kippenberg!

Gestatten Sie mir bitte, daß ich mich in empfehlende Erinnerung bringe. Sicher hätten Sie die Besprechung meines Haubach-Gedenkbuches schon veröffentlicht, wenn der Raum nicht so außerordentlich stark anderweitig beansprucht worden wäre. Schade, im Hinblick auf die Wiedergutmachungsdebatte im Bundestag hätte die Besprechung von Herrn Prof. Dr. Brill sehr gut in die Nummer 11 gepaßt. Nun hoffe ich auf die Nummer 12, vielleicht nicht vergebens.

Mein kleines Haubach-Gedenkbuch wird auch im Ausland erstaunlich stark beachtet. Schon liegen mir 62 Besprechungen vor, wovon 10 über die Grenzen kamen. Ich glaube, daß grade die Leser des "Parlaments" daran interessiert sein werden. In Juni hoffe ich auch das bereits angekündigte illustrierte Parlamentarierbuch erscheinen lassen zu können. Es wird sicher Aufsehen erregen.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-102

Das Parlament

DIE WOCHE IM BUNDESHAUS

REDAKTION

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

BONN a. Rh., Rosental 7
Fernruf 3 51 67

den 29.3.1955
Ki/Rie.

Sehr geehrter Herr Hammer !

Die Besprechung Ihres Haubach-Buches durch Herrn Professor Brill ist inzwischen in unserer Nummer 12 vom 23.3.1955 erschienen; ich hoffe, dass sie Ihren Beifall gefunden hat, ferner dass Sie das von uns übersandte Belegexemplar richtig erhalten haben.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 24.2.1955 ist zu sagen, dass wir zum nächsten 20. Juli noch keine fest umrissenen Pläne haben. Ob wir nach der Fülle unserer Publikationen auf diesem Gebiet abermals mit einer vollen Sondernummer herauskommen können, erscheint mir zweifelhaft. Dagegen haben wir uns in noch kürzerer zeitlicher Entfernung eine Aufgabe gestellt, an der uns evtl. mitzuhelfen wir Ihnen sehr dankbar wären. Wir beabsichtigen, in der ersten Woche des Monats Mai einige Aufsätze zur zehnjährigen Wiederkehr des Kriegsendes zu veröffentlichen. Neben einer Rückerinnerung an die damals gegebene militärische Lage, an die Kapitulation und an das Ende des Hitler-Regimes wäre es auch wohl am Platze, aller jener zu gedenken, die mit dem in vielen Einzelheiten so tragischen Zusammenbruch Deutschlands Freiheit und Hoffnung wiedergewannen: die Überlebenden der in den Konzentrationslagern eingesperrten Männer und Frauen. Wären Sie geneigt und in der Lage, auf 100 bis 150 Schreibmaschinenzeilen uns einen Aufsatz zu verfassen, der die Befreiung in den verschiedenen Konzentrationslagern zum Gegenstande hat ? Auf manche Einzelheiten müsste natürlich in dem räumlich begrenzten Rahmen verzichtet werden. Es käme darauf an, neben einigen Zahlen, Namen und bezeichnenden Episoden vor allem herauszustellen,

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wie das Frühjahr 1945 eben nicht nur als nationale Tragödie, sondern in anderer Hinsicht auch als das Ende einer Schreckensherrschaft zu verstehen ist.

Es ist mir nicht bekannt, wie weit Sie über Unterlagen über sämtliche Nazi-Konzentrationslager verfügen, um eine derartige Arbeit unternehmen zu können, möchte indessen doch annehmen, dass Sie mindestens eine gute Gesamtübersicht auf diesem Gebiet besitzen. Übrigens las ich kürzlich in der Presse, dass in Dachau und in München Anfang Mai ds.Jhs. KZ-Befreiungsfeiern stattfinden sollen. Vielleicht könnte man auch das in dem Aufsatz mit erwähnen. Für einen baldigen Bescheid, ob wir mit Ihrer Mitwirkung rechnen dürfen, wäre ich Ihnen sehr verbunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

F. Kippenberg

(Kippenberg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-ARMS-107

8. April 1955

Herrn Chefredakteur
F. Kippenberg
B o n n / Rhein
Rosental 7
DAS PARLAMENT

Sehr geehrter Herr Kippenberg!

Verzeihen Sie bitte, dass ich erst heute Ihre freundlichen Zeilen vom 29. März beantworte. Lassen Sie mich vor allem herzlich danken für die Veröffentlichung von Herrn Professor Brills Besprechung meines Haubach = Gedenkbuches, die sicher ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Es ist sehr freundlich von Ihnen, mich zur Mitarbeit an jener Ausgabe des "Parlament" einzuladen, die auch den aus den Hitlerhöllen Erlösten und lebend Davongekommenen einmal gerecht werden soll. Ich habe es schon seit langem für ratsam gehalten, auf sie einmal zu sprechen zu kommen. Es fehlt mir nicht an Namen und Daten. Und wenn ich mich auch der grössten Prägnanz befleissigenwill, muss ich doch so unbescheiden sein, noch etwas mehr Raum von Ihnen zu erbitten. Wie wäre es mit wiederum einer ganzen Seite? Auch einige sechs bis acht passende Bilder würde ich Ihnen dann zur Verfügung stellen können.

Ich kann Ihnen dann versprechen, was Hand und Fuss hat: Zahlen vor allem. Und dann: Namen von Überlebenden, auch von solchen, die zwar aus den Lagern und Kerkern Hitlers befreit wurden, dann aber den "Befreiern" zum Opfer fielen (rund 1 Dutzend Namen könnte ich sozusagen aus dem Ärmel schütteln.) Aber nicht nur der Deutschen wollen wir in diesem Zusammenhang gedenken, sondern auch (ritterlich) der Europäer, die umgekommen sind. Mit einigen ganz knappen Schilderungen könnte ich aufwarten: Begegnungen mit Ernst Fürst zu Hohenberg, mit dem Grafen Czernin, mit Odd Nansen (von diesem auch eine Skizze: "Rollwagen im KZ Sachsenhausen") .Eine Menge bunter Bilder - der Leser wird sich gewiss nicht langweilen, muss beiläufig allerdings auch manchen harten Brocken schlucken, das bleibt ihnen natürlich nicht erspart. Nicht zu vergessen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Fahrt mit der "Arche Noah", woran auch Dr.Gerstenmaier und Fürst Fugger von Glött beteiligt waren. Jedenfalls dürfen Sie sich darauf verlassen, dass ich Ihnen etwas Brauchbares zusammenbauen werde.

Wenn Ihnen mein Vorschlag passt und Sie die Freundlichkeit haben wollen, mir eine volle Seite anzuvertrauen, dann lassen Sie mich doch bitte recht bald eben wissen, bis wann Äusserst Sie mein Manuskript in Händen haben müssen. Die Bilder, die ich vorzuschlagen hätte, könnte ich Ihnen schon recht bald zur Verfügung stellen, damit Sie sich schon einmal ein Urteil über das Gesicht meines Beitrages bilden können.

Gerade gestern bekam ich die Einladung für München - Dachau. Mein gesundheitszustand verbietet es mir leider, der Einladung zu folgen. Aber es ist sehr erfreulich, dass sich so viele Persönlichkeiten von Rang und Ruf zusammengefunden haben, um das Andenken der Hitleropfer aller Richtungen einmal recht würdig zu feiern. Vermisst habe ich unter den Einladenden aber leider alle einschlägigen Publizisten,etwa Dr. Rudolf Pechel, Dr.Kogon, die Geistlichen beider Konfessionen, eigentlich auch Leute aus Sachsenhausen und den andern Zuchthäusern und Lagern nördlich des Main. Sie werden wissen, dass die Kommunisten mit ihrer VVN in Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück grosse Gedenkfeiern aufziehen.Warum hat man ihnen da so wenig Wasser abgegraben? Aber das will ich keineswegs zum Fenster hinausgesprochen haben.

Mein grosses illustriertes Parlamentarierbuch gewinnt allmählich Form.Im Mai schreibe ich den Text, dann wird das Buch hoffentlich Ende Juni erscheinen können.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/1-5-104

15. April 1955

Einschreiben

Herrn Chefredakteur
Fr. Kippenberg
Bonn am Rhein, Rosental 7

Sehr geehrter Herr Kippenberg!

Es freute mich sehr, Ihren freundlichen Zeilen vom 12. April entnehmen zu dürfen, daß Sie meinen Vorschlägen im großen Ganzen zustimmen können. Ich werde mich nun nach besten Kräften bemühen, die so kühn von mir geweckten Erwartungen nicht gar zu bitter zu enttäuschen. Dabei darf ich wohl voraussetzen, daß Ihnen an recht vielen Namen und Daten gelegen sein wird. Ich werde mich also bemühen, einen recht dicken Extrakt einzukochen. Hoffentlich werde ich dann den mir zugebilligten Raum einigermaßen einhalten können. Im Laufe der nächsten Woche werde ich Ihnen das Manuskript schicken, doch würde es mich sehr freuen, wenn ich vorher noch weiteren Bescheid von Ihnen erhalten dürfte. Ich schicke Ihnen heute schon einmal sechs Bilder, denen ich kurze Erklärungen beifügte. Mir will scheinen, daß sie alle hervorragend gut geeignet sind. Teilen Sie mir doch bitte eben mit, wie Sie darüber denken. Ich glaube, daß ich Ihnen auch noch ein Bild von Frau Hanna Solf zur Verfügung stellen kann, die ja erst kürzlich verschieden ist. Auch ihre Tochter Lagi Gräfin Ballestrem ist lebend davongekommen, ist aber auch leidend, weshalb ich noch nicht bestimmt sagen kann, ob sie mir ein Bild ihrer Mutter zur Verfügung stellen wird. Gebeten habe ich auf jeden Fall darum, und die Gräfin war mir immer sehr gewogen. Daß ihr Gatte etliche Jahre von den Russen ins Zuchthaus Brandenburg eingesperrt worden ist, wird Ihnen wahrscheinlich auch schon bekannt sein. Auch darauf könnte wohl kurz hingewiesen werden, nicht wahr?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Angesichts der Bilder werden Sie vielleicht auch schon ermessen können, ob ich in ungefähr das zu treffen verspreche, was Sie von meinem Beitrag erwarten. Darf ich Sie bitten, mir hierüber noch Einiges zu sagen, damit ich mich bei der Gestaltung des Manuskriptes danach richten kann?

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

ED 106/13-105

Das Parlament

DIE WOCHE IM BUNDESHAUS

REDAKTION

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39

Veerstücken 9

BONN a. Rh, den 19.4.1955
Rosental 7
Fernruf 53107
Ki/K

Sehr geehrter Herr Hammer !

Den Eingang Ihres Schreibens vom 15.d.M. und der beigefügten Bilder bestätige ich mit Dank. Es freut mich sehr, daß Sie trotz der gewissen Einschränkungen, mit denen ich auf Ihre Vorschläge geantwortet habe, noch bereit sind, uns Ihren Beitrag zu schreiben. Wenn Sie mich nun nach meinem Urteil angesichts der Bilder fragen, so möchte ich meinen, daß wir auch hinsichtlich der Bebilderung notgedrungen eine bestimmte quantitative Begrenzung vornehmen müssen. Im Ganzen hatte ich, wenn ich das so sagen darf, weniger an eine Herausstellung bedeutsamer Einzelfälle gedacht, als an die Schilderung des ganzen Erlebnisses überhaupt, das sich in den Konzentrationslagern bei Kriegsende für die Befreiten und die Befreier ergab. Vielleicht können Sie auf alle Fälle, unabhängig davon, wie Sie Ihre Arbeit anlegen wollen, doch dieses Moment in Ihren Beitrag mit einfließen lassen.

Bei den Bildern fällt mir auf, daß sich die Mehrzahl auf das KZ Sachsenhausen bezieht. Es wäre natürlich erwünscht, wenn nach Möglichkeit in Wort und Bild ein Querschnitt durch sämtliche Konzentrationslager gebracht werden könnte.

Dies aber nur ganz unverbindliche Äußerungen, die Sie bitte nicht als einen Eingriff in Ihre Dispositionen verstehen wollen. Wir wissen aus Ihren früheren Beiträgen für DAS PARLAMENT, daß Sie in jedem Falle Gewichtiges und Wirkungsvolles zu sagen haben werden.

Ich darf noch einmal an den Termin des Redaktionsschlusses, den 26., im äußersten Falle 27.d. erinnern und verbleibe

mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

F. Kippenberg

(Kippenberg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/12-106

21. April 1955

Einschreiben

Herrn Chefredakteur
Fr. K i p p e n b e r g
Bonn/Rhein, Rosental 7

Sehr geehrter Herr Kippenberg!

Als Erstes: Zu meiner großen Freude erhielt ich soeben in einem Eilbrief auf Veranlassung von Lagi Gräfin Ballestrem von der Schwester der Exzellenz Solf die beiliegenden drei Bilder, wovon mir das Blumenbild am besten geeignet zu sein scheint. Ich habe mir erlaubt, an den Rändern die Grenzen zu markieren, innerhalb derer ich eine Reproduktion empfehlen möchte. Sicher werde ich in der Vermutung nicht fehlgehen, daß Sie gerade auf dieses wichtige Bild nicht werden verzichten mögen. Im übrigen aber verstehe ich durchaus, daß Sie wohl nicht sämtliche Ihnen vorgeschlagenen Bilder bringen können. Lassen Sie dann doch bitte in erster Linie Verweyen und Schultze-Pfälzer weg. Hingegen würde ich es sehr bedauern, wenn Odd Nansen mit seiner Skizze, Löwe/Lüdemann und Ernst Fürst zu Hohenberg fehlen würden. Insgesamt kämen jetzt also fünf Bilder in Betracht, über die ich Ihnen dann auch wirklich lesenswerten Text schreiben will. In den nächsten Tagen werde ich mich zusammenreißen und aus einer beängstigenden Fülle von Material das Wesentlichste herausschälen und alles auf die knappeste Formel bringen. Es ist kein Zufall, daß vieles sich auf Sachsenhausen bezieht, denn gerade über dieses Lager ist bisher noch gar zu wenig publik geworden. Ich hoffe, daß es mir gesundheitlich möglich sein wird, den vereinbarten Termin einzuhalten, und im übrigen, daß ich Sie nicht zu enttäuschen brauche.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-107

26. April 1955

Herrn Chefredakteur
Fr. Kippenberg
Bonn, Rosental 7
"Das Parlament"

Sehr geehrter Herr Kippenberg!

Lassen Sie mich gleich eingangs gestehen, daß mir der Beitrag für das "Parlament" große Sorge bereitet hat, denn es ist wirklich eine schwierige Aufgabe, auf so knappem Raum auch nur das Wesentlichste zu sagen. Ich hatte mir aus der großen Fülle meines Materials mancherlei zurechtgelegt, mußte aber immer wieder sichten, ausscheiden und feilen, um nicht gar zu unbescheiden den mir freundlichst zur Verfügung gestellten Raum zu überschreiten. Hoffentlich werde ich Ihre Erwartungen einigermaßen erfüllen, wie ich weiter auch hoffe, daß es ohne gar zu schmerzliche Kürzungen abgehen wird. Für einen kurzen Postkartenbescheid, der mich vielleicht in meiner Sorge beruhigen kann, wäre ich Ihnen dankbar.

Ich habe angenommen, daß Sie sich bereitfinden konnten, von den Ihnen vorgeschlagenen Bildern fünf zu reproduzieren, wofür ich Ihnen die ebenfalls beiliegenden Texte vorzuschlagen habe. Achten Sie doch bitte darauf, daß ich sämtliche Bilder recht bald und unversehrt zurückerhalte. Darf ich Sie darum bitten?

Zu dieser Stunde fehlt immer noch der letzte Absatz meines Beitrags, den ich aber so zeitig noch unter Dach zu bringen hoffe, daß mein gesamtes Manuskript spätestens gegen sieben Uhr im Hauptbahnhof abgeliefert wird und mit dem Nachtzug nach Bonn reist, wo Sie mein Eilbrief wohl noch rechtzeitig morgen in aller Frühe erreichen wird.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-108

Das Parlament

DIE WOCHE IM BUNDESHAUS

REDAKTION

BONN a. Rh, Rorental 7
Fernruf 33107

BONN a. Rh, den 30.4.1955

Ki/N

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Den Eingang Ihres Beitrages bestätige ich mit herzlichem Dank. Sie haben uns und der Sache einen großen Dienst getan, diese umfangreiche und gewiß sehr mühevoll gewesene Arbeit noch fertig zu stellen. Wir wollen sie im wesentlichen ungekürzt übernehmen; lediglich das Vorstück mit der"Arche Noah" ist in Wegfall geraten und eine andere kürzere Partie, die nicht unmittelbar auf das Beziehungsereignis, nämlich das Kriegsende und die damit verbundene Befreiung der Häftlinge, Bezug nahm. Darüber sind Sie hoffentlich nicht ungehalten, denn wir müssen es uns ja versagen, in diesem Rahmen die gesamte KZ-Tragödie der Hitlerjahre aufzurollen.

Mehr enttäuschen wird Sie vielleicht der auch uns nicht leicht gefallene Entschluß, von Ihren Bildern lediglich die Zeichnung von Odd Hansen zu veröffentlichen. Hierfür sind nicht allein Raumgründe maßgebend. Es wäre, scheint uns, eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen hundert und tausend anderen, wenn man nur vier oder fünf Persönlichkeiten durch Abbildung hervorheben würde. Wie ich schon schrieb, kommt es uns ja bei der Publikation nur darauf an, das Befreiungserlebnis in den Konzentrationslagern bei Kriegsende deutlich zu machen. Aus diesem Grunde wollen wir auf eine ausgewählte Behandlung bestimmter Einzelschicksale lieber verzichten.

Sämtliche Fotos geben Ihnen in den nächsten Tagen geschlossen wieder zu, ferner Belegexemplare, sobald die betreffende Ausgabe erschienen ist. Sie werden , denke ich, mit dem Gesamtergebnis doch ganz zufrieden sein.

Für Ihre wertvolle Unterstützung Ihnen nochmals herzlich dankend

mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

F. Kippenberg

(Kippenberg)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-179

12. Juli 51.

An das
Publizistische Zentrum
für die Einheit Deutschlands,
K 5 1 n ,Hansaring 43.

Sehr geehrte Herren!

Wiewohl ich an Ihrer Arbeit hervorragend interessiert bin, erhielt ich erst dieser Tage zufällig Kenntnis von Ihrer verdienstlichen Tätigkeit. Ich möchte gerne zu den Beziehern Ihres aufschlussreichen ARCHIVS gehören,käme auch gerne in den Besitz der bereits erschienenen Ausgaben,indessen müssen Sie berücksichtigen,dass ich bei meiner Flucht aus Brandenburg auch meinen ganzen privaten Besitz im stich lassen musste, weswegen ich Sie hoffentlich nicht vergebens um Ihr besonderes Entgegenkommen zu bitten brauche.

Zu Ihrer Orientierung falte ich Ihnen einige Papiere bei, die ich gerne zurückerhielte.Insbesondere meine beiden Rundfunkreden werden für Sie bemerkenswert sein.

Mit hochachtungsvollem Gruss!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-105/113-110

PUBLIZISTISCHES ZENTRUM
FÜR DIE EINHEIT DEUTSCHLANDS

KÖLN, den 13. Juli 1951
E/T

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Bilser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sie sind selbstverständlich auch dem Unterzeichneten seit einigen Jahrzehnten bestens bekannt. In den Jahren um 1920 war ich mit zahlreichen Freunden eifriger Leser Ihrer hervorragenden Zeitschrift "Junge Menschen". Ich habe Ihren Weg seit dieser Zeit - mit Ausnahme der 8 Jahre, die ich in Buchenwald verbrachte,-während Sie im Zuchthaus Brandenburg saßen - immer wieder verfolgen können.

Ich werde mit Herrn Dr. Witsch, der für die Redaktion des PZ-Archiv verantwortlich zeichnet, besprechen, ob Auswertung Ihrer beiden Rundfunkreden im PZ-Archif erfolgen kann. Aber selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, weil wir in der Regel nur Originalbeiträge veröffentlichen, so wird sich doch sehr wahrscheinlich in anderer Weise die Möglichkeit einer engen Zusammenarbeit ergeben.

Erlauben Sie mir, daß ich das mir zur Verfügung gestellte Material zunächst noch nicht retourniere, da ich es mir in den nächsten Tagen genauer ansehen möchte. Vorweg empfangen Sie einige Nummern der letzten Ausgaben unseres PZ-Archiv und außerdem unseren Sonderdruck Nr. 4 "In tyrannos".

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr

Vinz Baumeister

Redaktion und Verlag: Köln · Hansaring 43 · Fernruf 76713 · Postscheckkonto Köln 88222

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

18. Juli 1951.

Herrn Heinz Baumeister,
Publizistisches Zentrum,
K ö l n ,Hansaring 43.

Sehr geehrter Herr Baumeister!

Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 13. cr.Indessen haben Sie mich missverstanden;die beiden Rundfunk-Texte sollten Sie lediglich orientieren und mich legitimieren .Ich bitte Sie also,dieses Material nicht auszuwerten,auch nicht die Beilagen zu diesem neuen Brief.

Ihr Name ist mir natürlich wohlbekannt,denn er fehlt ja in keiner Buchenwald-Publikation.Immer schon habe ich mich gefragt:ob es sich wohl um Verwandtschaft handelt? Draussen in Hessenwinkel besuche ich bisweilen den Verleger Baumeister, der später im Norden Berlins eine Buchhandlung aufmachte.Sein ältester Sohn ging als Student nach Spanien, der jüngere war damals noch Pennäler - ich glaube,er hiess Heinz!Ich bin gespannt ob Sie ausnde identisch sind mit ihm. Aber ich glaube,dass Sie auch schon in meinen Jahren sind.

Für die letzten Ausgaben Ihres PZ-Archivs bin ich Ihnen sehr dankbar. Sie können sich denken,wie wertvoll für mich das

Institut für Zeitgeschichte Archiv

darin enthaltene Nachrichten-Material ist, weshalb sich mein Wunsch auf die ganze Reihe richtet. Kommen Sie mir beim Bezug bitte entgegen. Sonderdruck Nr.4 "In tyrannos" fehlte leider. Vielleicht darf ich Sie noch darum bitten?

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr Kampf- und Parteigenosse

Institut für Zeitgeschichte Archiv

5.9.51.

Herrn
Heinz Baumeister,
Publizistisches Zentrum,
K ö l n ,Hansaring 43

Sehr geehrter Herr Baumeister!

Seien Sie doch so freundlich, auf unsern Briefwechsel nochmal zurückzugreifen. Auf meine Zeilen vom 16. Juli bekam ich noch keine Antwort,wie ich auch weitere Hefte Ihrer wertvollen Publikation schmerzlich vermisse.Lassen Sie mich wiederholen,dass mir am Besitz der ganzen Reihe viel gelegen wäre, weshalb ich Sie um Entgegenkommen beim Bezug bat.

Offenbar stehen Sie zum Verleger Baumeister nicht in einem verwandtschaftlichen Verhältnis?Seine Frau (Alma B.) hatte noch 48 im Norden Berlins nahe der Sektorengrenze eine Buchhandlung (N 31,Brunnenstr. 78).Ich erinnere mich an Briefe,worin Familie B. ihr Entsetzen über die politische Entwicklung aussprachen.Sie sind Sozialdemokraten,wie bei freier und geheimer Wahl auch heute noch eine Mehrheit der Ostzonenbevölkerung für die SPD stimmen würde.

Mit gesinnungsfreundlichen Grüssen

verbleibe ich Ihr

5.9.51.

Herrn
Heinz Baumeister,
Publizistisches Zentrum,
K ö l n , Hansaring 43.

Sehr geehrter Herr Baumeister!

Seien Sie doch so freundlich, auf unsern Briefwechsel noch einmal zurückzugreifen. Auf meine Zeilen vom 13. Juli erhielt ich noch keine Antwort, die ich [illegible] Zeit

Institut für Zeitungsforschung Archiv

ED-106/145-147

Verlag für politische Publizistik GmbH Köln

POSTSCHLIESSFACH KÖLN 1, 663
FERNRUF
SCHECK-KONTO RHEIN-RUHR BANK
KÖLN NR. 18564

23. November 1951

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39

Bielser Str. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich habe Ihnen gegenüber seit Wochen ein Gefühl des Unbehagens, weil ich die Befürchtung hege, daß der Schriftwechsel, der zwischen Ihnen und mir bisher geführt wurde, den Erwartungen, die Sie daran geknüpft haben werden, nicht entsprochen hat. Sollte sich dieser mein Eindruck bestätigen, so müßte ich ihn allerdings zu Lasten des PZ-Archiv verbuchen, denn ich habe die Redaktion des PZ-Archiv wiederholt gedrängt, ungesäumt mit Ihnen das Gespräch aufzunehmen, wobei ich es nicht für sehr wahrscheinlich halte, daß diesem meinen Drängen auch entsprochen ist.

Seit geraumer Zeit bin ich mit redaktionellen Aufgaben abseits vom PZ-Archiv befaßt und parallel dazu hat sich der Zustand herausgebildet, daß meine ich Einwirkungsmöglichkeit auf die redaktionelle Gestaltung der im wesentlichen von mir gegründeten Zeitschrift PZ-Archiv völlig eingebüßt habe.

Meine publizistische und vor allem verlegerische Tätigkeit ist so in immer stärkerem Maße zu der in Abständen von 14 Tagen erscheinenden Zeitung "Der Augenzeuge" hin verlegt worden. Gleichzeitig bin ich aber auch mit der Herausgabe von Sonderdrucken, die sich vorwiegend mit Ideologie und Praxis der Stalinisten auseinandersetzen, befaßt. Die ursprünglich mehr oder nahezu ausschließlich propagandistisch angelegten Drucke haben inzwischen eine stärkere Fundierung dadurch erfahren, daß ihnen immer mehr der Charakter von Kampfschriften verliehen wurde, die zu gesellschaftlichen Grundsatzfragen Stellung nehmen und das Übel bei der Wurzel packen. In den nächsten Wochen erscheinen beispielsweise Schriften mit einem Umfang bis zu 48 Seiten: "Marxistischer oder stalinistischer Marxismus", "Der Fall Lukacs", "Die stalinistische Bürokratie" u.a. Sehr wahrscheinlich wird auch Herr Dr. Klaus Mehnert mit einem weiteren Beitrag im Rahmen dieser Sonderdrucke vertreten sein; ich bemühe mich jedenfalls sehr, mit Herrn Dr. Mehnert ein Arrangement zu treffen.

Die verlegerische Tätigkeit wird dabei durch den neu gegründeten Verlag für politische Publizistik G.m.b.H. Köln ausgeführt. Ich würde ein erhebliches Interesse daran nehmen, auch Sie als Autor für diese Schriftenreihe zu gewinnen. Im Augenblick muß ich mich darauf beschränken, Ihnen eine solche Anregung zuzuleiten, weil ich annehmen möchte, daß Sie im Falle Ihrer

-2-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25. November 1951

Herrn
Heinz Baumeister
Verlag für politische Publizistik
K ö l n 1 , Postfach 663

Sehr geehrter Herr Baumeister!

Herzlichen Dank für Ihren Brief, den ich postwendend beantworten will. Ich bin es nämlich, der ob seines langen Schweigens um Entschuldigung bitten muss. Aber ich war sehr krank, fand aber kürzlich in Bad Pyrmont Genesung. Im Sanatorium meines alten Freundes Dr.Otto Buchinger geschehen wahrhaft Wunder. Ein längeres Heilfasten hat mir wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgegeben, während ich durch Monate bloss noch dahinvegetierte. Ich bitte Sie, dies als Entschuldigung gelten zu lassen.

An Ihren Publikationen bin ich natürlich sehr interessiert, könnte Ihnen vielleicht auch noch mit passenden Vorschlägen dienen. Indessen müsste ich Sie dann schon bitten, mir einmal einige Probenummern des "Augenzeugen" schicken zu lassen, auch einige Prospekte, die mir über Ihre bisher erschienenen Bücher Aufschluss geben können. Gerne erhielte ich auch die beiden Bücher von Gerhard Friedrich und Hermann Brill, die Sie mir vielleicht mit kollegialem Rabatt herschicken lassen könnten. Ich werde dann recht bald wieder von mir hören lassen.

Dankbar wäre ich Ihnen schliesslich noch, wenn Sie mir die Adresse von Dr. Klaus Mehnert anvertrauen wollten,der mir von unserer alten Jugendbewegung her befreundet war.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit besten Grüssen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-115

4. März 1956

An den Verlag
Karl H. Henssel
Berlin-Wannsee
Am kleinen Wannsee 29 b

Sehr geehrte Herren!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, mich mit Ihnen zu verständigen wegen eines kommunistischen Machwerks, welches mit unserem geistigen Eigentum skrupellos umspringt. Ich denke an das im Züricher Steinberg-Verlag erschienene Buch mit Abschiedsbriefen. Darin werden die von mir mit vieler Mühe erarbeiteten Daten, wie ich sie auf den Seiten 258/ 259 und an anderen Stellen von Weisenborns "Lautlosem Aufstand" veröffentlicht habe, wild durcheinander gewirbelt. Alles wird auf den Kopf gestellt. Dabei hält man es nicht für nötig, wenigstens mein Archiv als Quelle anzugeben. Wenn man aber wenigstens richtig zitiert hätte. Die Italiener, die den deutschen Widerstand zu schildern sich angemasst haben, haben weder die elementarischen geographischen Kenntnisse und faseln das Blaue vom Himmel herunter. Ich habe meine ersten Eindrücke einmal in kritischen Randbemerkungen festgehalten, die ich Ihnen mit der Bitte um womöglich postwendende Rückgabe einmal beifalte. Übrigens wird meine Auffassung von allen Sachkundigen bis jetzt geteilt. Bitter bloss, dass Thomas Mann offenbar getäuscht worden ist, denn er ahnte wohl nicht, dass man die Ereignisse in Deutschland rein vom kommunistischen Standpunkt würdigen würde. Übrigens stellte ich fest, dass auch hinsichtlich Oesterreichs und der Tschechoslovakei fast nur kommunistische Opfer berücksichtigt worden sind, obwohl ich bestimmt weiss, dass Kommunisten in diesem Betracht in der Minderheit waren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Darf ich Sie bitten, davon Kenntnis zu nehmen, dass ich leider als der über die deutsche Hitlerabwehr am besten orientierte Mann gelte, weshalb mir Bundespräsident Heuss für meine Forschungsarbeit auch schon im Mai 1953 das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat. Sie werden wissen, dass mein Haubach=Gedenkbuch inzwischen in zweiter Auflage erscheinen konnte und dass mein Parlamentarierbuch binnen weniger Wochen in der ersten Auflage auch bereits als vergriffen gelten kann. Überdies stellte ich mein Material zur Verfügung für die Werke befreundeter Autoren, u.a. für Weisenborns "Lautlosen Aufstand" und für den Band mit Abschiedsbriefen, der im Chr.Kaiser-Verlag erschienen ist. Ich hatte Weisenborn seinerzeit empfohlen, auch einen Abschiedsbrief des Grafen Moltke mit aufzunehmen, doch versagten Sie begreiflicher Weise Ihre Zustimmung, während Sie im Briefband der Kaiser=Verlages ausdrücklich vermerkt haben, dass jeder Nachdruck Ihrer Zustimmung bedürfe.

Nun stellte ich fest, dass die Römer und Schweizer sich nicht gescheut haben, neben Abschiedsbriefen von 18 ausgesprochenen Kommunisten ganze neun Nichtkommunisten zu berücksichtigen, wobei sie sich nicht gescheut haben, ihr Moltke=Gedenkbuch nach Strich und Faden auszuplündern. Vermutlich wird man Sie auf diesen Missbrauch schon von anderer Seite her hingewiesen haben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir anvertrauen wollten, in welcher Weise Sie sich gegen diesen Unfug zur Wehr setzen wollen. Und meine kritischen Randbemerkungen schicken Sie mir dann mit zurück, nicht wahr? Darf ich Sie darum bitten?

Mit besten Grüssen verbleibe ich

Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-A06183-A16

KARL H. HENSSEL VERLAG
Berlin-Wannsee · Am Kleinen Wannsee 29b
TELEFON 80 75 93

5. März 1956

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

besten Dank für Ihr Schreiben vom 4.3. Leider ist Herr Henssel zur Zeit auf einer längeren Auslandsreise und kann Ihnen nicht persönlich antworten.

Vermutlich sind die irrigen Angaben zum großen Teil durch Übersetzungsfehler entstanden. Wegen der Moltke-Briefe hat sich Herr Henssel bereits an den Einaudi-Verlag gewandt.

Auf Grund Ihrer massiven Korrekturen wird der Steinberg-Verlag gewiß bei einer neuen Auflage seines Werkes Ihre Hinweise berücksichtigen.

Mit freundlichem Gruss

KARL H. HENSSEL VERLAG
E. M. Dennisch

Bankverbindung: Berliner Bank AG, Depositenkasse 4, Konto Nr. 777, Berlin-Friedenau
Postscheckkonto: Berlin-West 15445

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Einige kritische Randbemerkungen zu dem im Züricher STEINBERG-Verlag erschienenen Buch "Letzte Briefe zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand".

Dieses von den Italienern Piero Malvezzi und Giovanni Pirelli herausgegebene, nicht weniger als 554 Seiten umfassende Werk gehört leider zu den großen Fehlleistungen der Widerstandsliteratur, was umso bedauerlicher ist, als das inzwischen schon im 30. Tausend erschienene Buch von Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider "Du hast mich heimgesucht bei Nacht", welches ebenfalls Abschiedsbriefe des Widerstandes enthält, eine durchaus würdige Totenehrung darstellt und den Opfern der deutschen Hitlerabwehr vollauf gerecht geworden ist.

Was vor allem peinlich auffällt bei dem italienischen Werk: Es sind ganz unverhältnismäßig viele Kommunisten darin vertreten, was man im Hinblick auf die totalitären Staaten des Ostblocks allenfalls verstehen könnte, weil ja dort die Opfer sogenannter bürgerlicher Kreise nicht gewürdigt werden, Briefe und Daten von ihnen nicht mehr zu beschaffen sind. Aber es ist eine Versündigung an der geschichtlichen Wahrheit, wenn man es so darstellt, als seien die deutschen Opfer weit überwiegend Kommunisten gewesen. Hier zeigen sich die Herausgeber einseitig orientiert, wie sie es ja auch als Italiener nicht hätten riskieren dürfen, über den deutschen Widerstand zu schreiben. Es sind mittlerweile immerhin einige Werke erschienen, die sorgfältig erarbeitet wurden und aufgeräumt haben mit all den phantastischen Zahlen, die bald nach 1945 leichtsinnig in die Welt gesetzt worden sind. Es sei nur daran erinnert, daß für Sachsenhausen eine Zahl von rund 100 000 Toten angegeben worden war und daß man sogar noch in Nürnberg von 840 000 russischen Gefangenen gesprochen hat, die alleine in Sachsenhausen ums Leben gekommen sein sollen.

Mir persönlich ist dieser Rückfall ins Chaotische umso schmerzlicher, als ich mich mit großer Mühe seit einem Jahrzehnt um zuverlässige Daten und bewiesene Fakten bemüht habe, die ich in verschiedenen Werken veröffentlichte und auch für gediegene Publikationen anderer Autoren zur Verfügung gestellt habe.

Sehr ärgerlich sind beinahe alle Bücher, in denen Ausländer über den deutschen Widerstand schreiben, handele es sich nun um Amerikaner, Engländer, Holländer oder Dänen, aber die beiden Italiener, die es sich herausgenommen haben, in dem zur Rede stehenden Buch aus weiter Distanz über ein an sich sehr schwieriges Gebiet zu berichten, haben denn nun doch des Schlechten zuviel getan. Was für dummes Zeug bekommt man da zu lesen, nicht bloß Mißverständnisse, sondern auch plumpe Fehler und Verzerrungen.

S. 74: Der "Øresund", über den die Flüchtlinge von Dänemark nach Schweden geschafft wurden, wird für eine Geheimorganisation angesehen.

S. 102: Da liest man: "Deutsche Truppen besetzen Oesterreich, das als "Land Oesterreich" (n e i n: als "Ostmark"!) Teil des Deutschen Reiches wird."

Das sind nur zwei Beispiele. Aber der Teil des Werkes, der Deutschland betrifft, ist durchweg in einem ausgesprochen mangelhaften, voller Fehler steckenden Deutsch geschrieben, was die Lektüre oft zu einer Qual macht. Schlimmer aber sind natürlich die Missdeutungen historischer Tatbestände und die ausgesprochen kommunistische Tendenz des ganzen Werkes, nicht zuletzt seines deutschen Teils. In den Oststaaten ist es zur Gewohnheit geworden, die Opfer des nationalen Widerstandes als "Patrioten" zu feiern, was sie in den von Hitler überfallenen Ländern ja auch tatsächlich gewesen sind, aber es berührt mehr als peinlich, wenn diese Terminologie auch auf alle deutschen Opfer der Hitlerabwehr übertragen wird und wenn auch sie schlechthin nicht mehr als Opfer der Naziverfolgung, sondern bloss als "Patrioten" gefeiert werden.

Mit peinlicher Leichtsinnigkeit wird behauptet (Seite 105), dass die bis 1939 in Deutschland vollzogenen Todesstrafen sämtlich politischer Natur gewesen seien. Tatsache hingegen ist, dass erst im August 35 das erste Todesurteil wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" ausgesprochen und vollstreckt worden ist, und zwar an dem Schwerkriegsbeschädigten Rudolf Claus. Bei den Hinrichtungen von 1933 bis zum Kriegsausbruch hat es sich weit überwiegend um die Sühne gemeiner Mordtaten gehandelt; bloss in durchschnittlich etwa einem Viertel aller Fälle hat es sich um Nichtmörder, um politische Opfer gehandelt.

Ständig wird vom "Brandenburger Gefängnis in Berlin" gesprochen, obwohl das grösste Zuchthaus Europas in Brandenburg-Görden a./Havel mehr als 70 Kilometer von Berlin entfernt liegt. Dort seien noch in letzter Stunde "38 Patrioten weggeführt und erschossen worden", während in Wirklichkeit am 20. April 1945 "nur" 28 politische Gefangene dort hingerichtet wurden, einer wurde erschossen und 27 wurden in der Mordgarage des Zuchthauses in Brandenburg enthauptet. Das steht dokumentarisch bewiesen, unanfechtbar fest, so habe ich das auch in verschiedenen Büchern mit aller Klarheit veröffentlicht, z.B. in Günther Weisenborns "Lautlosem Aufstand", dem die italienischen Autoren auch meine übrigen sorgfältig erarbeiteten Daten entnahmen, allerdings nicht ohne sie falsch zu zitieren oder grob misszuverstehen.

Hier einige besonders krasse Beispiele: Auf den Seiten 258 und 259 von Weisenborns Werk "Der Lautlose Aufstand", zweite Auflage 1954, habe ich neben gewissenhaft erarbeiteten anderen Daten auch "Brandenburgs blutige Schlussbilanz" veröffentlicht, die nun in dem zu kritisierenden Werk in ausgesprochen skandalöser Weise benutzt worden sind. Man liest darin: "Von den zwischen dem 22. August 1944 und dem 20. April 1945 im Gefängnis in Berlin-Plötzensee vollstreckten 2142 Todesurteilen entfielen auf ... ", wobei man sich nicht weniger als drei grobe Fehler geleistet hat. Es müsste nämlich richtig heissen: "Von den zwischen dem 22. August 1940 bis 20. April 1945 wurden im Zuchthaus Brandenburg 2042 Todesurteile vollstreckt." Gleich anschliessend werden statt 235 rund 100 mehr genannt, dazu noch 97 als "schwer zu klassieren" (gemeint ist natürlich "klassifizieren"). Es folgen dann noch weitere Zahlenkunststücke. Statt von 1807 politischen Opfern der Mordgarage von Brandenburg werden nur 1777 genannt, und von den 78 Hingerichteten, die 60 Jahre und darüber alt waren, wird willkürlich das Alter auf 70 Jahre erhöht.

Wie schlecht die Herausgeber des italienischen Werkes über die deutschen Verhältnisse ~~xxxxx~~ orientiert waren, ergibt sich nicht nur aus geringfügigen Irrtümern:"Admiral ~~Dönitz~~ Doenitz" (statt Dönitz),"KZ Flossenburg"(statt Flossenbürg), "Zirkel von Kreisau" (statt Kreisauer Kreis), "Gebrüder Scholl" (statt Geschwister Scholl), "Poelchau", Gefängniskaplan in Berlin,(gemeint ist Dr. Harald Poelchau, evang.Gefängnisgeistlicher von Tegel), "Ulrich von Hassel" (statt Hassell), sondern auch beispielshalber daraus, dass sie Spandau und Tegel als "Sitze der Militärgerichte"nennen, während Spandau (Murellenschlucht) und Tegel (Jungfernheide) nur zwei Richtstätten der Militärjustiz waren. Man hält auch an Zahlen fest, die sich inzwischen als falsch erwiesen haben. So behauptet man, dass der 20.Juli 44 nicht weniger als 7000 Menschen das Leben gekostet habe(während sich die Opfer des 20.Juli effektiv auf ungefähr 200 belaufen haben). Man hält fest an der nicht stark angefochtenen Bezeichnung"Rote Kapelle" und behauptet, dass beinahe 118 dieser Gruppe hingerichtet worden seien,während das nur für 55 zutrifft. Ungefähr 200 Tote hatten auch die kommunistischen Gruppen Bästlein, Saefkow und Uhrig zu beklagen, während immer noch Zahlen kolportiert werden, die vielfach höher sind. Von Franz Jacob, der(zusammen mit Anton Saefkow und Bernhard Bästlein) am 18. September 1944(in Abständen von zwei Minuten)im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet wurde, wird in dem kritisierten Buch behauptet, er habe sich das Leben genommen.

Es liessen sich noch viele andere Fehler anmerken, doch die wenigen Beispiele zeigen schon, wie mangelhaft die Herausgeber orientiert waren und wie wenig Verlass auf die darin mitgeteilten Vorgänge, Namen und Daten ist. Nachgetragen sei noch, dass von den Angehörigen der "Roten Kapelle" behauptet wird, sie seien sämtlich enthauptet worden, während gerade sie sämtlich erhängt wurden. Nicht zu vergessen: vom Grafen Moltke wird gesagt, er sei zusammen hingerichtet worden mit dem "Industriellen Nikolaus Gross"(der in Wirklichkeit Gewerkschafter und Redakteur war) mit dem "Studenten Hermann Kaiser" (Studienrat Dr.Hermann Kaiser) und mit dem"Richter Frank Reinhold" (Rechtsanwalt Dr. Reinhold Frank!).

Bis hierher betraf die Kritik vorzugsweise den deutschen Teil des so schlimm missglückten Buches. Aber auch bei den Ausländern wäre noch vieles zu bemängeln. Ein Unfug ist es, Abschiedsbriefe von Tschechen zunächst ins Italienische zu übersetzen und aus dem Italienischen dann zu verdeutschen, doch mag die kritische Durchsicht hiermit beendet sein. Wiederholt sei betont, dass man sich beim deutschen Teil fast ganz auf kommunistische Quellen gestützt hat, insbesondere auf das Ostberliner "Komitee der antifascistischen Widerstandskämpfer" und dass der Anschein erweckt wird, als hätten sich im Ausland mit wenigen Ausnahmen nur Kommunisten im Widerstand bewährt.

Schlimmer aber noch ist die Unkenntnis der Herausgeber, ihre fortgesetzten Missgriffe sowohl geographischer Natur,als auch hinsichtlich der mit grosser Mühe mittlerweile erarbeiteten Daten. Und soweit man sich deutscher Quellen bedient hat,deren Nennung eine schlichte Anstandspflicht gewesen wäre, hat man insbesondere bei Namen und Daten fahrlässig oder vorsätzlich die sorgfältig erarbeitete Ordnung missachtet und mit falschen Zahlen und Namen gearbeitet. Dies musste gerade mich sehr schmerzlich bewegen, denn ausgesprochen skandalös zeigt sich der Missbrauch des aus meinem "Archiv Walter Hammer"stammenden Materials. (vgl.in dem von Günther Weisenborn herausgegeben "Lautlosen Aufstand" vor allem die Seiten 258 und 259,sowie die einige Anmerkungen in der 2.Auflage dieses Werkes).

Hamburg, 11.Januar 1956 ~~11. Feb. 1956~~

WALTER HAMMER

EVO

Gegründet von
Dr. Emil Oprecht

Europa Verlag
Verlag Oprecht
Theater-Vertrieb
Auslieferungen
Rämistrasse 5

Telephon (051) 24 27 95
Telegrammadresse Europaverlag Zürich

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller,
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Europa Verlag A.G. Postfach Zürich 24

Zürich, den 17. Februar 1956

Sehr geehrter, lieber Herr Hammer,

haben Sie vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief und die die interessanten Beilagen.
Ich habe alles genau durchgelesen und ich würde Ihnen absolut raten Ihre kritischen Randbemerken an den Steinberg Verlag zu senden.
Man kann nicht sagen, dass es sich bei diesem Verlag um ein kommunistisches Unternehmen handelt; ihre Gesinnung ist aber so, dass dieses Buch ganz bestimmt in ihrem Sinne liegt. Zum Beispiel waren die Inhaberinnen einmal sehr empört über mich, dass ich mich für Ilja Ehrenburg NICHT einsetzte, damit er hier in der Schweiz sprechen kann !
Es ist nicht so unbegreiflich, dass die Neue Zürcher Zeitung eine gute Besprechung brachte für das Buch. Vergessen Sie nicht, dass viele Rezensenten die politischen "Hintergründe" nicht so gut kennen, wie wir... Es wird wohl eine Zeit kommen, wo es überhaupt nur kommunistische Verfolgte gab --- schon jetzt denkt niemand mehr daran, dass es einmal einen Deutschland/Russlandpakt im 1939 gab, und wo hier plötzlich die Kommunistischen mit den Nazigrössen zusammensassen ... weil es eben so befohlen wurde ! Heute noch denke ich mit grossem Abscheu an jene Emigranten, die sich hier gütlich taten mit den Nazis.
Darf ich Ihnen auch herzlichst danken für Ihre freundlichen Unterstützungen für unsere Verlagstätigkeit. Ihr Parlamentarierbuch werde ich in Bälde lesen. Wir sind jetzt noch so unendlich beschäftigt mit liegengebliebenen schriftlichen Arbeiten aus der Weihnachtszeit, dass zuerst alles dies aufgearbeitet werden muss und man so neben seinen Lektor-Arbeiten kaum zum Lesen anderer wichtiger Bücher kommt.
Ich freue mich, wenn es Ihnen gut ergeht, vorab freue ich mich stets über Ihre unerschrockene Arbeit. Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihre/
Emmie Oprecht
Frau Emmie Oprecht

Institut für Exilforschung - Archiv

ED 106/113-121

25. März 1956

An den
Sozialdemokratischen Pressedienst
B o n n / Rhein
Friedrich-Ebert-Allee 170

Werte Genossen!

Über Max Kukil werden Sie wahrscheinlich bereits meine Warnung erhalten haben. Ich konnte nämlich feststellen, dass unsere Parteipresse zum Teil auf eines der üblichen kommunistischen Tarnmanöver hereingefallen ist. Man hat nämlich den Aufruf eines "Initiativ-ausschusses" veröffentlicht, der bestrebt ist, alle alten Sachsenhäusener unter einen Hut zu bringen. Man zielt auf eine "Lagergemeinschaft Sachsenhausen" hin. Initiatoren sind Simmeldinger und Dr. Hans Demetz, ein-geschworene Kommunisten, deren Namen auch früher schon bei Tarnorganisationen finden konnte. Selbstverständlich ist man einzig darauf bedacht, der kommunistischen VVN einen Ableger und ihrer TAT neue Abonnenten zu verschaffen. Ich würde Ihnen raten, schleunigst einen entsprechenden Hinweis mit rundzuschicken.

Gleichfalls um ein kommunistisches Manöver handelt es sich bei dem im Züricher Steinberg-Verlag erschienenen sehr umfangreichen Band mit Abschiedsbriefen, bei dem man sich des Namens von Thomas Mann bemächtigt hat, der wohl einige der Briefe gelesen haben dürfte, aber nicht wissen konnte, dass nun sogar Abschiedsbriefe zur Irreführung herhalten müssen. Dieses Buch "Und die Flamme soll Euch nicht versengen", dient einzig der kommunistischen Verfolgten-~~Organisation~~ Fürsorge; beispielshalber für Polen und die Tschechoslovakei gibt es darin nur Abschiedsbriefe von Kommunisten. Skandalös ist der Deutschland-Abschnitt dieses Buches. Was ich gewissenhaft erarbeitet und u.a. auf den Seiten 258/59 von Weisen-borns "Lautlosem Aufstand" veröffentlicht habe, ist

Institut für Zeitgeschichte Archiv

auf den Kopf gestellt, miesverstanden und gefälscht worden. Wenn der Hintergrund nicht so finster wäre, müsste man fortgesetzt hell auflachen über das dumme Zeug, welches hier zwei ~~xxx~~ Italiener über den deutschen Widerstand zum Besten geben. Dabei können die beiden Römer überhaupt kein Deutsch. Sie müssen sich das nur einmal ansehen. Meine für Brandenburg erarbeiteten Daten werden einfach für Plötzensee in Anspruch genommen. Und immer wieder heisst es : "Das Brandenburger Gefängnis in Berlin". Die 27 deutschen Abschiedsbriefe betreffen in mindestens 18 Fällen Kommunisten; alleine auf die "Rote Kapelle" kommen sieben. Ich würde Ihnen empfehlen, sich darüber auch noch ein eigenes Urteil zu bilden. Es genügt, wenn Sie die Seiten 101 bis 154 lesen.

Aber auch das Kapitel Oesterreich ist noch bemerkenswert: Auf einen einzigen Nichtkommunisten kommen da nicht weniger als 14 Kommunisten. Da zu befürchten ist, dass auch in diesem Fall ein Teil unserer Parteipresse nicht die Zeit findet, hinter die Kulissen zu sehen, würde sich auch für dieses Buch eine Warnung empfehlen. Diese müsste allerdings neutral gehalten sein, denn Sie wissen ja, dass ich im übrigen redlich bestrebt bin, allen gerecht zu werden, sogar den Kommunistischen Parlamentariern, soweit sie wirklich unsere Leidensgenossen gewesen sind.

Mit sozialistischem Gruss
verbleibe ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/12 122

BERLIN W 35
POTSDAMER STRASSE 87

Telephon 24 00 17

Fernschreiber 028 3773

Telegramme Tagesspiegel Berlin

DER TAGESSPIEGEL

UNABHÄNGIGE BERLINER MORGENZEITUNG

DIREKTION

18. Juni 1956
Kar./Gr.

Herrn

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
- - - - - - - - - - -
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

haben Sie schönen Dank für Ihre Zeilen vom 7. Juni. Ich habe mich mit Dr. Erich Lichtenstein (Sie kennen ihn sicher als den Inhaber des von den Nazis geschlossenen Lichtenstein-Verlages in Weimar) wegen seiner Rezension der "Letzten Briefe" in Verbindung gesetzt. Er weist mich darauf hin, daß auch die "Neue Zürcher Zeitung" eine sehr positive Besprechung gebracht hat, und fährt dann fort:

> "Es ist auch nicht so, daß Briefe von Kommunisten sich vordrängen oder auch nur das Übergewicht hätten. Die Briefe aus den nordischen Ländern, aus Belgien, Holland, Griechenland stamm von Menschen, die für die Befreiung ihres Landes gekämpft haben. Die historischen und bibliographischen Anmerkungen sind von absoluter Sachlichkeit, ohne jeden Affekt. Ob den italienischen Herausgebern im einzelnen Irrtümer unterlaufen sind, lässt sich natürlich nicht nachprüfen. Die Fehler, die Herr Hammer in dem Abschnitt "Deutschland" gefunden hat, scheinen mir nicht sehr erheblich, jedenfalls verraten sie keine Tendenz. Auch ist die Literatur über die deutsche Widerstandsbewegung lückenlos verzeichnet. Was viel wichtiger ist und die grösste Bewunderung verdient, ist, daß es den Herausgebern gelungen ist, diese tief erschütternden Briefe aus ganz Europa zusammenzubringen. Nicht einmal Brieffragmente aus dem Warschauer Ghetto fehlen. Wenn Herr Hammer durch die Briefe der jungen kommunistischen Arbeiter schockiert sein sollte, kann er die Briefe der französischen Studenten oder der katholischen Geistlichen danebenhalten."

Sie sehen also, daß Lichtenstein die Sache sehr ruhig betrachtet hat, und ich glaube, daß es nicht notwendig ist, darum zu polemisieren.

Ich wünsche Ihnen vor allem gesundheitlich alles Gute und verbleibe

mit den besten Grüssen

Ihr

(Walther Karsch)

Postscheckkonto: Berlin West 105 · Bankkonten: Berliner Disconto Bank AG., Berlin W 35, Potsdamer Straße 140
Bank für Handel und Industrie AG., Berlin W 35, Potsdamer Straße 86 - Berliner Bank Aktiengesellschaft, Berlin W 35, Potsdamer Straße 71

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 1061/15-123

12.Februar 1956

Lieber Rudolf Pechel!

Mein Erstes soll es heute sein, Ihnen herzlich zu danken für das "Wetterleuchten" in Ihrem Februarheft. Das unterschreibe ich Wort für Wort!

Sachsenhausen! Von vielen Seiten werden Schubert und Sörge schwer belastet. Natürlich bin auch ich nicht müssig gewesen. Allem Anschein nach werden diese beiden Sachsenhausenteufel hinreichend stark belastet, so dass die von ihnen verübten Verbrechen sicher noch gesühnt werden können - es sei denn, dass man an der Bundesrepublik vollends verzweifeln müsste.

Und nun drittens geht es wieder mal um eine schlimme Fehlleistung der Widerstandsliteratur. Thomas Mann schrieb zwar das Geleitwort, doch wird er nur einige Briefe zu sehen bekommen haben, ohne noch die einseitige Tendenz dieses neuen Machwerks durchschaut zu haben. Ich habe das gemeinte Buch durchgearbeitet und etliche kritische Randbemerkungen gleich in die Maschine diktiert. Einen Durchschlag falte ich Ihnen bei. Sehen Sie bitte

Institut für Zeitgeschichte Archiv

über stilistische Mängel hinweg. Ein druckreifes Manuskript soll es ja keineswegs sein, wenn es mir auch scheinen will, als seien wir verpflichtet, diesem Machwerk recht kräftig zu begegnen. Was meinen Sie dazu?

Ist es nicht schlimm, dass die Kommunisten sich jetzt sogar der Abschiedsbriefe zur Tarnung bedienen? Gestartet wurde diese Publikation natürlich von der "Internationalen Förderation der Widerstandskämpfer", uns ja schon sattsam bekannt. Mir ist solcher Missbrauch von Abschiedsbriefen umso schmerzlicher, als wir in der Bundesrepublik doch wirklich redlich bemüht gewesen sind, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier an die Abschiedsbriefe , die Gollwitzer/Kuhn/Schneider nun schon im 30.Tausend herausbringen konnten, ja sogar an den"Lautlosen Aufstand"(der vielen sogar im Entgegenkommen zu weit ging), neuerdings natürlich auch an mein Parlamentarierbuch.

Ihnen und Ihrer Gattin herzliche Grüsse und Wünsche!

Ihr

ED-102/113-124

4. März 1956

Lieber Rudolf Pechel!

Während Sie vielleicht zu dieser Stunde mit Ihrer Gattin zur Wahlurne pilgern, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen erneut wegen des in Zürich erschienenen Buches mit Abschiedsbriefen zu schreiben. Ich habe es noch einmal genauer durchgesehen und glaube nun, dass ich mich vielleicht hier und da doch überspitzt scharf ausgedrückt habe. Ich empfehle Ihnen, das Buch doch auch selber einmal genau durchzusehen und sich derart ein eigenes Urteil zu bilden. Ich habe inzwischen feststellen können, dass bei den Belgiern und Dänen, wie auch bei den Norwegern, Franzosen und Griechen nicht ausschliesslich Kommunisten zu Wort gekommen sind. Skandalös aber ist dieses Buch im Hinblick auf Oesterreich, Polen und die Tschechoslowakei, vor allem aber in Bezug auf Deutschland. Ich weiss sehr gut, dass in Oesterreich die nichtkommunistischen Opfer weit überwogen, gleichwohl werden bei den 15 Abschiedsbriefen nicht weniger als 14 Kommunisten berücksichtigt. Ähnlich ist das Verhältnis hinsichtlich der Tschechoslowakei. Ich weiss, dass von den mehr als 400 Tschechen, die allein in Plötzensee hingerichtet worden sind, die Kommunisten in der Minderheit waren, dass aber von diesen 400 Opfern mehr als die Hälfte bürgerliche Prominenz war: Akademiker, Generale, Ministerialbürokratie, Publizisten, viele Anhänger Masaryks. Und auch im jetzt sowjetischen Kolonialgebiet sind nur deshalb kommunistische Abschiedsbriefe beinahe ausschliesslich zitiert worden, weil die grossen Opfer der Nichtkommunisten jetzt einfach verschwiegen werden müssen. So ist also das ganze Buch ein einziger Skandal.

Vor allem: Deutschland! Die Römer haben auch nicht die elementarsten Kenntnisse vom deutschen Widerstand, was beinahe aus jeder Zeile spricht. Von Ostberlin inspiriert, bringt man Briefe von 18 Kommunisten und nur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

neun Nichtkommunisten, wobei man das Moltke=Gedenkbuch schmalos ausplündert, obwohl der Hensel-Verlag in Berlin ausdrücklich jeden Nachdruck verboten hat. Ich war nicht wenig erstaunt, dass die "Neue Zürcher Zeitung" offenbar eine empfehlende Besprechung veröffentlicht hat, die auf den beiden Umschlagklappen zitiert worden ist. Dabei waren doch alleine die geographischen Schnitzer so offensichtlich, wie auch die Übersetzung wirklich miserabel ist, dass in diesem Fall wohl nicht nur Thomas Mann, sondern auch die "Neue Zürcher Zeitung" richtig hereingelegt worden sind.

Sie werden es mir nachfühlen können, dass ich in meinem redlichen Bestreben, vom Chaos zur Gestaltung vorzustossen, durch den Missbrauch meiner Daten verletzt worden bin. Auf den Seiten 258/59 von Weisenborns Buch finden Sie das Resultat sehr mühseliger Arbeit. Wenn man es nicht für nötig hielt, mein Archiv als Quelle anzugeben, hätte man doch wenigstens richtig zitieren und geschickt stehlen sollen. Vergleichen Sie nur einmal die beiden Bücher. Die Zahlen werden falsch zitiert und aus dem Zuchthaus Brandenburg macht man das Gefängnis Plötzensee. Mit andern Worten, die ahnungslosen Römer sprechen über Dinge, von denen sie keine Ahnung haben.

Ich weiss, dass die Empörung über dieses Machwerk allgemein ist, doch wird es sich empfehlen, mit den Leuten zwar streng ins Gericht zu gehen, aber doch vorsichtig zu kritisieren, damit die Leute nicht etwa glauben, grundlos angegriffen zu werden. Man muss sie schonungslos wenigstens auf ihre gröbsten Fehler festnageln.

Soviel hierüber.

Herzliche Grüsse Ihnen und Ihrer Gattin. Bin doch gespannt, ob sich die süddeutsche Demokraten heute wieder einmal bewährt haben..

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100/15-125

13.Februar 1956

Lieber Paul Löbe!

Diesmal aber wirklich einmal etwas g a n z A n d e r e s ! Die Kommunisten haben sich wieder einmal einen schlimmen Unfug geleistet, indem sie sogar Abschiedsbriefe zur Tarnung benutzten. Als ich eben das aus dem Italienischen übersetzte Voluminöse Werk "genossen" hatte, welches Thomas Mann mit einem Geleitwort versehen hatte, ohne noch dahinterzukommen, welchem Missbrauch von Abschiedsbriefen er seinen guten Namen leihen sollte, habe ich flüchtig etliche kritische Randbemerkungen in die Maschine diktiert, die ich Ihnen heute mitschicke. Beachten Sie aber bitte, dass es sich keineswegs um ein druckreifes Manuskript handelt, weshalb je wohl auch stilistische Mängel nicht so schwer ins Gewicht fallen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinen Wutguss einmal überfliegen und diese Zeilen dann mit einem schönen Gruss an Oschilewski weitergeben wollten, dem vielleicht auch mit diesen Randbemerkungen gedient sein wird.

Gestartet wird dieses Machwerk natürlich wieder von der sattsam bekannten kommunistischen Verfolgtenorganisation der "Internationalen Förderation der Widerstandskämpfer". Mir ist dieser Missbrauch von Abschieds-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

briefen umso schmerzlicher, als doch gerade wir in der Bundesrepublik uns wirklich redlich bemüht gezeigt haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier an die Abschiedsbriefe, die von Gollwitzer/Kuhn/Schneider nun schon im 30.Tausend herausgebracht werden konnten, an unsern "Lautlosen Aufstand"(worin Weisenborn den Kommunisten vielleicht sogar schon etwas zu weit entgegengekommen ist), vor allem natürlich an mein Parlamentarierbuch.

Und darüber kann ich natürlich auch heute nicht ganz schweigen. Während der Buchhandel immer noch böse versagt, scheinen die Schulen daran interessiert zu sein, es in ihren Bibliotheken einzureihen. Vielleicht rettet mich das vor einer Pleite!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

13.Februar 1956

Lieber Karl Ibsch!

Wenn nun mein Freund Kurt Innenminister werden sollte? Dann müsste ich sicher noch weitere zehn Jahre warten, und das wäre schmerzlich! Weisst Du vielleicht, wie jetzt meine Aktien stehen?

Gestern habe ich eine neue Fehlleistung der Widerstandsliteratur "genossen", habe dann sogleich etliche kritische Randbemerkungen in die Maschine diktiert, wovon ich Dir einen Durchschlag mit der Bitte beifalte, ihn unverzüglich an Wolfgang Müller weiterzuschicken, damit auch er rechtzeitig orientiert wird. Dieses Machwerk wurde natürlich gestartet von der "Internationalen Förderation der Widerstandskämpfer". Nun missbrauchen die Kommunisten also sogar Abschiedsbriefe zur Tarnung. Und Thomas Mann, der wohl lediglich etliche Briefe zu lesen bekommen hatte, konnte nicht ahnen, welcher Blamage er mit diesem Buch ausgesetzt werden sollte.

Beachte bitte, dass meine flüchtig hingeworfene Kritik lediglich der Orientierung dienen soll und nicht

als Manuskript benutzt werden kann, allerdings halte ich es für ratsam, diesem neuen Tarnungsmanöver recht kräftig zu begegnen. Gerade auf uns in der Bundesrepublik wirkt dieser Missbrauch von Abschiedsbriefen umso schmerzlicher, als wir uns doch tatsächlich redlich bemüht gezeigt haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier an die Abschiedsbriefe, die von Gollwitzer/Kuhn/Schneider nun schon im 30.Tausend herausgebracht werden konnten, an unsern "Lautlosen Aufstand"(worin Weisenborn den Kommunisten vielleicht sogar etwas zu weit entgegengekommen ist), vor allem natürlich an mein Parlamentarierbuch.

Einen tollen Unfug haben sich die Kommunisten wieder einmal geleistet.

Sag bei Weiterversendung der Beilage bitte einen recht schönen Gruss für Wolfgang Müller. Auch Dir selber alles Gute mit freundlichen Grüssen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

12.Februar 1956

Herrn
Professor Dr.Paul Franken
B o n n , Venusbergweg 46

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wenn Sie mittlerweile erfrischt und gestärkt aus dem Urlaub heimgekehrt sind, werden Sie es mir hoffentlich nicht übelnehmen, dass ich Sie heute mit einer Kritik überfalle. Sie gilt einem jüngst erschienenen Buch, welches in geschickter Tarnung den Interessen der internationalen kommunistischen Widerstandsorganisation dient. Als Thomas Mann dafür ein Geleitwort schrieb, ahnte er sicher nichts von der einseitigen Tendenz dieses Werkes.

Nachdem ich das Buch durchgearbeitet habe, diktierte ich eben einige kritische Randbemerkungen in die Maschine, die stilistisch mangelhaft sind und auch nur einen Teil der groben Mängel beanstanden. Wenn Sie sich aber die Mühe machen möchten, diese Zeilen einmal zu überfliegen, werden Sie schon erkennen, worauf ich hinaus will.

Ich beklage vor allem, dass jetzt sogar Abschiedsbriefe herhalten müssen, um die groben Parteisuppen der Kommunisten zu kochen. Das ist mir umso schmerzlicher,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

als gerade wir in der Bundesrepublik uns redlich bemüht gezeigt haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier an die Abschiedsbriefe von Gollwitzer/Kuhn/Schneider, an den "Lautlosen Aufstand" und an mein Parlamentarierbuch.

Zunächst habe ich noch nicht beabsichtigt, eine formgerechte Kritik des Buches zu veröffentlichen. Was meinen Sie dazu? Darf ich Sie um einen Rat bitten?

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 96/113-178

12.Februar 1956

Herrn
Dr. W. von Hahn
B o n n / Rhein
Königstr. 85

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ehrlich empört, habe ich soeben etliche kritische Randbemerkungen über ein kürzlich in deutscher Übersetzung erschienenes italienisches Werk flüchtig in die Maschine diktiert. Davon schickte ich Herrn Dr. Franken soeben einen Durchschlag, fülte einen weiteren auch diesen Zeilen an Sie bei. Überfliegen Sie das doch bitte einmal und sehen Sie bitte über stilistische Mängel hinweg. Es handelt sich ja nicht etwa um ein druckreifes Manuskript, sondern lediglich um die Fixierung meiner ersten Eindrücke. Aber mir will scheinen, als täten wir doch gut daran, eine ablehnende Kritik im "Parlament" zu veröffentlichen. Meinen Sie nicht auch? Eigentlich ist es ja doch sehr schmerzlich, dass sich die Kommunisten nun sogar solcher Abschiedsbriefe bedienen, um sich zu tarnen.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-179

13. Februar 1956

Herrn Bundesminister
Jakob K a i s e r
Königswinter am Rhein
Hauptstraße 56/60

Sehr geehrter Herr Minister!

Überfliegen Sie doch bitte einmal die Beilage. Es sind einige kritische Randbemerkungen, die ich sofort nach der Lektüre des zur Rede stehenden Buches für Sie in die Maschine diktieren mußte. Lediglich zu Ihrer Orientierung.

Es handelt sich hier um eine ganz schlimme Fehlleistung der Widerstandsliteratur. Es ist sehr bedauerlich, daß die von Moskau aus gelenkte Verfolgtenorganisation, deren raffinierte Tarnungsmanöver uns ja schon sattsam bekannt sind, sich nun sogar der Abschiedsbriefe mißbräuchlich bedient. Dies berührt mich umso schmerzlicher, als wir uns in der Bundesrepublik doch wirklich redlich bemüht gezeigt haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier vor allem an die Abschiedsbriefe, die im Chr. Kaiser Verlag in München erschienen sind und natürlich auch an mein Parlamentarierbuch (welches im TAG hoffentlich nächster Tage recht empfehlend besprochen werden kann).

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 106/13-130

13. Februar 1956

Herrn
Waldemar Quaiser
W i e n XIX
Döblinger Hauptstr. 77/10

Lieber Waldemar!

Schon längst wird Dir bekannt sein, daß die Schubert und Sorge mittlerweile verhaftet worden sind. Sicher werdet Ihr nicht lange zögern und von Euch aus schwerwiegendes Belastungsmaterial zusammenzubringen und der Staatsanwaltschaft in Bonn zur Verfügung zu stellen. Es würde mich natürlich freuen, hierüber etwas von Euch zu erfahren, denn für mich handelt es sich ja nicht bloß um dieses Strafverfahren, sondern darüber hinaus um die historischen Fakten.

Über mein Parlamentarierbuch gäbe es mancherlei Erbauliches zu berichten. Es findet eine sehr gute Presse, nur daß der böse Buchhandel noch schlimmer versagt als in den zwanziger Jahren. Ich bin natürlich auf Dein Urteil sehr gespannt.

Aber es geht mir heute um etwas Anderes. Um eine ganz schlimme Fehlleistung der Widerstandsliteratur. Gleich nachdem ich das Buch mit Abschiedsbriefen gelesen hatte, diktierte ich darüber einige kritische Randbemerkungen in die Maschine, wovon Dir der beiliegende Durchschlag sicher willkommen sein wird.

Wohlgemerkt - es handelt sich keineswegs um eine druckreife Rezension; meine Zeilen sollen nur orientieren. Wir werden sicher in dem Bedauern übereinstimmen, daß sich die von Moskau gelenkte Verfolgtenorganisation mit ihren sattsam bekannten Tarnungs-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Manövern nun sogar der Abschiedsbriefe bemächtigt hat. Dies berührt mich umso schmerzlicher, als wir uns in der Bundesrepublik doch wirklich redlich bemüht gezeigt haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hierbei an die Abschiedsbriefe, die im Chr. Kaiser Verlag in München erschienen sind, an den "Lautlosen Aufstand" und natürlich auch an mein Parlamentarierbuch. Der Unfug berührt aber auch in Wien, das wirst Du sogleich feststellen können.

Mit herzlichen Grüßen, denen sich auch Erna Schulz anschließt, verbleibe ich Dein

13. Februar 1956

Frau
Dr. Emmie Oprecht
Zürich, Remistr. 5

Liebe verehrte Frau Doktor!

Wir hörten eine kleine Ewigkeit nichts mehr voneinander. Darf ich Sie bitten, für mich als Entschuldigung gelten zu lassen, daß länger als ein halbes Jahr all meine Kraft und Zeit absorbiert wurde von meinem Parlamentarierbuch, welches inzwischen erschienen ist und eine sehr gute Presse findet. Wenn Sie es mittlerweile schon zu sehen bekommen haben, dann konnten Sie feststellen, daß ich auch auf Werke Ihres Verlages bei jeder Gelegenheit hingewiesen habe. Das gilt nicht zuletzt von Ihrem Ledebour-Gedenkwerk. Ich habe Ihnen einmal ein paar Zeilen fotokopieren lassen, welche Minna Ledebour unserem Freunde Dr. Walter Fabian schickte, der sie zu Weihnachten mit diesem Buch beglückte.

Worum es mir aber heute geht und weswegen ich mich mit der Bitte um vertrauliche Behandlung an Sie wende: Kürzlich ist im dortigen Steinberg-Verlag ein ganz mißglücktes Werk erschienen, über das ich dermaßen entsetzt war, daß ich vorgestern gleich nach der Lektüre einige kritische Anmerkungen in die Maschine diktieren mußte. Davon falte ich Ihnen einen Durchschlag bei.

Handelt es sich beim Steinberg-Verlag eigentlich um ein ausgesprochen kommunistisches Unternehmen? Sonst aber haben sich die guten Leute wirklich ganz böse reinlegen lassen. Ich wäre nicht abgeneigt, dem Verlag meine kritischen Randbemerkungen auch noch zu schicken, würde aber vorher gerne erst erfahren, woran man an ihm überhaupt ist. Ihr Lektor hat es offenbar versäumt, das stellenweise komisch wirkende Deutsch zu überprüfen. Aber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

das ist leider das Schlimmste noch nicht. Schmerzlicher ist es für mich, daß die sattsam bekannten Tarnungsmanöver der von Moskau dirigierten Verfolgten-Organisation jetzt sogar auf Abschiedsbriefe übergegriffen haben. Dieser Unfug ist doppelt peinlich, weil wir uns in der Bundesrepublik wirklich redlich darum bemüht haben, auch den Kommunisten gerecht zu werden. Ich denke hier an die im Kaiser-Verlag erschienenen Abschiedsbriefe, an unseren "Lautlosen Aufstand", worin Günther Weisenborn den Kommunisten stellenweise sogar zu weit entgegengekommen sein soll) und natürlich auch an mein Parlamentarierbuch.

Es wäre wohl nötig, mit dem Buch des Steinberg-Verlages auch publizistisch streng ins Gericht zu gehen, doch möchte ich damit noch zurückhalten. Vielleicht, daß Sie die Freundlichkeit haben, mir über den Verlag noch einige Aufschlüsse zu geben. Darf ich Sie darum bitten?

Schier unbegreiflich bleibt es mir, daß die "Neue Zürcher Zeitung" dieses kommunistische Machwerk dermaßen gelobt hat, daß ihre Rezension auf den beiden Umschlagklappen zitiert werden konnte.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr

ED-106/13-152

13. Februar 1956

Lieber Walter Löffler!

Die Widerstandsliteratur wird von Pech verfolgt. Da haben wir also wieder einmal eine böse Fehlleistung. Gleich nach der Lektüre des kommunistischen Machwerks habe ich ein paar kritische Randbemerkungen in die Maschine diktiert, wovon ich Dir einen Durchschlag beifalte. Wohlgemerkt - es handelt sich keineswegs um ein druckreifes Manuskript, soll auch bloß der Orientierung dienen, weshalb ich über stilistische Mängel hinwegzusehen bitte.

Aber nimm Dir bitte ein paar stille Minuten nach Feierabend, um die beiliegende Kritik einmal zu lesen. Es ist wirklich ein ~~xxxxx~~ Skandal, daß sich die sattsam bekannten Tarnungsmanöver der kommunistischen Verfolgtenorganisation jetzt sogar der Abschiedsbriefe bedient. Das ist umso schmerzlicher, als wir uns in der Bundesrepublik doch redlich bemüht gezeigt haben, auch den kommunistischen Opfern gerecht zu werden. Ich denke hier an die Abschiedsbriefe, die im Chr. Kaiser Verlag erschienen sind, an den "Lautlosen Aufstand" (worin Günther Weisenborn nach Meinung vieler sogar zuviel Entgegenkommen gezeigt haben soll) und natürlich auch an mein Parlamentarierbuch.

Soviel für heute. Ihr seid gerade beim Umorganisieren, da will ich Dir nicht weiter auf die Nerven fallen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-139

7. Juni 1956

Herrn
Walther Karsch.
Berlin-Zehlendorf
Heimat 93.

Lieber Walther Karsch!

Obwohl sich mein Gesundheitszustand in den letzten Tagen beängstigend verschlechtert hat, ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen zu schreiben. Verzeihen Sie bitte Mängel des Stiles.

Zunächst danke ich Ihnen bestens für Ihre empfehlende Worte über mein Parlamentarierbuch. Aber wie konnte nur die ausführliche Besprechung eines kommunistischen Machwerks ausgerechnet im Tagesspiegel erscheinen? Ich werde sicher nicht der Erste sein, der Sie darauf hin anspricht, denn ein geharnischter Protest wäre statt des Lobes am Platz gewesen.

Es ist ein Jammer, daß zur kommunistischen Tarnung nun sogar schon Abschiedsbriefe herhalten müssen. Aber bei kritischer Durchsicht wird doch sehr bald offenbar, daß es sich um eine Publikation der kommunistischen Widerstands=Internationale handelt, und daß alles aus der Perspektive Moskaus betrachtet und geschildert wird. Zu verstehen wäre es noch, wenn aus den Oststaaten nur die Abschiedsbriefe von Kommunisten veröffentlicht worden wären, weil dort die Nichtkommunisten mundtot gemacht worden sind. Immerhin sind beispielshalber in Polen und in der CSR die Opfer Hitlers mindestens zur Hälfte nicht Kommunisten gewesen. Was aber soll man dazu sagen, wenn im Kapitel Österreich 14 Parteikommunisten einem einzigen Nichtkommunisten gegenüberstehen? Ein ganz grober Unfug ist aber das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deutschlandkapitel. Es geht auf das Schuldkonto der "Antifaschistischen Widerstandskämpfer" UNTER DEN LINDEN.

Meine Kraft reicht leider nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Was da über den deutschen Widerstand zurechtgefaselt wird, ist sehr beschämend. Die exakten Daten, die ich in Weisenborns Buch veröffentlichen konnte, sind skrupellos gefälscht worden. Und was für Brandenburg gelten sollte, hat man einfach auf Plötzensee bezogen. Von den 27 deutschen Abschiedsbriefen betreffen nicht weniger als 18 Kommunisten. Ein wirklich ganz gemeiner Unfug!

Verzeihen Sie, es ist mir physisch und geisti nicht möglich, den Brief zu vollenden. Grollen Sie mir bitte nicht, wenn ich Ihnen zumute, das beiliegende Schriftstück einmal durchzusehen und mir dann zurückzuschicken. Die Lektüre lohnt sich. Ich zweifle nicht daran, daß Sie auf diese üble Geschichtsfälschung noch sehr reagieren werden.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-134

Dr. jur. Marcel Frenkel

Düsseldorf, Beethovenstr. 16
Telefon 61424

9. März 1957

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Gestatten Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Im Jahre 1957 begeht die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), als deren erster Vorsitzender ich Ihnen schreibe, ihr zehnjähriges Bestehen.

Zu diesem Anlass hat die VVN zum 17., 18. und 19. Mai ihren IV. Bundeskongress nach München einberufen.

Neben den Organisationsfragen, die auf solchen Konferenzen behandelt werden, wird im Mittelpunkt der Erörterung stehen, auf welchem Wege die Zusammenarbeit aller ehemaligen Widerstandskämpfer, Verfolgten und Geschädigten des Naziregimes gefördert werden kann.

Der Kongress soll dazu beitragen, der deutschen Widerstandsbewegung in ihrer Gesamtheit den ihr gebührenden Platz im Bewusstsein des deutschen Volkes zu geben. Die Bedeutung und die Rolle der deutschen Widerstandsbewegung wird durch die Anwesenheit von Vertretern der Widerstandsorganisationen des Auslandes, die ihre bekanntesten Repräsentanten zu diesem Kongress entsenden werden, unterstrichen.

Es liegen bereits die Zusagen von mehreren Persönlichkeiten der ausländischen Widerstandsbewegung vor, durch Beiträge in der vorgesehenen Festschrift zu diesem Bundeskongress die Rolle und die Bedeutung der deutschen Widerstandsbewegung zu würdigen.

Es liegt uns selbstverständlich daran, in dieser Festschrift die Vertreter der deutschen Widerstandsbewegung, die sich ja aus allen Schichten des deutschen Volkes zusammensetzt, zu Wort kommen zu lassen.

Wir würden es sehr begrüssen, wenn Sie, sehr verehrter Herr, einen kleinen Beitrag für diese Festschrift zur Verfügung stellen wollten, damit diese Schrift den Geist der untrennbaren Kameradschaft und Solidarität widerspiegelt.

2.Blatt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-135

In diesem Sinne bitte ich dieses Schreiben aufzufassen.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir mitteilen würden, ob wir im Laufe des Monats März mit einem solchen Beitrag rechnen könnten.

Ich verbleibe mit dem Ausdruck

meiner vorzüglichen Hochachtung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-136

Bund der Verfolgten des Naziregimes
Der Bundesvorsitzende

DÜSSELDORF, den 25. April 1951
Herold-straße 1
Fernruf 24802
I/vs-2716-A-Sy-Ib-Sie-Dö

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilser Str. 16d

Lieber Walter Hammer,

Karl Dörr äußert sich zu den Beschwerden, die Du uns übermitteltest, laut anliegender Kopie. Weil ich von der Sauberkeit der Auffassung des Kameraden Dörr überzeugt bin, kann ich nicht umhin Dir zu sagen, daß ich ihm beipflichten muß.

Mit herzlichen, kameradschaftlichen
Grüßen, Dein

(Lütsches)

1 Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/1-137

Abschrift

Bericht Hammer

Herrn Lütsches.

Zu Ihrem Schreiben vom 18. April teilen wir Ihnen mit:
Die Zusammenarbeit mit dem Kameraden Hammer, den wir persönlich sehr hoch einschätzen, gestaltet sich seit Jahr und Tag äußerst schwierig. Er war und ist unser schwierigster Mitarbeiter, dem gerecht zu werden uns bisher nicht gelang.

Kamerad Hammer ist der Meinung, daß seine Artikel, unbesehen, ohne jegliche Bearbeitung zum Satz kommen müssen, obgleich sie stilistisch nicht ohne Mängel sind. Außer ihm hat noch niemand diese für jede Redaktion ungewohnte Forderung gestellt. Als alter Journalist sollte Kamerad Hammer wissen, daß Druck- und Satzfehler zu den unausrottbaren Übeln jeder Zeitung gehören, die mindestens für uns genau so peinlich sind wie für ihn und jede Freude über eine fertiggestellte Ausgabe vergällen.

Ebenso ist es sicherlich der Kameraden Hammer bekannt, daß der Umbruch manchmal gewisse Kürzungen mit sich bringt und daß hier und dort ein Satz oder gar ein Absatz gestrichen werden muß. Jeder Journalist und jeder unserer Mitarbeiter rechnet mit diesen Faktoren: die Bearbeitung durch die Redaktion, Druckfehler und Streichungen. Nur Kamerad Hammer hat immer und ewig s eine Beschwerden vorzubringen.

Aber nicht nur Beschwerden! Er verbindet seine Anklagen in grotesker Weise mit der Verdächtigung, Spione und Saboteure seien am Werk und beleidigt damit die Redaktion in übler Form.

Doch alle diese Schwierigkeiten waren uns bekannt, noch bevor wir mit dem Abdruck der Serie "Europäer in den Fängen Hitlers" begannen, und deshalb zögerten wir lange mit der Veröffentlichung. Einige Spalten wurden mit kleinen, notwendigen Veränderungen angesetzt; die Fahnen gingen dem Kameraden Hammer zu, der sie uns zurücksandte - unter Rückänderung zahlreicher Verbesserungen!

Inzwischen hatte Kamerad Hammer uns seine Zuneigung aus nicht ganz ersichtlichen Gründen vollkommen entzogen. Der Schriftverkehr wurde durch Kamerad Dietz fortgesetzt. Kamerad Hammer forderte alle Arbeiten zurück, überließ sie uns aber dann doch.

Und nun trat ein Ereignis ein, das uns gegenüber dem Kameraden Hammer in tiefe Schuld brachte: seine Manuskripte waren sämtlich verschwunden und ließen sich trotz allen Suchens und Fluchens nicht wiederfinden. Wo sie blieben, ist uns heute noch ein Rätsel. Wenn uns Kamerad Hammer diesen Vorfall vorwirft, so mit Recht. Eine solche Panne durfte nicht passieren!

Wir entschuldigten uns vielmals, und dem Kameraden Dietz gelang es, den mit Recht bitterbösen Verfasser zu einer Abschrift des Manuskriptes zu veranlassen, die auch bald eintraf, so daß wir mit dem Abdruck beginnen konnten - unter weitgehender Berücksichtigung der Wünsche des Kameraden Hammer. Wir redigierten so wenig wie möglich. Jede Fahne wurde zwei-dreimal laut und leise genau durchgelesen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-138

Es sei vermerkt, daß Kamerad Hammer mitteilte, er verzichte auf eine Durchsicht der Korrekturfahnen, außerdem sei er mit notwendigen Änderungen einverstanden! Diese Äußerung nahm einen Teil unserer Sorgen fort, denn 1. ließ sich, wie schon gesagt, die redaktionelle Bearbeitung nicht vermeiden und 2. war die jeweilige Zusendung der Fahnen äußerst schwierig.

Alles in allem: die Redaktion hat gewiß Fehler gemacht, und sie denkt nicht daran, sie abzuleugnen und zu beschönigen. Insbesondere ist der Verlust der Manuskripte für uns eine bittere Pille gewesen. Jedoch müssen wir die ewigen Beschwerden in kleinlichen Dingen, seine Verdächtigungen energisch zurückweisen. Kamerad Hammer ist der einzige, der uns soviele Sorgen und manchen Ärger verursacht. Obwohl wir ihn persönlich und auch seine Arbeiten sehr schätzen, dies sei nochmals gesagt, und obwohl uns seine Erfahrung und seine aufrechte Haltung große Achtung abnötigen, müssen wir doch erklären, daß uns eine Mitarbeit der Kameraden angesichts der besonderen Umstände nicht mehr empfehlenswert erscheint.

Nun noch die Honorarfrage: wir sind der Meinung, daß die Artikelserie des Kameraden Hammer mit mindestens DM 200,-- vergütet werden muß.

gez. K. Dörr.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/173-189

"Das taten sie für Deutschland"

Sendereihe des NWDR 1951

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/113-140

NORDWESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts

NWD R
FUNKHAUS HAMBURG

ANSCHRIFT (24a) HAMBURG 13
ROTHENBAUMCHAUSSEE 132 - 34
RUF SAMMELNUMMER 44 10 31
FERNSCHREIBNUMMER 021128
KONTO NORDDEUTSCHE BANK HAMBURG
POSTSCHECK HAMBURG 680 40
TELEGRAMM-ADRESSE NORDFUNK
ABTEILUNG
Redaktion Stuebs

PER EILBOTEN!
DRINGEND!
BITTE NACHSENDEN!!!

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilser Str. 16 d

Ihr Schreiben vom | Ihr Zeichen | Hamburg, den 13. März 1951 | Bitte in der Antwort angeben

Sehr geehrter Herr Hammer,
Herr Alexander Maass gab mir Ihren Brief vom 1. März, allerdings erst vor 3 Tagen und ich nehme an, dass Sie in der Zwischenzeit nach Bad Pyrmont gegangen sind.
Wir beabsichtigen, eine Programmreihe über den Widerstand in Deutschland zu senden, und ich darf annehmen, dass Sie über diese Dinge mit der bestinformierteste Mann sind. Ich würde mich freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, Sie über dieses Thema in der nächsten Woche einmal sprechen zu können, denn es würde uns ausserordentlich viel daran liegen, Ihre Mitarbeit zugesagt zu erhalten.
Ich habe auch Ihren Aufsatz in "Das freie Wort" "Freunde jenseits der Grenzen" gelesen und Sie erinnern sich unseres langen Gespräches, nachdem Sie vom Osten rübergekommen waren.
Ich würde mich in der nächsten Woche auf jeden Tag einstellen, an dem ich Sie, wenn Sie bereits in Pyrmont sind, besuchen könnte.

Mit freundlichem Gruss

Albin Stuebs

(Albin Stuebs)

Gesetzlicher Vertreter des Nordwestdeutschen Rundfunks ist der Generaldirektor. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auch vor zwei vom Generaldirektor bevollmächtigten Personen vertreten werden. Einzelheiten über Umfang und Dauer der Vertretungsmacht enthalten die Vollmachtsurkunden. Auskünfte erteilt der Justitiar des Nordwestdeutschen Rundfunks, Hamburg 39, Rothenbaumchaussee 132.

Wir bitten, alle Zuschriften ausschließlich an die Anschrift des Nordwestdeutschen Rundfunks, Funkhaus Hamburg, und nicht an Einzelpersonen zu richten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

22.April 1951

Herrn
Albin Stuebs
NWDR
H a m b u r g 13
Rothenbaumchaussee 167

Sehr geehrter Herr Stuebs! Als Sie mir vor 14 Tagen Ihren und Günther Weisenborns Besuch ankündigten, bereitete ich mich am Vorabend, auch noch den ganzen Vormittag über, auf diesen Besuch vor, musste dann aber vergebens warten, bis mir (eine halbe Stunde post festum) Ihre Absage von einem Boten gebracht wurde.

Es ist mir durchaus verständlich, dass Sie bei der Vielseitigkeit Ihrer Aufgaben bisweilen noch in letzter Stunde umdisponieren müssen, indessen weiss ich mir keinen Rat angesichts Ihres langen Schweigens, das Sie schon zu Anfang der vergangenen Woche haben brechen wollen.

Gerne hätte ich mittlerweile doch schon wenigstens einmal Ihr Exposé kennengelernt, doch vermute ich vielleicht zutreffend, dass sich Ihre Pläne in einem schon dermassen weit fortgeschrittenen Stadium befinden, dass meine Mitwirkung überflüssig erscheinen lässt. Ich habe bisher mein gesamtes Material, welches ich damals griffbereit um mich herum geordnet liegen hatte, noch nicht wieder weggepackt (auch für Günther Weisenborn war mancherlei dabei, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie beiliegenden Ausschnitt an ihn weitergeben wollten, zugleich mit einem Gruss von mir und mit der Bitte, doch auf meinen Brief zurückzugreifen und mir die damals mitgesandten Papiere zurückzugeben).

Lassen Sie mich doch bitte recht bald eben wissen, ob Sie mit meiner Mitwirkung noch rechnen oder ob ich das herausssortierte Material wieder in die Fächer einordnen kann.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/13-1[illegible]

NORDWESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts

NWD R

FUNKHAUS HAMBURG
ANSCHRIFT (24a) HAMBURG 13
ROTHENBAUMCHAUSSEE 132-34
RUF SAMMELNUMMER 441031
FERNSCHREIBNUMMER 0211 23
KONTO NORDDEUTSCHE BANK HAMBURG
POSTSCHECK HAMBURG 58040
TELEGRAMM-ADRESSE NORDFUNK

ABTEILUNG
Red. Stuebs
Bitte in der Antwort angeben

DURCH BOTEN!

Herrn
Walter Hammer

Hamburg
Bilserstr. 16d

Ihr Schreiben vom | Ihr Zeichen | Hamburg, den 25.4.51

Sehr geehrter Herr Walter Hammer,

vielen Dank für Ihre Briefe und Ausschnitte. Verzeihen Sie, dass ich Sie heute erst wirklich benachrichtige, aber die letzten 14 Tage waren derartig turbulent und gerade die Vorbereitung der besprochenen Sendungen hat furchtbar viel Arbeit gemacht, da wir, Weisenborn, Alexander Maass und ich, in Deutschland herumgefahren sind, um Männer des Widerstandes aufzusuchen und für Beiträge für die Sendung zu verpflichten.

Heute kommt Weisenborn hier an und wir werden dann mit Ihnen zu einem Gespräch über die Sache kommen. Sie werden also bestimmt noch in den nächsten zwei Tagen von uns hören.

Mit freundlichem Gruss
Ihr

Albin Stuebs

(Albin Stuebs)

Gesetzlicher Vertreter des Nordwestdeutschen Rundfunks ist der Generalintendant. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auch von zwei vom Generalintendant bevollmächtigten Personen vertreten werden. Einzelheiten über Umfang und Dauer der Vertretungsmacht enthalten die Vollmachtsurkunden. Anschrift erhält der Inhaber des Nordwestdeutschen Rundfunks, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132.
Wir bitten alle Zuschriften ausschließlich an die Anschrift des Nordwestdeutschen Rundfunks, Funkhaus Hamburg, und nicht an Einzelpersonen zu richten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

13. Mai 1951

Herrn Albin Stuebs
H a m b u r g 13
Rothenbaunchaussee 167 NWDR

Sehr geehrter Herr Stuebs! Nun sind beinahe schon wieder drei Wochen verstrichen, seitdem Sie mir weiteren Bescheid für die nächsten zwei Tage in Aussicht gestellt hatten. Inzwischen sind weitere Sendungen ausgeblieben, so dass ich wahrscheinlich in der Befürchtung nicht fehlgehe, dass Ihnen boshafter Weise dazwischengefunkt worden ist. Über entsprechenden Bescheid hätte ich mich sehr gefreut, denn mein Herz rebelliert wieder und gebietet äusserste Konzentration der restlichen Kraft. Ich geize jetzt mit jeder Stunde und bedaure jeden Leerlauf. Geben Sie mir doch bitte kurzen Bescheid, ob ich mein immer noch zu Hauf liegendes Material nun wieder einordnen kann, oder ob Ihre Pläne noch weiter verfolgt werden. Ich glaube, die Hörer waren weniger begierig auf Deklamationen als auf Fakten, Daten und Namen. Gerade in dieser Hinsicht bleibt noch vieles zu tun übrig, denn die breite Masse steht den Ereignissen immer noch ahnungslos gegenüber.

Ich falte Ihnen wiederum einen Ausschnitt bei, der Günther Weisenborn willkommen sein wird. Vermitteln Sie ihm bitte meine besten Grüsse und meiner alten Bitte, meinen Wunsch, der sich auf Rücksendung der ihm mitgeschickten Papiere richtet, wenn ihm eine Antwort auf meinen Brief nicht möglich sein sollte.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

NORDWESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts

NWD R

FUNKHAUS HAMBURG
ANSCHRIFT (24a) HAMBURG 13
ROTHENBAUMCHAUSSEE 132-34
RUF SAMMELNUMMER 441041
FERNSCHREIBNUMMER 021128
KONTO NORDDEUTSCHE BANK HAMBURG
POSTSCHECK HAMBURG 53040
TELEGRAMM-ADRESSE NORDFUNK
ABTEILUNG
Red. Stuebe
Bitte in der Antwort angeben

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16 d

Ihr Schreiben vom	Ihr Zeichen	Hamburg, den
		1.6.51

Lieber Walter Hammer,

entschuldigen Sie, dass wir beim letzten Mal uns nur flüchtig unterhalten konnten. Wir möchten Ihnen heute vorschlagen, in der Sendung am Freitag, dem 8. Juni, 5 Minuten zu sprechen. Das wären etwa 2 1/2 zweizeilig geschriebene Maschinenseiten. Da diese Sendung dem Widerstand der Intellektuellen und des Bürgertums gewidmet ist, so wäre es zu begrüssen, wenn Sie aus Ihren Erfahrungen mit diesem Fragenkomplex einige Tatsachen anführen würden. Ausser Ihnen wird noch sprechen Inge Scholl und ich werde einige zusammenfassende Sätze als Berichterstatter dazu liefern. Sie könnten, wie Sie vorhatten, von Brandenburg ausgehen und Beispiele von Intellektuellen und Bürgerlichen vorwiegend bringen, die von allgemeinem Interesse sind. Verstehen Sie bitte diese Sendung nur als eine kurze Anrührung des Themas, die beileibe nicht den ganzen Fragenkomplex, wie Sie ihn so meisterlich beherrschen, erledigen will. Das müsste bei einer späteren Gelegenheit, die hoffentlich recht bald kommt, im Funk geschehen. Bitte geben Sie doch an das Büro Stuebs oder Herrn Maass Nachricht, dann wird man sich mit Ihnen über einen Aufnahmetermin verständigen. Ich

Persönliches Vorrecht des Nordwestdeutschen Rundfunks ist die Gastfreundschaft. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auch von zwei von Hundert der Einnahmen der Rundfunkteilnehmer verfügen. Einzelheiten über Umfang und Dauer der Verwendungsmacht enthalten die Vollmachtsbriefe. Anschrift wie für Briefe des Nordwestdeutschen Rundfunks, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132.
Wir bitten alle Zuschriften ausschließlich an die Anschrift des Nordwestdeutschen Rundfunks, Funkhaus Hamburg, (14) 6611 zu Einzelpersonen zu richten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fahre morgen früh ins Rheinland, hoffe aber bald wieder hier zu sein und werde Sie dann anrufen. Die Bücher und die Ausschnitte, die Sie mir zur Verfügung stellten, sende ich Ihnen so rasch wie möglich zu .

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

17. Juni 1951

Herrn
Albin Stuebs
Rothenbaumchaussee 167
H a m b u r g 13

Lieber Herr Stuebs! Sie werden sich mein Entsetzen sicher leicht vorstellen können, wenn Sie die Beilagen einmal ansehen. Während die Worte von Inge Scholl beinahe fehlerfrei geschrieben worden sind, hat man sich mit meinem, übrigens klar und deutlich geschriebenen Manuskript einen recht schlechten Scherz geleistet. Beinahe sämtliche Namen sind entstellt worden. Wie konnte das nur geschehen? Auch sonst gibt es viele sinnentstellende Änderungen, weshalb ich Sie ebenso herzlich wie dringend bitten muss, doch sogleich Weisung zu geben, das die total verhunzte Fassung zurückgezogen und vernichtet wird. Ich falte Durchschlag meines Manuskriptes (Rückgabe erbeten!) einmal bei, damit Sie vergleichen können. Mit den mir freundlichst überlassenen 12 Abzügen weiss ich nun nichts anzufangen, doch darf ich wohl hoffen, dass Sie mir die gleiche Anzahl von der verbesserten Fassung ebenfalls zur Verfügung stellen werden. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn das schon recht bald sein könnte, da mehrere Witwen schon darauf warten. Im übrigen stehe ich im vereinbarten Sinne zu Ihrer Verfügung. Sie brauchen mir nur beizeiten Bescheid zu geben.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüssen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/12-NWR

NORDWESTDEUTSCHER RUNDFUNK
Anstalt des öffentlichen Rechts

NWD R

FUNKHAUS HAMBURG
ANSCHRIFT (24a) HAMBURG 13
ROTHENBAUMCHAUSSEE 132-84
RUF SAMMELNUMMER 441031
FERNSCHREIBNUMMER 021128
KONTO NORDDEUTSCHE BANK HAMBURG
POSTSCHECK HAMBURG 58040
TELEGRAMM-ADRESSE NORDFUNK
ABTEILUNG
Red. Stuebs

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Pilserstr. 16 d

Ihr Schreiben vom | Ihr Zeichen | Hamburg, den
22.6.51

Bitte in der Antwort angeben

Lieber Herr Hammer,

wir haben Ihr Manuskript nun noch einmal schreiben lassen und fügen Ihnen 6 Abzüge der Sendung bei. Die Fehler sind darauf zurückzuführen, dass das Manuskript nicht nach Ihrer Vorlage geschrieben worden ist, sondern nach der Sendung vom Band abstenografiert wurde. Ihr eigenes Manuskript geben wir Ihnen, wie erbeten, zurück.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr

Albin Stuebs

(Albin Stuebs)

Gesetzlicher Vertreter des Nordwestdeutschen Rundfunks ist der Generaldirektor. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auch von einer vom Generaldirektor beauftragten Person vertreten werden. Einzelheiten über Umfang und Dauer der Vertretungsmacht enthalten die Vollmachtsurkunden. Auskünfte erteilt der Justitiar des Nordwestdeutschen Rundfunks, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132.
Wir bitten, die Zuschriften ausschließlich an die Anschrift des Nordwestdeutschen Rundfunks, Funkhaus Hamburg, und nicht an Einzelpersonen zu richten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

24.Juni 1951

Herrn Generaldirektor
Dr.h.c. A d o l f G r i m m e
Hamburg 13, Rothenbaumchaussee

Lieber Adolf Grimme! Je mehr sich unsere Reihen lichten, umso schmerzlicher wird mir bewusst, dass wir der jungen Generation immer noch manches schuldig geblieben sind. Wäre es nicht unsere Pflicht, sie aus ihrer Lethargie zu befreien und sie herauszureissen aus all ihrem oberflächlichen Amüsement?

Noch denke ich zurück an das Jahr 1945, als Du mir einen Kurier nach Brandenburg schicktest, der mich nach Hannover einladen sollte. Da ich mich den Toten Brandenburgs zu stark verpflichtet fühlte, konnte ich damals Deinem Rufe nicht folgen. Auch heute nimmt mich die Totenehrung vor allem in Anspruch. Als ich aber am 8. Juni im NWDR erneut über Brandenburg sprechen durfte, wurde mir klar, dass ich mich in dieser Aufgabe nicht erschöpfen sollte.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du mich nach Ablauf Deines Urlaubs wieder einmal für ein paar Minuten empfangen wolltest, damit ich Dir einige Vorschläge machen kann. Vorweg aber schon dieses:

Im Oktober sollte der Sender zur 38.Wiederkehr des Freideutschen Jugendtages mindestens eine halbe Stunde für eine Rückschau übrig haben, die ich fesselnd und anregend zu gestalten wohl imstande sein würde. Ferner würde es sich empfehlen, einmal auf ein sozusagen klassisches Buch unserer ursprünglichen Jugendbewegung ebenfalls zu sprechen zu kommen, nämlich auf Hans Paasches Negerbriefe, die bald in einer Neuauflage erscheinen sollen. Und schliesslich müsste der grosse Kreis jener jungen Menschen gebührend geehrt werden, die durch Hitler ihres Lebens beraubt worden sind. Es genügt nicht, immer nur die Geschwister Scholl zu nennen. Ich könnte ein paar Dutzend besonders ehrenwerte Gestalten herausheben und die Jugend von heute dafür einnehmen und zur Nachfolge anspornen. Es wird Zeit, dass wir aus unserer Zurückhaltung hervortreten und da wiederanknüpfen, wo wir 1933 aufhören mussten. Die berufenen Führer von damals sind der Jugend von heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. Wir letzten Mohikaner dürfen da nicht versagen.

In der Hoffnung auf Übereinstimmung verbleibe ich, in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit herzlich grüssend

Dein

26. Juni 1951.

Lieber Günther Weisenborn!

Ob Sie mir grollen? Leider hat sich keine Möglichkeit mehr für mich, dies bei einer Begegnung festzustellen und Sie um Absolution zu bitten. Aber es liess sich wirklich nicht kürzer sagen - vielleicht hatten auch Sie den Eindruck? Da auch Inge Scholl auf beinahe 10 Minuten kam, wurden Sie leider jenen Abend verdrängt. I am sorry!

Meine Bücher und Papiere? Wenn es sein muss, will ich mich gerne noch gedulden. Uebrigens stehe ich Ihnen auch gerne zur Verfügung, wenn Sie glauben, dass ich Ihnen mit Durchsicht Ihres Buchmanuskriptes behilflich sein könnte. Es ist ja manche anfechtbare Version von dem ein und anderen Vorgang in Umlauf gekommen. Lassen Sie mich gleich einen Anfang mit Richtigstellungen machen:

Spengemann entpuppte sich als Gestapo-Agent und wurde auch von seinem engeren Freundeskreise fallen gelassen, weshalb sein Name nicht mehr hätte genannt werden dürfen (im Druck muss er verschwinden). Bei den Archivexemplaren des Senders sind etliche Fehler unterlaufen, die Sie mittlerweile gewiss schon selber verbessert haben: Bohm-Schuch (statt Dohm-Schuch), Mierendorff (statt Mierendorf), Kreisauer Kreis (statt X Kreisauer Kreis), Walter Budeus, der in Brandenburg hingerichtet wurde, (statt Buderus).

Angesichts der ganz toll hochgeketterten Papierpreise wird für die Buchausgabe der Sendereihe so leicht kein unternehmungslustiger Verleger zu gewinnen sein. Mit meinen Verlagserfahrungen stehe ich zur Verfügung, wie ich den Herren Maass und Stübs auch schon Vorschläge für Illustration gemacht habe. (Wandinschriften, Hermann Hesses Gruss an die Toten von Brandenburg usw.). Den Worten von Inge Scholl sollte man den letzten Brief der WEISSEN ROSE voranstellen. Man sollte mit der Buchveröffentlichung nicht mehr lange zögern. Offenbar ist auch an eine Wiederholung der ganzen Sendereihe gedacht.

Da die Archivexemplare des Senders keinen guten Ueberblick bieten (die erste Abschrift überdies an die 50 Fehler enthielt!), habe ich Ihnen den genauen Wortlaut meiner kurzen Rede mal niedergeschrieben. Anbei!

Es ist eine unverzeihliche Sünde, Sie von der schöpferischen Arbeit abzuhalten, ich bin mir dessen sehr wohl bewusst, kann mich aber dennoch nicht bezähmen, Sie mit zwei Fragen zu belästigen:

1. Inwiefern war Fritz Lange bei der ROTEN KAPELLE beteiligt? (Klaus Lehmann nennt ihn in seiner Broschüre

auf der Liste der Verhafteten. Mit grosser "Schuld", mit grossem Ruhm scheint er sich auch damals nicht bekleckert zu haben. Offenbar ist er sogar freigesprochen worden. Von der ROTEN KAPELLE her scheint er den Richtern in seinem späteren Verfahren auch nicht vorbelastet erschienen zu sein, denn er wurde nur wegen Beherbergung Saestleins erstaunlich geringfügig bestraft, und seine Frau durfte weiter mit Tabak handeln - sogar im Luftfahrtministerium! -)

2. Dr. Alexander Schwab kam von Brandenburg nach Lukkau, wo er gestorben sein soll. Kennen Sie die näheren Umstände seines Todes? Er soll ein sehr bedeutender Mann gewesen sein, weshalb an einer Klarstellung auch viele seiner alten Freunde sehr interessiert sind.

Ihnen und Ihrer lieben Frau recht schöne Tage am Bodensee und herzliche Grüsse von Ihrem

8.Juli 1951

Herrn Schriftsteller
Günther Weisenborn
Engelswies b./Messkirch/B.

Lieber Günther Weisenborn! Übermorgen möchte ich doch nicht unter den Gratulanten zu Ihrem 49.Geburtstage fehlen. Herzliche Glückwünsche!

Sie würden mich aus einiger Verlegenheit befreien können, wenn Sie mir meine Bücher zurückschicken würden. Da Sie die aber wahrscheinlich dort nicht zur Hand haben, werde ich mich wohl bis zu Ihrer Rückkehr gedulden müssen. Für kurzen Postkartenbescheid wäre ich Ihnen dankbar.

Nicht minder dankbar aber wäre ich Ihnen, wenn Sie zur Lösung eines Rätsels beitragen wollten. Fritz Lange soll zu den Verhafteten der ROTEN KAPELLE gehört haben, scheint aber wohl der Einzige gewesen zu sein, der freigesprochen worden ist. Er ist erst ein Jahr später erneut verhaftet worden und dann nur mit einigen Jährchen Zuchthaus bestraft worden, weil er Bernhard Baestlein beherbergt hat. Sein Mitangeklagter und "Tatgenosse" Martin Weise ist

Institut für Zeitgeschichte Archiv

zum Tode verurteilt und bei uns in Brandenburg hingerichtet worden.

Sind Sie schon im Besitz der Neuauflage von Schlabrendorffs "Offiziere gegen Hitler" gekommen? Das Buch gibt sehr wertvolle Aufschlüsse, scheint aber hinsichtlich der ROTEN KAPELLE etwas anfechtbar zu sein.

Ihnen und Ihrer Gattin herzliche Grüsse und Wünsche!

Ihr

ED-106 Nr. 150

NORDWESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Anstalt des öffentlichen Rechts

FUNKHAUS HAMBURG

ANSCHRIFT (24a) HAMBURG 13
ROTHENBAUMCHAUSSEE 132-134
RUF SAMMELNUMMER 44 10 31
FERNSCHREIBNUMMER 02 1126
KONTO NORDDEUTSCHE BANK HAMBURG
POSTSCHECK HAMBURG 550 40
TELEGRAMM-ADRESSE NORDFUNK

ABTEILUNG
Jugendfunk de/bu

Herrn
Walter Hammer,
Hamburg 39
Bilserstr.16 d

Ihr Schreiben vom — Ihr Zeichen — Hamburg, den 25.7.51 — Bitte in der Antwort angeben

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herr Dr.Grimme hat mich von Ihren Vorschlägen, die den Jugendfunk betreffen, in Kenntnis gesetzt und mich gebeten, ich möchte Ihnen antworten. Selbstverständlich sind wir gern bereit, auf Hans Paasches Negerbriefe einzugehen, sobald sie in einer Neuauflage vorliegen.

Eine Sendung über die Freideutsche Jugend halte ich nicht für ratsam, da die Voraussetzungen für das Verständnis nicht mehr im Bewusstsein unserer jungen Generation vorhanden sind und es kaum möglich sein dürfte, die ganze Problematik der Freideutschen Jugend in einer Gedächtnissendung zu behandeln. Zudem ist die 38.Wiederkehr kein besonderes Jubiläum, sodass wir in diesem Falle damit rechnen müssten, von verschiedenen Interessengruppen mit entsprechenden Vorschlägen überlaufen zu werden.

Die Geschwister Scholl sind doch für uns alle nicht nur Personen, sondern sie sind sinnbildlich für den Widerstand aus der jungen Generation geworden. Da wir erst kürzlich die Sendereihe "Das taten sie für Deutschland" abgeschlossen haben, in der Sie ja selbst sprachen, sehe ich im Augenblick leider keine Möglichkeit, noch einmal besonders auf den Widerstand aus den Reihen der Jugend einzugehen. Für unsre heutige Jugend gibt es so viele brennende Probleme sozialer, politischer und weltanschaulicher Art, dass wir versuchen müssen, unsere beschränkten Sendezeiten entsprechend zu verteilen.

Mit den besten Wünschen und Grüssen

Ihr

(Wolfgang Jäger)
Jugendfunk.

Gerichtlicher Vertreter des Nordwestdeutschen Rundfunks ist der Generaldirektor. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auch von einer Gesamtheit bevollmächtigter Personen vertreten werden. Einzelheiten über Umfang und Dauer der Vertretungsmacht erteilen die Vollmachtsurkunden. Auskünfte erteilt der Justitiar des Nordwestdeutschen Rundfunks, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132.

Wir bitten, alle Zuschriften ausschließlich an die Anschrift des Nordwestdeutschen Rundfunks, Funkhaus Hamburg, und nicht an Einzelpersonen zu richten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sendereihe des NWDR: "Das taten sie für Deutschland!"

Siebte Sendung, am Abend des 8. Juni 1951, von 19 Uhr bis 19.20 Uhr

Nach I n g e S c h o l l sprach W a l t e r H a m m e r :

Zu Brandenburg an der Havel, im deutschen Sing-Sing, dem größten und modernsten Zuchthaus Europas, mußte im Sommer 1940 eine ordinäre Autogarage in aller Hast zu einer grausigen Hinrichtungsstätte hergerichtet werden. Derart kam diese Anstalt zu dem traurigen Ruhm (damit sogar Plötzensee noch übertreffend), als das größte Menschenschlachthaus der Hitlerjustiz in die Weltgeschichte einzugehen. 2032 Todesurteile wurden hier vollstreckt; bei rund 1800 handelte es sich um nichts als politische Justizmorde. Jeden Montag wurden hier acht bis zehn, später sogar 15 bis 20 und mehr Menschen geköpft. Ich will Ihre Nerven nicht mit Schilderung von Einzelheiten foltern. Nur über zwei Ereignisse sei kurz berichtet: Am 14. August 1944 wurden hier in unmittelbarer Folge mit nur zwei Minuten Abstand nicht weniger als 42 Männer unter das Fallbeil geschickt. Und an des sogenannten Führers letztem Geburtstage, am 20. April 1945, richtete man in teuflischer Bosheit noch 28 Todeskandidaten hin, lauter politische, die sich schon gerettet wähnten, unter ihnen den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. D r ä g e r aus Königsberg, den Legationsrat Dr. Herbert M u m m v o n S c h w a r z e n s t e i n und den Ingenieur Hugo K a p t e i n a , der sich einmal Schachmeister von Berlin nennen durfte.

Wohl hat die größte Abwehrorganisation auf der Linken, die überwiegend von Kommunisten gebildete Gruppe Anton S a e f k o w - Robert U h r i g , alleine an dieser Stelle weit über 100 Opfer zu beklagen gehabt. Ritterlichkeit jedoch sollte verbieten, allen Märtyrerruhm einseitig bloß an die Fahne einer bestimmten Richtung zu heften oder sogar auf dem Feuer der Teilnahme und der Empörung eine Parteisuppe zu kochen, zumal wenn man weiß, daß diese mehr und mehr von beinahe aller Deutschen verabscheut wird. Man würde sich böse an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man nicht festhielte und unterstriche, daß a l l e Stände, daß a l l e Schichten des deutschen Volkes an Widerspruch und Widerstand mitbeteiligt und später dann auch im Märtyrertod vereint waren. Bei den Hinrichtungen in Brandenburg sind gerade die gehobenen Berufe erstaunlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mußten zum Beispiel neben nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen rund 100 Künstler und Gelehrte hier ihr Leben lassen. Es überwogen jene starken, eigenwilligen Persönlichkeiten, wagemutige Männer, die ohne fremden Auftrag, nur auf sich selbst gestellt, rein aus innerer Verpflichtung handelten, weil das Gewissen es ihnen gebot. Sie unterfingen sich, in der finstersten Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden und dem in den Abgrund rasenden Wagen beherzt in die Speichen zu greifen. Von der Gestapo gejagt, gepackt und gestoßen, gerieten sie dabei unter die Räder und wurden zermalmt. Aber sie starben für eine große und gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich bei ihnen in alter Lauterkeit: der grundanständige deutsche M e n s c h . Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, daß sie zu bürgen sich verpflichtet fühlten für die Erhaltung des barbarisch bedrohten deutschen Kulturerbes, daß sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherzt auf die Schanzen sprangen, den drohenden Henkertod nicht achtend und im Herzen den Jubelruf eines Ulrich von Hutten:
"Ich hab's gewagt!"

Fast jede deutsche Stadt hat den ein oder andern Bürger aus der geistigen, kulturtragenden Schicht in Brandenburgs Mordgarage verlieren müssen:

Flensburg: den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän Günther P a s c h e n .

Hamburg: den Generaldirektor Dr. Albert W i l l and den Pfadfinder Werner W o h l e r s , hervorgegangen aus der im sogenannten Reichssicherheitshauptamt besonders gehässig verfolgten deutschen Jugendbewegung.

Potsdam: Major Graf v o n S c h a c k , Verleger August B o n n e s s .

Hannover: Oskar, Sohn des früheren Oberbürgermeisters T r a m m .

Essen: Bergwerksdirektor Wilhelm R i c k e n .

Gelsenkirchen: Redakteur Alfred Z i n g l e r .

Duisburg: Reinhold M e y e s .

Wuppertal: Wilhelm S c h l i t t und Heinz B i r k e l b a c h .

Düsseldorf: Leo S t a t z , dessen Vetter Ministerialdirektor Dr. Erich K l a u s e n e r schon im Juni 1934 ermordet worden war.

Frankfurt: Reichsbahndirektor Wilhelm Z w i l l i n g und Oberstleutnant Gustav T e l l g m a n n .

Bamberg: Generalleutnant Freiherr v o n T h ü n g e n und Rechtsanwalt Dr. Hans W ö l f e l .

Darmstadt: verlor einen vielverheißenden guten Europäer mit dem blutjungen, hochbegabten und frühvollendeten Hermann F a l k .

Und aus München schließlich opferte in Brandenburg sein Leben: Der Tischlermeister Josef Z o t t , die Seele des bayrischen Widerstandes.

Die größten Blutopfer brachte natürlich Berlin: Bernhard v o n G e l i e u ; Carl-Hans, Sohn des Dichters und Dramatikers Carl S t e r n h e i m ; Chefdramaturg der UFA Dr. Richard D ü w e l ; Telefunkeningenieur Ralf v o n Z i n g l e r ; den auch in der gesamten angelsächsischen Welt hochangesehen gewesenen Gesandten Dr. Otto K i e p , der von Freisler (dem "rasenden Roland") zum Tode verurteilt, nach Brandenburg zur Hinrichtung kam, aber eines Nachts von der Gestapo nach Berlin zurückgeholt, in der Prinz-Albrecht-Straße erneut gefoltert und dann in Plötzensee bald aufgehängt wurde. Weiter: Oberingenieur Richard D o r n i g ; Universitätsprofessor Dr. Walter A r n d t ; Hauptmann Dr. Josef R ö m e r (genannt: Beppo Römer), seinerzeit in zahlreichen Büchern gepriesen als einer der Erstürmer des Annaberges; Pfarrer Dr. Max W e t z g e r , Initiator der UNA - SANCTA - Bewegung, und sein weltanschaulicher Antipode, der sozialistische Vorsitzende des Freidenkerverbandes Max S i e v e r s (angesichts des nahen Todes, gefesselt, auf der Fahrt zur Hinrichtung nach Brandenburg, hatten sie sich noch befreundet, sich verstehen und schätzen gelernt.) Ums Leben gebracht wurde hier auch der Dichter Erich K n a u f , besonders populär geworden durch sein Lied "Heimat, deine Sterne"; sein Freund, dem wir die herzerquickenden Bilderserien "Vater und Sohn" verdanken, der Zeichner E.O. P l a u e n , wäre mit ihm in Brandenburg hingerichtet worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, dem Henker zuvorzukommen und sich in der Gestapohaft selber das Leben zu nehmen. Nicht zu vergessen: der Industrielle Nikolaus v o n H a l e m , in seiner tapferen stoischen Haltung groß und heldenhaft bis zuletzt, auch noch in seinen Abschiedsbriefen, die in den Annalen des deutschen Freiheitskampfes gegen die Hitlertyrannei ewig fortleben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wenige Namen waren das nur, einige bloß von tausend, die nicht minder rühmend heute genannt zu werden verdient hätten.

Krampfhaft bemühen sich die gestürzten Götzen, die Größe der hier lediglich angerührten ungeheuerlichen Ereignisse vergessen zu machen, wenn sie sich nicht gar erdreisten, die lauteren Motive unserer Freiheitshelden zu verdächtigen und zu verfälschen. Unsere Historiker haben noch viele vernachlässigte Quellenstudien nachzuholen, damit unsere Zeit in den Stand gesetzt wird, sich gründlich mit diesen Vorgängen auseinanderzusetzen. Wir müssen uns darein versenken, um damit einmal fertig zu werden. Die jüngste Vergangenheit müssen wir gründlich zu begreifen lernen, wenn wir Gegenwart und Zukunft meistern wollen. Wenn derart Kraft aus altem Leid wächst, wenn wir aus redlicher Selbstbesinnung Mut zum Neubeginnen schöpfen, dann waren die Blutopfer nicht umsonst, aber auch nur dann.

Den Hochschulen, und namentlich den Pädagogen, erwachsen aus dem heroischen deutschen Widerstand Aufgaben und Pflichten. Sowohl die schlichte Darstellung der Tatsachen, als auch das Hohelied tausendfältigen Opferganges, welches uns unsere Dichter und Dramatiker sicher nicht schuldig bleiben werden, sind geeignet und berufen, den in Apathie verfallenen Teil unserer jungen Generation endlich daraus zu erlösen. Wenn man sie zu den Heldengestalten unserer deutschen Passionszeit ehrfurchtsvoll aufblicken läßt als zu großen verpflichtenden Vorbildern, ausgezeichnet durch Zivilkurage, Opferbereitschaft, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht, dann macht man die jungen Menschen gefeit gegen neue Anfechtungen, bewahrt man sie davor, sich einer neuen Teufelei zu verschreiben, einem neuen Ungeist zu verfallen und wieder auf Abwege zu geraten, falls wir von ähnlicher geistiger Vergewaltigung und Unterjochung nochmals bedroht werden sollten. Wenn man die Taten der deutschen Freiheitskämpfer in lebendiger Erinnerung hält, dann dürfen wir hoffen, daß unser deutsches Volk eine etwaige weitere Bewährungsprobe b e s s e r bestehen wird.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/43-154 (1)

Als mitten im Herzen Europas, beim Volk der Dichter und Denker, bis dahin geachtet und hochgeehrt, 1933 die Hitlerei ausbrach, aufbrach wie eine Pestbeule, da spotteten die draussen leichtfertig und billig über diese "Geistesgestörtheit eines ganzen Volkes", weil man glaubte, Deutschland sei nun verlassen von allen guten Geistern. Aber das Andere Deutschland lebte weiter, es verharrte in seiner Mehrheit in Ablehnung und Abwehr, wenn man im Ausland auch überhörte all seine verzweifelten Hilf- und Warnrufe - bis es stiller und stiller wurde beim Herzvolk Europas, wo der hinterhältigste, blutigste und grausamste Bürgerkrieg aller Zeiten den Rufern nach Frieden und Freiheit mehr und mehr - so oder so!- den Mund schloss. Wegen des satanischen Terrors blieb der deutschen Opposition eine geschlossene Wirkung versagt - Deutschland hat sich rein aus eigener Kraft von den Tyrannenfesseln leider nicht befreien können. Und so musste es den Giftbecher leeren bis zur Neige.

Wenn wir uns endlich mehr und mehr auf unsere Ehrenpflicht besinnen, dankbar und rühmend unserer Märtyrer und Freiheitshelden zu gedenken, so bedeutet uns dies nicht bloss ein Bedürfnis des Herzens, sondern auch eine Pflicht der Selbstachtung und ein Gebot politischer Klugheit. Es ist unser Wunsch, dem deutschen Volke das verspielte Vertrauen der übrigen Welt zurückzugewinnen und uns wieder vollgültig mit eingeschaltet zu sehen in nicht bloss den politischen, sondern auch geistigen, kulturellen Pulsschlag unserer Zeit. Da gilt es vor allem, den Vorwurf zu entkräften, wir hätten uns kampflos der Barbarei hingegeben und seien nicht tapfer genug gewesen in der Abwehr all der grausigen Untaten, die den deutschen Namen leider für immer mit Schande bedecken werden. In umso hellerem Licht müssen wir aus dieser Finsternis der Hitlernacht heraus den Glanz leuchten lassen, der die Helden- und Märtyrergestalten unseres Freiheitskampfes umstrahlt.

Zunächst wollte die Welt einfach nicht wahr haben all die Ungeheuerlichkeiten, die aus den Konzentrationslägern Hitlers berichtet wurden. Mehr als hundert Filialen der Hölle hätte jener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-155

Teufel für seine Gegner einheizen lassen,die nicht verhehlen konnten, dass sie in ihm ein furchtbares Verhängnis für Deutschland und die übrige Welt sahen. Nachdem Hitler den zweiten Weltkrieg vom Zaune gebrochen hatte und ein Land nach dem andern darin einbezog,gesellte sich zu der überall numerisch stark in den KZs vertretenen geistigen, kulturtragenden deutschen Schicht Prominenz aus ganz Europa.Gemeinsame Not führte zu dauerhafter, ehrlicher Völkerverständigung; in Permanenz tagten hier während der wenigen freien Stunden zahlreiche "Europa-Vorkonferenzen". In den Lägern erst wurden viele Ausländer zu ihrem Entsetzen gewahr, wie grausam die deutsche Opposition schon seit acht und mehr Jahren von der Hitlerbarbarei in Fesseln geschlagen war; sie begriffen und ehrten die Todesverachtung,die dazu gehörte, dieser Teufelei so zäh zu trotzen. Durch die in den Hitlerhöllen gepflegte internationale Solidarität hat die deutsche Opposition starke Bande des Verständnisses und der Freundschaft nach draussen geknüpft,die uns und aller Welt noch lange zum Segen gereichen können, wenn sie unvergessen bleiben und genutzt werden

Noch heute sind viele Deutsche ahnungslos,was in den Konzentrationslägern Hitlers vor sich ging und wer alles,Männer von Rang und Ruf,Leistung und Können, dort dahinvegetieren musste.

Nehmen wir als Beispiel nur einmal Sachsenhausen und die Norweger,deren nicht weniger als 2400 vom verstorbenen Grafen Bernadotte im Frühjahr 1945 mit schwedischen Autobussen aus Sachsenhausen keimgeholt werden konnten. Unter ihnen befanden sich Professor Didrik Arup Seip(Rektor der Universität Oslo), der Lyriker Arnulf Øverland ,den man gerne den Rilke Norwegens nennt, und Odd Nansen (Sohn des Nobelpreisträgers,Nordpolfahrers und Philantropen. Aber auch Männer,die jetzt an der Spitze der Regierung stehen: Ministerpräsident Einar Gerhardsen,Aussenminister Halvard Lange und Arbeitsminister Niels Langhelle waren ebenso alte Sachsenhausener wie der im Sommer 1949 an dem im Lager erlittenen Strapazen noch gestorbene Arzt Sven Oftedal,der noch bis zu seinem Tode als norwegischer Sozialminister

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fungierte.Sein Bruder Christian,von der Hitlerjustiz zum Tode verurteilt gewesen,aber dann noch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden, wetteiferte später mit Odd Nansen,der deutschen Jugend in den Nachkriegszeiten der schlimmsten Not helfend beizuspringen. Eine schöne Blüte am Baum der soeben gepriesenen Solidarität,wie sie in den KZs gepflegt worden ist.

In Hitlers Konzentrationslägern kamen Hunderttausende elend ums Leben,Nummern bloss noch, deren Namen zumeist schon in Vergessenheit geraten sind ,wie auch die der Millionen,die in Auschwitz und Lublin vergast und verbrannt worden sind.Viele Tausende wurden aber auch von den Scharfrichtern hingemordet; ihre Namen sind erhalten geblieben,ihrem Schicksal kann also noch nachgegangen werden.

In Brandenburg, im "deutschen Sing-Sing",dem grössten und modernsten Zuchthaus Europas,hatte man im Sommer 1940 schnell eine Hinrichtungsstätte in einer Autogarage dieser Anstalt improvisieren müssen.So geriet das Zuchthaus Brandenburg zu dem traurigen Ruhm, als das grösste Menschenschlachthaus der Hitlerjustiz in die Weltgeschichte einzugehen,sogar Plötzensee noch hinter sich lassend.Rund 1800 der hier vollstreckten Todesurteile waren nichts als politische Justizmorde;ein Drittel davon betraf Ausländer.Ich will Ihre Nerven nicht mit Einzelheiten foltern.Nur zwei Fakten seien berichtet: Am 14. August 1944 wurden in unmittelbarer Folge mit nur 2 Minuten Abstand nicht weniger als 42 Menschen unters Fallbeil geschickt.An des sog.Führers letztem Geburtstage,am 20. April 1945, wurden noch 28 lauter politische Todeskandidaten hingerichtet, darunter der Königsberger Oberlandesgerichtsrat Dr. Draeger,Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein und Ingenieur Hugo Kapteina,Schachmeister von Berlin.

Wohl hatte die grösste Abwehrorganisation der Arbeiterbewegung,die Saefkow-Uhrig-Gruppe, alleine an dieser Stelle weit über 100 Opfer zu beklagen.Im übrigen aber waren alle Stände und Berufe vertreten,besonders zahlreich hohe Beamte und Parlamentarier, Offiziere und Industrielle. Rund 100 Künstler und Gelehrte wurden hier enthauptet und nicht weniger als 19 katholische Geistliche. Mehr als 1000 starke,eigenwillige Persönlichkeiten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/13-157 (4)

(alles Andere als "Mitläufer") opferten hier ihr Leben, mutige Männer, die ohne fremden Auftrag, ganz auf sich gestellt und zumeist schon von vornherein auf verlorenem Posten stehend. Rein aus innerer Verpflichtung, weil das Gewissen es ihnen gebot, unternahmen sie es wagemutig, in der finstersten Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden, und dann in den Abgrund rasenden Wagen in die Speichen zu fallen. Dabei wurden sie von der Gestapo gepackt, sie gerieten unter die Räder und wurden zermalmt. Sie starben für eine gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich in ihnen noch: der deutsche M e n s c h . Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, dass sie sich verbürgten für die Erhaltung des deutschen Kulturerbes, dass sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherzt in die Schanzen sprangen, im Herzen den Jubelruf Ulrich von Huttens: "Ich hab's gewagt!"

Fast jede deutsche Stadt hat den ein oder anderen ihrer besten Söhne in Brundenburgs Mordgarage verlieren müssen : Flensburg den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän Günther Paschen; Hamburg den Generaldirektor Dr. Albert Will; Potsdam: Major Graf von Schack und Verleger August Bonness; Hannover, Oskar, den Sohn des Oberbürgermeisters Tramm; Essen: Bergwerksdirektor Wilhelm Ricken; Gelsenkirchen: Redakteur Alfred Zingler; Duisburg: Reinhold Mewes; Wuppertal: Wilhelm Schlitt und Heinz Birckelbach; Düsseldorf: Leo Staatz, dessen Vetter, der Ministerialrat Dr. Erich Klausner, schon im Juni 34 ermordet worden war; Frankfurt: Reichsbahndirektor Wilhelm Zwilling und Oberstleutnant Tellgmann; Bamberg: Generalleutnant Freiherr von Thüngen und Rechtsanwalt Dr. Leopold Wölffel. Aus München schliesslich opferte Tischlermeister Josef Zott in Brandenburg sein Leben, die Seele des bayrischen Widerstandes.

Die grössten Opfer brachte natürlich Berlin: Bernhard von Gelieu aus Steglitz, Chefdramaturg der UFA Dr. Richard Düwel,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-1061/53-158 (5)

Telefunkeningenieur Ralf von ZW Zingler, Oberingenieur Richard Dornig, Universitätsprofessor Dr. Walter Arndt, der Maler Herbert Richter-Luckian, ein Freund Heinrich Vogelers, Pfarrer Dr. Max Metzger, Initiator der UNA-SANCTA-Bewegung, und sein weltanschaulicher Antipode Max Sievers, Vorsitzender des Freidenkerverbandes; angesichts des Todes, gefesselt auf dem Wege zur Hinrichtung nach Brandenburg, hatten sie sich noch befreundet. Der Dichter Erich Knauf liess hier sein Leben, besonders populär geworden durch sein Lied "Heimat, deine Sterne!"; sein Freund, dem wir die Bilderserien "Vater und Sohn" verdanken, der Zeichner E.O. Plauen, wäre mit ihm in Brandenburg hingerichtet worden, wenn er es nicht vorgezogen hätte, sich in der Gestapo-Haft selber das Leben zu nehmen. Nicht zu vergessen: Nikolaus von Halem, gross und heldenhaft bis zuletzt, bis in seinen Abschiedsbriefen, die in den Annalen des deutschen Freiheitskampfes ewig fortleben werden. Wenige Namen nur - von Tausend, die nicht minder genannt zu werden verdient hätten.

Krampfhaft bemühen sich die gestürzten Götzen, die Grösse dieser Ereignisse vergessen zu machen, wenn sie sich nicht sogar erdreisten, die lauteren Motive unserer Freiheitshelden zu verdächtigen oder zu verfälschen. Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber, auch Dichter und Dramatiker haben noch eine ebenso schwere wie dankbare Aufgabe vor sich. Man muss sich mit den Vorgängen gründlich auseinandersetzen, um mit ihnen fertig zu werden, man muss die jüngste Vergangenheit kennen lernen, wenn man Gegenwart und Zukunft meistern will. Wenn derart Kraft aus altem Leid wächst, wenn man Kraft schöpft aus Selbstbesinnung, dann waren die Blutopfer nicht umsonst.

Viel Nichtswürdiges ist über die KZs schon geschrieben worden, aber es gibt ein paar Dutzend Werke, die jeder Deutsche besitzen sollte, leider sind gerade diese Bücher beinahe alle vergriffen, so dass die gehässige Ausstreuung, dass niemand mehr etwas davon wissen wolle, Lüge gestraft wird. Ernst Wiecherts "Totenwald" beispielshalber ist in einer innerdeutschen Ausgabe nicht mehr zu haben; man muss sich das Buch mühsam aus der Schweiz kommen lassen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-159 (6)

Nicht nur der Literatur, dem Rundfunk und der Presse, sondern auch den Hochschulen und den Pädagogen erwächst aus dem deutschen Widerstandskampf eine Pflicht. Sowohl die schlichte Darstellung der Tatsachen, als auch das Hohelied tausendfältigen Opferganges wären geeignet, die junge Generation aus ihrer Apathie zu erlösen. Wenn man sie zu den Heldengestalten dieser Zeit ehrfurchtsvoll aufblicken lässt als zu einem grossen, verpflichtenden Vorbild, dann macht man sie gefeit gegen neue Anfechtungen, bewahrt man sich sie davor, einer neuen Teufelei zu verschreiben, einem neuen Ungeist zu verfallen und auf neue Abwege zu geraten, wenn wir von ähnlicher ~~[illegible]~~ geistiger Vergewaltigung und Unterjochung bedroht werden sollten. Wenn man die Taten der deutschen Freiheitskämpfer in lebendiger Erinnerung hält, dann dürfen wir hoffen, dass ~~wir~~ unser deutsches Volk ~~eine nochmalige~~ Bewährungsprobe besser bestehen ~~werden~~ wird.

Walter Hammer.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1081/13-160

Die deutsche Widerstandsbewegung
(kurze Information)

Es gab eine Widerstandsbewegung in Deutschland.

Rund 800 000 Deutsche wurden nach den Angaben amtlicher Stellen während der Nazi-Zeit verhaftet wegen ihrer politischen Aktivität. Von diesen sind 500 000 nicht zurückgekehrt. Das deutsche Volk hat im Kampf um seine Freiheit eine halbe Million Menschen geopfert.

11 Attentate auf Hitler wurden vorbereitet, rund 230 illegale Sender arbeiteten gegen das Nazi-Regime. In etwa 20 großen Organisationen und Tausenden von Widerstandsgruppen schlossen sich die deutschen Freiheitskämpfer zusammen. Als Fazit darf man feststellen:
Wenn die deutsche Widerstandsbewegung nicht gewesen wäre, hätte der Krieg beträchtlich länger gedauert und die Atombomben wären auf Deutschland gefallen.

Die geplante Sendereihe des NWDR "Das taten sie für Deutschland" befasst sich ausschliesslich mit der Widerstandsbewegung der Deutschen gegen das Nazi-Regime bis zu dessen Kapitulation. Es sei in diesem Zusammenhang zitiert, was Churchill im Rahmen einer Rede über einen Friedensvertrag mit Deutschland ausführte:

"In Deutschland lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde .....
Wir hoffen auf die Zeit, in der das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine gerechte Würdigung findet."

Der englische Bischof von Chichester, Bell, sagte:

"Es ist klar, dass es eine starke Anti-Nazi-Opposition gab, die sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzte .....
Die Möglichkeit einer Wiedergeburt Deutschlands und einer Genesung Europas beruht auf den Überlebenden der Opposition, die dieses Zeugnis ablegen, überall in Deutschland."

Der Professor der Universität Chikago, Hans Rothfels, schrieb:

"Die deutsche Opposition gegen Hitler war nicht nur zahlenmässig verbreiteter als vielfach zugestanden worden ist, sondern auch viel ausgedehnter, als unter den Bedingungen des Terrors erwartet werden konnte."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-161

Der italienische Schriftsteller Ignacio Silone sagte während eines Aufenthaltes in Berlin:
"Leider ist die Weltmeinung noch nicht genügend über die aussergewöhnlichen Qualitäten derjenigen Deutschen unterrichtet, die sich damals der Tyrannei widersetzten und von denen viele ihr Leben in diesem Kampf hingaben."

Die Feststellung dieser Männer wird durch einige Gesamtzahlen über das Ausmass der deutschen Widerstandsbewegung belegt:

Durch die ordentlichen Gerichte in Deutschland wurden bis zum Kriegsbeginn 225 000 Männer und Frauen aus politischen Gründen verurteilt.
Es wird berichtet, dass sich bis zum Kriegsbeginn nahezu 1 Million Deutsche kurze oder längere Zeit in Konzentrationslagern befunden haben.
Ein Gestapobericht vom 10.4.1939 meldet, dass zu diesem Termin wegen politischer Vergehen sich in Haft befanden:

	162 734 Schutzhäftlinge
	27 369 politisch Angeklagte
	112 432 politisch Verurteilte
also insgesamt rund	300 000 Personen

Im Jahre 1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie ein Manifest gegen "Rassenmystik" von den Kanzeln verlesen hatten.
Nach amerikanischen Quellen starben in Dachau allein etwa 800 katholische und nahezu 400 evangelische Geistliche.

Ein Bericht der Gestapo über die Tätigkeit der Linksopposition gibt die Gesamtzahl der im Jahre 1936 Festgenommenen mit 11 687 an, für 1937 mit 8 058, dazu kamen 17 168 Verhaftungen wegen "Heimtücke".
Im Jahre 1941 wurden 11 405 Personen wegen illegaler Tätigkeit verhaftet.
Im Jahre 1936 wurden in Deutschland 1 643 200 illegale Flugblätter der Linksparteien durch die Gestapo erfasst, was bedeutet, dass die verbreitete Anzahl weit höher gewesen sein muss.

Zieht man weiter die grosse Anzahl der Opfer der militärischen Justiz (20. Juli usw.) in Betracht, so geht aus allen oben genannten Zahlen hervor:

1.) dass man von einer deutschen Widerstandsbewegung sprechen muss
2.) dass diese Bewegung einen bedeutenden Umfang hatte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-162

In 6 Berichtsendungen wird die gesamte Widerstandsbewegung behandelt, von denen je eine dem militärischen Widerstand und der bürgerlichen Opposition (eingeschlossen der 2o. Juli) gilt, während je zwei dem Widerstand aus dem Glauben und dem Kampf der Arbeiter gewidmet sind. In den 6 Berichtsendungen ist zunächst ein sachlicher Bericht von etwa 1o Minuten vorgesehen, dem die Aussage einer Persönlichkeit (5 Minuten) aus dem betreffenden oppositionellen Lager folgt. Die Verlesung eines "letzten Briefes" schliesst jede Berichtsendung ab.

In einer größeren Eröffnungs - , in einer größeren Schlußsendung finden Gespräche mit bedeutenden deutschen Persönlichkeiten über die Widerstandsbewegung statt.

Sendereihe:

"Das taten sie für Deutschland"

1.) Eröffnung:
Gespräch von 4 Persönlichkeiten
kurze Einführung
letzter Brief

2.) Militärische Opposition:
sachlicher Bericht (1o Minuten
Aussage eines Beteiligten (5 Minuten)
letzter Brief

3.+4.) Widerstand aus dem Glauben:
sachlicher Bericht
Aussage
letzter Brief

5.) Bürgerliche Opposition:
sachlicher Bericht
Aussage
letzter Brief

6.+7.) Widerstand der Arbeiter:
sachlicher Bericht
Aussage
letzter Brief

8.) Schlußsendung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-466/43-163

Zum Grundsätzlichen:

Die Tatsachen, die dieser Bericht darzustellen versucht, sind so packend, so das Gewissen erschütternd, so großartig in ihrer nahezu anonymen Gewalt, dass unser deutsches Volk begreifen sollte. Hier ist sein Heldentum, seine europäische Tat ! Die ersten in der Welt, die die Nazidiktatur bekämpften, waren die Deutschen. Sie waren unendlich einsam und unendlich verlassen. Sie schrien in ihren Flugblättern auf und warnten verzweifelt vor dem Krieg, während der Fahnenrausch und das Gedröhn der Trommeln, der Jubel über die internationalen Erfolge die leisen Stimmen des Widerstandes übertönten. Alle Gruppen aller weltanschaulichen Richtungen, ob Arbeiter, General, Viker oder Frauen hatten ein gemeinsames Ziel: den Frieden ! Die Widerstandsbewegung wollte der Welt den Frieden retten. Sie hat dieses Ziel aus drei Gründen nicht erreicht:

1.) Ihr Gegner war der gewaltigste und beste Polizeiapparat der Welt.

2.) Der Krieg kam, weil so viele Deutsche der Widerstandsbewegung fernblieben.

3.) Die Widerstandsbewegung war zersplittert. Ihren Aktionen fehlte die Einheitlichkeit.

Aber wenn die Widerstandsbewegung trotzdem ein solches Ausmaß gewonnen hat, so ist das eine Ehrenrettung unseres vielgeschmähten deutschen Volkes. Und Tag für Tag hatte das Nazireich hart und erbittert mit dem lautlosen Aufstand unseres Volkes zu kämpfen. Es war ein Krieg an einer Front, die verheimlicht wurde, an der Schafottfront. Hier fielen Arbeiter, Feldmarschälle, Vikare, Frauen und junge Mädchen. Unzählige Heldenlieder, die früher das Ohr der Welt erreicht hätten, blieben ungesungen. Ein ziviler Heroismus, der in der Welt seinesgleichen sucht, sagte "nein" vor den Schreibtischen der Gestapo, in den Folterkellern, vor den Gerichten und vor der Guillotine. Soviel Edelmut und soviel Bestialität platzen in anderen Völkern selten aufeinander, wie bei den politischen Prozessen des dritten Reiches. Dabei waren die deutschen Freiheitskämpfer durchaus Menschen mit Fehlern, sie waren keine verklärten Erzengel. Sie litten bitterlich. Sie schrien und riefen auf, sie sahen das kommende Unheil, und sie wurden erstickt, vernichtet und ihre Taten mit Meisterschaft verheimlicht. Wenn ein Fremder damals in die Gestapokeller ge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-164

blickt hätte, er würde von einem Volk der Helden gesprochen haben, um oben in den Gestapobüros ein Volk der Teufel bei der Vernichtungsarbeit anzutreffen. Es gab unter den deutschen Freiheitskämpfern manchen Gewissenskonflikt, der bei den ausländischen Widerstandsbewegungen keine entscheidende Rolle spielte. Der deutsche Freiheitskämpfer wandte sich gegen den deutschen Bruder. Aber wir wissen, dass die Brüderlichkeit unter den Deutschen damals gering war, dass der Deutsche der schärfste Feind war, dass Deutsche ihre politischen Gegner tausendfach zu Tode geprügelt, dass sie sie in Berlin im Sacke verschnürt in die Spree geworfen hatten, und wir wissen, dass Sturm erntet, wer Wind sät. Niemand kann über Gewissenskonflikte urteilen, der nicht selber davorstand. Und niemand darf die Haltung von Männern angreifen, die schwere Gewissenskonflikte in sich austrugen, ihr Leben einsetzten und es schliesslich opferten.

Die Deutschen haben sich nicht selber befreit. Das ist eine Tatsache, die ihnen oft vom Ausland her mitgeteilt wird. Aber macht das die Taten ungeschehen? Sind die Freiheitskämpfer deshalb weniger tapfer gewesen? Aus welchem Grunde sind bis zum Kriegsbeginn im Reich 100 überfüllte Konzentrationslager gegründet worden, in denen sich hauptsächlich Deutsche befanden? Es wird Zeit, dass unser Volk, und dass die Welt begreift, dass wenige Völker solch schreckliche Opfer für die Freiheit gebracht haben wie das Deutsche. Es sei daran erinnert, dass unzählige illegale Gruppen 1933 aus den Boden schossen, dass die Gegenoffensiven der Gestapo 1935-1936 ausserordentlich viel Blut kosteten, dass dann aber die Gruppen mit dem langen Atem sich zu organisieren begannen und die Leistungskurve der Widerstandsbewegung bis zum Kriegsausbruch erheblich stieg. Mit dem Kriegsausbruch folgte eine Krise und danach ein gewaltiger Anstieg. Und obwohl die schweren Gestaposchläge der Jahre 1943-1944 folgten, griff der Freiheitskampf immer mehr um sich. Es wird Zeit, dass die Forschung über diesen Freiheitskampf der Deutschen beginnt. Es wird Zeit, dass die Weltöffentlichkeit ein Vorurteil revidiert. Es wird Zeit, dass die Welt begreift, dass die Widerstandsbewegung den Krieg verkürzt hat. Die Atombomben wären auf Deutschland gefallen, wenn die deutsche Widerstandsbewegung den Krieg nicht verkürzt hätte, und viele Mütter in allen Ländern, deren Söhne und Männer heimgekehrt sind,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/73-165

hätten vergeblich warten müssen. Wir ziehen den Hut vor jedem anständigen Soldaten, der für das Hitlerregime geopfert wurde, wir reichen die Hand dem anständigen Nationalsozialisten, der eine Wandlung erfahren hat, aber wir stehen in tiefer Trauer vor dem freiwilligen Opfer der Besten unseres Volkes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-166

Sendung vom 27.4.1951

"Das taten sie für Deutschland"

Herr Stübs:

Vor sechs Jahren, in den letzten Tagen des Monats April, wurden in Deutschland die Tore der Zuchthäuser und Konzentrationslager geöffnet. Bis heute sind wir dem Deutschen der Widerstandsbewegung gegen das Nazi-Regime eine ernste Würdigung schuldig geblieben. Wir nehmen diese Tatsache zum Anlaß, um heute mit einer Sendereihe zu beginnen, die den Titel trägt:"Das taten sie für Deutschland", und beginnen einleitend mit grundsätzlichen Ausführungen von Dr. von der Gablentz, Gustav Dahrendorf, Landesbischof Lilje und Dr. Eugen Kogon. Zu Beginn spricht Herr Dr. von der Gablentz.

Dr. von der Gablentz :

Es wird von recht verschiedenen Erscheinungen und recht verschiedenen Gruppen die Rede sein - vom proletarischen Widerstand und vom Widerstand der Generäle, vom Widerstand der gläubigen Christen und vom Widerstand der Humanisten und Marxisten. Der Widerstand war sehr verschieden begründet.

Ob sich ein Mensch konservativer Ueberlieferung gegen Hitler wandte, weil er in ihm den Verräter der echt deutschen und preußischen Ueberlieferung sah, oder ob sich Menschen empörten, weil er die Arbeiterbewegung niederknüppelte -- wir werden auch die Spannungen und Gegensätze innerhalb der Widerstandsbewegungen nicht beschönigen können, zwischen denen, die jede Waffe, auch das Attentat, für erlaubt hielten, und denen, die blutenden Herzens aus Gewissensgründen darauf verzichteten, gegen den Mörder die Waffe des Mordes anzuwenden; zwischen solchen, denen der Hochverrat, die gewaltsame Aenderung der Verfassung, geboten schien, und die doch aus überliefertem Patriotismus oder in bitterem Ernst wegen ihres Eides jede Verbindung mit dem äußeren Feind ablehnten, und solchen, die auch den Vorwurf des Landesverrats nicht scheuten, wo es galt, den gemeinsamen Feind des eigenen Volkes und der fremden Völker zu stürzen. Und doch werden wir finden, daß es in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-167

allen Fällen eine gemeinsame Einsicht und eine gemeinsame Absicht gab, - die Empörung darüber, daß Hitler und seine Kumpanen den Menschen seiner Würde beraubten, und die Entschlossenheit, die Würde des Menschen selbst zu behaupten und für das deutsche Volk wiederzugewinnen; die Würde der freien Person, die nicht Mittel für Zwecke des Staates und der Wirtschaft, die nicht bloßes Exemplar einer Art oder einer Rasse sein darf.

Wir müssen uns aber auch klar sein über ein anderes Element der Widerstandsbewegung - über die Tragik, daß der Kampf gegen die staatliche Ordnung des eigenen Volkes ging. Jeder von uns, der sich in diese Ordnung überhaupt einfügte, - und sei es auch nur, indem er seine Steuern zahlte und nicht gegen jedes "Heil Hitler" protestierte, machte sich schon mitschuldig an ihrem Bestehen und an ihrer Dauer.

Mir ist das erschütternd klar geworden schon 1933, als mich ein emigrierender Freund fragte: "Soll ich gleich für Sie Quartier machen in Amerika?" -- Als ich damals ablehnte, da gab ich ein Stück abendländischer Tradition auf - die Tradition der Glaubenskämpfer unserer hugenottischen und hussitischen Vorfahren, die um des Glaubens willen ihre Heimat verlassen hatten.

Wir wussten, warum wir blieben: dass wir dieses Land und dieses Volk so liebten, dass wir den Sturz, den wir vorhersahen, miterleben mussten, wenn wir nachher für eine Erneuerung bereitstehen sollten. Aber wir wussten auch, daß es bei diesem Ausharren Narben geben würde; für sehr viele von uns Narben am Körper, von Wunden und Schlägen, für alle Narben an der Seele und auch am Gewissen.

Diese Einsicht sollte uns zugleich milde und fest machen: milde gegenüber denen, die es anders versucht haben als wir; milde auch gegenüber denen, die lange in dem schauerlichen Irrtum des Nationalsozialismus verharrten - wenn sie ihn nur wirklich eingesehen haben; aber um so fester entschlossen, jeden neuen Angriff auf die Würde des Menschen abzulehnen, zu kämpfen gegen den totalen Staat des Bolschewismus wie gegen jeden Versuch, den Nationalsozialismus wiederaufleben zu lassen oder auch nur zu beschönigen; fest entschlossen, auch jene schleichende, gedankenlose Entwürdigung des Menschen zu bekämpfen, die ihm im täglichen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-168

Leben erniedrigt zu einer bloßen Funktion, zu einem Objekt wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Taktik und damit die Gesellschaft wieder reif macht für einen totalen Staat.

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus mußte sich zunächst bewähren in der täglichen Selbstbehauptung gegen die Meinung der Umgebung und gegen das eigene Interesse. Wollen wir gerade diese Seite unserer Erfahrungen nie vergessen !

Günther Weisenborn :

Nach den einleitenden Worten von Dr. von der Gablentz wird jetzt Gustav Dahrendorf als aktiver Widerstandskämpfer gegen das Nazi-Regime sprechen.

Gustav Dahrendorf :

Ich halte es für einen der unverlierbaren Aktivposten Deutschlands, daß die innere und aktive Gegnerschaft gegen Hitler von ersten Tagen an von Männern und Frauen geleistet wurde, die aus allen politischen Lagern kamen und die den verschiedensten sozialen Schichten angehörten.

In der Hitler-Zeit gab es viele Gruppen, die in unterschiedlicher Weise Widerstand leisteten oder für eine rasche Beendigung des Terror-Regimes kämpften. Es war nur natürlich, daß vor allem Angehörige der Arbeiterbewegung sich organisiert oder noch in loserer Verbindung zur Arbeit gegen die Hitler-Tyrannei zusammenfanden. Es entwickelten sich auch Querverbindungen zwischen sozialistischen und anderen Widerstandsgruppen.

Die umfassendste Widerstandsbewegung ist ganz zweifelsfrei diejenige, die im Zeichen des 20.Juli 1944 steht.

Ich erinnere mich selber, daß ich in dieser Zeit in naher Verbindung stand - ich, der ich Sozialist bin und war - mit Wilhelm Leuschner, mit Dr. Julius Leber, mit Carlo Mierendorff, mit Dr. Theodor Haubach, mit Hermann Maaß, mit Professor Reichwein -- alles Männer aus dem sozialistischen Lager; aber ich stand mittelbar und unmittelbar auch in Verbindung mit Max Habermann, dem früheren Vorsitzenden des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, auch mit Kaas, dem Vorgänger des Geächteten Kaufmann, oder mit den Grafen von der Schulenburg. Und ich weiß aus der Arbeit mit diesen Männern, die ihrerseits

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/113-169

in Verbindung standen mit höheren Militärs wie dem Generaloberst Beck - ich müßte aus der Fülle der Unterhaltungen, aus der Fülle der Besprechungen, die sich um künftige und um damals gegenwärtige Dinge drehten, manches berichten, um Ihnen Aufschluß zu geben über die eigentliche Bedeutung dieser Widerstandsbewegung. Vielleicht aber ist es mir in diesem Zusammenhang gestattet, zu sagen: Das Leitmotiv war für alle diese Arbeit der Männer und Frauen aus den verschiedensten Lagern: ein Regime zu beenden, das nicht nur die geistige Freiheit und die persönliche Freiheit unterdrückte, sondern das zugleich unsagbares Unglück über das deutsche Volk, über alle europäischen Völker und über die Welt gebracht hat.

Ich erinnere mich heute noch mit besonderer Deutlichkeit und mit einer tiefen Erschütterung daran, daß, als ich im Konzentrationslager Ravensbrück war - es war im August/September 1944 -, eines Tages in die Zelle, die der meinigen gegenüberlag, ein gefesselter Gefangener eingeliefert wurde. Wir hatten die Möglichkeit, uns zu sehen, und sogar die Möglichkeit, uns in einer Zeichensprache zu verständigen. Dieser Gefangene war Wilhelm Leuschner.

Wilhelm Leuschner war bereits zum Tode verurteilt, und man hatte ihn dann erneut, nach dem Todesurteil, an die Gestapo ausgeliefert, die ihn, wie es hieß, brauchte, um von ihm weitere Auskünfte zu erpressen - man muß es sagen, denn die Methode der Vernehmung war nichts anderes als eine Erpressung. Jeden Tag berichtete er mir in Zeichensprache, wie man von ihm gewollt habe, und wie man ihn mißhandelt hat. Das ging etwa sieben Tage lang und dann war er eines Tages nicht mehr in seiner Zelle. Später habe ich erfahren, daß er inzwischen erhängt worden war.

Ich vergesse nie, wie er mir am letzten Tage, als eine Verständigungsmöglichkeit zwischen uns noch bestand, hinterließ, er habe die Hoffnung, daß ich diese furchtbare Zeit und das Hitler-Reich überleben würde, und er hinterließe mir das Vermächtnis, alles zu tun, daß nie eine Zeit wiederkehre, in der die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Persönlichkeit unterdrückt würde, wie es durch Hitler und sein Regime geschehen war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 206/13-170

Günther Weisenborn:

Wird solche Zeit nie wiederkehren ? Wird das Vermächtnis der Widerstandskämpfer heute geehrt ? Wird das Andenken derer geachtet, die für eine Überzeugung ihr Leben hingaben ? Unser großes Volk, berühmt in der Welt durch seine Rechtlichkeit und Sauberkeit, wird die Erinnerung an seine einsamsten Söhne nicht beschmutzen lassen, die hingerichtet wurden. Die Front ging damals mitten durch unser Volk, ja, mitten durch jede Brust.

Vom ethischen Zwiespalt zwischen Pflichterfüllung und dem Recht des Widerstandes spricht jetzt Landesbischof D.Lilje.

Landesbischof D.Lilje :

Ich selbst gehöre zu den Menschen, die aus der Grundüberzeugung des lutherischen Glaubens heraus den Gedanken eines bewaffneten Widerstandes gegen die Obrigkeit ablehnen. Aber dieser Grundsatz gilt nicht ohne Einschränkung.

Jeder Christ ist zum Widerstand gegen die Obrigkeit verpflichtet, sofern sie offenkundig gegen die göttlichen Gebote handelt, auch wenn der Christ keinen bewaffneten Widerstand übt, muß er grundsätzlich Widerstand leisten, der dann manchmal ohne Waffen schwerer zu leisten, aber keineswegs immer von geringerer Wirkung ist. Es ist im Ernst für den Christen überhaupt keine Diskussion möglich, ob er in solchem Falle, also wenn vor seinen Augen die göttlichen Gebote mißachtet werden, widerstehen muß oder nicht.

Was nun aber den Widerstand der Männer des 20.Juli angeht, so halte ich drei Gesichtspunkte für die Beurteilung ihres Tuns für entscheidend.

Es wird erstens nicht zu bestreiten sein, daß diese Männer aus Gründen des Gewissens gehandelt haben. Fast jeder von ihnen hat es ausdrücklich bezeugt, daß sein Entschluss erst nach schweren Gewissenskämpfen gereift sei. Und es ist für die ethische Gesamtbeurteilung ihres Tuns entscheidend, daß sie nach schweren Gewissenskämpfen solche Entschlüsse als Männer gefaßt haben, die doch nun eben der völligen Gewissenlosigkeit gegenüberstanden. Kein ethisches Urteil kann lauter und klar sein, das diesen Sachverhalt zu übersehen wagte: daß auf der einen Seite Menschen standen, die ohne die geringste Gewissensbeschwernis Zehntausende von

ED-106/12-171

von Menschen zum Tode brachten, und auf der anderen Seite Männer, deren Gewissen es nicht ertrug, daß der deutsche Name mit solcher Schandtat befleckt würde. Es ist für den, der überhaupt ethisch urteilen will, kein Zweifel möglich, auf welche Seite er sich in einen solchen Konflikt zu stellen habe.

Zweitens: Eine leitende Überzeugung der Männer des 20. Juli bestand darin, daß der Krieg verloren sei, und daß er nur um den Preis ungeheurer Opfer an Menschenleben und völkischer Substanz weitergeführt werden könne. Im Sommer 1944 konnten über diesen Sachverhalt eigentlich schon nicht mehr Zweifel bestehen. Wenn aber feststand, daß die Weiterführung des Krieges unsägliches Leid und nicht zu rechtfertigende Blutopfer in sich schloss, dann war es ein Unrecht, diesen Krieg zu verlängern. Und wenn im Grunde damals nicht mehr der geringste Zweifel möglich war, daß die Entwicklung einer Katastrophe zutrieb, so war es Vaterlandsverrat, sich keine Gedanken über die weitere Entwicklung zu machen. Der Streit darüber, ob die Lage damals wirklich so ernst gewesen sei und ob die Katastrophe wirklich als unabwendbar erscheinen mußte, ist eigentlich müßig. Man kann kaum mit Menschen rechten, die in jene Zeit den Sieg noch für möglich hielten. Aber das sage ich nicht aus opportunistischen Erwägungen. Das Tun jener Männer ist nicht dadurch gerechtfertigt, daß sie Schaden vom deutschen Volk abzuwehren trachteten, sondern weil sie ein anderes, lebendigeres Verständnis von Verantwortung bewiesen als jene, die im formalistischen und also doch gedankenlosen Gehorsam verharrten. Man wird nicht jeden einzelnen Deutschen dafür tadeln können, daß sich eine durchgreifende, tiefgreifende Glaubensentleerung unser aller bemächtigt hatte, und daß daraus ein völlig erstarrter, im Grunde völlig unethischer Pflichtbegriff erwuchs. Aber wenn man nun schon nicht jedem einzelnen diese Glaubensentleerung und diesen erstarrten Pflichtgedanken zur Last legen will, dann darf man auf der anderen Seite um so weniger diejenigen schmähen, die sich aus jener heidnischen Erstarrung des Pflichtgedankens zu einer echten Verantwortung erhoben haben. Sie haben damit, selbst wo ihnen der äußere Erfolg versagt blieb, ein großes Gut für die innere Geschichte Deutschlands gerettet - nämlich das Verständnis dafür, was echter Gehorsam und lebendige Verantwortung ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-172

Echter Gehorsam kann nur von Freien geleistet werden, nicht von Sklaven. Die totalitäre Macht kennt aber den Gehorsam der Freien so wenig wie jede echte Verantwortung, die auch nur von innerlich unabhängigen Menschen getragen und getätigt werden kann.

Drittens: Natürlich dürfen wir das ethische Problem nicht künstlich vereinfachen. Weder die Berufung auf das Gewissen, noch die Berufung auf die Verantwortung können alle Fragen lösen, die hier gestellt sind; denn das Gewissen kann irren, und die Gründe, aus denen heraus der Verantwortungsfreudige zu seinem Entschluß kommt, können irrtümliche Gründe sein. Es gehört zur Würde des echten Entschlusses, daß er mit der Möglichkeit des Irrtums rechnen muss. Aber dann gibt es noch eine unüberhörbare und unübersehbare Möglichkeit sittlicher Bewährung. Wer das Wagnis dieses Entschlusses trotz aller Fehlbarkeit auf sich nimmt, muß bereit sein, mit seinem Leben zu bezahlen. Das haben die Männer des 20.Juli getan. Sie haben furchtlos auch die Möglichkeit des Scheiterns ihrer Pläne und Handlungen ins Auge gefaßt und sind alle in innerem Adel auf das Sterben gerüstet gewesen. Da auch die größte geschichtliche Tat nie ganz von Schuld frei ist, müssen wir hinzufügen, daß sie, die Männer des 20.Juli, was an Schuld an ihrer Tat gewesen sein mag, mit ihrem Leben gesühnt haben. Dieses Opfer des Lebens aber haben sie freiwillig gebracht.

Ihre letzten Briefe und Äußerungen sind Zeugnisse eines edlen und großen, eines demütigen, dem Willen Gottes unterworfenen Geistes. Der Christ weiß sich mit vielen von ihnen in einer letzten innersten Gemeinschaft des Glaubens verbunden, und er versagt ihrem Tun das Zeugnis nicht, daß es groß war, groß auch im Untergang.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-1 ff

Günther Weisenborn :

Groß im Untergang - so starben sie und hinterließen letzte Briefe, die, mit gefesselten Händen geschrieben, überwältigende Zeugnisse deutscher Größe darstellen, Briefe von blutjungen Soldaten, von Arbeitern, Generalen und von zahllosen Frauen. Diese Briefe, gesammelt, sind ein lautloses Nationalheiligtum. So nahe war die Menschlichkeit der Abschiednehmenden dem Tode, daß die Tinte oft noch nicht trocken war, als die Hand des Briefschreibers schon erkaltete. Im Opfermut der deutschen Freiheitskämpfer ruht die Ehre unseres Volkes, und nicht im Formalismus der goldglitzernden Kriegsverlängerer. Was ist das für eine Art von Ehre, die das tägliche Blutopfer erschlagener Soldaten nicht um jeden Preis, nicht an jedem Tag zu verhindern trachtet? Darüber spricht jetzt Dr. Eugen Kogon.

Dr. Eugen Kogon:

Ehre und Widerstand sind Geschwister. Wer Ehre im Leibe hat, widersteht dem Unrecht, ob es ihm selbst oder anderen angetan wird. Er ist den menschlichen Idealen verpflichtet, zu deren höchsten die Freiheit gehört. Frei aber ist, wer sich für das Richtige und das Notwendige mit Kraft zu entscheiden vermag. Und so hängt unsere Ehre davon ab, zu tun, was richtig und notwendig ist.

In Zeiten gefestigter Ordnung ist das weiter kein Problem, Sitte und Brauch, Gesetz und gesellschaftliche Uebereinkunft sind Allgemeingut, man weiss, was recht ist. In Zeiten revolutionärer Umbrüche jedoch stürzen die gewohnten Normen, und der Mensch wird auf sein innerstes Gewissen zurückgeworfen, auf das Gesetz in seiner Brust, das ihm sagt, wo im Dickicht der Interessen und Aengste der Pfad der Pflicht verläuft. Er ist sich, mit Goethe zu sprechen, "in seinem dunklen Drange des rechten Weges wohl bewußt".

Mögen uns die nun gedämpften Anhänger der vormals braunen Gewalt, die Deutschland und weite Teile der Welt ins Elend gestürzt haben, die Anhänger der jetzt roten Gewalt, die alle Begriffe verdrehen, von der Demokratie bis zum Recht und zum Frieden - mögen sie uns nicht sagen, daß sie ein gutes Gewissen hätten; sie übertönen ihr schlechtes mit frecher Behauptungen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-171

und wollen die Fragen nach dem Gewissen, somit nach der Pflicht zum Widerstand gegen ihre mörderische Willkür nicht gelten lassen. Die Ehre, für die Freiheit des Menschen zu stehen, verdrehen sie in kollektive Popanze, denen alles erlaubt sei - Raub, Mord und jegliche Tücke. Die Leichenhaufen von Millionen Getöteter überblenden sie mit nationalen Gloriolen, und die Sklavenlager von Abermillionen mit angeblichen Klassen-Notwendigkeiten.

Was bleibt von den Verdiensten eines Kommunisten, der im Kampf gegen das himmelschreiende Unrecht, das der Faschismus verübt hat, mutiger war als viele andere, heute aber gleiches Unrecht tut oder es zu rechtfertigen versucht? Wir werden seine Widerstandstaten von einst nicht vergessen - aber er stellt sich in ein und denselben Abgrund mit seinen Peinigern von einst !

Und die Ehre des Soldaten, die doch mit Frau und Kind, mit Frieden und Freiheit, mit dem Schutz der menschlichen Güter auf das engste verknüpft ist, wenn der Soldat nicht ein Räuber und Barbar werden soll -- darf sie an die Brutalität der Tyrannen gekettet bleiben? Auch sie, die Soldatenehre, unter Mißbrauch der Heiligkeit des Treueides ein Opfer der Teufelei. Es gibt keine Treue gegenüber der Gemeinheit, es gibt nur Treue gegenüber dem Guten, das allein notwendig ist, und für das sich der Mensch allein inmitten der ärgsten Wirrnisse zu entscheiden hat. Darum ist der Widerstand, den Hunderttausende von Deutschen allerorts in den vielfältigsten Formen während der nationalsozialistischen Zeit geleistet haben und den Hunderttausende heute abermals unter vielfältigsten Formen in weiten G bieten der sowjetischen Gewalt leisten, alles andere als Verrat, wie die Verblendeten, die Fanatiker, die Betrüger zu behaupten wagen. Er ist in Wahrheit der einzige Retter der deutschen Ehre. Wo immer Männer und Frauen aus lauteren Beweggründen gegen die Gewalthaber und ihren Schergen-Anhang gearbeitet haben, aufgestanden sind, gekämpft, geholfen und gelitten haben, ob im In- oder Ausland - ja, auch im Ausland, da wir uns innerhalb des großen nationalen Gefängnisses allein nicht mehr zu helfen vermochten, ob in den illegal gewordenen Verbänden der Freiheit, in der Armee, in den kirchlichen Bereichen, in der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-175

mißbrauchten Justiz, in den Schulen oder in der Apparatur der Unterdrücker selbst -- sie haben die Ehre Deutschlands, seine Ehre und den Ansatz zu neuer Freiheit gerettet, noch indem sie unterlagen. Schreckliche Tragödien für sie selbst und für andere waren häufig die Folge. Nicht die bevollmächtigten Befehlsempfänger sind die Helden gewesen, die geldgemästeten, hypnotisierten Lakaien bei Hitlers unfaßbar lächerlichen Tischreden in seinem Wolfsschanze genannten Hauptquartier, nicht die Heil-Brüller auf Parteitagen, die das Unheil heraufzubeschwören mithalfen - sondern von den Münchener Studenten bis zu Goerdeler und Witzleben Bekannte und Unbekannte, die den Mut besaßen, für die Menschlichkeit Deutschlands gegen eine Uebermacht ihr Leben als Spiel zu setzen, -- sie sind die wahren Helden Deutschlands ! Die Stätten, wo sie fielen, wo man sie scheinbar in Schande gemartert, getötet und verscharrt hat, - überall im Lande, in seinem Norden und Süden, Westen und Osten sind die Plätze der deutschen Ehre, die unsere Gedenktafeln für die nachwachsenden Generationen verdienen.

Wer durch die Städte, Marktflecken und Dörfer des kontinentalen Auslandes kommt, trifft allerorten die Inschriften in Schwarz und Gold, die von den gefallenen Widerstandskämpfern gegen die Tyrannei Kunde geben. Unser eigener Widerstand gleicher Art ist die Ehre, die uns erhalten blieb, und sie wird in der Welt durchaus anerkannt. Sie ist das Fundament der Solidarität aller Freien in dieser Zeit rasch und schrecklich verfallender nationaler Maßstäbe, einer Zeit wieder totaler Auseinandersetzungen um den Kernbestand des Menschen selbst, seine Persönlichkeit, und das heißt seiner Freiheit, sich zu entscheiden. Der in Deutschland geleistete Widerstand ist das Fundament der internationalen Gleichberechtigung für das ganze deutsche Volk. Die Hingerichteten sind stellvertretend für alle gestorben - wenn sich die Ueberlebenden zu ihnen bekennen. Nur wer sich nicht zu ihnen bekannt verharrt in Schuld und Unehre, ja in Verrat an Deutschland und den menschlichen Idealen.

Schluß der 1.Sendung der Reihe "Das taten sie für Deutschland"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-176

NWDR Hamburg 1900 Uhr

Sendung vom 4.5.51

Was taten sie für Deutschland ?
Beitrag von Dr.Kurt Schumacher

Es gibt keine Worte mit den Toren von Weisheit zu reden und es gibt keine Moral die den Unmoralischen eingehen und sie überzeugen würde. Aber es gibt die Millionen von Menschen, die in der Gefahr sind, missbraucht zu worden. In der Hand der Totalitären sind alle grossen Ideen der Menschheit und des eigenen Volkes nur Scheidemünze der Propaganda. Das deutsche Volk hat dafür zahlen müssen, daß diese Scheidemünze von ihm als Gold angenommen wurde.
Viele politische Gruppen und Personen in Deutschland versuchen jetzt die Diktatur der 12 Jahre zu rechtfertigen und als national für Deutschland besonders wertvoll hinzustellen. Sie gehen an den Abgründen der Unmenschlichkeit vorbei, sie sprechen nicht von der zerstörten Freiheit, von der Verständigung an der Menschlichkeit, den Konzertrationslagern und der Vernichtung von Millionen von Menschenleben. Sie schweigen von der Schande, die man damit dem deutschen Namen vor der ganzen Welt angetan hat.
Die Propaganda der unbelehrbar Schuldigen in und an den 12 Jahren kann angesichts eines zerrissenen, zertrümmerten Deutschland und der Millionen vor Toten, Witwen und Waisen nicht eine direkte Verherrlichung der Vergangenheit sein. Sie muss bestehen und besteht in dem völligen Verwischen der Sachlichkeit, in dem Verzicht auf jede Erkenntnis, in der Beschmutzung und Diffamierung des politisch Andersdenkenden, in der Massivität der Lüge und der Ehrabschneiderei. Heute richtet sich der Hauptstoss gegen die Widerstandskämpfer und Emigranten. 1945 herrschte in Deutschland Totenstille. Damals haben die Schreier von heute die Mauselöcher als komfortabelste Idealwohnung empfunden. So etwas an Mangel an Überzeugung, wie wir es 1945 sahen, ist 1933 nicht denkbar gewesen. Die Millionen, die man getäuscht und betrogen hat, will man von neuem in die Irre führen und will die Kluft zwischen ihnen und dem übrigen Volk verewigen. Es gibt keinen noch so gehässigen Gegner Deutschlands, der dem deutschen Volk so viel geschadet, wie die unverbesserlichen und unmoralischen Deutschen in der Politik. Sie isolieren das deutsche Volk, nachdem es die Widerstandskämpfer gewesen sind, denen es in erster Linie zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/145-177

verdanken ist, dass Deutschland 1945 nicht endgültig in den Abgrund gestürzt wurde. Es waren die Widerstandskämpfer, deren Existenz die furchtbare Legende von der deutschen Kollektivschuld zerstörte. Ihnen hat das deutsche Volk zu verdanken, dass nicht noch unendlich Schlimmeres mit ihm geschah. Der Widerstand erwies sich 1945 als einziges nationales Aktivum der Deutschen. Ohne die jetzt beschimpften und beschmutzten Widerstandskämpfer, die Verleumdung und Verdächtigung, Qual und Tod auf sich genommen haben, wären die gewissenlosen Propagandisten der Gewalt heute ja nicht mehr da. Die blosse Existenz der Widerstandskämpfer hat Vernichtung und Bestrafung von denen abgewendet, die 1945 zu feige waren, sich offen und bekennend zu verantworten, und die jetzt ihre Retter in einer Schlammflut ersticken möchten. Die Unbelehrbaren, sie sind die grosse Passivseite der deutschen Politik. Ihre Verteidigung , auch der Verbrechen und Unmenschlichkeiten, erneuern die drohend gegen Deutschland gerichtete Waffe der Kollektivschuld und damit der Unbarmherzigkeit alliierter Politik gegen Deutschland jeden Tag. Ihre Entschuldigung, ja Verherrlichung der Verbrechen der Diktatur, dienen den Feinden Deutschlands als billiger Beweis dafür, dass alle Deutschen diese Verbrechen gewollt hätten und gerne zu ihnen zurückkehren würden. Diese Widerstandskämpfer sind doch eben die Kreise, die schon vor Hereinbrechen der Diktatur gewusst haben : Hitler ist der Krieg, jeder Krieg ist ein verlorener Krieg. Jeder verlorene Krieg ist die Zerreissung, Zerstückelung und Zerschmetterung, ja die Vernichtung Deutschlands. Es galt mit allen Kräften diesen Krieg zu vermeiden. Es galt, als der verbrecherische Leichtsinn ihn herbeigeführt hatte, ihn zu beenden. Der Krieg war nicht zu gewinnen, denn Deutschland konnte nicht die ganze Welt besiegen. Die Menschenzahlen, die Produktionskapazitäten, die Naturschätze sprechen die Sprache einer furchtbaren Statistik gegen das Verbrechen derjenigen, die ihr eigenes Volk nur als Material im Kampf um die eigene Macht ansahen. Der Kampf war verloren, bevor der erste Schuss gefallen war. Darüber halfen keine Schwätzereien und keine neuen Dolchstosslegenden hinweg. Die Unbelehrbaren mögen sich gesagt sein lassen, man schafft nicht ein Verbrechen samt seinen Folgen aus der Welt, indem man das Verbrechen wiederholt. Es war ein Unglück noch ein Glück für Deutschland, dass es der Diktatur nicht gelungen ist, die politisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-178

Erbfähigen völlig auszurotten, wie es diejenigen gewollt haben, die ihre eigene Macht mit dem Schicksal des deutschen Volkes verbrecherisch gleichgestellt hatten; denn es geht ihnen ja nur um die Macht, um nichts als die eigene Macht. In den letzten Monaten erweist sich wieder, wie wenig national im guten, sauberen Sinne des Wortes unsere Nationalisten sind. Das Spielen mit der russischen Karte ist so hoffnungslos dumm, so grotesk leichtsinnig, so unmoralisch und so unpolitisch. Man schwadroniert billigste nationalistische Propaganda und man unterstützt praktisch die Politik, die Oder-Neisse-Linie zur endgültigen Grenze zu machen. Das ist die Abkehr von Deutschland aus dem Machthunger der Primitiven. Wer nimmt dieses tüchtige und gutwillige Volk in Schutz, wer bewahrt seine Jugend vor der Vergiftung und Verderbung durch die neue rechtsradikale Propaganda. Hier haben die Rechtsradikalen nichts zu verteidigen. Es gilt nicht den Schutz für ein System der Vergangenheit zu finden, es gilt es zu überwinden, zum Wohle der kommenden Generation, die Arbeit und Frieden und Freiheit will und einen Anspruch darauf hat.

Ende Schumacher.

C.Weisenborn über die Widerstandsbewegung.

Aus einem Berliner Mietshaus dringt Tanzmusik. Eine bekannte Tanzkapelle, die "Goldene Sechs" probiert. Junge Musiker mit Schlagzeug und Saxophon, die abends in Bars und Restaurants zum Tanz aufspielen. Aber da jeder Beobachter der draussen vorübergeht nur Musik hört, hört er nicht, das drinnen zwei Mann an einem Abziehapparat illegale Flugblätter vervielfältigen, denn die "Goldene Sechs" ist eine Widerstandsgruppe, die wöchentlich etwa 2oo bis 3oo Flugblätter verbreitet. Die beliebte Tanzkapelle bestand aus fünf jungen Männern und einer jungen Frau. In einer Frühjahrsnacht des Jahres 1942 eilen rund 5o Illegale, gedeckt durch Offiziere durch die Strassen Berlins. Sie kleben Plakate an die zum Widerstand aufrufen und die Beendigung des Krieges fordern. Dies sind zwei Beispiele aus dem mutigen Kampf zahlreicher deutscher Männer und Frauen jener Widerstandsbewegung, die alle Schichten Deutschlands umfasste. Zu ihrer Darstellung erweist es sich als notwendig, einige Zahlen zu nennen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-1065/53-AM

Nach bisherigen Feststellungen wurden insgesamt 300.000 Oppositionelle während der Nazizeit aus politischen Gründen verhaftet. Am 1o.April 1939 befanden sich, wie ein Gestapobericht meldet, wegen politischer Vergehen in Haft rund 3oo.ooo politische Gefangene, nämlich 153.ooo Schutzhäftlinge, 27.ooo politisch Angeklagte und 112.ooo politisch Verurteilte. Hitlers erster Schlag galt der organisierten Arbeiterschaft und die Arbeiter verteidigten sich. Gegen die Arbeiterschaft wurde bis etwa zum Jahre 1938 in zahlreichen Massenprozessen vorgegangen. So gab es beim Duisburger Brotfabrikprozess 233 Verurteilte. Weitere Prozesse mit über 1oo Angeklagten fanden in Dortmund, Breslau, Hamburg, Zwickau und anderen Städten statt. Besonderes Aufsehen erregten der grosse Wuppertaler Prozess gegen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und der Prozess Spengemann (pz) in Hannover, bei dem etwa 24o Angeklagte vor Gericht standen. Die Arbeiterorganisationen verbreiteten nach einem Lagebericht des geheimen Staatspolizeiamtes im Jahre 1936 rund 1/2 Millionen Flugblätter. Interessant ist, dass dem Lageberichte der Gestapo zufolge, im Jahre 1937 zahlreiche kleine Streiks in Deutschland stattgefunden haben. Eine sehr aktive Rolle spielte die VKA (Vereinigte Kletterabteilung), eine Bergsteigerorganisation der ost-sächsischen Arbeiterschaft, die Angehörige aller Linksparteien umfasste. Lange Zeit wurden in einer unzulänglichen Felshöhle des Elbsandsteingebirges nachts tausende von illegalen Flugblättern vervielfältigt. Die Gruppe Felsenstern der VKA brachte politisch Verfolgte über die tschechische Grenze. Bei verschiedenen bewaffneten Zusammenstössen mit SS-Grenzern fielen drei der Illegalen im Kampf. Insgesamt brachte die VKA 24 Todesopfer und 89 ihrer Mitglieder wurden verhaftet. Ein Berliner Arbeiter, Robert Uhrig (pz) hatte eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüsst und begann nach seiner Freilassung mit dem Aufbau einer Organisation nach modernen Methoden. Uhrig begann bei Osram in Berlin und baute ein Netz von Arbeitergruppen in Deutschland auf, mit Stützpunkten in Essen, Hannover, München, Hildesheim, Dortmund, Hamburg und später in Prag, Kopenhagen und Holland. Schliesslich vereinigte er seine Organisation mit der des ehemaligen Hauptmanns Dr. Beppo Römer, der einst Führer des Freikorps Oberland gewesen war. Ein Gruppennetz, das der Arbeiter Walter Buderus (ph) geschaffen hatte, schloss sich gleich-falls an, so dass eine weit-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/173-182

reichende Widerstandsorganisation entstand, die aktiv arbeitete. 1942 gelang der Gestapo durch ihren Spitzelapparat ein Einbruch in das Gruppennetz, Massenverhaftungen folgten. 15 der Verhafteten starben bereits in der Untersuchungshaft. Es wird berichtet, dass etwa 12o Hinrichtungen stattfanden, und dass die "Hobby-Gruppe" (ph) wie der Name der Organisation lautet , viele Tausende von Mitgliedern zählte. Der illegalen Gruppen gab es so viele, dass ihre Aufzählung ermüden würde.

Es sei nur an die Gruppen,Baum,Knpp(ph) Edf(ph), der Daumen erinnert, es sei an die zahlreichen illegalen Zeitungen erinnert, an die legale Zeitung "Blick in die Zeit" und an die Massendemonstrationen an der Beerdigung von Klara Dom-Schuch (ph). Grosse Organisationen, wie Sopade (ph) oder der internationale Transportarbeiterverband, unterhielten einen lebhaften Kontakt mit dem Ausland, besonders durch die "Grünen Berichte". Hier sei zweier jüngerer sozialistischer Führer gedacht, die zwischen den einzelnen Gruppen eine gewisse Einheit herzustellen versuchten. Es waren Karlo Mierendorf (ph) und Theodor Haubach (ph). Beide hatten bereits eine KZ-Haft hinter sich, umso höher ist der Mut all dieser führenden Männer der illegalen Arbeiterorganisationen aller Richtungen zu werten, die sich trotz ihrer schwerer Erfahrung erneut dem Kampf zur Verfügung stellten. Beide fanden später zum Kreisauer Kreis (ph), so wie mit Leuschner (ph) und Reichwein zusammen die sozialisitsche Seite vertraten. Auch Dr.Julius Leber (ph) stand mit ihnen in Kontakt, der gleichfalls mehrere Jahre im KZ bereits verbracht hatte. Sie wurden alle hingerichtet. Im Oktober 1942 standen sechs junge Menschen vor dem Volksgericht, zusammen mit ihrem Lehrer Sass.

Sie wurden alle zum Tode verurteilt und hingerichtet. In der Todeszelle schrieb Sass ein kleines Gedicht, das folgen Wortlaut hat:

Ob einer mit hölzernen oder goldenen Figuren ficht,
das entscheidet beim Schachspiel und auch im Leben nicht.
Wie einer spielt, wofür einer spielt, darauf kommt es an,
das zeigt den Mann.
Ob dich nach der Sektion eiligst ein Diener wegträgt,
oder ein Staatsbegräbnis dich zum Prachtgrab bewegt,
wie einer stirbt, wofür einer stirbt, darauf kommt es an,
das zeigt den Mann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106/13-181
11/5.51

Pater Odilo

Unsere Ehre verlangte den Widerstand gegen das himmelschreiende Unrecht, das im nationalsozialistischen Staat amtlich und offiziell befohlen, organisiert und auch wirklich begangen wurde. Christus sagt von sich: Meine Ehre ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Für den Gläubigen ist der Wille Christi höchstes Gesetz. Dieses Gesetz zu erfüllen, ist seine Ehre. Dieses Gesetz gilt für ihn immer und überall und unter allen Umständen. Von ihm kann niemand befreien. Dessen war sich der Gläubige bewusst und darum musste er zum Widerstandskämpfer werden, als frecher und aufgeblähter Grössenwahn sich erdreistete, die Rechte Gottes und das Gewissen der Gläubigen anzutasten. So kam es zwangsläufig zum Widerstand aus dem Glauben. Kleinliche Kritiksucht und das Unvermögen, Dinge, die über die irdischen Belange hinausreichen, zu verstehen, haben zu einer Herabsetzung der Männer und Frauen des 20. Juli geführt. Ob und wie weit sie Fehler gemacht haben, das mag von Bedeutung sein für denjenigen, der einmal vor ähnliche Entscheidung gestellt werden könnte, um aus den Fehlern zu lernen und so vielleicht einen äusseren Erfolg zu erlangen, den grösseren inneren Erfolg wird ihnen niemand absprechen können, dem ehrfürchtiger Glaube an Gott, das Gewissen des Menschen und die letzte Gewissensverpflichtung noch etwas bedeutet. Sie waren die Triebfeder für ihr Unternehmen. Beweis dafür ist die heroische Haltung, in der sie ihren Opfergang zum Galgen gegangen sind.
Wenn ein Mann, der seine Frau und acht unversorgte Kinder zurücklässt im Angesicht des Todes erklärt: "Ich kann nicht bereuen. Würde ich nochmals vor dieselbe Entscheidung gestellt und wüsste, welche Folgen ich auf mich nehmen müsste, so würde ich genau so handeln, weil ich es als Christ tun müsste." Wenn ein Mann, sage ich, angesichts des Todes dieses sagt, dann gebietet die Ehrfurcht, sich schweigend zu verneigen vor dieser Grösse.

Widerstand aus dem Glauben ! Er war da, wenn er auch nicht organisiert in Erscheinung trat. Für den Berliner Dompropst Lichtenberg war es eine Selbstverständlichkeit, dass er beim täglichen Abendgebet in der St. Hedwigskirche ein Gebet anfügte für die bedrängten und verfolgten Juden. Er war sich darüber klar, welche Folgen das haben könnte. Er tat es doch, ging in den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/2-152

Kerker und erlag nach verbüßter Kerkerhaft auf dem Weg in das Konzentrationslager den qualvollen Mühsalen des Transports. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es so stirbt, gibt es viele Frucht. Lichtenberg starb nicht umsonst. Sein Ende schreckte nicht ab, vielmehr spornte sein Beispiel an.

Eine Nichtarierin erscheint an einem Nachmittag in einem Kloster. Man ist gerade in ihrer Wohnung, sie zum Abtransport zu holen. Es muss sofort entschieden und gehandelt werden. Hunderte und Tausende Bedenken tauchen auf. Ihr Aussehen, ihre Unvorsichtigkeit lassen die Gefahr, und zwar für viele, riesengross erscheinen. "Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat!" Der Gedanke an diesen Wort Christi entscheidet. Es wird eine Entscheidung, deren Tragweite zunächst nicht übersehen wird, die immer wieder nach Verlauf einiger Wochen neu getroffen werden muss. Bis nach mehr als zwei Jahren endlich die Rettung geglückt ist.

Im Verlag Herder ist ein Buch erschienen. Sein Titel: "Licht über dem Abgrund - Aufzeichnungen und Erlebnisse christlicher Frauen 1933 bis 1945". In ihnen spricht jede Seite von den Heldinnen und Helden des Widerstandes aus dem Glauben, ganz gleich ob sie in der Schule, im Krankenhaus, Pflegeanstalten oder als Dienstverpflichtete im Arbeitseinsatz tätig waren. Einige Sätze aus einem Brief einer Ordensoberin an den Reichsverteidigungskommissar in einem Wehrkreis spricht für die Haltung dieser Heldinnen. Pfleglinge aus ihr anvertrauten Häusern, die als lebensunwert bezeichnet und darum durch Euthanasie ums Leben gebracht werden sollten, standen vor dem Abtransport. In ihrem Brief erklärt die Oberin sich zunächst bereit, für die Dauer des Krieges die bedrohten Pfleglinge auf Kosten der Ordensgenossenschaft zu unterhalten, auch die bisher gezahlten Staatszuschüsse zu übernehmen. Dann fährt sie fort: "Zu diesem Angebot drängt mich mein Gewissen. Das Gebot, das Leben Schuldloser nicht zu verkürzen, ist von Gott einem jeden Menschen ins Herz geschrieben. Ich möchte daher alles daran setzen, unser Volk und unser Vaterland davor zu bewahren, eine solche Schuld auf sich zu laden, die nur Gottes Strafe und die entschiedene Ablehnung aller rechtlich denkenden Menschen nach sich ziehen könnte. Sollten Sie gegen mein Erwarten auf Abtransport bestehen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/175-183

so bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich den Schwestern verbieten muss, irgendwie dabei mitzuhelfen, wäre es auch nur mit dem Ausfüllen von Listen oder Fragebogen; denn unser Gewissen verbietet uns, in dieser Aktion mitzuwirken."

So schreibt im Januar 1941 eine schwache Ordensfrau an einen führenden General der damals siegreichen Wehrmacht.

Die Haltung dieser Heldinnen des Widerstandes aus dem Glauben hat oft Männer in hohen und höchsten Stellen beschämt, hat zuweilen selbst die fanatischsten und unmenschlichsten Gestaposchergen nachdenklich gemacht und ihnen Achtung, ja sogar Nachgeben abgerungen. Sie haben es sogar zuwege gebracht, unter dem Wachpersonal in Lagern und Gefängnissen manchen Freund und Helfer zu gewinnen. Das Entscheidende dieser Haltung war, dass sie ebenso wie die Predigten und Kanzelverkündigungen des verewigten Kardinals von Galen viele ratlos Gewordene festigten, schwankend Gewordene aufrichteten und so die Kraft des Widerstandes im Volke stärkten. Ihr ist es zu einem guten Teil zu danken, dass eine Besinnung auf letzte und höchste Grundsätze einsetzte, die der Grundstein für einen wirklichen Aufbau sein müssen. Soll diese Besinnung wieder schwinden? Soll das, was Unmenschlichkeit und Verbrechen war und von allen ehrlichen Menschen als solche mit tiefer Beschämung erkannt wird, nun wieder unter dem Missbrauch der Demokratie nicht nur vertuscht, sondern sogar noch verherrlicht werden? Wer heute schon wieder oder noch immer sich rühmt, Bewunderer und Genosse derer zu sein, die kalt und zielstrebig die scheusslichsten Verbrechen begangen haben, der muss mit dem Widerstand aus dem Glauben rechnen. Pflicht der Träger der Verantwortung ist es, dafür zu sorgen - und zwar mit aller Entschiedenheit -, dass nicht aufs neue durch gewissenlose, machtlüsterne Elemente angetastet und in Gefahr gebracht wird, was an Gutem und Edlem in der Zeit des Schreckens bewahrt und durch den Abgrund hindurch gerettet worden ist - auch durch den Widerstand aus dem Glauben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pastor Bettge

ED-106013-184

"Das taten sie für Deutschland" 3. Sendung vom 11.5.51

... Einen Gottesdienst zu organisieren, ist fehlgeschlagen. Jetzt habe ich mich einschliessen lassen mit Friedrich-Justus Perels und Theodor Stelzer. Draussen vor der dicken Bohlentür geht ein Wachmann auf und ab, ein biederer Siebenbürger; er will uns warnen, wenn ein Kontrolleur auf dem Flur erscheint. Auf dem rissigen Klapptisch liegt ein grober Fetzen Handtuch, es ist unser Altartuch. In einem Becher ein wenig Wein, er stammt aus der Zelle Ernst von Harnacks, des Sozialisten. Ich habe ihn sichern können, als man Harnack zur Vollstreckung abholte. Auf dem Blechnapf daneben das Brot, richtige Oblaten, wir haben sie aus der Zelle des Jesuitenprovinzials Pater Rösch. Dahinter ein Zweig Forsythien. Ich bete, ich spreche die Worte: "In der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot ...". Das armselige Klappbrett wird uns zum wahrhaften Tisch des Herrn. Es muss schnell gehen. Aber die barmherzige Herrschaft Gottes ist noch bedrängender. Sie sind beide zum Tode verurteilt. Perels wird bald dem Rollkommando des Obergruppenführers Müller zum Opfer gefallen sein. "Justitiar der bekennenden Kirche" haben sie ihn genannt. Sie meinten es höhnisch, uns aber bedeutet es eine ganze Geschichte. Er, Perels, hätte uns eine unbestechliche Geschichte des Kampfes der bekennenden Kirche geben können, sowohl die Geschichte des frommen Widerstandes allein aus der Anbetung Gottes, wie die jeder Anbetung totalitärer Götzen, wie auch andere, die des Widerstandes aus wachsender Angst um die Mitverantwortung an den Stummen und an dem deutschen Schicksal. Er kam aus dem einen Widerstand und ging in den anderen. Alle hat er beraten und ihren Frauen beigestanden. Friedrich Weissler und Paul Schneider, Hilde Jacobi und Werner Sülten, Ludwig Steil und Dietrich Bonnhöfer. Sie alle gingen ihm voran, zunächst solche, die widerstanden aus der Anbetung Gottes. Sie sind nicht abzuzählen, die da zitternden Herzens Tribut an den Götzen verweigerten, weil sie durch das 1.Gebet Gottes gebunden waren. Für sie alle und als der größte unter ihnen stehe hier Paul Schneider, der Pfarrer aus Dickenschied. Offen verweigert er den Gang zur Wahl, die keine ist. In Schutzhaft genommen, erkennt er den Haftbefehl nicht an und zerreist ihn vor den Augen der SS. Später entlassen, erkennt er die Ausweisung und die Trennung von seiner Gemeinde nicht an.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-185

Nach Wiesbaden transportiert und in Freiheit gesetzt, kehrter stehenden Fusses um nach Dickenschied und steigt auf die Kanzel. Es sei hier auch die Gemeinde nicht vergessen, dass sie ihren bedrohten Pfarrer umgaben hat und getragen hat, dass sie mit Lappen und Schrubbern die Verleumdungen von seinem Hause abwusch, die man darangeschmiert hatte. Schliesslich wird er auf dem Weg zum Abendgottesdient im Oktober 1937 zum letzten Mal verhaftet, und nun geht der Weg nach Buchenwald. Ernst Wichert hat ihm im "Totenmal" ein Denkmal gesetzt. Wir wissen nun, dass er auch dort den Hakenkreuzfahnen die Ehrenbezeigung versagt hat, dass er bei Verlesung der nationalsozialistischen Tagessprüche biblische Trostworte über den Appellplatz rief, dass er unter Martern während des Zählappells aus dem Arrestfenster schrie: " Im Namen Jesu-Christi bezeuge ich den Mord an den Häftlingen !" Am 18.Juli 1937 meldet man seinen Tod.

Hier dürfen wir auch der unzähligen Brüder aus den "Zeugen Jehovas" gedenken, die nichts für sich wollten, sondern nur fürchteten, die Knie vor irgendeinem Abgott zu beugen. Hier ist allerdings auch zu betonen, dass die Kirchen noch viel breiter Zeugnis geben müssen. Ludwig Steils Frau - er ist auch in Dachau umgekommen - sagte zu ihm kurz vor der Verhaftung, nachdem er gerade offene Worte in einer Versammlung gewagt hatte: "wenn sie dich mal holen, dann wissen wir jedenfalls, dass die Kirche mehr durch ihr Schweigen gesündigt hat als durch ihr Reden". Aber Paul Schneider und alle, die er verkörpert, sind uns ein unermesslicher Trost Gottes, dass keine Macht der Welt dieses Zeugnis überschreien kann. Sie sind uns eine grosse Beruhigung, dass Gott bestimmt und zu allen Zeiten sich solcher Anbeter erweckt, an denen die Waffen des Terrors stumpf werden.

Und nun noch ein Wort zu den anderen, zu denen, die handelten aus der Mitverantwortung für die Stummen und aus der Mitverantwortung für das deutsche Schicksal. Es begann in ungezählten Gemeinden mit dem Widerstand gegen den Arierparagraphen, freilich, weithin nur aus ihrer Sorge für den innerkirchlichen Raum. Doch dann erhob die bekennende Kirche 1936 ihre Stimme in einem feierlichen Wort an die Adresse der Regierung, wo es heisst, das evangelische Gewissen, das sich für Volk und Regierung mitverantwortlich weiss, wird aufs härteste belastet durch die Tatsache, dass es in Deutschland,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/78-196

das sich selbst als Rechtsstaat bezeichnet, immer noch Konzentrationslager gibt, und dass die Massnahmen, die Geheimpolizei, jeder richterlichen Nachprüfung entzogen sind. Unterschrieben von Fritz Müller, Alberts, Böhm, Ford, Fricke, Asmussen, Büsing, Mittendorf, Martin Niemöller und von Thadden; auflange Strecken aber vorbereitet und auch formuliert von Friedrich Weisler, den Juristen. Er, Friedrich Weisler, wurde kurz nach der Veröffentlichung dafür im Konzentrationslager Sachsenhausen zu Tode geprügelt, er, der erste Blutzeuge der Evangelisten.

Dieses war das Signal und das Siegel, dass es eine legale kritische Mitarbeit am Ganzen des Staates endgültig nicht mehr gab, sondern dass in unserem Namen Rechtsbeugung, Progrome, Hass von aller Welt glorifiziert und mit den Katakomben von Opfern bezahlt werden konnten. Und von jetzt an wuchs die Bereitschaft, sich dem Widerstand im Untergrund zu nähern. Es gab solche, die Gewaltmittel ablehnten und für die Zeit nach dem Zusammenbruch planten, und sie haben ihr Tun und ihre Kontakte mit den Widerständlern mit dem Leben bezahlt, allen voran der Graf Moltke. Und es gab andere, die keine Möglichkeit mehr sahen, im Namen eines privaten reinen Gewissens sich den revolutionären Aktionen zu entziehen. Im Angesicht Gottes haben sie mitgemacht und die Sache ihm anbefohlen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden. Das sind Worte Diedrich Bonnhöfers. Er wusste, dass der Christ nicht nur die Opfer unter dem Rad verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen hat, wenn es denn gerade an ihn kommt. Ihn hat der Glaube an die bedingungsfreie Solidarität mit den Sozialisten und Gewerkschaftlern, mit den Offizieren und mit den Juristen getrieben. Und so wurde er auch mit ihnen gehängt als der Blutzeuge für den Widerstand aus den Glauben. Friedrich-Justus Perels hat ihn geliebt, und er hat diese Sache mitgetragen. Und so waren sie alle, alle von Paul Schneider bis hin zu Dietrich Bonnhöfer mit uns damals in der Zelle, mitten im Untergehen alle die Zeugen für die unbesiegbare, aber barmherzige Herrschaft Gottes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-187

Tat –

nicht das beliebige, sondern das rechte
Tun und Wagen,
Nicht im Möglichen schweben,
Das Wirkliche tapfer ergreifen,
Nicht in der Flucht der Gedanken,
Allein in der Tat ist die Freiheit.

Tritt aus ängstlichem Zögern hinaus
In den Sturm des Geschehens,
Nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,
und die Freiheit wird deinen Geist
jauchzend empfangen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-ARCHIV-188

Sendung vom 18.5.51

"Das taten sie für Deutschland"

In der heutigen Sendung sprechen Dr.Ernst Wilm, Kirchenpräses der Evangelischen Landeskirche Westfalens und der bayerische Staatsminister Dr.Josef Müller. Beide Beiträge werden ergänzt durch einige Daten, um das Bild des Widerstandes aus dem Glauben abzurunden.

Dr. Ernst Wilm :

Vor mir liegt eine Fürbittenliste der Bekennenden Kirche vom 7. Dezember 1937; nur eine von den vielen Listen, die damals an alle Bekennenden Gemeinden gingen und auf denen die Namen all der Männer, vom Vikar bis zum Generalsuperintendenten und Professor der Theologie, standen, die von ihrem Amt suspendiert oder mit Redeverbot belegt, ausgewiesen oder gefangen waren. Wir haben diese Namen unseren Gemeinden im Gottesdienst vorgelesen und die zur Fürbitte für die verfolgten Glieder der Evangelischen Kirche aufgerufen. Die Fürbittenliste, die ich hier vor mir habe, enthält 35 Namen von Pfarrern, die von ihren Amt suspendiert sind, 38 Namen von Studenten der Theologie, die vom Studium an der Universität ausgeschlossen wurden, 32 Namen von Pfarrern, die mit Redeverbot belegt wurden, 41 Namen von Ausgewiesenen, zwei Namen von Pfarrern im KZ und 128 Namen solcher, die sich zu der Zeit in Schutzhaft oder Untersuchungshaft befanden. Das war die Zahl eines Tages. Unter diesen Namen vom 7. Dezember 1937 befindet sich auch der von Martin Niemöller, der im Juli 1937 verhaftet, nach einem langen Verfahren vor dem Sondergericht freigesprochen wurde, ihn dann die Gestapo beim Verlassen des Gerichtssaales wieder festnahm und ins KZ brachte, bis er erst im Frühjahr 1945 von den Amerikanern befreit wurde.

Es war unser heisses Bemühen gewesen, dass unsere Gemeinden diesen Weg der Bekennenden Kirche weiterginge, dass wir in der Fürbitte für die gefallenen Glieder nicht müde wurden, dass wir in dem Kampf für die reine Verkündigung des Evangeliums nicht ermatteten, auch wenn viele lahm wurden und bequemere Wege suchten; denn es war immer klarer geworden, dass wir nur dann, wenn wir ganz entschieden auf der einmal in Barmen 1934 eingeschlagenen Linie der Bekennenden Kirche blieben, unsere Kirche und unsere

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gemeinden vor dem Gift und den Angriffen des Nationalsozialismus retten konnten. In der Bekennenden Kirche war unsere Christenheimat, wenn wir damit auch in unserem eigenen Volk mehr und mehr Fremdlinge und Elisäre wurden. Was waren das für Sitzungen und Synoden der Bekennenden Kirche in Berlin und Leipzig und Hamburg und Hamm - fast immer hinter verschlossenen Türen und an geheimen Orten, immer umlauert von der Gestapo und vor ihr verfolgt!

Dann liegen noch hier zwei Bilder vor mir. Das eine Bild ist das des westfälischen Pfarrers Ludwig Stein aus Wangerooge-Hausen, der im Jahre 1944, als die Katastrophe des Bombenkrieges über die Menschen im Ruhrgebiet ging, als ein Zeuge Jesu hin und her in den Städten des Industriegebietes vom Trost Gottes gepredigt hatte. Er wurde wegen Defaitismus verhaftet und trotz seines schlechten Gesundheitszustandes nach langer Polizeihaft ins KZ nach Dachau gebracht, wo er innerhalb von 3½ Wochen gestorben ist. Und das andere Bild zeigt eine knieende Gemeinde von Pfarrern und Priestern während eines Gottesdienstes in unserem Kapellenraum des Blocks 26 in Dachau, in ihren gestreiften Häftlingskleidung und den kahlgeschorenen Köpfen. Es ist der Block 26, in dem auch wir, etwa 45 evangelische Pastoren mit katholischen Brüdern zusammen waren und auf das Ende unserer Gefangenschaft warteten, das so oder so einmal kommen mußte.

Und warum hatte man uns nach Dachau gebracht? Nur ein Beispiel: In meinem Schutzhaftbefehl vom März oder April 1942 - von Heydrich unterschrieben - heißt es: "Er hat durch Predigten über die Euthanasie" - mit diesem schön-klingenden Namen meinte man den Mord an den 40 bis 50 000 Geisteskranken und Geistesschwachen - "Er hat durch Predigten über die Euthanasie Unruhe in die Bevölkerung getragen und gefährdet darum die Sicherheit und Wehrkraft des nationalsozialistischen Volkes und Staates ...". Aber das ist nur ein Einzelfall. Der Widerstand der Evangelischen Kirche beschränkt sich in keiner Weise nur auf die, die gefangengenommen wurden. Er ging viel weiter; er wurde getragen von einer grossen Schar von Pastoren und anderen, die einen Auftrag in der Kirche hatten. Er hatte seine stärkste Kraft in den Gemeinden selbst, in unzähligen Kreisen, die um ihres Glaubens willen an den lebendigen Gott der heidnischen und gottlosen Gewalt des brutalen Hitler-Staates ein eindeutiges Nein entgegenstellten. Es waren keine politisierenden Pastoren oder Menschen, die besondere Neigung verspürten, sich gegen eine feste Obrigkeit aufzulehnen. Nein,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EZ-106073-190

es waren Christen, die in ihrem heiligsten Glauben angegriffen und bedroht waren.

Soll ich aufzählen, was dazu geführt hat, dass wir Pastoren sehen mussten, wie unsere Gemeinde zerstört, innerlich zerstört wurden, und unsere Kirchen in die Hände von Menschen kamen, die das Evangelium von Jesu Christus verfälschten und den Namen Gottes mißbrauchten, um die christliche Kirche zum blinden Werkzeug eines immer gottloser werdenden Staates zu machen, dass fromme Eltern sehen mussten, wie ihre Kinder genauso und gewaltsam verführt wurden, weggeführt vom Weg des Lebens, weggeführt aus dem christlichen Geist ihres Elternhauses, dass unsere Gemeinden sehen mussten, wie ihre Männer und Söhne hingeopfert wurden in einem frevelhaften Krieg, der noch dazu mit immer neuen Verbrechen beladen wurde, Verbrechen an den Juden und Kranken und politischen Gegnern und Angehörigen anderer Völker.

Widerstand aus dem Glauben... Wir schämen uns dieses Widerstandes nicht. Wir schämen uns nur, dass er nicht ernster und offener zutage getreten ist. Wir bekennen auch heute noch, was die Evangelische Kirche 1945 in ihrem Wort von Stuttgart vor Gott und den Christenbrüdern und anderen Kirchen bekannt hat, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet und nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Günther Weisenborn:

Um den Bericht über den Widerstand aus dem Glauben abzurunden, sei noch verschiedener Persönlichkeiten gedacht. Am Abend des Judenpogroms im November 1938 stand im Berliner Dom ein Priester vor dem Altar und betete öffentlich für Soldaten, KZ-Häftlinge und Juden. Es war der Domprobst Bernhard Lichtenberg. Im August 1941 richtete er an den sog. Reichsärzteführer einen Brief, der ein gültiges Dokument des deutschen Widerstandes bleiben wird. Der Brief wendet sich gegen die amtlich angeordnete Massentötung von Geisteskranken und erstattet Anzeige wegen Mord. Lichtenberg wurde ermordet.

In einer Gestapoakte aus dem Jahre 1937 findet sich ein Bericht über eine Männerwallfahrt auf den Hohenreckberg, auf der Bischof Sproll von Rottenburg sprach. Der Bericht des Gestapomannes O.T.T.I. mit dem Signum II 1151 teilt mit, dass die 12 000 Männer während der Rede öfters in Pfui-Rufe ausgebrochen seien und er schließt mit den Worten: "... Diese Rede

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/43-191

ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und es ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand aufzureizen...".

Auch die vier Lübecker Geistlichen beider Konfessionen, die am 11.November 1943 hingerichtet worden, bezeugten durch die Tat ihren Widerstand aus dem Glauben, wie ihn Kaplan Russell, wie ihn Hermann Stöhr, der Kriegsdienstverweigerer, wie ihn zahllose Mitglieder aller Konfessionen und Religionen und auch der Freikirchen bewiesen. Einige überlebten. Zu ihnen gehört ein wesentlicher Vertreter des Widerstandes aus dem Glauben: der bayerische Staatsminister Dr. Josef Müller, der die heutige Sendung abschliessen wird.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/145-192

Dr. Joseph Müller

Die zwei schwersten Tage meines Lebens waren wohl der 8. und 9. April 1945. Am 8.April schwere Vernehmungen, wiederholte Faustschläge ins Gesicht und zum Schluss abgeführt in den Hof, der zwischen Bunkergebäude und Lager von Flossenbürg lag - in dessen Ecke Unzählige, darunter meine besten Freunde, gehenkt wurden - und verabschiedet von der letzten Vernehmung des Tages mit dem Nachruf : Glück auf, Galgenvogel !

Zweimal wurde ich hingeführt, eine Pause von etwa einer Stunde lag dazwischen. Zeit genug, um nachzudenken über den Sinn des Lebens und über letzte Worte an die Henker in der Erwartung, daß doch das eine oder andere Wort nach aussen dringen würde und Angehörige und Freunde so erfahren würden, wofür ich zum Galgen ging. Ich nahm mir vor, zu sagen: Ich sterbe dafür, dass mein Vaterland und Europa christlich bleiben !

Ich weiss nicht, ob ich am Ende meines Lebens so ruhig sterben werde, wie ich damals gestorben wäre. Denn ich hatte das Bewusstsein, für das höchste Gut zu sterben, das es für den Einzelnen wie für die Menschheit gibt: für den Frieden !

Am Morgen des 9.April 1945 wurden meine Freunde gehenkt: Canaris, Zach, Oster - ob Bonnhöffer an diesem Tage starb, ist nicht sicher, und von Rabenau weiss man nur, dass er mit Bonnhöffer nach Flossbürg zurückgeholt wurde. Und andere starben . - Auf dem Krematorium von Flossenbürg steht heute noch : "Der Weg zur Freiheit führt durch den Schlot ! "

Das schlimmste Erlebnis des 9.April war, als meine toten Freunde hinter der Bunker verbrannt wurden und dass nicht ganz verbrannte Hautfetzen durch die Gitterstäbe hereingeweht wurden. Das Krematorium war nämlich nicht mehr in Funktion. So wurden meine Freunde auf dem Scheit rhaufen verbrannt, Menschen, Kameraden, Mitverschworene, deren Schicksal ich gerechterweise hätte teilen müssen. Ich wusste immer noch nicht, ob es mir erspart bleiben würde. Erst später stellte ich fest, dass ich kostbar genug befunden wurde, um als Geisel dem Vatikan und der englischen Regierung angeboten zu werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es bestand ein sogar von mir unbestrittener Grund für ein Todesurteil. Der SD besass nämlich ein Schreiben des Privatsekretärs des Papstes, in dem die Friedensbedingungen wiederholt waren, die im X-Bericht Aufnahme gefunden hatten. Sie waren in dieser Form niedergelegt worden, weil bestimmte Generale zum Handeln veranlasst werden sollten, so etwa auch Generaloberst Halder. Das Ganze war auf Wunsch des Generalobersten Beck geschehen, um zu beweisen, dass der Papst auch mit der Geltung, die er als Persönlichkeit in der Welt besitzt, als Friedensvermittler diese Friedensbedingungen deckt. Diese Bedingungen waren nicht nur angesichts der damaligen Lage ehrenvoll - sie sind zum Teil schon im Prozess Huppenkothen genannt worden - , und niemand, auch von jenen, die damals auf der Gegenseite standen, hat Veranlassung genommen, auch nur gegen eine der Bedingungen ein Wort zu sagen. Wieviel wäre unserem Volke erspart geblieben, wenn dieser Frieden unmittelbar nach Beginn des Krieges hätte geschlossen werden können; denn die Verhandlungen wurden unmittelbar nach Beginn des Polenfeldzuges eingeleitet.

Bei meiner Vernehmung in Flossenbürg über den X-Bericht wurde ich, sobald die Worte kamen "Anständige Deutsche haben sich entschlossen ---- die Verhandlungen aufzunehmen" bestialisch geschlagen. Ich habe diese Schläge nie als schmerzlich oder als entehrend empfunden - denn anständige Deutsche mussten handeln und mussten sterben, damit das deutsche Volk nicht in Gesamthaftung allein schuldig wurde an diesem Krieg, am Unglück der Menschheit, an der Katastrophe.

Oster, Canaris und Ehrani brauchten nach 1939 - damals kannte ich den Generaloberst Beck selbst noch nicht - zum Papst zu fahren und ihn zunächst zu bitten, zu sondieren, ob die englische Regierung bereit sei, mit einer Militäropposition Frieden zu schliessen. Nach der Bereitschaftserklärung Englands fanden die Gespräche statt, die dann zu klaren Fixierungen von Friedensbedingungen führten. In diesen ersten grundlegenden Gesprächen, die zu meiner Beteiligung an der Militäropposition führten, gingen alle Beteiligten davon aus, dass Hitler dem Volk die Möglichkeit genommen hatte, sich ihm gegenüber durchzusetzen; dass der Krieg verbrecherisch leichtsinnig begonnen war schon angesichts der Kriegskapazität der beteiligten Länder;

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/A3-191

dass ein Unglück hereinbrechen musste über Deutschland, Europa, die Welt, und dass diejenigen, die irgendeine Möglichkeit besassen, im Gewissen nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet waren, zu handeln, um eine Gangsterbande zu beseitigen, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ins Unglück brachte.

Wenn ich diese Formulierung wähle, so gebe ich damit den Wortlauf einer Erklärung wieder, die ich im Auftrage des Generaloberst Beck unmittelbar vor dem Treskow-Attentat im März 1943 an die englische Regierung übermittelte und in der Beck eröffnete, dass die Generale sich aus ethischen Gründen zum Handeln verpflichtet fühlten. Ethik und Moral lebten im anständigen Deutschland auch in der Zeit, als Hitler auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Denn in der Militäropposition waren an der Spitze fast durchweg überzeugte Christen, die, wie Oster es formulierte, selbst die Tatsache hinnehmen mussten, dass Hitler dem Hochverräter nicht die ehrliche Kugel gönnte, sondern die Kugel eher dem Feigling gab. Für den Überzeugungstäter aber, der sich ihm nicht unterwarf oder gar ihn zu Fall bringen wollte, den Galgen errichtete.

Und wir, Oster und ich, gaben uns zwei Ehrenworte; das eine bis zur letzten Konsequenz "Entweder er oder wir " - und das zweite " Wenn einer platzt, geht er allein an den Galgen".

Meine Freunde haben ihr Wort gehalten. Sie sind gestorben als anständige deutsche Menschen für Deutschland und den Frieden. Ich war bereit, den gleichen Weg zu gehen, und sehe heute deswegen auch meine Aufgabe darin, den Frieden zwischen den Menschen und zwischen den Völkern zu dienen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/1-145

Sendung vom 25.5.1951

"Das taten sie für Deutschland"

Günther Weisenborn:

Die Kirchen und die Arbeiter, von deren Widerstand gegen die Hitlerdiktatur wir berichteten, besassen keine Waffen. Waffen gab es nur in der Wehrmacht. War der Widerstand hier leichter? Nein. Das meisterhafte System der Kontrolle und der trefflich gehandhabten Angst, verbunden mit den mitreissenden Parolen der Anständigkeit, lähmten die Widerstandskraft des Soldaten. Wer die Köpfe eines Volkes durch seine Parolen sammelt und bündelt, kann sie dirigieren. Der Hauptfeind der Widerstandsbewegung war jener Göbbels, der meisterhafte Dirigent öffentlicher Meinungen, der die ehrliche Empörung so vieler Deutscher durch seine Propaganda neutralisierte, so dass allzu oft Entschlüsse ausblieben. Es ist klarzustellen, dass der Widerstand in der Wehrmacht existierte, dass er aber niemals gross genug war, um entscheidend auf den Gang des Krieges einzuwirken, der von Anfang an verloren war.

Trotzdem haben wohl selten in einer Armee so viele Verfahren gegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung stattgefunden, trotzdem gab es eine ganze Armee von OT-Straf- und Bewährungseinheiten, trotzdem arbeiteten zahlreiche Feld-, Kriegs- und Standgerichte, und in ganz Mitteleuropa knallten unaufhörlich die Salven der Erschiessungspeletons.

In der Murellenschlucht bei Spandau, wo wahrscheinlich mehr deutsches Blut geflossen ist, als im Krieg 1870, fanden jahrelang so viele Erschiessungen statt, dass der Wehrmachtstandortälteste Spandau sich wegen Ueberlastung in Berlin beschwerte. Mit Brief vom 21.2.45 erwidert die Wehrmachtkommandantur Berlin, Abt.IIa, dass der Standort Spandau über 12000 Soldaten verfüge und sehr wohl in der Lage sei, täglich Exekutivkommandos zu stellen. Die Zahl der an allen Fronten erschossenen Soldaten wird wahrscheinlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nie bekannt werden, sie muss jedoch ausserordentlich hoch sein. Natürlich gehörte dazu der überall vorhandene Prozentsatz Krimineller, ein grosser Teil bestand aus Menschen, die auf irgendeine Weise ihre Ablehnung geäussert hatten und nur ein kleiner Teil bestand aus aktiver Widerstandskämpfern in Uniform.

Aber diese beweisen, dass der Widerstand in der Wehrmacht nie erlosch, ob es sich nun um Bildungen von Gruppen handelte, wie z.B. die Gruppe im Landesschützenbataillon 438, die Widerstandsgruppe in der Panzer-Lehrdivision, die Gruppe des Feldwebels Cäsar Horn, die Gruppe Münchener Reiter und viele andere, oder um einzelne Widerstandsmänner wie Oberstleutnant Tellgmann oder Theodor Steltzer.

Als Beispiel für zahllose gequälte Männer, die sich lieber den Tod gaben als Verbrechen zu begehen, sei der junge und hochbegabte Schriftsteller Hellmut Giese angeführt, der als Soldat in Finnland zu einer Erschiessung kommandiert wurde und darum vorher seinem Leben ein Ende setzte. Ein anderer Fall: Der 26jährige Rolf Ludwig Zimmermann kam 1938 zur SS nach Dachau. Am ersten Urlaub stag stürzte er sich aus dem Fenster eines Münchener Hotels, weil er "seine Menschlichkeit nicht verraten" wollte.

In Garmisch-Partenkirchen existierte die Widerstandsgruppe des Oberleutnants Seibold, die zur Scholl-Gruppe Kontakt hatte und sich die Befreiung Süd-Bayerns zum Ziel gesetzt hatte.

Die Freiheitsaktion Bayern"FAB" wurde von Oberleutnant Gerngross und Leiling geleitet. Die FAB plante keinen Offiziersputsch, sondern eine breite militärische Erhebung. Auf das Stichwort "Fasanenjagd" begann der Aufstand in Bayern am 28.April 1945, der im wesentlichen erfolgreich verlief. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, beiden Seiten viel Blut erspart zu haben.

Und die Generäle? Es bestand schon früh ein Plan des Generals von Witzleben, Hitler zu beseitigen. Das Attentat des mutigen Offiziers mit zwei Fingern und einem Auge, das Attentat vom 20. Juli ist der Welt bekannt. Aber es gab darüber noch eine Reihe anderer Attentatsbewegungen von Offizieren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/12-192

So schmuggelte im März 1943 ein Offizier der Heeresgruppe Mitte, Schlabrendorf, eine Zeitbombe, als Weinflasche getarnt, in Hitlers Flugzeug. Aber der Zünder versagte. Mit sechs Offizieren seines Stabes hatte sich der General Henning von Treskow bei einem angesagten Besuch Hitlers zu einem Gemeinschaftsattentat mit Pistolen verabredet. Aber Hitler erschien nie wieder bei jener Armee.

Der General Freiherr von Gersdorff erwartete am Heldengedenktag im März 1943 am Portal des Zeughauses Hitler, Göring, Himmler und Keitel, um diese durch eine militärische Ausstellung zu führen. Die Besichtigung sollte eine halbe Stunden dauern. Der General trug zwei Sprenggeräte in den Manteltaschen und war entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löste der General die Zündungen aus und hielt sich dicht neben ihm. Die Zündedauer der Sprenggeräte betrug 15 Minuten. Als diese noch nicht verflossen waren, verabschiedete sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch scheiterte.

Wie sah es in jenen Offizieren aus, was dachten sie, was empfanden sie? Darüber wird jetzt einer von ihnen sprechen: der ehemalige General Freiherr von Gersdorff.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Freiherr v.Gersdorff

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Russland-Feldzuges 1941 war ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugbeginn, flatterte auf meinen Schreibtisch ein ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratenen Kommissare und Politruks der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lief ein Befehl ein, wonach im Russland-Feldzug die Gerichtsbarkeit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heisst von deutschen Soldaten begangene Verbrechen brauchten nicht unbedingt kriegsgerichtlich verfolgt zu werden. Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Henning von Tresckow, erfasste sofort das Folgenschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa : "Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall und die anderen Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgehend zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu fordern, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seinen Spiessgesellen geben, sondern ebenso Ihnen und mir, Ihren und meinen Kindern, der Frau dort auf der Strasse und dem Kind, das dort drüben mit dem Ball spielt." Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschliessen, dem bestimmten Vorschlage Tresckows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen Nord und Süd zu Hitler zu fliegen. Er entschloss sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum größten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kräften stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuer-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

lichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier gerät, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum ersten Mal die Durchführung eindeutiger gemeiner Verbrechen zumutete. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den ertappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland sondern leider auch in Deutschland viel verkannt worden. Und doch gehört dieser Kampf - wie es in einem ausländischen Kommentar heisst - "Zu dem Edelsten und Höchsten, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde!"

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden: "Wann wird die Wehrmacht handeln? Wann werden endlich die Generäle eingreifen?" Die diese Fragen stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, dass die Entwicklung unaufhaltsam der Katastrophe entgegen trieb. Es waren aber auch Menschen, denen klargeworden war, dass die Nationalsozialistische Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, dass die deutsche Ehre gefährdet war und dass in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nat.soz.Führung unvorstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt hereinbrechen würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führerkorps den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine +++ legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits musste jedem Einsichtigen klar sein, dass gerade dieses militärische Führerkorps die stärksten Hemmungen gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben musste. Jahrhundertlange Tradition und die Erziehung in einer festgefügten Armee, die unter der monarchischen Staatsform stets eine unbedingt vertrauenswürdige und umständige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Meuterei und Tyrannenmord aus dem Wörterbuch des deutschen Soldaten gestrichen. Und doch ist es ein geschichtlicher Fehler zu glauben, dass der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedanken- und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums liess die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jedem Einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebener Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewusste Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum

+++ Wendung auf gewaltsamen Wege herbeiführen konnten, nachdem eine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gewissenlosen Befehlsempfänger zu degradieren. Die preussisch-deutsche Geschichte beweist in vielen Beispielen, dass bis dahin in entscheidenden Fällen das Gewissen stets dem blinden Gehorsam übergeordnet war. Diese innere Selbstständigkeit endete allerdings vor der Person des Obersten Befehlshabers, der ja zugleich das Staatsoberhaupt war. Der deutsche Soldat war daran gewöhnt, dass dieses Staatsoberhaupt ihm niemals etwas befahlen würde, was gegen seine soldatische Ehre verstossen würde. Die sichere Gewissheit der Richtigkeit dieses Grundsatzes bildete eine der wichtigsten Grundlagen für das Gefüge und den Geist deutschen Soldatentums und hatte das Vertrauensverhältnis geschaffen, das einer der Schlüssel für die grossen Leistungen des deutschen Soldaten gewesen war. Dieses unbedingte Vertrauensverhältnis brach unter Hitler mehr und mehr in sich zusammen und hinterliess bei der Masse des Offizierskorps einen Zustand der Leere und Ratlosigkeit. Gewohnheit und nicht zuletzt die raffinierten Tarnungsmassnahmen Hitlers liessen aber diese Entwicklung nicht schlagartig erfolgen, zumal das Verbrecherische seiner Staatsführung für die Mehrzahl erst während des Krieges erkennbar wurde. Der überwiegende Teil des älteren Offizierkorps begegnete bei der angemassten Machtübernahme dem neuen Régime mit ausgesprochenem Misstrauen. Man vertraute aber zunächst auf die höchsten militärischen Führer und glaubte so lange unbeschwert alle Befehle ausführen zu können, als sie in den führenden Stellungen der Wehrmacht die Ehre des deutschen Soldaten wahren konnten. Es bedeutet eine der tragischsten Erscheinungen, dass diese in den besten Regimentern der alten kaiserlichen Armee erzogenen Offiziere zum Teil vor der ihnen zugefallenen geschichtlichen Aufgabe versagt haben.

Für den Entschluss zur befreienden Tat war das Entscheidende die Frage des Erkennens der Situation. Es wird im Ausland zum Teil noch heute nicht für möglich gehalten, dass weiten Kreisen des deutschen Volkes das Verbrecherische des Nationalsozialismus lange verborgen blieb. Jeder, der die 12 Jahre des nationalsozialistischen Régimes in Deutschland miterlebt hat, weiss aber, dass nur diejenigen die Gesamtlage in ihrer vollen Tragweite beurteilen konnten, die in die grössenwahnsinnigen Planungen Hitlers eingeweiht wurden oder Kenntnis von seinen ver-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

brecherischen Anordnungen erhielten.

Es ist daher kein Wunder, dass sich die ersten Anfänge eines aktiven Widerstandes in der Wehrmacht zunächst nur in ihren Spitzenorganisationen und in hohen Berliner Dienststellen bemerkbar machten. Tragische Schicksalsfügung hat die Durchführung dieser Vorkriegspläne zur Beseitigung des Régimes vereitelt. Sonst wäre der Welt wahrscheinlich der zweite Weltkrieg erspart geblieben. Gründe waren einmal die verständlichen Hemmungen, gegen einen Mann und seine Ideen anzugehen, dem damals fast die Gesamtheit des deutschen Volkes zujubelte und bedingungsloses Vertrauen entgegenbrachte. Zum anderen war es die nachgiebige Haltung des Auslandes. Wie entschlossen und tatkräftig trotzdem schon zu diesem Zeitpunkt der Widerstand geleistet wurde, geht aus der Tatsache hervor, dass der deutsche Chef des Generalstabes des Heeres Anfang September 1938 die englische Regierung durch einen besonderen Vertrauensmann vor Hitler und seinen Versprechungen warnen liess. Die bedauerliche Quittung auf diese für einen deutschen Offizier ungeheuerliche Massnahme war das Abkommen von München, das den Kräften des Widerstandes allen Wind aus den Segeln nahm. Kein Mensch hätte in Deutschland Verständnis für einen Staatsstreich zu einem Zeitpunkt aufgebracht, als Hitler durch seine geschickt erscheinende Aussenpolitik den Frieden gerettet zu haben schien. Das Misstrauen der Westmächte gegen eine deutsche Widerstandsbewegung, das damit damals schon in Erscheinung trat, hat dann zum Schaden der gesamten Welt niemals aufgehört. Heute weiss man, dass ein Deutschland unter Führung seiner besten und fortschrittlichsten Männer, die sich in der Widerstandsbewegung zusammengefunden hatten, eine gesunde und friedliche Entwicklung der europäischen und Weltpolitik garantiert hätte.

Der Widerstandsgedanke ist in der Wehrmacht seit den ersten Jahren des nat.soz.Régimes stets lebendig geblieben, auch in den Jahren der großen militärischen und politischen Erfolge. Es war kein Defaitismus sondern militär- und wirtschaftspolitische Weitsicht sowie die Erkenntnis des politischen und militärischen Dilettantismus Hitlers, die bei den leitenden Persönlichkeiten des Widerstandes die Gewissheit der völligen Aussichtslosigkeit eines deutschen Endsieges schufen. Zusammen aber zwang sie das

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/49-222

Grauen vor der nat.soz. Gewaltherrschaft und deren verbrecherischen Taten dazu, alles zu tun, um das deutsche Volk und die Welt von seinen Verderbern zu befreien. Es ist eine geschichtliche Lüge, dass persönlicher Ehrgeiz die Männer des Widerstandes beseelt hätte und dass sich die Mehrzahl erst nach Wendung des Kriegsglücks zum Widerstand entschlossen hätte. Tiefes Verantwortungsgefühl gegenüber Gott, der Welt und dem deutschen Volk war das Antriebsmoment, das die Widerstandskämpfer wie unter einem inneren Zwang handeln liess. Henning von Tresckow, in dem ich neben dem Generaloberst Beck den bedeutendsten und aktivsten Widerstandskämpfer der Wehrmacht erblicke, sagte uns, seinen engeren Vertrauten, bereits vor dem Russland-Feldzug in geradezu seherischer Weise die Katastrophe von 1945 voraus. Der Krieg hatte die Lage gerade des militärischen Widerstandes unendlich erschwert. Schien es nicht für jeden Soldaten unverantwortlich, im Augenblick des Kampfes gegen eine Welt von Feinden die eigene Staatsführung beseitigen zu wollen? Jeder einzelne von uns musste sich mit den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwuchsen, auseinandersetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade den deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des geleisteten Eides und die Sorge um die politische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Eid wird auf Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon 1 000 fach gebrochen. Und galt unser Eid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mussten wir handeln, weil wir klar erkannten, das Volk und Heimat blind der größten Katastrophe ihrer Geschichte entgegentrieben.

Aus den Zweifeln an der Rechtmässigkeit unserer Entschlüsse erwuchs so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, dass noch heute viele Deutsche das Verbrecherische und Dilletantische Hitler'scher Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Hitler allein hat den zweiten Weltkrieg gewollt und heraufbeschworen, er allein hat ihn politisch und militärisch verloren. In seinem Cäsarenwahn machte er höchstpersönlich alle die entscheidenden Führungsfehler, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen verwandelte. Er, den die heute noch wirkende Propaganda zum "größten Feldherrn aller Zeiten" gemacht hatte, war in Wahrheit der "schlechteste Feldherr aller Zeiten", der ohne Rücksicht auf Menschen- und Materialverluste seinen fixen Ideen nachlief. Die anfänglichen militärischen Erfolge sind trotz seiner schon damals sich auswirkenden Führungsfehler durch den Überlegenen deutschen Soldaten und den unbestreitbaren Rüstungsvorsprung erzielt worden. Hitler hat den Krieg verloren, einzig und allein nur er hat dem deutschen Volk den "Dolchstoss" versetzt. Wir, die wir diese unumstösslichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallen lassen. Wir waren uns darüber im Klaren, dass man diesen paralytischen Verbrecher totschlagen musste wie einen tollen Hund, um die Menschheit von einer Geißel zu befreien. So wurde der Attentatsgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefasst und immer wieder vorwärts getrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verderber zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, dass der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schmach und Not war. Das Schicksal hat es anders gewollt. Dann nur schicksalhaft kann man es nennen, wenn z.B. bei Tresckows Flugzeugattentat im März 1943 der in Tätigkeit gesetzte Zünder versagt, nachdem zahlreiche ausprobierte Zünder ausnahmslos einwandfrei gearbeitet hatten oder wenn schliesslich am 20.7.44 unvorhergesehene Ereignisse das Gelingen des Attentats vereitelt. Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20.Juli 44 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er sich nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Besetzung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden, Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine grosse Zahl heute zerstörter deutscher Städte wären unversehrt geblieben. Vor allem aber hätte sich das deutsche Volk von dem größten Verbrecher aller Geschichte selbst befreit und hätte unter einer verhandlungsfähigen Regierung anständiger Männer seinen ehemaligen Feinden ganz anders gegenüber gestanden. Die in diesen Fall noch stärker in Erscheinung getretene Dolchstosslegende ist letzten Endes nur eine Propagandaparole, der man

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061-73-204

mit Hilfe der Wahrheit wie jeder anderen Propagandalüge den Garaus machen könnte. Die Gerüchte über Sabotage an der militärischen Kriegsführung gehören samt und sonders in den Bereich der Fabel. Es sei denn, dass man es Sabotage nennt, wenn mutige Männer des Widerstandes die von Hitler befohlenen Verbrechen wie z.B. die Entführung des Papstes oder die Ermordung der französischen Generale Giraud und Weygand verhinderten oder wenn verantwortungsbewusste Truppenführer vor allem während der Endphase des Krieges sinnloses Blutvergiessen vermieden haben.
Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Régime den erbarmungslosen Kampf angesagt hatten, haben im Gegenteil unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Ehre zu retten. An dieser Ueberzeugung ändern auch die heutigen Hassgesänge eines Remers nichts. Ihm wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiss, dass die Worte, die Henning von Tresckow' kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.
"Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Ueberzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht für den Erzfeind Deutschlands sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen, das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur 10 Gerechte drin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-205

Sendung vom 1.6.51

"Das taten sie für Deutschland"

Annedore Leber :

"So etwas muß gelingen, oder man soll es nicht anfassen!" - dies war die Ansicht einer Helferin, mit der ich kurz nach dem 20. Juli 1944 im Moabiter Frauengefängnis beim Morgenrundgang zusammentraf und die dort ihre Strafe wegen eines sog. Wirtschaftsvergehens verbüßen mußte.

In jenen Wochen hatte ich Zeit genug, über diese Bemerkung nachzudenken, die mich mehr als ich mir zugeben wollte beschäftigte. Nach 1945 bin ich dem gleichen Standpunkt mehrfach begegnet. Er wurde von Menschen des breiten Volkes vertreten, der Arbeiter-, Angestellten- oder Beamtenschaft, der Wirtschafts- wie der Geschäftswelt, selbst von Personen, die im öffentlichen Leben stehen.

Soll man, meine Zuhörer, in der Tat, sobald das Recht verletzt ist, nur dann eintreten, aufstehen und sich empört auflehnen, wenn der Erfolg sicher ist? Kann man es mit den Augen betrachten wie ein Geschäft, das man nur eingeht, wenn man die Garantie hat, daß kein Verlust eintritt? Hat die Arbeiterschaft jemals die Sicherheit auf Erfolg gehabt, wenn sie z.B. gegen soziale Ungerechtigkeiten in Streik trat? Hat sie Emile Zola gehabt, als er im Widerspruch zu der französischen Oeffentlichkeit das Urteil im Prozeß Dreyfus angriff? Oder Johanna von Orleans, die für ihre Ueberzeugung verbrannt wurde? Oder Sokrates, der den Giftbecher nehmen mußte? Oder Christus, der an das Kreuz geschlagen wurde?

Wer die Macht hat, das Recht zu verletzen, hat auch die Mittel, die Rebellion zu ersticken und jene, die sich auflehnen wollen, einzuengen und sie in ihren ganzen Kräften und Möglichkeiten zu beeinträchtigen.

Mir fiel dabei ein Abend ein, an dem Stauffenberg ein langes Gespräch mit meinem Manne in unserem Hause geführt hatte. Es war zu der Zeit der Bombenangriffe. Ich war damals immer besorgt, daß solche Persönlichkeiten bei Alarm unser Haus verließen. Denn sollte das Unglück es wollen, dann hätte ein tragischer Zufall die Spur langer, geheimer Vorbereitungen, die schließlich zum 20. Juli führten, offenbar machen können.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-206

Mein Mann und ich waren wieder allein.

Auch Sie, meine Zuhörer, werden sich noch der Atmosphäre, die mit den Alarmen aufzog, entsinnen. Und unter diesem Eindruck wie dem des eben geführten Gespräches fragte ich meinen Mann: "Glaubt ihr, daß ihr in euren Absichten erfolgreich sein könnt?" Er antwortete mir: "Ich weiß es nicht. Ich habe nur einen Kopf und kann ihn für keine bessere Sache einsetzen als für diese." - Nachträglich glaube ich, daß niemand der damals Beteiligten mit einem sicheren Ausgang rechnete, sondern alle fühlten sich nur von dem Gedanken erfaßt, das Blond des dahintreibenden und schon längst als verloren erkannten Krieges abzukürzen. Sie hofften, das System der Recht- und Gesetzlosigkeit selbst zu überwinden und damit zugleich eine Regierung für einen deutschen Rechtszustand schaffen zu können, die auch vom Auslande für weitere Verhandlungen anerkannt würde. Wo es um Recht oder Unrecht geht, gibt es keine Neutralität. Und sehen Sie, meine Zuhörer, hier glaube ich liegt der Wert der Aktion vom 20. Juli, die ihre Vorläufer in den leider heute zum Teil vergessenen Massenprozessen gegen Angehörige alter demokratischer Parteien, religiöser Gruppen oder Einzelpersonen hat - daß nämlich etwas Entscheidendes sichtbar wurde. In allen Kreisen des deutschen Volkes gab es während des Dritten Reiches Menschen, die sich auf jede Gefahr hin, auch zu dem letzten Opfer bereit, für den unversehrten Sinn(atmosph. Störung)des Rechtes einsetzten.

Es ist so verkehrt, meine Zuhörer, anzunehmen, daß es sich um einen Aufstand der Militärs und ihnen nahestehender Kreise handelte. Der Impuls kam gerade von Persönlichkeiten alten politischen Verantwortungsgefühls. Erinnern Sie sich nur an die Namen unseres nächsten Freundeskreises: an Leuschner, dessen Lebenswerk bei den Gewerkschaften lag; an Reichwein, der sich die Aufgabe der Volksbildung zu eigen gemacht hatte; und Haubach, nach dessen Ansicht ein demokratischer Staat auch eine aus den Kräften des Volkes gebildete Polizei haben müsse. Die Fassung des Rechtes muß immer aufrechterhalten werden und gleichgültig des Erfolges oder Mißerfolges über Länder, Völker und Generationen weitergegeben werden. Wie groß mag die Zahl der namenlosen Menschen aller Völker und aller Geschichts-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-207

perioden sein, die ihren Beitrag zu leisten versuchten?
Und sehen Sie, gerade da, wo es nach außen zum Mißerfolg führte, das Zeichen des Opfers aufgepflanzt wurde, wurde es in die positiven Seiten der Geschichtsbücher eingetragen. Denn wer nicht schwach wird, jeder Drohung zum Trotz nicht nachgibt, der hat das Unrecht besiegt und hat moralisch gewonnen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/13-208

Heinrich Jansen:

Mit dem Sturm auf die Gewerkschaftshäuser am 2.Mai 1933 leiteten die Nazis ihr Zerstörungswerk zur Liquidierung des stärksten Bollwerks demokratischer Institutionen ein; das waren die Gewerkschaften als letzter Wall der Freiheit ! Leider hatten nicht alle Gewerkschaftler aus der vier Monate zuvor erfolgten Machtergreifung und ihrer scheinbaren Legitimierung durch die im März erfolgten Reichstagswahlen den Glauben, dass auch die bedeutungsvollste Organisation der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsbewegung, zertrampelt würde. Bereits in den letzten Apriltagen vernahm man offiziell, dass der 1.Mai, der Kampffeiertag der Arbeiterschaft, von der Hitlerdiktaturclique dazu ausersehen war, die staatsfeindlichen Gewerkschaftskreise festzustellen. Jeder, der noch in Arbeit stand, musste in bester Harmonie mit seinem Arbeitgeber marschieren. Wer der Maifeier fernblieb, war schon als Staatsfeind gebrandmarkt. Der 1.Mai 1933 war so gewissermassen die Ouvertüre. Am 2.Mai erfolgte der Raubüberfall auf das Eigentum der Arbeiterschaft. Eine ganze Generation hatte in solidarischer Opferwilligkeit die Gewerkschaften zur Wahrnehmung sozialer und wirtschaftlicher Interessen entwickelt und verfassungsmässig zur Anerkennung gebracht. Die Empörung der Arbeiterschaft über die Zerschlagung ihrer Organisation war begreiflicherweise riesengross. -

Die Notwendigkeit, Widerstandsgruppen zu errichten, war für uns das wichtigste; nur sie konnte die Voraussetzung schaffen für einen organisierten Kampf gegen die Hitlerbarbarei. Wir fragten auch nicht, woher das illegale Aufklärungsmaterial kam. Es war eben da , wurde an bekannte, vertrauenswürdige Kollegen herangebracht und von diesen weitergegeben. Hieran konnten auch die NS-Betriebsgewalthaber nichts ändern. Darüber hinaus wurden Unterstützungsaktionen eingeleitet, um solchen Familien zu helfen, deren Männer eingekerkert waren. Lange Zeit hindurch führte die Gestapo einen Kampf gegen die Illegalität, die einer Hydra gleich nicht zu beseitigen war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106/13-209

Die Zahlen der inhaftiert Gewesenen sind hierfür der beste Beweis. Der Kampf wurde jedoch immer schwieriger für alle illegal Tätigen. Jeder von uns wusste, dass er zumindest immer mit einem Bein im Zuchthaus stand. Die erhöhten Gefahren erzwangen Wachsamkeit und bewirkten mehr Wendigkeit. Im Herbst 1934 kam ich mit dem internationalen Sekretär unserer Berufsinternationale erstmalig zusammen. Ein überstaatliches Netz von gewerkschaftlichen Verbindungen sollte in den grösseren Druckstädten erstellt werden. Die Durchführung dieser Aufgabe wurde mir erleichtert, indem ich eine ausländische Firma zur Tarnung ihrer Geschäftsinteressen in Deutschland engagierte. So erlangte ich eine ungehinderte Reisemöglichkeit zur Errichtung illegaler Verbindungsstellen. Nach einer Verhaftung durch die Gestapo war es dieser nicht möglich, aus diesem Vorgang belastendes und strafverschärfendes Beweismaterial zu schöpfen. Es gibt derlei Beispiels viele, die erkennen lassen, in welcher Weise von der gewerkschaftlichen Seite im Rahmen der früheren Berufsorganisationen die Widerstandsbewegung organisiert wurde. Wohl zu keiner Zeit ist ein so harter Kampf für die Freiheit geführt worden, wie zur Zeit des Dritten Reiches. Mögen seine ungezählten Opfer ein unvergessliches Mahnmal aller Zeiten bleiben, um jedes Diktaturstreben zu verhindern.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-136/13-210

Weisenborn:

Es ist bekannt, daß die Widerstandsbewegung von allen gesellschaftlichen Schichten Deutschlands getragen wurde. Aber es ist eine historische Tatsache, daß die Widerstandsbewegung in der Arbeiterschaft ihr tragendes Fundament besass. Praktisch bestand fast in jeder Stadt eine illegale Widerstandsgruppe der Arbeiterschaft und Gewerkschaftler. Die mitteldeutsche Arbeitergruppe zum Beispiel war es, die sich ein besonders kühnes Unternehmen leistete. Am 12.Dezember 1944 fand in der Montagewerkstatt des Treibstoffwerkes Lützkendorf, in dem 8000 Arbeiter tätig waren, eine illegale Konferenz von 60 leitenden Männern der Widerstandsbewegung statt. Mit fingierten Papieren wurden die Teilnehmer durch SS- und Betriebspolizei geschleust. In Monteuranzügen mit Kaffeeflasche und Butterbrot hatten 60 illegale Arbeiter eine gekrnte Versammlung.

In einem aufschlussreichen Lagebericht 1937 des Geheimen Staatspolizeiamtes finden sich einige Zahlen von allgemeinem Interesse. Es sind im Jahre 1937 nach den Feststellungen der Gestapo nahezu eine Million Flugblätter zur Verbreitung gelangt, im Jahre 1936 waren es rund 1 1/2 Millionen. Eine weitere Mitteilung von besonderem Interesse ist folgende Gestapo-Feststellung:"Da ein immerhin doch erheblicher Umfang von kleinen Streiks im Laufe des Jahres 1937 stattgefunden hat, ist als sicher anzunehmen, dass ein Teil derselben durch diese Leute hervorgerufen ist". Es gab 1937 also Streiks in Deutschland. Es gab Streiks. Es gab kleine Gruppen und es gab auch grössere Widerstands-Organisationen.

"Neu beginnen" zum Beispiel bestand illegal seit 1933, veröffentlichte monatliche Berichte, baute einen Nachrichtenapparat auf und versuchte, einen horizontalen Zusammenschluss aller deutschen Widerstandsgruppen. Die Europäische Union begann erst 1942 mit ihrer Arbeit. Sie stellte sich als Ziel einen organisierten Kontakt zu den organisierten Zwangsarbeitern in Deutschland herzustellen. Die Gesamtzahl der kleinen Komitees und Untergrundgruppen wird auf viele hunderte geschätzt. Im September 1943 schlug die Gestapo zu. Die Abteilung 99 war eine Gruppe von Gewerkschaften im Deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe bestand seit 1937 und setzte sich aus Vertretern aller gesellschaftlichen Schichten zusammen. Die Gruppe gab die Zeitschriften

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/73-211

"Der Vortrupp" und "Die innere Front" heraus und eine Reihe von Schriften, die Ägis-Schriften hiessen. Die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe kämpfte fünf Jahre lang völlig isoliert gegen das Hitler-System. Später nahmen einige Mitglieder Kontakt mit dem Ausland auf. Im Herbst 1942 kam es zu rund 150 Verhaftungen. Von 79 Angeklagten erhielten 59 ein Todesurteil, darunter 19 Frauen. 1943 begann die Saefkow-Gruppe von Berlin aus ihre Tätigkeit mit dem Ziel, eine einheitliche Organisation der deutschen Widerstandsbewegung aufzubauen. In dem einen Jahr ihres Bestehens gewann die Gruppe erhebliche Schlagkraft; im Juli 1944 wurde sie jedoch von der Gestapo zerschlagen.

Die zahlreichen anderen Gruppen können in diesem Rahmen wegen der Überfülle des Materials nicht behandelt werden. Aber wegen ihres Sonderschicksals sei hier der Gruppe Baum gedacht, da ihre Mitglieder vorwiegend der jüdischen Religion angehörten. Die Gruppe setzte in einer Nacht des Jahres 1942 eine Propaganda-Ausstellung im Berliner Lustgarten in Brand, um weithin sichtbar einen buchstäblich flammenden Protest in die Welt zu senden. Die Entschlossenheit der jungen Menschen und ihr Aufbegehren wurden in Blut erstickt. 14 Mitglieder der Gruppe Baum wurden später hingerichtet, darunter sechs Mädchen. Keiner der Getöteten war älter als 29 Jahre.

Eine andere Gruppe junger Menschen war die Hanno-Günther-Gruppe, die von zusammengelegten Spargroschen ein Zimmer mietete, um dort Aufrufe zu schreiben und zu vervielfältigen. Diese jungen Menschen gaben ihren Zusammenkünften mit Musik und Tanz einen geselligen Charakter. Nach dreijähriger Tätigkeit wurde 1941 der ganze Kreis verhaftet. Als Hanno Günther hingerichtet wurde, war er 21 Jahre alt. Seine Mutter berichtet folgendes :

"Weihnachtsabend 1941; trübseliges Wetter, es dunkelt. Ich wandere um den Moabiter Gefängnisblock. Da oben, irgendwo, sitzt mein Hanno. Ich darf ihn nicht besuchen. Dann stehe ich in meiner Küche. Roh und kulturlos klingt mir noch die Stimme des Staatsanwalts in den Ohren: "Für dieses fluchwürdige Verbrechen gibt es nur eine Sühne :Die Ausmerzung aus der Volksgemeinschaft, den Tod ! - Dein Tod, mein Hanno ? Du kannst doch gar nicht sterben, du bist doch so unendlich lebendig ! So gehen meine Gedanken,da klappt der Briefdeckel - ein Brief von Hanno: "Wenn Du diesen Brief erhältst .... - mehr lese ich nicht. Mein Kind ist tot !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-2/2

Ich sehe das Bild meines Jungen vor mir, wie er mit seinen Freunden aus dem Gerichtssaal geführt wurde, mit aufgerichtetem Kopf, die Hände schon auf dem Rücken gefesselt, und höre sein stolzes Abschiedswort: Wir sterben für Deutschland !"

Ihr starbt für Deutschland, ihr tapferen Jungen. Ihr sollt nicht umsonst gestorben sein !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/03-213

Betr. 7. Widerstandssendung "Das taten sie für Deutschland"
Freitag, 8.Juni 1951

Inge Scholl Der Kreis um meine Geschwister, Professor Huber, Alexander Schmorell, Christoph Probst und Willi Graf, fand sich im Spätherbst 1942 nach einem Fronteinsatz der Studenten wieder in München zusammen. Schon im Frühsommer waren die ersten Flugblätter der "Weissen Rose" von ihnen verfasst und innerhalb und ausserhalb der Universität verbreitet worden. Aber nun stand ihnen die intensivste und entscheidendste Periode ihres Kampfes bevor, denn die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde gereift und ihnen noch eindringlicher die Notwendigkeit gezeigt, diesem Staat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Sie hatten gesehen, wie dort draussen das Leben in unerhörtem Ausmaß aufs Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel schrie ? Nun waren sie wieder zurückgekehrt, nun sollte auch mit dem Entschluss, den sie an dem letzten Abschiedsabend gefasst hatten, Ernst gemacht werden. In der Nähe der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem Atelier. Ein Künstler,der dem Freundeskreis sehr nahestand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front musste. Niemand sonst wohnte in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft, und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunde um Stunde im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Das war eine grosse Geduldsprobe, Tausende und Tausende von Blättern abzuziehen, aber auch eine grosse Befriedigung erfüllte sie, endlich aus der Untätigkeit und Passivität herauszutreten und zu arbeiten. Aber diese Freude wurde andererseits von übermenschlicher Sorge und Gefährdung überschattet. Sie empfanden schmerzlich, wie grenzenlos einsam in ihrem Tun sie waren, und daß vielleicht die besten Freunde sich entsetzt distanzieren würden, wüssten sie davon. Jeder Tag, der zu Ende ging, war ein Geschenk des Lebens, und jede Nacht brachte die Sorge um das Morgen. Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-2/10

Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben, soweit es nur ging. Nie zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan. Alles musste ausgedacht und probiert werden. Welche Möglichkeiten gab es, die Flugblätter in die Hände der Leute zu spielen, an welchen Plätzen musste man sie niederlegen, damit möglichst viele sie entdeckten, ohne jedoch die Spur zu den Urhebern zu finden ? Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die Städte Süddeutschlands und Österreichs. Sie mussten ihr gefährliches Gepäck irgendwo an einem unauffälligen Ort im Zuge abstellen; sie mussten es durchbringen durch die zahlreichen Streifen von Wehrmacht, Kriminalpolizei oder Gestapo, die die Züge und nicht selten die Koffer kontrollierten. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen und in Fliegeralarm gerieten, mussten sie versuchen, ihren Auftrag geschickt und lohnend zu erledigen. Schliesslich fanden die Freunde, die die Flugblätter auch nach Berlin und Hamburg brachten, denn es war geplant, auch in diesen beiden Städten wie in München Zellen des studentischen Widerstandes zu gründen. In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht. Tausende junger Menschen waren damit in einen erbarmungslosen Kessel des Todes getrieben. Die Studenten gingen mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Nacht für Nacht verbrachte Hans mit seinen Freunden und Sophie im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Die Trauer und Erschütterung um Stalingrad durften nicht im grauen, gleichgültigen Trott des Alltags untergehen.

An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18.Februar, war die Arbeit soweit gediehen, dass Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Mutes, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten. Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht, und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinab. Erleichtert wollten sie die Universität verlassen, aber die Augen des Hausmeisters waren ihnen zuvorgekommen. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt. Die rasch alarmierte Gestapo brachte meine Geschwister in ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-ACC113-215

Gefängnis im berüchtigten Wittelsbacher Palais. Und nun begannen die Verhöre, Tage und Nächte, Stunde um Stunde. Abgeschnitten von der Welt, ohne Verbindung mit den Freunden und im Ungewissen, ob einer von ihnen ebenfalls ihr Schicksal teilte. Durch eine Mitgefangene erfuhr Sophie, das Chistoph Probst wenige Stunden nach ihnen eingeliefert worden war. Zum ersten Mal verlor sie ihre Fassung. Christoph Probst, den sie so sorgsam geschont hatten, der Vater von drei Kindern war ! Zwischen Sophie und Hans herrschte, obwohl sie keine Verbindung miteinander hatten, ein starkes Einvernehmen, alle Schuld, alles, alles auf sich zu nehmen und so die anderen einfach zu entlasten. Die Gestapo rieb sich die Hände über die reichhaltigen Geständnisse. Angestrengt tasten die Geschwister in ihrer Erinnerung alles ab, was es an sogenannten Verbrechen gab, die sie auf sich nehmen konnten. Es war wie ein grosser Wettkampf um das Leben der Freunde, und nach jeder guten Partie kehrten sie in ihre Zellen zurück, das Herz voller Genugtuung. Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht erhalten, zuerst durch eine Studentin, später durch den Telefonanruf eines unbekannten Studenten. Sie beschlossen sofort, die Verhafteten zu besuchen und alles zu unternehmen, was in ihren Kräften stand, um ihr Los zu erleichtern. Am Bahnsteig in München wartete in höchster Erregung der Student, der sie von der Verhaftung telefonisch unterrichtet hatte, und sagte:" Es ist höchste Zeit, der Volksgerichtshof tagt und die Verhandlung ist bereits in vollem Gange !" Sie eilten zum Justizpalast und drangen in den Verhandlungssaal ein. In roter Robe sassen da die Richter, in ihrer Mitte Dr.Freisler, schäumend und bebend vor Wut. Still und aufrecht und sehr einsam sassen ihnen die drei Angeklagten gegenüber. Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal :" Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele, nur wagen sie nicht, es auszusprechen ! " Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, dass sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen. Als meine Eltern eindrangen, war der Prozess schon nahe am Ende; sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Mein jüngster Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den Dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen traten, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte :"Bleib stark; keine Zugeständnisse ! "

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061/3-216

An die Stunden, die nun folgten, werden Worte wohl nie ganz heranreichen. Meinen Eltern war es wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch kurz zu sprechen. Sie fanden sie völlig gefasst, ja von einer strahlenden Bereitschaft.

Einige Wochen später fand ein zweiter Prozess statt, bei welchem neben einer Anzahl Gefängnis- und Zuchthausstrafen drei Todesurteile verhängt wurden. Sie betrafen Prof. Kurt Huber und die Medizinstudenten Willi Graf und Alexander Schmorell.

Zum Schluss möchte ich ganz kurz etwas über den geistigen Hintergrund dieses Kreises sagen. Meine Geschwister waren Christen von einer tiefen Überzeugung. Sie hatten das Christentum nach Jahren des Umhertastens und Suchens entdeckt und erlebten es in einer neuen, unbeschreiblichen Weise. All dies bedeutet aber nicht ein Sichverschliessen und Gesichertsein, im Gegenteil, sie fühlten sich Andersdenkenden sehr verbunden und suchten leidenschaftlich nach den gemeinsamen Ansatzpunkten. Sie waren ganz davon durchdrungen, dass in dieser Zeit der zahllosen Meinungen und Überzeugungen nur eine tiefe, echte Toleranz das Zusammenleben der Menschen gewährleistet und dass heute nicht eine fest vorgezeichnete Linie helfen kann, sondern einzig und allein eine Entscheidung von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick. Dass dies viel schwerer ist, wussten sie, aber sie haben es durchgetragen bis zur letzten Konsequenz. Sie sahen die grossen totalitären politischen Strömungen in unserer Zeit, die das Leben des Menschen nicht achten und es wie eine Walze erdrücken; sie standen auf der Seite des Menschen und versuchten, für ihn einzutreten, wo immer ihn diese Walze bedrohte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-217

Walter Hammer:

Zu Brandenburg an der Havel, im deutschen Sing-Sing, dem größten und modernsten Zuchthaus Europas, musste im Sommer 1940 eine ordinäre Autogarage in aller Hast zu einer grausigen Hinrichtungsstätte hergerichtet werden. Derart kam diese Anstalt zu dem traurigen Ruhm, damit sogar Plötzensee noch übertreffend, als das grösste Menschenschlachthaus der Hitler-Justiz in die Weltgeschichte einzugehen. 2 o32 Todesurteile wurden hier vollstreckt; bei rund 18oo handelte es sich um nichts anderes als um politische Justizmorde. Jeden Montag wurden hier acht oder zehn, später sogar 15 bis 2o und mehr Menschen geköpft. Ich will Ihre Nerven nicht mit Schilderung von Einzelheiten foltern. Nur über zwei Ereignisse sei kurz berichtet : Am 14. August 1944 wurden hier in unmittelbarer Folge mit nur zwei Minuten Abstand nicht weniger als 42 Männer unter das Fallbeil geschickt und an des sogenannten Führers letztem Geburtstag, am 2o.April 1945, richtete man in teuflischer Bosheit noch 28 Todeskandidaten hin. Lauter Politische, die sich schon gerettet wähnten, unter ihnen der Oberlandesgerichtspräsident Dr.Dräger aus Königsberg, Legationsrat Dr.Herbert Mumm von Schwarzenstein und Ingenieur Hugo Kaptaina, der sich einmal Schachmeister von Berlin nennen durfte.

Wohl hat die grösste Abwehrorganisation auf der Linken, die überwiegend von Kommunisten gebildete Gruppe Anton Säfkow - Robert Uhrig alleine an dieser Stelle weit über 1oo Opfer zu beklagen. Ritterlichkeit sollte jedoch verbieten, allen Märtyrerruhm bloss an die Fahne einer bestimmten Richtung zu heften oder sogar auf dem Feuer der Teilnahme und Erbörung eine Parteisuppe zu kochen, zumal wenn man weiss, dass diese mehr und mehr von beinahe allen Deutschen verabscheut wird. Man würde sich an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man nicht festhielte und unterstriche, dass alle Stände, alle Schichten des deutschen Volkes im Widerstand und Märtyrertod vereint waren. Bei den Hinrichtungen in Brandenburg sind gerade die sogenannten gehobenen Berufe erstaunlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mussten zum Beispiel neben nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen rund 1oo Künstler und Gelehrte hier ihr Leben lassen. Es überwogen jene starken, eigenwilligen Persönlichkeiten,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/13-218

wagemutige Männer, die ohne fremden Auftrag, nur auf sich selbst gestellt, rein aus innerer Verpflichtung handelten, weil das Gewissen es ihnen gebot. Sie unterfingen sich, in der finstersten Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden und dem in den Abgrund rasenden Wagen in die Speichen zu greifen. Von der Gestapo gejagt, gepackt und gestossen, gerieten sie dabei unter die Räder und wurden zermalmt. Aber sie starben für eine grosse und gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich bei ihnen in alter Dauerkeit: der grundanständige deutsche Mensch. Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, dass sie zu bürgen sich verpflichtet fühlten für die Erhaltung des barbarisch bedrohten deutschen Kulturerbes, dass sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherzt auf die Schanzen sprangen, den drohenden Henkerbeil nicht achtend und im Herzen den Jubelruf eines Ulrich von Hutten "Ich hab's gewagt!".

Fast jede deutsche Stadt hat den einen oder anderen Bürger aus der geistigen, kulturtragenden Schicht in Brandenburgs Nordgarage verlieren müssen.

Flensburg: den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän Günther Pasehen. Hamburg: den Generaldirektor Dr.Albert Will und den Pfadfinder Werner Wohlers, hervorgegangen aus der im sogenanntenReichssicherheitshauptamt besonders gehässig verfolgten deutschen Jugendbewegung. Potsdam: Major Graf von Schack, Verleger August Bonness. Hannover: Oeker, Sohn des früheren Oberbürgermeisters Tramm. Essen: Bergwerksdirektor Wilhelm Ricken. Gelsenkirchen: Redakteur Alfred Zingler. Duisburg: Reinhold Meyer. Wuppertal: Wilhelm Schlitt und Heinz Birkelbach. Düsseldorf: Leo Statz, dessen Vetter Ministerialdirektor Dr.Erich Klausener schon im Juni 1934 ermordet worden war. Frankfurt: Reichsbahndirektor Wilhelm Zwilling und Oberstleutnant Gustav Tellgmann. Bautzen: Generalleutnant Freiherr von Thüngen und Rechtsanwalt Dr. Leopold Wölfel. Darmstadt verlor einen guten Europäer mit dem blutjungen, aber hochbegabten und frühvollendetem Hermann Falk. Und aus München schliesslich opferte in Brandenburg sein Leben: der Tischlermeister Joseph Zott, die Seele des bayrischen Widerstandes.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-219

Die grössten Opfer brachte natürlich Berlin: Bernhard von Gelieu, Karl-Hans, Sohn des Dichters Carl Sternheim; Chefdramaturg der UFA Dr.Richard Diwel; Telefunkeningenieur Rolf von Zingler; der auch in der ganzen angelsächsischen Welt hochangesehen gewesene Gesandte Dr.Otto Kiep, der von Freisler, dem "rasenden Roland", zum Tode verurteilt, nach Brandenburg zur Hinrichtung kam, aber eines Nachts von der Gestapo nach Berlin zurückgeholt, in der Prinz-Albrecht-Strasse erneut gefoltert und dann in Plötzensee aufgehängt wurde. Weiter: Oberingenieur Richard Dornig; Universitätsprofessor Dr.Walter Arndt; Hauptmann Dr.Josef Römer, genant "Beppo Römer", seinerzeit in zahlreichen Büchern gepriesen als einer der Erstürmer des Annaberges; Pfarrer Dr. Max Metzger, Initiator der Una-Sancta-Bewegung, und sein weltanschaulicher Antipode, der sozialistische Vorsitzende des Freidenkerverbandes Max Sievers; angesicht des nahen Todes, gefesselt, auf der Fahrt zur Hinrichtung nach Brandenburg, hatten sie sich noch befreundet, sich verstehen und schätzen gelernt. Um Leben gebracht wurde auch der Dichter Erich Knauf, besonders populär geworden durch sein Lied "Heimat,deine Sterne"".Sein Freund, dem wir die herzerquickenden Bilderserien "Vater und Sohn" verdanken, der Zeichner E.O.Plauen, wäre mit ihm in Brandenburg hingerichtet worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, dem Henker zuvorzukommen und sich in der Gestapohaft selber das Leben zu nehmen. Nicht zu vergessen: der Industrielle Nikolaus von Halem, in seiner tapferen stoischen Haltung gross und heldenhaft bis zuletzt, auch noch in seinen Abschiedsbriefen, die in den Annalen des deutschen Freiheitskampfes gegen die Bibliotyrannei ewig fortleben werden. Wenige Namen waren das nur. Einige bloss von tausend, die nicht minder rührend heute hier genannt zu werden verdient hätten.

Krampfhaft bemühen sich die gestürzten Götzen, die Grösse der hier bloss angerührten ungeheurlichen Ereignisse vergessen zu machen, wenn sie sich nicht gar erdreisten, die lauteren Motive unserer Freiheitshelden zu verdächtigen und zu verfälschen. Unsere Historiker haben noch viele vernachlässigte Quellenstudien nachzuholen,damit unsere Zeit in den Stand gesetzt wird, sich gründlich mit all diesen Vorgängen auseinanderzusetzen. Wir müssen uns

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-220

darein versenken, um damit einmal fertig zu werden. Die jüngste Vergangenheit müssen wir richtig begreifen lernen, wenn wir Gegenwart und Zukunft meistern wollen. Wenn derart Kraft aus altem Leid wächst, wenn wir aus redlicher Selbstbesinnung Mut zum Neubeginnen schöpfen, dann waren die Blutopfer nicht umsonst. Den Hochschulen, und namentlich den Pädagogen, erwachsen aus dem heroischen deutschen Widerstand Aufgaben und Pflichten. Sowohl die schlichte Darstellung der Tatsachen als auch das Hohelied tausendfältigen Opfergangen, welches uns unsere Dichter und Dramatiker nicht schuldig bleiben werden, sind geeignet und berufen, den in Apathie verfallenen Teil unserer jungen Generation endlich daraus zu erlösen. Wenn man sie zu den Heldengestalten unserer deutschen Passionszeit ehrfurchtsvoll aufblicken lässt, als zu grossen verpflichtenden Vorbildern, ausgezeichnet durch Zivilcourage, Todesverachtung, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht, dann macht man die jungen Menschen gefeit gegen neue Anfechtungen, bewahrt man sie davor, sich einer neuen Teufelei zu verschreiben, einem neuen Ungeist zu verfallen und wieder auf Abwege zu geraten, falls wir von ähnlicher geistiger Vergewaltigung und Unterjochung nochmals bedroht werden sollten. Wenn man die Taten der deutschen Freiheitskämpfer in lebendiger Erinnerung hält, dann dürfen wir hoffen, dass unser deutsches Volk eine etwaige weitere Bewährungsprobe bestehen wird.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/13-221

Sendung vom 15.6.1951

"Das taten sie für Deutschland"

Wir hatten in unserer Sonderreihe in den vergangenen Wochen den Versuch unternommen, einen Ueberblick über die deutsche Widerstandsbewegung gegen das Naziregime zu geben. Wir waren uns von Anfang an darüber klar, daß unsere Sendungen nicht mehr sein konnten als eine Grundlage für eine gerechte Würdigung dieser geschichtlichen Erscheinung.

Zum Abschluß unserer Reihe werden heute noch Bundesminister Jacob Kaiser, Walter Dirks und Kirchenpräsident Dr.Martin Niemöller sprechen. Zuerst spricht Bundesminister Jacob Kaiser:

Die ganze Welt steht unter dem Eindruck der Verschlagenheit, der Grausamkeit und des Terrors des bolschewistischen Systems. Ueber 18 Millionen Deutsche sind diesem Schicksal ausgeliefert. Jenseits der Oder-Neisse versucht zur Zeit das gleiche System, dem letzten Rest der Deutschen die Zugehörigkeit zu ihrem angestammten Volk zu nehmen. Das geschieht, nachdem unter Zustimmung der Sieger über Hitler schon 12 Millionen Deutsche der Heimat beraubt wurden. Tausende von Kriegsgefangenen werden jetzt, sechs Jahre nach Kriegsende, noch in der Sowjetunion als sogenannte "verurteilte" ehemalige Kriegsgefangene zurückgehalten. Sie werden mißbraucht als Arbeitssklaven und als politisches Pfand. In Deutschland selbst gibt es Hunderte, die, als Kriegsverbrecher verurteilt, im Gefängnis auf Ueberprüfung des Verfahrens warten. In Frankreich sind noch über 500 Deutsche in Haft und warten auf ihre Verfahren oder auf deren Abschluß. Hinzu kommen politische Aktionen gegen deutsche Bevölkerungsteile im Westen wie z.B. an der Saar, die einfach deprimierend auf die gesamte deutsche Bevölkerung wirken müssen. In solcher Situation eines Volkes braucht es nicht verwunderlich zu sein, wenn Pseudo-Politiker es wagen, nationalsozialistische Schlagworte wieder auszugraben. In jedem Volk gibt es Uneinsichtige, Unbelehrbare und Naive. Es ist nicht allzu erstaunlich, daß sie auf alte Schlagworte hereinfallen. Man sollte sich deshalb immerhin bemühen, die Bedrängnis unseres Volkes da zu erleichtern, wo die Möglichkeit dazu besteht. Uns aber kommt es darauf an, Klarheit über die letzten zwei Jahrzehnte zu schaffen. Es darf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-222

nicht Schuld zu Recht werden. Hitler und sein System waren die Verkörperung von Schuld und Verhängnis. Hitler und sein System sind schuldig geworden am Menschen, am deutschen Volk und an der Welt. Das ändert auch die Tatsache nicht, daß viele ihm in gutem Glauben folgten. Schuld und Verhängnis des Systems werden auch dadurch nicht gemindert, daß die Sieger des ersten Weltkrieges manche Fehler begingen, die dem Nationalsozialismus Vorschub leisteten. Jedem Einsichtigen in unserem Volke war die Verderblichkeit der Hitlerbewegung von Anfang an klar. Nichts hat so sehr das amoralische Wesen Hitlers enthüllt als die Tatsache, daß er 1932 die Urheber eines bestialischen Mordes telegraphisch als seine Kameraden begrüßte. Das war allerdings nur ein kleines Vorspiel dessen, was in seinem Namen und Auftrag später in millionenfachem Mord und millionenfacher Marter an Angehörigen unseres Volkes und anderer Völker verübt wurde. Der Mensch, sein Recht und seine Würde galten im Hitlersystem recht wenig. Für Hitler und seinesgleichen bedeutete die Macht alles. Für die Behauptung dieser Macht wurden Tausende geopfert, die anders dachten und handelten als die nationalsozialistischen Machthaber. Für die Behauptung dieser Macht wurde das Deutsche Reich und seine Bevölkerung der sinnlosesten Zerstörung preisgegeben. Der Vernichtungsfeldzug begann schon 1933, als man Gewerkschaften und andere freie Organisationen zerstörte. Deshalb schlossen wir uns schon in den ersten Tagen nach der Hitlerschen Machtübernahme zusammen. In gemeinsamer Arbeit mit dem Sozialdemokraten Wilhelm Leuschner waren wir ständig bemüht, den Widerstand in der Arbeiterschaft wachzuhalten. In der christlich-demokratischen Arbeiterschaft in Berlin, in West-, in Mittel- und Ostdeutschland bestanden geschlossene Gruppen.

Wenn ich tote Freunde nenne, deren Namen mit dem 20.Juli 1944 verbunden sind, so bezeichnet jeder Name eine tapfere Gemeinschaft, die gegenüber dem Nationalsozialismus unbeugsam blieb. Das gilt für Max Habermann, Berlin, einer der verantwortlichen Männer des DHV; das gilt für Prälat Dr.Otto Müller, für Bernhard Letterhaus, für Nikolaus Groß, Köln; das gilt für Heinrich Körner, Bonn, für Franz Leuninger, Breslau. Sie starben als Repräsentanten tapferer Widerstandskreise der christlich-demokratischen Arbeiterschaft.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-273

Zum Kreis der christlich-demokratischen Arbeiterschaft stiessen politisch und sozial aufgeschlossene Männer, von denen viele ebenfalls nach dem 20.Juli den Tod durch den Strang fanden, unter ihnen nicht zuletzt der temperamentvolle Josef Wirmer, Berlin, Eugen Bolz, Stuttgart, Lejeune-Jung und Klaus Bonnhöffer, Berlin. Männer, die den Tod erleiden mußten, und solche, die sich retten konnten; Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, vom Arbeiter bis zum preußischen Prinzen. In diesem Zusammenhang darf auch nicht der Name des unerbittlichen Hitlergegners Generaloberst von Hammerstein vergessen werden. Dieser Mann verkörperte bestes deutsches Soldatentum gegenüber jeder nationalsozialistischen Verfälschung. Er schuf und festigte für uns die Verbindung zum Generaloberst Beck, der von Soldaten und Zivilisten in gleicher Weise als ausgleichende Autorität der Widerstandsbewegung anerkannt war.

Der drohende Krieg und der Krieg selbst führten die Widerstandskämpfer noch enger zusammen. Wir fanden uns vor allem in engster Gemeinschaft mit Karl-Friedrich Gördeler. Vier Kriegsjahre lang suchten wir unablässig nach Mitteln und Wegen, die drohende Katastrophe von unserem Volk doch noch abzuwenden und die politische Neuordnung vorzubereiten. Je klarer sich die Katastrophe abzeichnete, um so mehr rückte der Plan Gördelers in den Vordergrund: die Waffen müssen im Westen zum Schweigen gebracht werden, das Vordringen des Sowjetsystems muß verhindert werden. Die Weiterführung des Kampfes bis fünf Minuten nach zwölf mußte unweigerlich weite Teile Deutschlands den Sowjets ausliefern. Das war die Sorge, die Beck und Gördeler und uns mit ihnen zuletzt noch Tag und Nacht bewegte. Die Uebernahme der Regierung durch wirklich verantwortungsbewußte Männer war die einzige Chance, um diesem Verhängnis zu begegnen. Das Schicksal, das Schicksal in Deutschland, in Europa, hätte einen anderen Verlauf genommen, wenn die Widerstandskämpfer des 20.Juli 1944 erfolgreich gewesen wären. Die Hände der Männer, die zu schwerster Aufgabe bereitstanden, waren sauber von den Gewalttaten des Nationalsozialismus. Sie wollten nur eines: sie wollten das deutsche Volk von gewissenlosen Beherrschern befreien und ihm die Heimat soweit wie nur immer möglich retten. Sie haben es versucht unter dem Diktat ihres Gewissens. Daß sie nicht erfolgreich waren, ist

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-224

nicht Schuld, es war ihr eigenes Unglück und es ist das Unglück unseres Volkes. Dieses Bewußtsein hat jeden einzelnen meiner Freunde in den Tod begleitet, und es erfüllt heute noch all diejenigen, die ihr Leben retten konnten. Das Vermächtnis des 20.Juli 1944 aber heisst: Entschlossener Widerstand gegen gewissenlose Diktatoren, ganz gleich, aus welchem Lager sie kommen. Der Widerstand wird aber nur dann erfolgreich sein, wenn die positiven Kräfte unseres Volkes diesen Widerstand als gemeinsame Aufgabe erkennen und danach handeln.

Zur Einleitung unserer heutigen Sendung sprach Bundesminister Jacob Kaiser. Es folgt Walter Dirks:

Die neueste Diskussion über den Widerstand geht nicht nur um die Wahrheit dessen, was gewesen ist, sie hat einen politischen Charakter. Die Nationalsozialisten von heute wollen wieder mitreden, darum müssen sie recht gehabt haben, Herr Remer am 20.Juli und Herr Roeder an den Tagen, da er am Gerichtstisch sass, und die anderen alle an ihren Tagen jener langen Jahre. Eben darum müssen sie die Männer des Widerstandes ins Unrecht setzen. Sie spekulieren gar nicht schlecht. Wenn sie jene unbequemen Frauen und Männer Hochverräter nennen-und schlimmer - Landesverräter, so sprechen sie damit nicht nur die Nationalisten und die Nationalen an, sondern sie werben damit auch um die Menschen, für die Gesetze, Gehorsam, Loyalität, Pflicht keine leeren Worte sind, um alle Mitläufer sodann und um alle, die irgendwie ihren Frieden mit dem Regime geschlossen hatten oder es auch nur geduldet hatten. Sie alle werden ja mit jenen mitgerechtfertigt, sie alle hören es gern, wenn ihnen bewiesen wird, wie legal und wie normal das Regime gewesen ist und wie normal und wie national sein Krieg. Der Ruf jener Herren kann also auf eine gewisse Resonanz rechnen. Nun ist es obendrein so, daß wir alle in der Tat - wenn auch aus ganz anderen Gründen - an irgendeiner Anerkennung der Legalität der nationalsozialistischen Regierung interessiert sind. Das verwirrt die Köpfe und hilft ihnen werben. Eben deshalb muß man klar darüber reden. Die nationalsozialistische Regierung war von 1933 bis 1945 die einzige Regierung des Deutschen Reiches. Es gab keine Gegenregierung, die Rechtskontinuität des Bundesstaates hängt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/113-225

also an der formalen Anerkennung ihrer Legalität. Unzählige Maßnahmen jener Regierung müssen Geltung behalten, wenn nicht chaotische Rechtszustände entstehen sollen. Auch das Ausland hat bekanntlich jene Regierung und ihren Staat anerkannt als eine krieg-führende Macht. Diese formale Legalität Adolf Hitlers und seines Krieges hat bereits hin und wieder einen Richter dazu verlockt, anständige Männer, die sich im Frühjahr 1945 von dem Wahnsinn absetzten, wie es damals hiess, oder gar durch ihren Mut und ihre Geistesgegenwart ganze Dörfer vor sinnloser Zerstörung bewahrten, wegen Fahnenflucht und Ungehorsam zu belangen. Dieselbe Anerkennung der Legalität macht gewissen Leuten Mut, Blutrichter und Denunzianten zu verteidigen, die in jenen Jahren die Legalität als ein Mordinstrument benützt haben. Wenn wir nicht aufpassen, werden sich bald mehr Richter finden, die auf der Linie dieser tödlichen Logik operieren. Hier liegt also ein echtes Dilemma vor: Wir sind formal an der Anerkennung der Legalität einer Regierung interessiert, die durch Erpressung an die Macht gekommen ist und sie mit Gewalt behauptet hat, und wir sind formal an der Legalität sogar eines Krieges interessiert, der ein Verbrechen war. Dieses Dilemma muß beseitigt werden; hier muß Klarheit geschaffen werden, am besten durch eindeutige Beschlüsse des Bundestages. Es gibt einen zweiten Grund, diese Klarheit zu schaffen: Wir sind nicht an erneuter Zwietracht, sondern an der Versöhnung interessiert, nicht freilich an Kompromissen mit den Verbrechern, mit Nationalsozialisten und mit Nationalisten, wohl aber an der Versöhnung vieler anständiger Menschen, die damals gegeneinander standen, weil sie eine verschiedene Vorstellung von ihren Pflichten hatten. Wir haben die Möglichkeit, heute zu durchschauen, was damals manchem dunkel erschien. Wir haben die Pflicht, wenigstens hinterher klug zu sein. Die gute deutsche Zukunft bedarf beider: derer, die damals unter schwerem Zweifel und oft mit tragischem Bewußtsein ihre Pflicht im Gehorsam sahen, und derer, die zur gleichen Zeit im Widerstand gegen den Usurpator und seinen Krieg eine höhere Pflicht erkannt hatten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-825

Die Verleumder des Widerstands von heute suchen die Grenzsteine zu verrücken - das ist ihre Spekulation. Die Grenzlinie muß an der richtigen Stelle gezogen werden. Sie darf nicht die Anständigen trennen, die damals gegeneinander standen - die tragisch Gehorsamen von damals und die mutig Ungehorsamen gehören heute zusammen. Sie haben eine gemeinsame Sache zu führen gegen die Unbelehrbaren von heute und die, die damals bis zum Verbrechen gehorsam waren. Auch darum muß der alte Konflikt heute aufgelöst werden. Damals war er tragisch, heute braucht er es nicht mehr zu sein.
So wird man also die formale Legalität des Regimes und zugleich den Hochverrat anerkennen müssen - die Legalität des Regimes als eine gegebene Tatsache, den Hochverrat als den legitimen Versuch, die ins Unrecht geratene Staatsmacht durch eine legitime, durch die richtige Ordnung zu ersetzen.

Jede neue Staatsform legalisiert nachträglich ihre illegalen Vorstöße. So haben auch wir jenen Hochverrat zu legalisieren.
Er muß Rechts- und Ehrenschutz erhalten als ein eindeutiges und einklagbares Recht.
Auf Rechts- und Ehrenschutz sollen aber auch die Deutschen Anspruch haben, die damals ihre Pflicht im Gehorsam sahen - sei es, daß sie den verbrecherischen Charakter des Regimes und seines Krieges noch nicht klar erkannten, sei es, daß sie sich im tragischen Konflikt der Pflichten für den Gehorsam entschieden.
Es ist klar, daß diese Anerkennung des anständigen oder tragischen Gehorsams nicht die Entartungen des Gehorsams decken darf.

Wir sollten keine Angst vor dem Widerspruch haben, der sich hier aufzutun scheint. Daß damals anständige Gehorsame und anständige Ungehorsame einander gegenüberstanden, war kein logischer Widerspruch, sondern ein Gegensatz, und als solcher ein Stück unserer Geschichte. So etwas kommt vor. Dieses Stück Geschichte ist vorbei. Wenn wir heute die beiden Seiten dieses Gegensatzes gelten lassen, so erzeugen wir damit nicht einen logischen Widerspruch; wir schließen damit vielmehr ein Kapitel der Geschichte ab, damit wir gemeinsam ein neues beginnen können.
Da aber die neuen Nationalsozialisten jenes Urteil der Geschichte nicht anerkennen, werden wir gut daran tun, der Unklarheit ein Ende zu machen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-227

Es wäre gut, wenn der Bundestag ein Gesetz beschlösse. Ich versuche es mir vorzustellen: Es hätte einige Feststellungen zur Geschichte zu machen, - Feststellungen, welche die Regierung, die Behörden, die Schulen, die Gerichte verpflichten. Es hätte festzustellen und gelten zu lassen, daß in der Frage der Legalität und der Legitimität des Regimes und seines Krieges Meinung gegen Meinung und Tat gegen Tat stand. Es hätte festzusetzen, wie weit das deutsche Volk heute die formale Legalität des Regimes anerkennt und welche Akte, Maßnahmen, Gesetze und Praktiken es aus dieser Legalität ausschließt. Es hätte festzustellen, daß das Regime ein Regime des Unrechts war und sein Krieg ein Verbrechen. Es hätte die Akte des Widerstandes und des Umsturzes, die sich gegen das Regime und seinen Krieg richteten, als ehrenhaft anzuerkennen und ausdrücklich zu legalisieren.
Ein solches Gesetz wäre ein Trennungsstrich an der richtigen Stellen, und es wäre ein Schlußstrich, endlich ein Schlußstrich.

Nach den Ausführungen von Walter Dirks spricht nun Kirchenpräsident Dr.Martin Niemöller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1001/5-228

Kirchenpräsident Dr.Martin Niemöller

Irgendwie gilt es auch vom Widerstand, daß uns deutschen Menschen und unserm deutschen Volk alle notwendigen Entscheidungen ganz besonders schwer gemacht worden. Und man sollte nicht ganz so leicht, wie es häufig geschieht, von der deutschen Skrupelhaftigkeit sprechen, die nicht eher Ruhe findet, als bis sie aus allem und aus jedem ein Problem gemacht hat.

Unser Widerstand war ein Problem. Das heißt er war eine echte Frage, deren Beantwortung nicht an der Oberfläche zu finden war, sondern die durchgekämpft und durchgelitten sein wollte, während es für den Widerstand in den während des Krieges besetzt gewesenen Ländern im Grunde eine sehr einfache Weisung gab. Der Mann des französischen Maquis blieb sich selber treu und hoffte deshalb auf den endlichen Sieg seines Volkes an der Seite seiner Verbündeten. Der Mann im deutschen Widerstand, der sich selber treubleiben wollte, durfte gerade darum den Sieg seines Volkes so nicht wollen. Der deutsche Widerständler ist kein anerkannter Nationalheld, er rangierte zur Zeit seines Selbsteinsatzes unter den Hoch- und Landesverrätern. Und die Szenen, die sich vor dem Volksgerichtshof abgespielt haben - sie unterstreichen ja nur die Tiefe dieses Widerstreits.

Es gab nur eine einzige Möglichkeit ehrenhaft zu bleiben - nämlich in der Bereitschaft, auch jede Schändung zu ertragen. Ja, es gab nur die Möglichkeit, sich selber und seinem Volk zugleich die Treue zu halten, daß man den Weg solcher Schande wählte und ihn bewußt in immer neue schmerzliche Entscheidung ging -- bis zum bitteren Ende.

So gab es bei uns im Grunde keinen anderen echten Widerstand als den aus dem Glauben, d.h. als der Widerstand, der gewissensmäßig einer Weisung gehorcht, die uns weder von außen noch auch von uns selber auferlegt wird, und die gerade so nur um den Preis der Untreue und der Verleugnung mißachtet werden kann. Dieser Gehorsam aber ist es gewesen, der zwischen den Menschen der allerverschiedensten Widerstandsgruppen jenes Verstehen und jene wirkliche Gemeinschaft schuf, die wir uns als das beste Erbe jener Jahre erhalten wollen und erwerben sollen. Denn hier wurde

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 m 2-229

die proklamierte Volksgemeinschaft wirklich. Und hier lernten wir jene verpflichtende Solidarität, die durch Schlagworte, Vorurteile, Programme nicht mehr aufgehoben werden kann, weil sie in gar keiner Weise in unser eigenes Belieben gestellt ist. Man hat das mit den Worten Hochverrat und Landesverrat abzutun versucht -- aber hier ging es eben in keiner Weise um Verrat, sondern um jene Treue, die nicht das Vergangene konserviert, sondern die sich um des Gestern willen heute dem Morgen verpflichtet weiss.

Es ist ein Jammer und vielleicht ist es ein Verhängnis, daß unsere öffentliche Meinung heute wieder von der Propaganda und ihren Schlagworten beeinflußt und weithin bestimmt wird. Wir sollten uns aber, ehe wir eine neue Dolchstoß-Legende starten und den deutschen Widerstand als Hoch- und Landesverrat abtun - wir sollten uns lieber die Männer und Frauen dieses Widerstandes einmal näher und recht gründlich ansehen - dann fallen Legenden und Phrasen sehr schnell und gründlich in sich selber zusammen. Und an sozialistischen wie bürgerlichen, an proletarischen wie intellektuellen, an militärischen wie zivilen, an christlichen wie an nichtchristlichen Widerständlern wird es uns bei genauerem Zusehen deutlich werden, daß in diesem Widerstand nicht der Verrat, sondern die Treue eine teuer bezahlte und unter Schmerzen festgehaltene Treue sich durchgesetzt hatte.
Und die Opfer dieses Widerstandes sollten bei uns nicht leichthin vergessen werden, denn am Ende haben sie den schmalen, aber einzig möglichenen Weg gewiesen, der vielleicht aus dem Trümmerfeld einer versinkenden Epoche noch einmal ins Freie führt, wo wir Menschen dieser unserer Generation doch noch wieder daran gehen können, eine neue Gesellschaft aufzubauen, in der Raum und Entfaltungsmöglichkeit bleibt für menschliche Würde und für menschliche Verantwortung.
Ungezählten leidenden und zweifelnden Menschen ist dieser deutsche Widerstand, der ja in sich selbst ein Glauben und Hoffen wider alle Vernunft und gegen allen Augenschein gewesen ist, zu einer Quelle des Hoffens und der Zuversicht geworden, - und wenn er nur das Eine hat deutlich werden lassen : dass es auch in unsern Tagen noch und wieder Menschen gibt, die bereit sind, jeden Preis zu zahlen, um ihr Menschentum und das ihrer Brüder nicht schuldhaft zu verraten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1061/13-230

Es ist wohl auch kein Zufall, daß dieser deutsche Widerstand trotz seines äußeren Mißerfolges - denn im letzten Grunde geht es hier nicht um den Erfolg, sondern um das Zeugnis - in den andern Völkern der Erde ein Echo gefunden hat. Nicht als ob man ihn dort verstanden hätte - aber es gibt viele Anzeichen dafür, daß man in aller Welt instinktiv die fundamentale Gefährdung ahnt, in der sich die gesamte Menschheit befindet. Diese Gefährdung aber ist nicht so sehr die Bedrohung unserer physischen Existenz etwa durch die Atombombe oder andere Mittel der Massenvernichtung, sondern vielmehr das Hinschwinden und das Absterben der Kraft des Herzens, das allzusehr versucht und allzu leicht bereit ist, vor dem scheinbar Unausweichlichen zu kapitulieren.

Es ist aber noch nicht zu spät, noch sind nicht alle Fundamente zerstört. Wir sollen's noch einmal von neuem wagen - denn wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, so ist es der Mut, der es unerschüttert trägt, auch durch Mißerfolg und Schande hindurch, im Glauben um einen unaufgebbaren Auftrag in der Treue, im Gehorsam. D a s bleibt das Vermächtnis des deutschen Widerstandes.

Sprecher:

Es gibt immer noch keinen öffentlichen Schutz vor der posthumen Beleidigung Hingerichteter. Es gibt immer noch keine gesetzliche Anerkennung für das geschichtliche Ereignis der deutschen Widerstandsbewegung.
Mit tiefem Schmerz sehen die überlebenden Männer der deutschen Widerstandsbewegung, dass nach all ihrer Folter, Haft und Qual durch die damaligen Machthaber damals, dieselben Menschen heute zu interessierten Cliquen zusammengeballt, dieselben Diffamien ausstreuen und der Widerstand gegen das Hitler-Regime als Verrat gegen Paragraphen bezeichnen, die sich der rechtlose Hitler damals mit leichter Hand schuf.
Wir widmeten zwei Sendungen dem Widerstand aus dem Glauben aller Konfessionen, wir widmeteneen zwei Sendungen dem großen Anteil der deutschen Arbeiterschaft am Widerstand, eine der militärischen und eine der bürgerlichen Opposition.
Und wir bitten die Öffentlichkeit um Zusendungen, um Äußerungen und um weitere Informationen für eine geplante grundlegende Arbeit über Ausmaß und Charakter der deutschen Widerstandsbewegung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/13-231

Man kann nicht die brennede Thematik und die öffentliche Diskussion über ein Problem beschließen, das uns alle angeht. Erst wenn die deutsche Widerstandsbewegung im öffentlichen Bewußtsein anerkannt ist als ein würdiger, geschichtsbildender Faktor unserer Entwicklung, erst dann wird man von Gerechtigkeit in Deutschland sprechen dürfen. Und Gerechtigkeit - sie ist es doch, die unser aller Tun und Denken bestimmen sollte, nicht Ressentiment, nicht Hass, nicht Vorurteil. Nur gelassene, klaräugige Gerechtigkeit wird uns Deutschen erlauben, die Vergangenheit so zu sehen, daß wir unserer Zukunft mutig entgegenblicken können - der reineren Zukunft unserer Kinder, für die so viele Deutsche gestorben sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv